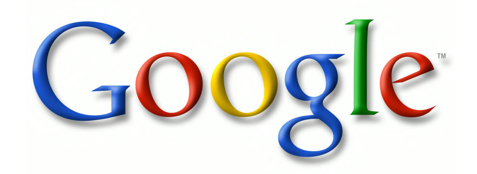
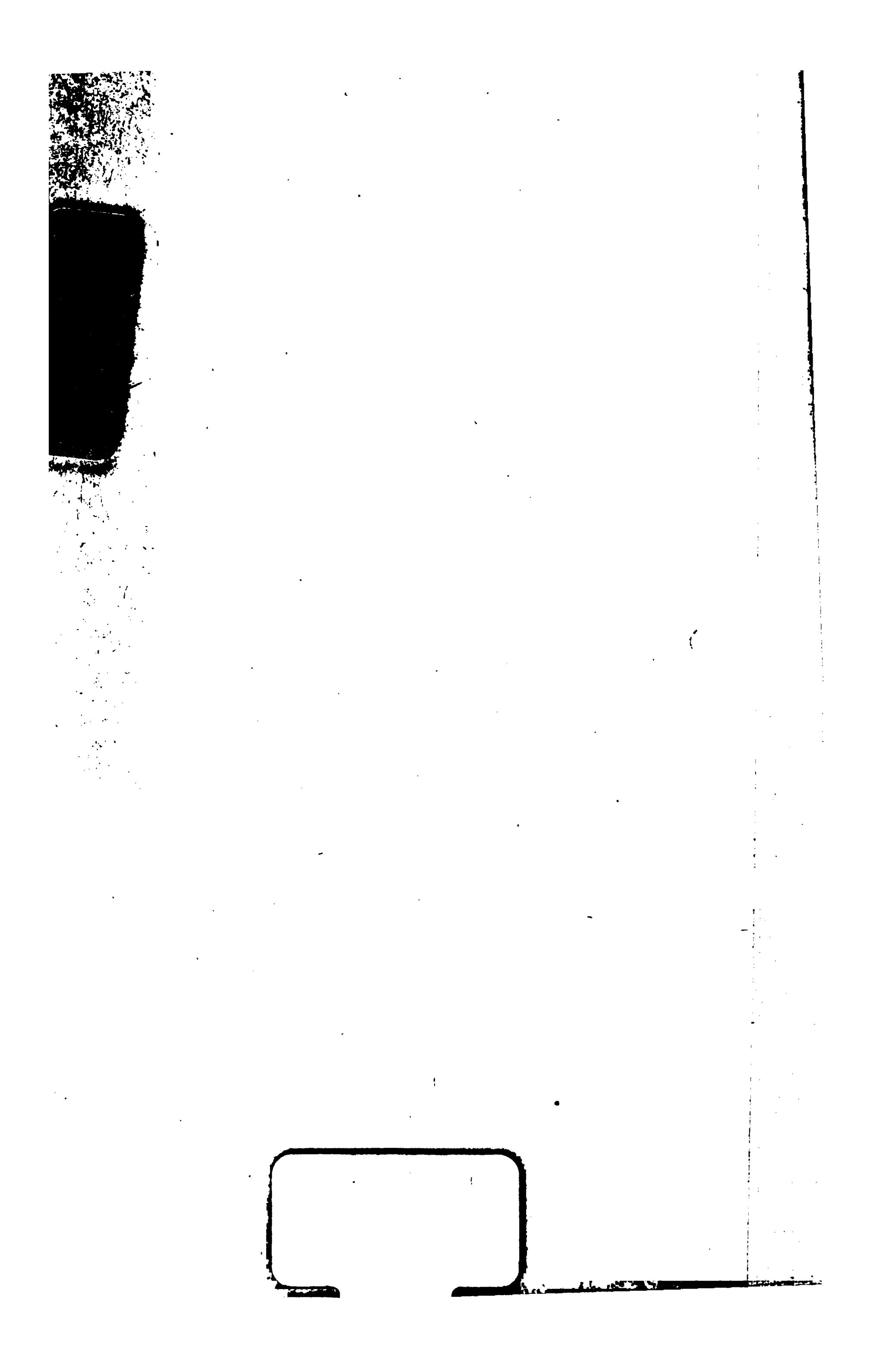



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818311 4



Im Nibelungenlande.

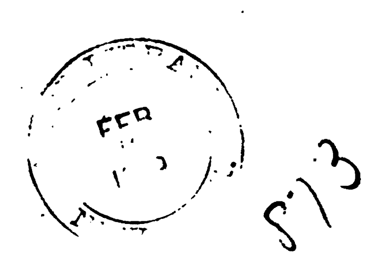
Mythologische Wanderungen

von

Dr. C. Mehlis.

Mit Zeichnungen und einer Tafel.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1877.



Motto: *πάντα ῥεῖ.*



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

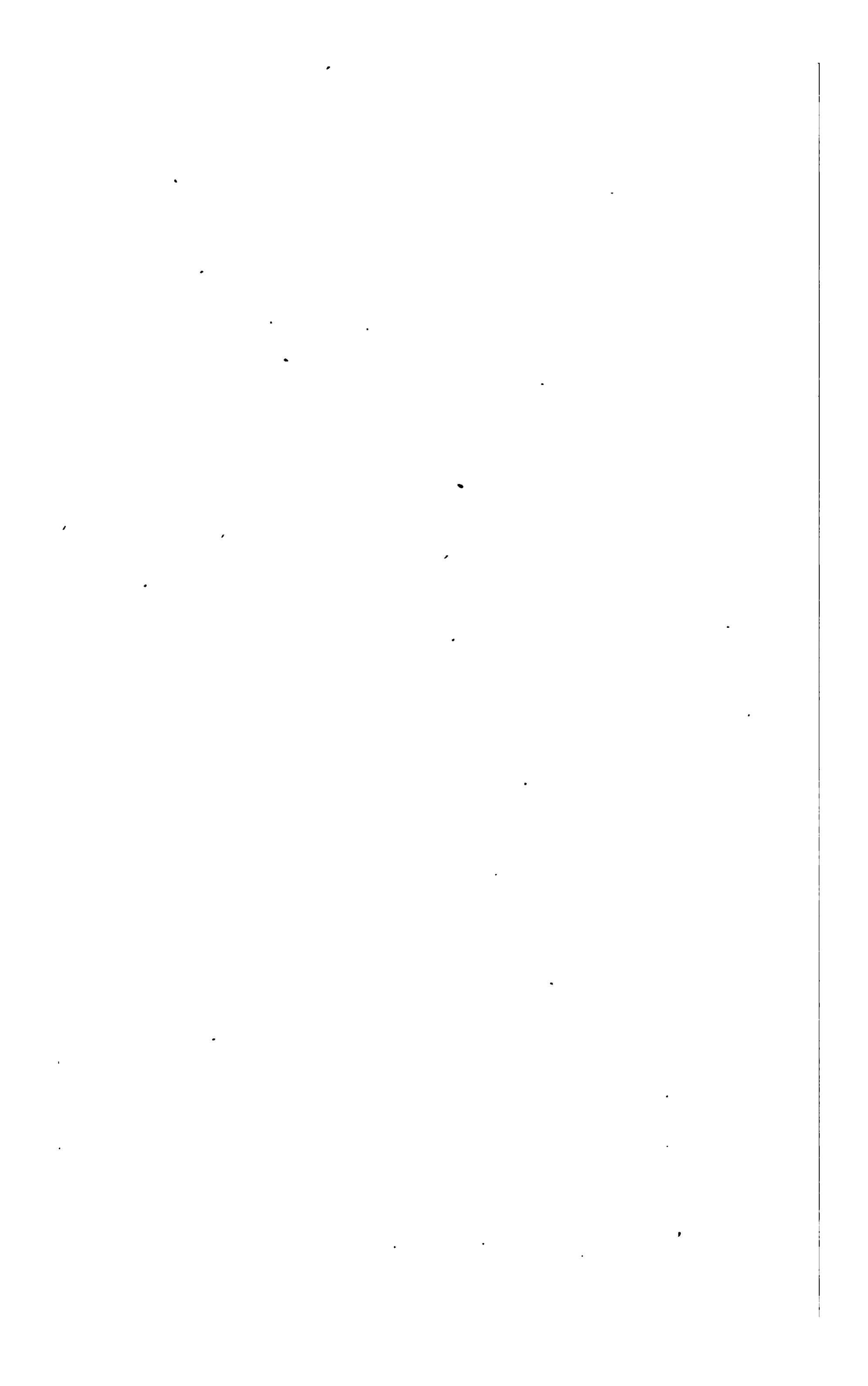
Vorwort.

Die folgenden Blätter sind ihrem Inhalte nach bereits grösstentheils in der Zeitschrift „das Ausland“ 1876 veröffentlicht worden. Der Verfasser bietet sie hier in vervollständigter Gestalt der Lesewelt dar.

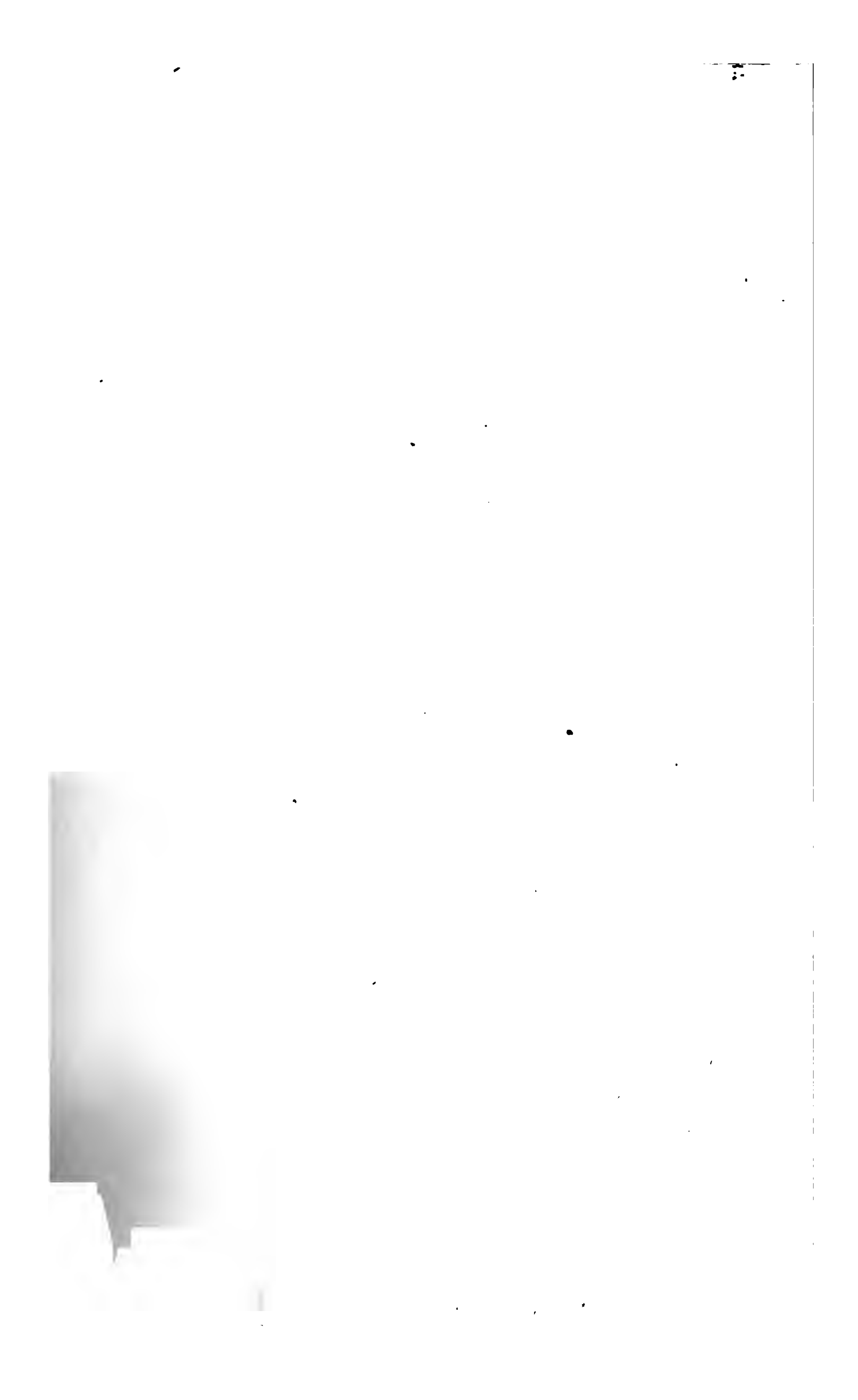
Ohne Voreingenommenheit entstanden auf den Höhen und Bergen des rheinischen Frankenlandes hoffen diese Skizzen auf den offenen Sinn des Lesers für die Entstehungsgeschichte des deutschen Mythus, erwarten diese Studien ein ihrem Zwecke entsprechendes Urtheil aus dem Munde des Richters.

Nürnberg, an Weihnachten 1876.

Der Verfasser.



Inhalt.



Einleitung.

Es war im schönen Monat Mai, da lag der Gesellen frohe Schaar unter schimmerndem Eichenlaub hoch oben auf den Felsmassen des Drachenfels am Isenachstrande. Und es kreiste der Pokal mit dem perlenden Bachustranke, und als allem Lieben und Schönen auf Erden die Spende gebracht und wieder der Göttertrank im Becher erglänzte, da rief eine frohe Stimme in Erinnerung an des Berges Geschicke: „Lasst hoch einmal jung Sigfrid leben, der hier des Drachen gift'gen Hauch vernichtet hat!" Und laut erscholl dem Helden der Vorzeit das Hoch aus dankbaren Kehlen.

Und wieder war es an geweihter Stelle, am Felsdenkmal, wo der Blick freudig die hebende Sonne begrüsst, am Brunholdisstuhl, da ward das Angedenken rege an die Bilder und Gestalten vergangener Götterideen, da regte sich der Vorsatz zu künden und zu melden von den Erinnerungen der Gegenwart an die mythischen Reste der Rheinlande.

Des Wanderers Fuss war nach Norden gelangt, hin an der Saale hellen Strand, wo der Chatten kühnes blondgelocktes Geschlecht einst die Felsen und Wälder mit den Heroen aus der arischen Heimat bevölkerte. Dort an den Trümmern der Seifriedsburg, da ersah des Suchenden spähender Blick der Sage älteste Gestalt auf germanischem Boden vom Ritter Sigfrid.

Und an den Rand des rheinischen Gebirgslandes, wo die Wellen der Sieg mit den Fluten des Rheines sich einen, gelangte die mythologische Rheinfahrt. Auch hier wie im Süden das Götterpaar Odin und Thonar, auch hier das Gedenken an den leuchtenden Wölsung. Und hinunter zu den

Franci nebulones, den Nebelsöhnen senkt sich der Blick hinunter zum heiligen salischen Boden, wo des Sigambrer Chattengeschlecht einst mit den uralten Mythen und Sagen zum Tage der Rache erwuchs, hinunter zur Duisburg am Gestade des Rheins, dem Berge des Krieggottes Tius, hinüber zu den Spuren der Zwingburg Castra Vetera, wo Xanten der neue Mittelpunkt der Sage am anderen Rheinufer wurde.

Und vom Strande der Moder im Alisassenlande bis zum Ufer der Lippe im Gebiete der Bructerer, von der Grenze der Alemannen im Waskenwalde bis zu den Marken der Cheruscer an der Teutoburg war der Fuss gewandert, hatte das Auge geblickt. Auf den Odins- und Thonarsbergen hörte noch das lauschende Ohr der Himmelsgötter Eichen rauschen, und sah das furchtsame Auge ziehen am Drachenfels die wüthende Jagd, und in der Nibelungenstadt da erklang noch die alte Mähre vom hörnernen Sigfrid, vom finstern Hagen und der Schlachtenjungfrau Brunhilde.

Und was auf rheinischem Boden, im deutschen Nibelungenlande der Wanderer von alten Zeiten Wundermähren vernommen, was er erlauscht hat aus der Eichen Rauschen und des Gewitters Wüthen, was ihm der Felsen Runen und der Burgen Ruinen zögernd gemeldet haben, das bringt er den Nachkommen der Chatten und Sigambrer, der Marsen und der Cherusker, der Alemannensprossen und der Frankengeschlechter dar als Erinnerung an der Vorzeit Götter und Helden.

Doch hat der Verfasser versucht, in den „mythologischen Wandelungen“ den Mitfahrenden einen bunten Strauss mythischer Blumen zu binden, liess er oftmals aus vollem Becher die Minne Odins und Sigfrids, des gewaltigen Göttersohnes, ertönen, so barg er hinterem heiteren Munde auch oft nur den Ernst der Stirne. Möge auch inter pocula die Rede gehört werden, die in den Strom der Namen und Thaten des Gesetzes und der Entwicklung Ordnung zu bringen sucht!

Wie im Gesammtleben der Natur sich im rüstigen Ringen ums Dasein sich neue Art aus ursprünglicher Einheit entwickelt, wie neue Sprossen die abgelebten Ahnen zu Grabe

bringen, wie dem erwachsenen Sohne zu Lieb der Aeltervater aus Haus und Hof in die Austragskammer wandert, dort langsam dem ewigen Frieden entgegenzugehen, wie ferner nicht nur die eine Art ausstirbt, sondern auch die neue im Einfluss neuen Lichtes und neuer Sinne sich ändert und sich anpasst der geänderten Umgebung, um nicht ebenfalls der „Austragskammer" zu verfallen, wie kurz — die sichtbaren Geschöpfe der Natur vergehen oder sich ändern —, so ist es auch im Reiche des Geistes. Das gleiche Transmutationsgesetz beherrscht die Geschöpfe des Meeres und des Landes und die Gestalten des Menschen und seiner Gedanken. Nichts, was lebt, entgeht dem Einflusse der Umbildung, die nach Gesetzen, nicht nach dem Zufall vorgeht, die im kleinsten wie im grössten Organismus wirkt, die in der allmähligen Umänderung der Oldhamia radiata zur Oldhamia antiqua, wie im Erwachsen der Verehrung des blitzsendenden Thonar oder Juppiter beim Arier aus dem Schrecken des Kraalbewohners vor dem Blendwerk des Himmels sich manifestirt.

Das Gesetz der Umbildung und Artenunterdrückung herrscht nicht nur auf dem Gebiete der Crustaceen und Mollusken, auch in den Grenzen des Mythus und der Sage, der Religion und des Kultus.

Und wenn auf dem Felde der Natur in den Kiemen der Lurche, in den Schuppen des Plesiosaurus die Rudera früherer genetischer Zustände erkannt werden, so auch lassen die halberloschenen Sagen der Gegenwart mit ihren wenigen Namen und Thaten auf die Mythen der Vergangenheit, wo sie noch im Vollglanz der Herrschaft standen, schliessen. So erkennst du noch im „wüthenden Heer" des Wodans Einheriar; ein anderer Sieger ist an des Schlachtengottes Stelle getreten; seine Stätten und Altäre sind verschwunden, seine Beinamen und Attribute hat er Anderen abgetreten; der Sonnengott des Germanen muss sich bergen in das Dunkel der Berge Deutschlands, und wo ihm einst Ehrfurcht und Verehrung die Himmelsberge weihten, da macht jetzt das Bäuerlein, das im Mitternachtssturm des „wilden Heeres" Nahen vernommen, im Schrecken ein Kreuz vor dem „Gottseibeiuns".

Allein nicht nur in der gewaltigen Aenderung, die von Wodans Herrschaft bis zu des Christengottes Herrlichkeit sich vollzog, magst du den Wechsel der Gedanken, die Gesetze der Umbildung, das Princip der fortschreitenden Evolution und schliesslich gerade so wie in dem Durchdringen und der Anerkennung der nächstbesten Idee, etwa der Benützung des Dampfes, den kampfes- und mühevollen Weg des biogenetischen Gesetzes entdecken, auch in den Resten des germanischen Mythus, des fränkisch-chattischen Sagenkreises selbst wollen wir den Process der Umwandlung, des Fortschreitens und des Niederganges der Ideen verfolgen. Das Grundprincip hiefür lautet uns, dass wie überall so auch in der Entwicklung der Ideen und in ihrer Association feststehende Gesetze walten, deren Resultanten die Erscheinungen in Religion und Glaube, auf politischem und sozialem Gebiete repräsentiren.

Doch wir bescheiden uns vorerst mit kleinem Gebiete! Nicht den Niedergang des Lichtwesens Hermin oder Irmin, der an Wodan oder Odin seinen Rang abgab und in die „Austragskammer“ ging, nicht die Veraltung des Kriegsgottes Tiu oder Zio, der an Thonar oder Thôr den Streithammer und die Keule überliess, wollen wir auf unseren Wanderungen investigiren, wir bleiben auf heimischem Boden, auf rheinischer Erde. Wodan-Odins und seines Nachkommen des Wölsung Sigfrid-Sigurd Spuren sind es, die wir in Verbindung mit der Burgundensage und dem Dieterichliede aufsuchen wollen; ihr Schicksal auf den Bergen des Waskenwaldes, in den Fluren der Nibelungenlande, auf den Felsen der Silva Hercynia, an dem Gelände des Rheinstromes soll es sein, was uns auffordert zur mythologischen „Rheinfahrt“.

Und in dieser „Rheinfahrt“, die wir unternehmen wollen, da liegt zugleich der Grund, worauf wir ein berechtigtes veniam petimur damusque vicissim an unsere Leser und Kritiker zum Schlusse richten können.

„An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein“

singt der Sänger und Forscher, den wir stets auf unsern [illegible]en mit einem „Have pia anima“ begrüssen.

Und im Strom da tauchet die Nix' aus dem Grund,
Und hast du ihr Lächeln gesehn,
Und grüsst dich die Lurley mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so ist es geschehn.

Allzu viel sind ja am Rhein der Burgen und Berge, der Namen und Nornen, der Sagen und Sänger, der Männer uud Mythen, der Helden und Holden!

Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein: so mag es auch manchmal bei unseren Wanderungen aus strengem Munde ertönen, doch hoffen wir, dass es trotzdem nicht „um uns geschehen sei." Sind wir uns auch bewusst, dass wir manche Blume nicht gepflückt, manche Sage nicht genannt, manchen Mythus nicht erklärt, manches Opus nicht citirt haben, des Rheines schöne Burgen und der Lurley süsser Mund hat uns dann, entschuldige strenger Richter, entzücket und verführt. Es sind ja nicht „die mythologischen Wanderungen", es sind einfach „mythologische Wanderungen", die der Verfasser frisch und frei bietet. Es ist kein Herbarium mit seinen sämmtlichen 10,000 Ordnungen und Familien, das der Verfasser vor Euch, ihr Leser, docirend und secirend, ausbreitet, es ist ein Blumenstrauss, den er gepflückt hat am Strande des Rheinstromes unter der Burgen Epheu und der Fluren Reben, den er umwunden von einfachem Baste Euch darbietet. Erkennst du Menschenkind in dem Selam, den er zu fügen versuchte, in der wilden Rosen und der bunten Astern Blätter- und Blüthenkranz, einen Spruch, den der Forschungseifer unseres Jahrhunderts zum Schlüssel der Schöpfung zu machen sich abmüht, dann wird der Verfasser hinreichend belohnt sein für der Wanderungen kältende Regentage und lastende Sommerhitze, dann mag es kommen, dass er abermals zu neuen Fahrten leichtgeschürzt hinauszieht, der Vorzeit Weisheit und des Werdens Gesetze zu finden und zu binden.

Bis dahin, ihr Leser und Richter: lebet wohl!

Bis dahin, ihr Berge und Thäler: wartet und grünet!

Quellen und Hülfsmittel.

Wenn gleich die Hauptquelle für die Wanderungen die Autopsie ist, und der Verfasser an allen Orten (mit Ausnahme von einigen untergeordneten) sich persönlich von der Lage der Topographie überzeugt hat, so sind doch ausserdem die mehrfach gebrauchten literarischen Quellen zu nennen. An dieser Stelle sagt er zugleich besten Dank H. Fraas, k. Bezirksgeometer in Dürkheim, für Herstellung einer Donnersbergkarte und H. Conservator Gernsheim ebendaselbst für die Zeichnung des Brunholdisstuhles. Die literarischen Hilfsmittel stellte ihm die Güte der HH. Bibliothekare Dr. Barack in Strassburg, Direct. Dr. Frommann in Nürnberg, Direct. Dr. Halm in München zu Gebote, denen hier gleichfalls dafür bestens gedankt sei.

Acta academiae Theodoro-Palatinae. Mannheim. 1766.
Archiv für Anthropologie. 7. 8. 9. Band. Braunschweig. 1874—76.
W. Arnold: Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. Marburg. 1875.
Aschbach: Geschichte der Westgothen. Frankfurt. 1827.
Ausland: Stuttgart, die letzten Jahrgänge.
Autoren: griechische und lateinische in den Teubner'schen Ausgaben.
Bacmeister: alemannische Wanderungen. Stuttgart. 1867.
„ keltische Briefe. Strassburg. 1874.
Baumstark: ausführliche Erläuterung des allgemeinen Theiles der Germania des Tacitus. Leipzig. 1875.
„ Cornelii Taciti Germania. Leipzig. 1876.
Bavaria: besonders Bayerische Rheinpfalz und Unterfranken und Aschaffenburg. München. 1866.

Baer u. Hellwald: der vorgeschichtliche Mensch. Leipzig. 1874.
Bechstein: Mythe, Sage, Märe und Fabel. Leipzig. 1855.
„ die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. Würzburg. 1842.
A. Becker: die Pfalz und die Pfälzer.
Beilage zur Allgemeinen Zeitung: Stuttgart, die letzten Jahrgänge.
J. Bekker: Taciti opera. Leipzig. 1831.
Bornhak: Geschichte der Franken unter den Merowingern. Greifswald. 1863.
Brandes: das ethnographische Verhältniss der Kelten und Germanen. Leipzig. 1857.
Braunau: die Sage von dem gehörnten Siegfried. Elberfeld u. Leipzig. 1876.
A. Buchner: über die Einwohner Deutschlands im 2. Jahrhundert n. Chr. München.
J. Clement: Forschungen über das Recht der salischen Franken. Berlin. 1876.
Codex Laureshamensis diplomaticus: Mannheim. 1768.
J. Cuno: keltisch-italische Studien.
G. Curtius: Grundzüge der griechischen Etymologie. Leipzig. 1869.
F. Dahn: die Könige der Germanen. München. 1861.
Daniel: Deutschland. Leipzig. 1874.
Deutsches Heldenbuch. Berlin. 1866, besonders 1. Theil: Biterolf und Dietleib.
L. Diefenbach: Origines Europaeae. Frankfurt. 1861.
M. Dunker: Origines Germanicae. Berlin. 1840.
F. Falk: die Bildwerke des Wormser Domes. Mainz. 1871.
A. Fick: vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Göttingen. 1871.
E. Förstemann: Geschichte des deutschen Sprachstammes. Nordhausen. 1874.
„ Altdeutsches Namenbuch. Nordhausen I. B. 1856, II. B. 1872.
M. Freher: Origines Palatinae. Heidelberg. 1686.
E. Fuchs: Geschichte der Stadt Worms. Worms. 1868.
K. Geib: Sagen und Geschichten des Rheinlandes. Frankfurt. 1850.
Gérard: Histoire des Francs d'Austrasie. Bruxelles. 1864.
W. Glück: die bei Caesar vorkommenden keltischen Namen. München. 1857.

Görringer: Pirminius. Zweibrücken. 1840.
J. Grimm: deutsche Mythologie. Göttingen. 1844.
„ Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig. 1868.
W. Grimm: die deutsche Heldensage. Göttingen. 1829.
Guthe: Lehrbuch der Geographie. Hannover. 1874.
von der Hagen: der Nibelungen Lied. Breslau. 1816.
„ Wilkina- und Niflungasaga.
Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum. Berlin; bes. 1—11. B.
Fr. Hebbel: die Nibelungen. Hamburg. 1874.
Fr. von Hellwald: Culturgeschichte. Augsburg. 1877.
Hey'l u. Berlepsch: die Rheinlande. Hildburghausen. 1872.
Höpfner u. Zacher: Zeitschrift für deutsche Philologie. Halle; bes. 2. u. 6. B.
A. Holtzmann: deutsche Mythologie. Leipzig. 1874.
„ germanische Alterthümer. Leipzig. 1873.
„ das Nibelungenlied. Stuttgart. 1857.
„ Untersuchungen über das Nibelungenlied. Stuttgart. 1854.
A. Horn: das Siegthal. Bonn. 1854.
Huschberg: Geschichte der Alemannen und Franken. Sulzbach. 1840.
A. Jahn: die Geschichte der Burgundionen und Burgundiens. Halle. 1874.
Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn; bes. 1—18. H.
W. Jordan: die Nibelunge. Frankfurt. 1867.
Karten: a. bayerische und badische Generalstabskarten.
b. bayerische Katasterpläne.
c. Reymanns Specialkarten.
d. Stielers Atlas von Deutschland. 25 Blätter. Gotha.
G. Klemm: germanische Alterthumskunde. Dresden. 1836.
A. Kuhn: die Mythen von der Herabkunft des Feuers bei den Indogermanen. Berlin. 1858.
„ über die Entwicklungsstufen der Mythenbildung. Berlin. 1874.
J. G. Lehmann: Burgen und Bergschlösser in der bayerischen Pfalz. Kaiserslautern. 1857.
L. Lindenschmit: die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz. 1864.
Loebell: Gregor von Tours und seine Zeit. Leipzig. 1869.
Lorenz u. Scherer: Geschichte des Elsasses. Berlin. 1871.

Mascow: Geschichte der Deutschen bis zum Abgang der Merowingischen Könige. Leipzig. 1750.
C. Mehlis: die Grundidee der Hermes vom Standpunkte der vergleichenden Mythologie. Erlangen. 1875.
" Bemerkungen zur prähistorischen Karte der Rheinpfalz. München. 1875.
" der Rhein und der Strom der Cultur. Berlin. 1876.
" Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Leipzig. 1875.
Monatsschrift für rheinisch-westphälische Geschichtsforschung. Bonn u. Trier. 1. u. 2. Jahrgang.
Mone: Badisches Archiv. Karlsruhe. 1. B.
Monumenta Germaniae historica. Hannover. 1. B.
Müllenhoff: Germania antiqua. Berlin. 1873.
F. H. Müller: die deutschen Stämme und ihre Fürsten. Berlin. 1840.
M. Müller: Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache. Leipzig. 1866.
" Essays. Leipzig. 1869.
Nork: populäre Mythologie. Stuttgart. 1845; bes. 10. Th.
Pauly's Realencyclopädie. Stuttgart. 1842.
F. Panzer: Beiträge zur deutschen Mythologie. München. 1848.
von Peucker: das deutsche Kriegswesen der Urzeiten. Berlin. 1860.
H. Pfister: zur Vorgeschichte der hochdeutschen oder suevischen Stämme. Leipzig. 1875.
Rheinfahrt: Schilderungen von Karl Stieler, Hans Wachenhusen und F. W. Hackländer. Stuttgart. 1876.
C. F. Riecke: verschiedene Schriften. Nordhausen. 1865—74.
C. Rossel: der römische Grenzwall im Taunus. Wiesbaden. 1876.
Schannat: Historia episcopatus Wermatiensis. Frankfurt. 1734.
Schierenberg: Deutschlands Olympia. Frankfurt. 1875.
J. Schneider: Beiträge zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf dem linken Rheinufer. Trier. 1844.
Schöpflin: Alsatia illustrata. Colmar. 1751.
H. Schreiber: Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. Freiburg. 1839; bes. 1. 2. 3. Jahrg.
A. Schricker: in den Vogesen. Strassburg. 1873.
G. Schudt: Sagen vom Brünhildbette und Brünhildstein auf dem Feldberge. Homburg. 1855.
K. Schwenk's Mythologie. Frankfurt. 1855.

K. Simrock: Beowulf. Stuttgart. 1859.
„ Edda. Stuttgart. 1874.
„ Handbuch der deutschen Mythologie. Bonn. 1874.
„ Rheinsagen. Bonn. 1857.
„ das malerische und romantische Rheinland. Leipzig.
„ das kleine Heldenbuch. Stuttgart. 1859.
„ Nibelungenlied. Stuttgart. 1859.
A. W. Strobel: Geschichte des Elsasses. Strassburg. 1841.
Tylor: Anfänge der Cultur. Leipzig. 1873.
Uhland's Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage. Stuttgart. 1865.
N. Vogt: rheinische Geschichten und Sagen. Frankfurt. 1817.
R. Wagner: der Ring des Nibelungen. Mainz. 1876.
Walther: topische Geographie von Bayern. München. 1844.
Watterich: die Germanen des Rheins. Leipzig. 1872.
E. G. Weber: de Mercurio praecipuo Germanorum veterum deo. Wismar. 1850.
Weigand: deutsches Wörterbuch. Giessen. 1857.
von Wietersheim: Geschichte der Völkerwanderung. Leipzig. 1859.
„ zur Vorgeschichte deutscher Nation. Leipzig. 1852.
J. W. Wolf: Beiträge zur deutschen Mythologie. Göttingen. 1852.
Zeuss: die Deutschen und ihre Nachbarstämme. München. 1837.
„ grammatica celtica. Berlin. 1872.
„ traditiones possessionesque Wizenburgenses. Speyer. 1842.

I. Der Teutoburger Wald.

Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die mit neuen Ideen dem Gesammtstrome der Begriffe ihrer Nebenmenschen entgegentraten und ihn in andere Richtung zu lenken suchten, jedoch von der Uebermacht der Fluten mit fortgerissen und verschlungen wurden. Erst späteren Zeiten gelang es, den Ideen dieser Märtyrer Anerkennung zu verschaffen und in ihrem Sinne die Begriffe der Gesammtheit umzugestalten.

Diesem Gesetze der Erfindungen im weiteren Sinne des Wortes entspricht es, wenn Galilei gemartert, Fulton als Narr verlacht wurde, Fritz Reuter als Burchenschafter die preussischen Festungen durchmachte, den Richard Wagner die „Fliegenden Blätter" travestirten. Ihre Gedanken drangen dennoch durch. Aehnlich ergeht es auch auf andern Wissensgebieten. Und wenn in den folgenden Zeilen die neuen Ideen eines solchen Märtyrers der Wissenschaft zur Besprechung kommen sollen, so geschieht es mit dem Zwecke, dem Richtigen darunter möglichst bald zur Discussion und zum Durchbruche zu verhelfen. Wohl wissen wir allerdings dabei, dass solche Entbindungsdienste nicht angenehm, aber nothwendig sind. Möge dies Benefice zugleich dazu dienen, den Standpunkt anzudeuten, den wir bezüglich der Topographie der deutschen Mythen mit Recht einzunehmen glauben!

G.. August B. Schierenberg hat unter dem volumi-

unter dem Titel: „Deutschlands Olympia Secretiora Germaniae; oder: Vom G[illegible] über [illegible] Sieggötter“ eine Reihe von Vermuthungen und Untersuchungen über die deutsche Götter- und Heldensage, die wahre Heimat der Eddalieder, ihren Ursprung und ihre Bedeutung jüngst niedergelegt. Was zuerst die Form dieses Werkes betrifft, so bietet die Originalität desselben für jeden Referenten, der gewohnt ist, Bücher, aber kein zusammengebundenes Brochurenconvolut als ein „Werk“ anzusehen, ein wahres Kreuz. Es ging uns dabei — si licet etc. — wie dem Jungen, der schwimmen lernen wollte, aber das Wasser scheute; wir hatten die Absicht, „Deutschlands Olymp“ zu besteigen, fanden aber weder den Wegweiser eines Registers, noch die gewohnte Strasse der Paginirung; wir mussten durch Dick und Dünn (auch der Druck wechselt sehr), durch Gestrüpp und Dornen den Göttersitz ersteigen, um einigermassen über die Aussicht und die Aussichten, die er bietet, sich orientiren zu können.

Wenn die verehrten Leser dem Referenten auf dem Wege zu den „Heiligthümern Altdeutschlands“ folgen wollen, so gestatten sie, dass wir als Reisehandbücher Saemunds Edda und des Tacitus' Germania mitnehmen und nun vom alten Xanten hinauf längs der Lippe zu dem Gebirge, das Weser, Ems und Rhein mit dem Reichthum seiner Quellen speist, hinwandern.

In Paderborn, wo die Strassen und Bahnen von Detmold, Höxter und Kassel ins Lippe- nnd Rheinthal eintreten, liegt der Teutoburgerwald in seiner ganzen Ausdehnung vor uns. Im Süden der Stadt reicht er bis an die Diemel, im Norden umfasst er das Quellgebiet der Ems, die in grossem Bogen seine Abdachung durchzieht. Die ganze nordwestlich gelagerte Kette bildet hier nördlich des rheinischen Schiefergebirges zwischen Rhein und Weser einen natürlichen Riesenwall, der die unteren Rheinlande absperrt von den Weserlandschaften.

In den Zeiten des Kampfes um die Hegemonie zwischen Rhein und Weser muss dieser Höhenzug die wichtigste

strategische Rolle gespielt haben. Hier müssen, wenn anders die Berge noch stehen und die Flüsse noch rinnen wie vor Jahrtausenden, die Entscheidungsschlachten gekämpft worden sein, die den Eindringling aus dem Westen zurückwarfen, die den Herren des Wesergebietes sein Besitzthum behaupten liessen. Hier — Amisiam et Lupiam amnes inter — zog Varus durch die Einsenkung vor uns bei Altenbecken den Todespfad hin über die Berge, hier rückte Germanicus ein, die Leichen der gefallenen Legionäre zu bestatten, hier zogen die Franken unter Karl dem Grossen ins Sachsenland, die letzten freien Germanen dem Scepter der Nachfolger Roms zu beugen. Und nicht nur die Natur, auch die Kunst schützte die Grenzscheide des Osning's, wie das ganze Gebirge noch im fünfzehnten Jahrhundert heisst. Zu Seiten der „Döre", der grossen Thüre, die von den Lippequellen zur Emmer und Werre, den Zuflüssen der Weser, führt, liegt die Teutoburg mit ihrem einst riesigen Ringwalle, dem zu Füssen in Theotmalli (= Teutmalstätte, jetzt Detmold) die Cherusker ihre Volksversammlungen hielten.[1]

Und hier, wo der politische und militärische Centralpunkt der wichtigen Rheingrenzmark in jenen Zeiten war, als Drusus und Varus gegen die Cherusker zu Felde zogen, als Karl der Grosse die Vernichtungsschlacht gegen ihre Nachkommen schlug, sollte nicht auch den Göttern der heilige Hain geweiht gewesen sein, die als Odin und Thonar den Germanen gegen den Wälschen den Sieg verliehen? Es wäre diess eine Annahme, die gegen alle Zustände der germanischen Stämme, gegen alle Analogien bei anderen Völkern, gegen alle Traditionen der Geschichte späterer Zeiten verstossen würde. Hier auf der Höhe vor uns, wo der Blick freien Lauf hatte bis zu den Ebenen am Rhein, wo im Süden die schützende Teutoburg, im Osten die grünen Berge der Weserketten sich erheben, müssen einst jene heiligen Haine gestanden haben, von denen Tacitus berichtet, „dass sie jenes Abgeschlossene, was sie nur durch die Ehrfurcht abschliessen, mit der Götter Namen nennen."[2] Und

wirklich diese aus den historischen Terrainverhältnissen gewonnene Annahme bestätigen eine Reihe von Ortsnamen, die darauf hindeuten, dass auf dem Plateau nördlich von der „Döre", die wir jetzt betreten, einst Kirche und Begräbnissplatz und noch früher Heiligthum und Göttersitz sich befanden. Am Eingange des Thales liegen Siedberg, Walzberg, Hünenburg, die Schierenberg mit den Eddanamen (in Grimnismâl der Beschreibung von Asgard) Hlidskialf, Walgrind, Himinbiorg deckt. An der Ossenstiege vorüber führt zwischen der Sandstein- und Kalksteinkette das Längenthal an der Sigedune auf die Höhe nördlich von Kämpen und westlich von Feldrom. Hier liegen Römer-berg, -grund, Romwass, -wasserschling, Fohlenkamp, Breidepohl, Mönkeberg. [3] Für den Fohlenkamp setzt das Werk Volkrangr der Edda, für Mönkeberg das Alfheim derselben (manneken = alfen nach J. Grimm). Die ganze Höhe erscheint in Urkunden des zwölften Jahrhunderts, als Truheim, das an Thors Eddareich Thrudheim erinnert. Von seinem Saale Bilskirni spricht die Eltermutter deutscher Sage:

Fim hundruth golfa ok firatugo
Sva hygg ek Bilskirni med bogum ranna
„Fünfhundert Stockwerk und viermal zehn
Weiss ich in Bilskirni mit gebognen Hallen."

Nun heisst skirni im Dänischen „Fels", auf dem Plateau liegt der „Bilstein", und dieser entspricht mit seinen Steinbänken (golfa), seinen gebogenen Rändern (ranna = „Ränder" erscheint besser), seinen vierzig bis fünfzig Fuss hohen Felsen in Name und Wesen der Beschreibung der Edda. Die Irmensäule vermuthet nur Schierenberg in der Nähe, Beweise sind weiter keine erbracht. An den Nordabhang des Plateaus verlegt der Neucherusker das Reich Hels. Hier findet er in Halenstein die Helgrind der Edda, im Bach Knüll die Giölt, im Wineberg den Wingolf, in der Mordkuhle die Mordvargar, in Schlangen den Schlangenrücken. Bei Lippspringe ist ihm der Mimirs-Brunnen, die Paderquelle mit ihren hundert Wasserfäden der Brunnen

Hwergelmir. Im Hintergrunde zwischen Emmer und Weser ragen Wölsberg und Brunhildensburg empor, erinnernd an den Wölsung und die Eisenbraut.

Wenn hier Felsen und Thäler durch ihre Namen an der Edda Sagen erinnern, wenn hier in den wichtigsten Perioden bis zum Ausgange des Heidenthums die Geschicke Norddeutschlands entschieden wurden, so kann man bei unparteiischer Betrachtung in der Hauptsache, in der Identificirung der aus deutschen Quellen entsprungenen Eddanamen mit denen hier im alten Cheruskerlande kaum Unrecht geben dem, der uns auf diesen Zusammenhang aufmerksam macht.

Wir sehen ab von historisch-mythologischen Abschweifungen, wo der Verfasser die Römer mit der Midgardschlange, Tyr mit Arminius gleichsezt, wo er die Grundlage der Edda aus der Erinnerung an die Kämpfe mit den Römern abzuleiten sucht, wo er Skathi mit Pallas Athene vergleicht, oder gar das plattdeutsche Adjüs auf das sanskritische â Diaus zurückführen will. Ebenso beachten wir hier nicht weiter offenbare Irrthümer, die Resultate betreffen, welche die deutsche Alterthumskunde schon längst festgestellt hat, so die Lage des Taunus, die Sachsen unter Brennus, obwohl man ihm auch hier offenbar manches dankt, so die Erklärung der Externsteinhöhle als Mithräum, der Zusammenhang dieses Heiligthums mit dem Frevel des Varus, die Ablehnung des Usisurgos bei Cassius Dio als Visurgis; auch die Uebersetzung von ragna rök mit „Götterdämmerung" scheint der mit „Kriegsgeschichten" weichen zu müssen.

Nehmen wir aus dem Conglomerate von Mythologie, Geschichte und Archäologie die Hauptsache, so besteht das Hauptverdienst des Autors darin, mit Recht auf den Zusammenhang hingewiesen zu haben, der zwischen dem Sagenbuch des Nordens, den Namen im Teutoburger Wald und den Ueberbleibseln der rheinischen Sage im Nibelungenliede besteht.

Wenn wir schliesslich an die Frage kommen, wie der Zusammenhang zwischen Westphalen und dem Norden, aus

dem die Norweger seit 874 nach Island, dem äussersten Thule, auswanderten, zu denken sei, so erinnern wir an den Zusammenhang, in dem das nordalbingische Land zur Zeit Widukinds mit dem Weserlande stand.[4] Andererseits ist siebenhundert Jahre früher die Schilderung der Bewohner Schwedens bei Tacitus (Germania c. 44) eine so auffallend von den Zuständen im übrigen Germanien verschiedene, dass man die Bemerkung Holtzmanns zu diesem Capitel[5] nur zutreffend finden kann. Er sagt nämlich: „Man nimmt allgemein fälschlich an, dass die Germanen aus Skandinavien gekommen seien. Die nordische Sage, dass sie aus Deutschland einwanderten, als sie von den Römern gedrängt wurden, erst zur Zeit des Tacitus, oder erst zur Zeit des Marcomannenkrieges, ist sehr wahrscheinlich.“ Derselbe Forscher nimmt desshalb des Weiteren aus diesen Gründen, wozu noch sprachliche kommen, welche eine Menge von Wörtern und Formen der älteren Edda aus dem angelsächsischen Dialekte erklären lassen (so auch Forscher wie Lüning, Rühs, denen sich Schierenberg anschliesst), an, dass die Lieder der Edda schon vor der Völkerwanderung in Deutschland gesungen und durch deutsche Auswanderer nach dem Norden gebracht wurden. Erzählt doch die Einleitung der Snorri-Edda selbst, wie Odin mit den Asen nach Schweden auswanderte, eine Stadt Sigtuna (Tune auch am Osning, ist das jetzige Zaun = Grenze) erbaute, und wie er in Romaburg zwölf Statthalter einsetzte, dann in das Land Seming reiste und seinem Sohn das Land, welches jetzt Noreg heisst, übergab. Sollten auch nicht die Funde der zweiten Eisenzeit im Norden die Einwanderung eines eisenkundigen Stammes bezeugen, der die Erzbereitung unter südlichem Einflusse kennen gelernt hatte?[6]

An Bindemitteln zwischen dem Teutoburger Wald und dem Norden fehlt es also nicht. Wie weit aber der Einfluss der nordischen Eis- und Gletscherwelt, der glühenden Bergwelt am Hekla die Urform der eddischen Lieder umgestaltet rücken. wie weit eine Vermengung jüngerer historischer Re-
Paderquelle' mit den Eindrücken einer erhabenen Natur in

der Edda stattgefunden: dieser Process ist nur zu vermuthen, kaum mehr zu analysiren. Dass die Namen im Teutoburger Walde sich erhielten, erscheint natürlich; ohne sie wäre das Band zerschnitten, welches das schimmernde Gladsheim mit dem eisigen Niflheim verband.[7] Hier ist der Berührungspunkt zwischen zwei Kreisen, die von derselben Beschaffenheit nach verschiedenen Richtungen sich ausdehnten, deren Kennzeichen im Nordosten die Edda, im Südwesten des Nibelungenliedes älteste Gestalt genannt werden darf. Die Eddafrage scheint nach dieser Sachlage in ein neues Stadium zu gelangen, in dem der Sprachwissenschaft und ihren Hilfsmitteln am meisten zu thun bleiben wird. Hier also mag die Zukunft weiter forschen!

Gegen einen Punkt jedoch, wo Schierenberg den Teutoburger Wald in Anspruch nimmt, dass er allein der Brennpunkt der Gottesverehrung der Germanen, dass hier allein der Sitz der deutschen Heldensage gewesen sei, dass hier allein von Sigfrid und Ditrich, Drachenfels und Rabenschlacht der Urtypus zu finden sei, gegen diese Art von allzu anspruchsvollem Lokalpatriotismus muss sich entschieden jetzt schon verwahrt werden. Mag der Teutoburger Wald der religiöse und politische Mittelpunkt für die germanischen Lande zwischen Elbe und Rhein gewesen sein, es ist kaum anzunehmen, dass die Alemannen im Neckarlande, die Quaden an der Donau, die Burgunden am Main, die Marcomannen in Böhmen alle an die Lippe, den heiligen Strom, gewandert seien, um hier auf Romaborg dem Donar zu opfern und hier den Segen des Allvaters zu empfangen. Das wäre nicht nur gegen die Traditionen der Geschichte und der Sage, das wäre gegen die ganze Verfassung der deutschen Stämme vor fast zwei Jahrtausenden, das wäre gegen alle Analogien in Griechenland und Italien, deren Urcantone zwar dem Zeus und dem Jupiter opferten, aber in erster Linie als Particularisten dem genius loci, hiess er nun Saturn oder Hermes, Herakles oder Janus, ihre Verehrung darbrachten.

Eine Hauptcultusstätte der Germanen, das National-

heiligthum der Cherusker und später der Sachsen im Asensitze auf dem Osning entdeckt zu haben, ist das Verdienst Schierenbergs, doch hatte Germania so wenig ein secretum, ein Olympia, als es nur einen Stamm, eine Malstätte, eine Volksfestung besessen hat in einem Gebiete, das ja vom Rhein bis zu den Karpathen, von Norwegen bis zu den Alpen sich ausdehnte.

Anmerkungen.

[1] Vgl. Peucker, das deutsche Kriegswesen der Urzeiten II, S. 376—382.

[2] Vgl. Tacitus Germ. c. 9; für vident, was hier einen ungenügenden Sinn ergibt, glaube ich mit Keck dividunt oder secernunt setzen zu müssen; N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 111. B. S. 346.

[3] Bezüglich der Verbindung dieser Namen mit der Varusschlacht vgl. Wietersheim: Gesch. d. Völkerwand. 1. B. S. 444—473.

[4] Vgl. Einhard: Annales a. 785.

[5] Germanische Alterthümer S. 262.

[6] Der Streit über den Ursprung der nordischen Metallzeit ist neuerdings zum Ausbruche gekommen im Archiv f. deutsche Anthropologie: 8. B. 3. H. u. 9. B. 2. u. 3. H.

[7] Ueber die Edda auf Island vgl. den Aufsatz von Noak: „Ausland“ 1871, Nr. 2 und 3.

II. Die Lorelei.

Wohl Tausende und Abertausende haben diesen sagenberühmten Rheinfels erblickt, noch mehr von ihm gelesen oder eines der unzähligen Bilder von ihm mit Interesse betrachtet. Wer der deutschen Sänger hat nicht das Heine'sche Lied: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten" hinausgesungen? Kurz Sage und Mythe, Gesang und Poesie haben das graue Haupt dieses Felsens zu ihrem Lieblingsobject am Rheine gemacht. Kein Wunder, wenn auch die Wissenschaft an seinem dunklen Namen bereits vielfach umhergetastet und ihn je nach Liebhaberei erklärt hat.

Was die Geschichte der Lorelei betrifft, so erwähnt in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zuerst der Minnesänger Konrad Marner „der Nibelunge Hort in dem Lurlenberge."[1] Ist nun Lurlenberg bei diesem Minnesänger richtig, so wäre mit dieser Stelle, da kaum ein anderer Punkt am Rheine gemeint sein kann, worauf der Name passen würde, ein Zusammenhang zwischen der Lorelei und dem Nibelungenliede gegeben.

Hier wäre dann auch die Stelle zu denken, wo Hagen den Schatz versenkte, wovon das Lied 1077, 3[2] berichtet:

er sankte in dâ ze Lôche allen in den Rîn.

Der Mythus konnte sich am Rhein keinen geeigneteren Platz heraussuchen hier den verderbenbringenden Goldschatz zu bergen, und der Grund hiefür klingt noch in der Sage wieder.

Nachdem die Sage von der die Schiffer ins Verderben lockenden „Lore" Jahrhunderte lang im Munde des Volkes

geblieben sein mag, machte sie der Romanticismus Anfangs unseres Jahrhunderts zum Gemeingut der Gebildeten. Clemens Brentano war es, der die Sage von der auf der Felsenspitze thronenden, mit ihrem Geistergesange die Vorüberfahrenden verderbenden „schönsten Jungfrau“ in poetisches Gewand gebracht hat, und seit der Zeit wurde der Felsen das Versuchsobject der Dichter und Musiker.

Mit anderen, oberhalb befindlichen Felsmassen hat er die Gestalt gemeinsam, und bekannt ist die Täuschung besonders bei Tag, wenn man gerade von seinem Aussehen etwas Apartes erwartet.

Was liess nun das Walten der Sage gerade an ihm haften? Es ist die Enge der Strömung, die unter Wasser befindlichen Klippen, welche die Fahrzeuge und Flösse oftmals in die sich hier bildenden Wirbel hinabzogen und Schiffer und Schiff vernichteten, welche diese Stelle zu einer gefürchteten und gefährlichen machten. Dazu kommt das auffallende durch das Zurück- und Vortreten der Felsen hier bedingte „fünfzehnmalige“ Echo, welches, in fernen Zeiten der Strombenützung herausgelockt, den Fährmann das Steuerruder vernachlässigen liess und früher höhnend den Todesruf der untergehenden Bemannung wiedergab. Der Reiz der Landschaft, die gefährliche Klippe, die drohenden Wirbel, das geisterhafte Echo, der letzte Schrei der Ertrinkenden: das sind die Ingredienzien, welche die Sagen von dem bethörenden Sirenengesange der Jungfrau entstehen liessen, wobei „das goldne Lockenhaar“ Brentano's vielleicht auf Rechnung des Goldschatzes der Nibelungen kommen mag. Uebrigens ist es eine allen solchen mythologischen Bildungen zu Grunde liegende Anschauung, dass an gefährlichen Punkten Goldschätze oder Sinnenreiz die Menschen ins Verderben führen oder umgekehrt, dass der schönste „Schatz“ nur durch Ueberstehung der grössten Gefahren errungen werden könne.

Gehen wir von der natürlichen Basis der Lorelei-Sagen aus, so wird uns diese auch Grund geben, in der Untiefe der Namenserklärung das richtige Fahrwasser zu finden.

Unter den bisherigen Ansichten lassen sich zwei Gruppen bilden: die einen betonen das Echo, die andern den Fels. Merian, der Bädeker des Mittelalters, identificirt die Lorelei mit dem Lurlenberg der Alten und betont das „sonderbar lustig Echo.“ Ihm schliesst sich Arndt an, der an ein angebliches altes „lurleien“, soviel als nachsprechen, erinnert. Er möchte Recht haben, wenn das Volkswort „herleiern“ sich mit „lurleien“ in Zusammenhang bringen liesse, was aber die Leier verhindert.

Die andere Ansicht nimmt lore als Schiefer, lei als Stein, Fels, also „Schieferfels“, andere nehmen lore als Verkürzung (?) von „lauter“, also „lauter Fels.“ Simrock sagt: „Der Name Lurlei scheint einen „lauernden Fels“ zu bedeuten u. s. w. Weil er aber die Lurlei heisst, so mag diess nächst der Stimme der Echos, die ihnen entgegenschallt, die leicht erregbare Phantasie der Rheinanwohner veranlasst haben, ihn als eine schöne Zauberin zu personificiren.“ [3]

Zog man bei diesen Erklärungen nur die deutsche Sprache an, so nimmt Riecke zu einer scheinbar genügenden Erklärung die keltische in Anspruch; lor heisst im Gälischen „Ecke“, lei „Fels“, also „Felsenecke“ und so genaue Bezeichnung der Sache.

Wenn nun wirklich lore „Schiefer“ hiesse, oder das keltische lor „Ecke“ hier mit gutem Gewissen in Anspruch zu nehmen wäre, würden diese beiden Erklärungen vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte am meisten genügen. „Allein, Allein u. s. w.“

Die Erklärung des zweiten Wortes lei (denn darin sind alle Forscher wohl einig, dass lore-lei zu trennen sei, wenn es ein „lurlen“ nicht gibt) macht keine Schwierigkeiten. Am ganzen Mittelrhein bis hinauf an den Speyerbach bedeutet lei „Stein“ mit der Specialbedeutung „Schieferstein.“ Und zwar findet sich diess Wort im Keltischen (Irischen) als lia, im Altsächsischen als leia, leja, und ist diess Wort desselben Stammes, wie das griechische lā-as. [4] Was die specielle Bedeutung am Mittelrhein als „Schiefer“ betrifft, so war eben der ältesten Bevölkerung der Schieferstein,

ausser dem es bei ihnen keine andere Sorte gab, der „Stein“ κατ' ἐξοχήν, und die südlicheren Rheinbewohner nannten den Schiefer „lei“, weil sie diesen Artikel unter diesem Namen erhielten.

Wenn man nun dem lei (daher auch der Geschlechtsname von der Leyen, die Freiherren v. Stein haben das andere Wort zum Patronymicum genommen) deutschen Ursprung vindiciren darf, so wird man genöthigt sein, das Princip, in erster Linie bei deutschen Ortsnamen eine deutsche Erklärung aufzusuchen, auch beim ersten Worte in Anwendung zu bringen. Allein lore = „Schiefer“ wäre Luxus, und lore als „Lauer“ gedeutet hat allerdings das mittelhochdeutsche lûre hinter sich, doch bedeutet diess „heimliches Horchen“ und passt desshalb nicht zur genügenden Erklärung. Zu wundern ist es, dass man noch nicht die Bedeutung vom althochdeutschen Worte die lûrâ zur Erklärung benützt hat. Demselben liegt der Begriff des Nachkommens zu Grunde, und wenn es auch nachweisbar nur vom Nach- oder Tresterwein gebraucht ist,[5] so könnte doch der allgemeine Sinn zur Erklärung des Echofelsens verwendet werden.

Um jedoch eine Erklärung beizubringen, die nicht nur mit der mythologischen Basis der an der Lorelei haftenden Sagen übereinstimmt, der Todesgefahr, die der Fels dem Vorüberfahrenden bringt, der nach seinen „Schätzen“ sieht, die sich mit der Zeit anthropomorphisirten, sondern sich auch ohne Zwang den sprachlichen Gesetzen (der Kürze der Silbe, der Verdumpfung des Vokales zu u, dem deutschen Ursprunge), die beobachtet werden müssen, fügt, erinnern wir an das veraltete Wort lören = heulen, laut jammern. Noch Luther gebraucht es in seiner Bibelübersetzung, so Hosea 7, 14: „sie lören auf ihren Lagern.“

Der Lexikograph des sechzehnten Jahrhunderts, Erasmus Alberus, der den mittelrheinischen Gegenden entstammte, kennt in seinem dictionarium ein löre = Todtengesang. Die Schweizer gebrauchen noch jetzt ein lören, lörren für heulen. So erhielten wir mit diesem deutschen Worte (denn am Rhein und an der Elbe kannte es die

deutsche Sprache) eine Uebersetzung: „Todtengesangfelsen“, die in jeder Beziehung zu den mit der Lorelei verbundenen Mythen und Sagen passen würde. Verführte das Echo den Schiffer zur Nachlässigkeit, oder entrang sich seinen Lippen trotz sicherer Hand und aufmerksamem Auge der Todesschrei: in jedem Falle war der gleissende Felsen, der den Blick verlockte und die Muskel schwächte, entweder direkt oder indirekt die Ursache des Todesrufes, und ahnend hat des Dichters Wort den Sinn der Sage erfasst, der singt:

Am Ende verschlingen
Die Wellen Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.[6]

Anmerkungen.

1 Vgl. über die Lesart der Stelle: W. Grimm, deutsche Mythologie,[2] S. 933; Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie,[4] S. 392; Holtzmann, deutsche Mythologie, S. 136.

2 Wenn nicht ausdrücklich anders angegeben, ist nach Lachmanns Zählung citirt.

3 Vgl. das maler. u. romant. Rheinland S. 362.

4 Vgl. Zeuss, Gramm. celt.[2] S. 32; Bacmeister, keltische Briefe, S. 151; Curtius, gramm. Etymologie,[5] S. 505.

5 Vgl. Weigand, deutsches Wörterbuch II, S. 16.

6 Zwei hübsche Zeichnungen der Lorelei und des Loreleifelsens von F. Keller und R. Püttner befinden sich in dem Prachtwerke „Rheinfahrt", S. 221.

III. Der Donnersberg.

Es gibt wenig bedeutende Punkte, die so wie der Donnersberg in Aller Munde und doch so wenig bekannt sind. Wer sieht ihn nicht den erhabenen Rücken, der auf den Flügeln des Dampfes längs der grossen Verkehrsaxe von Basel nach Mainz oder Frankfurt eilt? Und doch wie wenige wagen es, sich von dem breit getretenen Pfade der Touristenbahn zu trennen und einmal die Kuppe des buchenbeschatteten Berges zu ersteigen! Wir wagen es!

Es bieten die dunklen Abhänge des gewaltigen Gebirgstockes dem Geologen und dem Historiker, dem Archäologen und Naturfreunde Merkwürdigkeiten, wie sie in solcher Fülle Fortuna's Horn kaum auf eine andere Stätte ausgeschüttet hat.

Von Marnheim aus, einem Oertchen an der Südostseite des Gebirges, welches seine Häuser längs der Pfrimm oder Premm erstreckt, einem Gewässer, das die Scheide des Hartgebirges und des Donnersberges bildet, brechen wir, stets den Berg im Gesichte, nach Nordwesten auf. Einer gewaltigen Mauer gleich liegt er vor uns, in seiner Mitte erhebt sich fast verschwindend ein Aussichtsthurm.

Um auf die Physiognomie der Anwohner einen Blick zu werfen, so findet man in dem Gebirge im Osten fast alle Männer mit starkem blonden Barte und einer auffallenden Schädelbildung, die von der Orthokephalie stark zur Brachykephalie neigt. Ueber den Ort Bennhausen schreiten wir durch die von Thonporphyr gesättigten prangenden Fluren,

welche die bekannten Donnersberger Race der εἰλίποδες βοῦς auf der Höhe ihres Daseins erhalten, auf schön gebahnter Strasse am Fusse des Gebirgsstockes hin, bis wir plötzlich in einem Kastanienwäldchen angelangt, vor den ersten Häusern des Ortes Dannenfels stehen, das sich an die gewaltige Brust des Berges vertraulich anschmiegt. Hier öffnet sich zwischen den prangenden Bäumen des Südens, den Kastanienpflanzungen der Römer, der Blick auf das grünschimmernde Rheinthal. Im Norden des freundlichen Ortes liegt, von Buchen bedeckt, ein alter Burgstall: die Löwenburg. Nur ein tiefer Graben, eine Erhöhung im Innern, einige geborstene Steine zeugen von dem Dasein geschwundener Rittergeschlechter. Es ist eine von den fünf Burgen, die den Berg einst umgaben; Wildenstein, Hohenfels, Falkenstein, Ruprechtsecken hiessen die übrigen. Durch dichtes Buchengestrüpp, das der Sonne den Durchgang sperrt, streben wir nach oben, und bald stehen wir vor einem Walle, den längst Gras und Moos deckt. Aus den Porphyrtrümmern des Berges gethürmt, erhebt er sich noch stellenweise, wie man auf einem Rundgange bemerkt, bis zu einer Höhe von 4 Meter, während der äussere Abfall 10 Meter misst. Er umzieht nicht nur die ganze breite Fläche in einer Ausdehnung von 4600 Meter (nach Messung von Fraas), sondern sendet auch im Norden und Westen Ausläufer aus, welche niedrigere Berganschlüsse in den Schutz der Umwallung hereinzogen.

Es ist geweihter Boden, auf dem wir wandeln! Schon vor Jahrtausenden mag dieser Ringwall den ältesten Bewohnern der Rheinebene Schutz geboten haben gegen annexionslustige Eroberer des Ostens; hieher flüchtete man damals und später, als keltische Stämme, Mediomatricer und Trevirer, sich abermals gegen neue Eindringlinge zu wehren hatten, gegen die Germanen. Zu Cäsars Zeiten mögen die Vangionen die Gaue des Donnersberges besetzt haben und später ebenfalls wie die Vorgänger, die Kelten, sich hieher geflüchtet haben, wenn die Kriegsfurie mit rauschendem Fittig die Ebene durchraste. Wird doch vom Odilienberge in Königshovens Chronik berichtet, dass „die von Strossburg heid-

nische Burgen und Vesten zu Hohenburg hatten, do sü und dis Landvolg sich inne enthielt.“

Und nach der fortificatorischen Seite hin besitzen Donnersberg und Odilienberg mit ihren Ringmauern und Vorburgen, ihrer Lage und ihrem Situationsplane so viele Aehnlichkeiten, dass auch der Zweck derselben ein ähnlicher gewesen sein muss. Doch sind es andere Beziehungen, die uns heute beschäftigen.

Mons Jovis war nach allen Annahmen der Name des Berges bei den Römern; die Inschrift J. O. M. = Jovi Optimo Maximo will der gewissenhafte Forscher Lehne auf einem Felsen hier oben entdeckt haben. Eine Urkunde vom Jahre 869 nennt ihn Thoneresberg, späterhin erscheint er diplomatisch bald als Durnsberg, bald als Dornsberg.[1] An das Walten der Sage und des Mythus an diesem geweihten Platze gemahnt auch die Erzählung im Chronicon ursbergense zum Jahre 1123, dass täglich eine gewaltige Schaar gespenstiger Reiter den Berg verlassen habe, die, in Feuer gehüllt, in den Waffen sich übten und Abends in das Innere des Berges zurückkehrten.

Noch zeugen die mächtigen Eichen und Buchen, die am Westabhange vom Königsstuhl, der alten Malstätte des Wormser Gaues, sich hinziehen, davon, dass hier einst ein heiliger Hain den Namen seines Gottes trug.[2] Ausserdem bezeugt die Thatsache, dass hier oben eine vom Grafen Ludwig von Arnstein gegründete Mönchsprobstei, mons S. Petri, sich erhob, der später ein Pauliner-Klösterchen folgte, dass die christliche Kirche es für nöthig hielt, den Aberglauben des Volkes durch eine Neuschöpfung an alter Cultusstätte für sich und den christlichen Glauben umzuschmelzen. Doch der Donnersberg wich nicht dem mons Petri; die Klosterzellen sind zerfallen, aber noch rauschen des heiligen Haines riesige Stämme und melden von verklungenen Zeiten heiliger Märe. Es wären noch weitere Zeugen von mythologischen Vorstellungen, die im Namen noch restiren, zu nennen. Es finden sich an der Südostseite zwei gewaltige Felsen: Dorwesfels oder Dorbisfels und Hirtenfels (urkundlich anno 1524

Hirtzenfels), die auf Thor und Hertha zu beziehen wären.[3] Doch sind sie uns aus verschiedenen Gründen nur von secundärem Werthe; das anerkannt Sichere stützen sie, sind aber nicht direkt beweisend.

Einen anderen Beweis für die Anwesenheit der Götter gibt der am Südhange des Stockes gelegene Herculesberg. Die Römer setzten gewöhnlich an die Stelle germanischer Gottheiten ihre eigenen, und so wird dieser Name die ehemalige Stätte eines germanischen Heros, vielleicht Irmins oder Sigfrids beweisen.

Combiniren wir die gegebenen Thatsachen von der Anwesenheit keltischer Bewohner hier oben (diess beweist unter anderem die Auffindung keltischer Goldmünzen mit Asterisken), von der Heiligkeit des isolirten Gebirgstockes bei Vangionen und Römern, bei den Priestern, die zu Jupiter schwuren und denen, die dem Petrus die Schlüssel verdankten, anderseits die gegebenen Namen Thonar und Jupiter mit der sonst bezeugten Identität beider Donnergötter, sowie mit dem keltischen Donnergotte Tanarus, Taranis, Taranucnus, so wird der mythologische Zusammenhang uns klar werden.

Vom topographischen Standpunkte aus vor Allem musste dem ersten Einwanderer der gewaltige Rücken auffallen und imponiren, der den Himmel zu tragen schien. Wer war anders bestimmt, im Gebiete von Mainz bis an die Pfrimm, von der Nahe bis an den Rhein die Opfer des die höheren Mächte scheuenden Menschenkindes zu empfangen, als der Geist jenes Himmelsberges vor ihm? Doch nicht den heilkräftigen, herzenspendenden Allvater, hiess er nun Teutâtes oder Odin oder Mercur, sah man in dem Gott, der auf des Berges Rücken thronte, sondern wenn sich nach physikalischen Gesetzen am isolirten Bergwalle die Wolken sammelten, und das grollende Dunkel die Blitze hinaussandte in die erschrockenen Thäler, dann sah man im Blitz und Donner den gewaltigen Wolkengott seinen „Donnerkeil“ schleudern, und heute noch bildet dieses Wort den Inbegriff des Schreckens und Staunens für den Umwohner des Donnersberges. Aehnlich wie die Litthauer zum Donnergotte rie-

fen: „Diewas Perkunas abgehle nus," mochte man hier seit den Jahrhunderten der Vorzeit gebetet haben: „Donnerer, erbarme dich unser!" und „sein Donnerkeil möge dich treffen!"

Gehen wir von diesen natürlichen Prämissen für die Bildung mythologischer Ideen aus, so wird uns die Aufeinanderfolge der Schichten der Namen des Berges verständlich.

Schon die Ureinwohner mochten den Donnersberg mit Opfern zu versöhnen gesucht haben, oder gibt es am Rheine einen herrlicheren Opferplatz als dort im Westen den Königsstuhl, wo der Priester sein Opfer die Lande noch sehen liess vom Rhöngebirg bis zum Idarwalde, vom Taunus bis zur Hornisgrinde? Der erobernde Kelte gab ihm nach seinem Gotte Tanarus oder Tanaris, den Lucanus bei der Dreiheit der gallischen Götter nennt:

> Teutates, horrensque feris altaribus Hesus
> Et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae,

den Namen, der sich aus dem keltischen torann, taran = Donner ableitet.[4] Eine Verlängerung dieser Form bildet der auf zwei rheinischen Inschriften erscheinende Jupiter Taranucnus; eine von den Inschriften wurde in Böckingen am Neckar, die andere in Godramstein an der Queich gefunden.[5] Der ankommende Römer fand im Taranus oder Tanarus seinen Donnergott Jupiter und nannte den Berg nach seiner unabhängigen Weise mons Jovis. Der Germane, der drüben im Odenwalde seinen Himmelsgott Odin verehrt hatte, er musste im blitzschleudernden Berggeiste ebenfalls den Donnergott erkennen, den er im Zusammenhang mit dem keltischen Namen Thonar nannte. So gut das sächsische Wort thunar und das althochdeutsche donar mit dem keltischen Taran zusammengehen, so gut entspricht bis aufs Wort genau der keltische Gott Tanarus oder Taranus dem süddeutschen Thonar und dem nordischen Thôrr, ist nun letzterer aus Tharar oder Thonr entstanden.[6]

Ist ostdeutsche Art dem slavischen Einflusse ausgesetzt, so war ohne Zweifel der westdeutschen Rheinbewohner

Sprache und Cultus der keltischen Einwirkung blosgegeben, und kein Ethnologe wird dies leugnen.[7]

Wenn die christlichen Priester an die Stelle eines Heiligthums des Thonar ein Kirchlein S. Petri erbauten,[8] so geschah diess aus verschiedenen Gründen. Vor allem hatte der kühne Schwertführer Petrus als Begleiter Jesu, als Himmelspförtner am meisten Aehnlichkeit mit dem Sohne Odins oder Wodans und dessen Reisebegleiter, dem Himmelsbeschützer Thonar. Dann mochte der Name Jupiters in seiner Aehnlichkeit mit dem Petri so gut auf die Wahl des letzteren Einfluss haben, als auf die Identificirung von Mercur mit Michael der ähnliche Namenslaut.[9] So löste ein Name den andern ab, und die mythologische Grundidee blieb ziemlich dieselbe; selbst solche tiefgehende Veränderungen, wie sie das Christenthum mitbrachte, konnten die Vorstellung des gewaltigen Donnergottes nicht verwischen, wie der Name des Petersberges und die obenerwähnte Sage aus dem Chronicon ursbergense beweist.

Das Substrat, der blitzende Berg, war für immer gegeben und Kelten und Römer, Germanen und Christen richteten sich in ihren mythologischen Vorstellungen nach dieser Basis. Sollte diese Permanenz der Grundidee, die sich auf geographische und physikalische Vorstellungen stützt, auch für andere Gebiete des Glaubens nachweisbar und manches, was als neu gilt, nur eine Modification uralter Anschauung sein? Sollten die Glaubensideen sich nur variirt und modificirt, aber nicht wesentlich vermehrt haben? — Man denkt an Buckle's Sätze.

In solchen Gedanken stiegen wir durch die „Mordkammer“ das reizende Falkensteiner Thal hinab zu den Silber- und Kobaltgruben, die schon die unersättlichen Römer betrieben haben mochten. Und als wir dort in der Nähe des Hahnweiler Klösterchens, neben der natürlichen Höhle der „Klause“ im Pfaffenschlag, einen Grabhügel öffneten, dessen Inhalt eine Urne mit halbverbrannten Gebeinen war, da dachte man unwillkürlich an den Zusammenhang dieser geweihten Stelle mit dem Bergeshaupte oben. Wohl mochten

jene Colonen der Vorzeit, deren Reste vor uns liegen, zum Tanar oder Thonar in Nöthen gebetet haben, und wenn jetzt ein Gewitter heraufzieht am Berg und wir wünschen, dass uns Petrus gnädig sein möge, handeln wir nicht im Geiste jener verblichenen Schatten, die einst ebenfalls über die gewitterschwangeren Wolken einen Lenker setzten, der die Gewalt des Donners zu binden und zu lösen die Macht hatte? [10]

Anmerkungen.

[1] Vgl. Grimm, Deutsche Mythol. 2. S. 155; Remling, Abteien, 2. B., S. 375—377.

[2] Tacit. Germ. C. 9.

[3] Beim „Hirtenfels“ ist an „Hirten“ nicht zu denken; ein „ich bin vom Berg der Hirtenknab'“ konnte ein Wächter der Heerde hier nur dann singen, wenn seine Lämmer mit Thonporphyr oder Diorit zufrieden waren. Es liegt hier offenbar ein Prozess der Volksetymologie vor.

[4] Vgl. Bacmeister, Keltische Briefe, S. 30 f.

[5] Vgl. Brambach, Cod. inscript. Rhenan. Nr. 1589 und 1812; über die patronymische Ableitungssylbe cnos im Keltischen vgl. Zeuss, Gramm. celt. 2. S. 854.

[6] Holtzmann zieht — Deutsche Mythologie S. 56 — die mythologischen Consequenzen aus den linguistischen Erscheinungen, die Bacmeister a. O. anmerkt.

[7] Vgl. J. Grimm: Gesch. d. d. Sprache S. 718 u. a. O.; Förstemann: Gesch. d. d. Sprachstammes I. B. S. 607—609.

[8] Vgl. Mittheil. des histor. Ver. der Pfalz V. S. 98.

[9] Vgl. Holtzmann, Deutsche Mythol. S. 52 und 59; Simrock, Deutsche Mythol. S. 270.

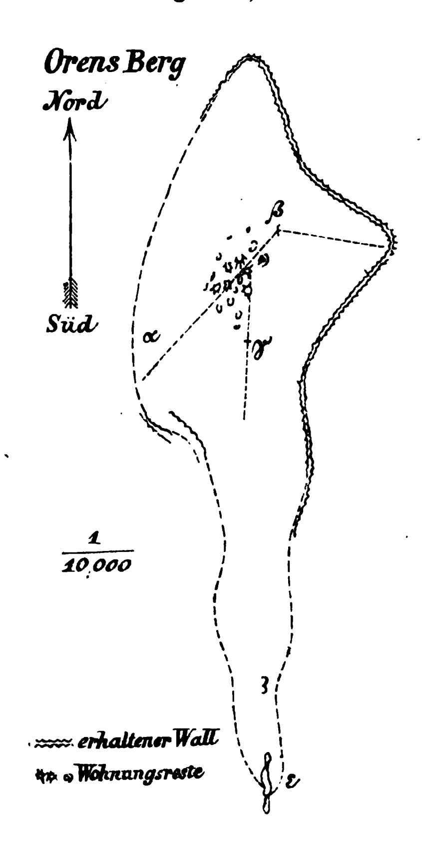
[10] Die auf Taf. I beigegebene Karte gibt die topographischen Details des Donnersberges. Ausser den Notizen in des Verfassers „Bemerkungen zur prähistorischen Karte der Rheinlande“ sei hier angegeben:

Die durchschnittliche Länge	des	Ringwalles	beträgt	1374 M.
„ „ Breite	„	„	„	900 M.
Der Hauptumfang	„	„	„	ca. 4600 M.
„ Flächeninhalt	„	„	„	ca. 349 Tgn. = 1023851 □ M.

IV. Der Orensberg.

Das Thal der Queich ist nicht nur dadurch interessant, dass es mit tiefem Einschnitte die Grenze zwischen dem Hartgebirge und den Vogesen bildet, dass es die Urgranite und Gneisse durch das Wühlen seiner Gewässer unter dem Vogesensandsteine an den Tag legt, sondern dass es von Alters her eine Grenze bildete in der Mittelrheinebene, die sich von Mainz bis Strassburg ausbreitet. Dem Thal entlang zog die Römerstrasse vom Vicus Julius (Landau) in die Saargegenden, hier grenzen die Dialekte und Niederlassungen der Franken und Alemannen aneinander,[1] hier röthete so manches Blut im heissen Kampfe zwischen Wälschen und Deutschen die Ufer, und bis in die neueste Zeit bildete der tiefgehende Fluss die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland, zwischen Elsass und Rheinbayern. Es ist diese Grenzbildung auch einleuchtend, wenn man von Landau aus die zackige, an 1000 Fuss sich direkt über dem Flussniveau erhebende Bergkette betrachtet, welche im Norden und Süden den von West nach Ost strömenden Wasserlauf einschliesst. Der höchste dieser Berge im Norden der Queich, der mit jähem Abfalle die Ecke des Gebirgstockes bildet, welche nach Osten und Süden in die Ebene schaut, heisst Orensberg. Von Albertsweiler, einem Flecken an der Durchbruchsstelle der Queich durch die Granitwände der Vogesen windet sich der steile Fusspfad auf den etwa 2000 Fuss hohen, von Nord nach Süd gestreckten Hohberg. Wir erklimmen auf mühsamem Pfade die Höhe und stehen vor einem künstlichen Doppelwall, der, in der Mitte einen gleichmässig breiten

Graben, sich 6—8 Meter hoch erhebt. Er umzieht noch wohl erhalten die ganze östliche Hälfte, die auf das Rheinthal niederblickt. Im höchsten Punkte im nördlichsten Theile (auf dem Croquis, das Herr Oberstlieutnant Popp von Landau aufnahm, zwischen α, β, γ) liegt eine Reihe von Steinhügeln, die von einem Schilderer der Pfalz als Germanengräber bezeichnet werden. Vorgenommene Aufgrabungen ergaben allerdings keine Gräber, wohl aber auf einer immer viereckigen in den Stein gehauenen Höhlung aus regelmässigen Plattensteinen construirte Wohnungsreste, die sich ähnlich am ganzen



Abhange des Hartgebirges in und an diesen Ringwällen vorfinden.[2] Kohlenreste bestätigten diese Erklärung.

Wandern wir von diesem Punkte nach Süden längs dem Walle, dessen Brüstung durch riesige Quadern gekrönt ist, so gelangen wir an den äussersten Felsen, der schroff nach Süden in das Queichthal abstürzt (bei ε). Die Felsenmasse mag sich etwa 50 Meter weit in die Länge dehnen, und auf den äussern Partien sind trichterförmige Vertiefungen angebracht, die mit ihren Rinnen lebhaft an ähnliche Punkte, so an den Drachenfels im Hartgebirge, den Teufelsstein bei Dürkheim, den Königsstuhl am Donnersberg u. s. w. erinnern. Sind es rohe Altäre, wo der Kelte und Germane das Opfer den Göttern zur Sühne brachte? Hehre Orte dafür sind es!

Eine herrliche Aussicht auf das Queich- und Rheinthal bietet sich hier oben dem Auge. Längs dem Gebirge liegen die Ruinen von Neukastel, der Madenburg, und das Queichthal mit seinen zackigen Bergen schliesst im Hintergrunde der dreifache Trifels mit seinen melancholischen Thürmen ab. Im Westen liegt das idyllische Thälchen von Ramberg und nach Osten erschaut der Blick die sonnige Landschaft, in deren Mitte Landau, Edesheim, Edenkoben sich lagern.

Der Fels selbst, der sich riesig über die Waldungen emporreckt, heisst Orens- oder Orinsfels. Sollen Namen Kunde thun von fernen Zeiten, so wird man bei der singulären Lage des Berges, der alle Nachbarn in seinen Schatten stellt, bei der für einen Opferplatz wie geschaffenen Situation seines gewaltigen Ausläufers, auf dem wir stehen, bei dem die Kuppe einschliessenden Walle wohl seine Form, sowie die der an dieselbe erinnernden Nachbarinnen in Erwägung ziehen müssen. Das pfälzer Volk spricht inlautend d wie r aus, z. B. für Boden „Borem,“ für Edenkoben „Erenkoben,“ und da keine Urkunden den mittelalterlichen Laut des Berges uns aufbewahren, so wird man, wenn andere Qualitäten diese Ableitung unterstützen, kaum irrgehen, die Namen als Odinsberg und Odinsfels zu deuten, und sie andern gleichen Namen anzureihen, die sich zahlreich vom Belt an bis an die Donau finden. Da haben wir im Norden

den Othensberg, im Fichtelgebirg den Ossenkopf, in Niederhessen den Odenberg, da drüben rechts des Rheins den Odenwald, der weder nach solchen Analogien, noch sprachlich und urkundlich (im 8. Jahrhundert Odenewalt nach dem Cod. Lauresham.) vom Stamme aud abzuleiten ist, wie von Förstemann geschieht. Im Rheinfränkischen hatte Odin den Anlaut mit G, so dass der Name Guôdan Gudan lautete, wie noch der Godesberg bei Bonn bezeugt. Ebenso besitzen wir von der althochdeutschen Form Wuotan eine Reihe von Bergnamen, auf die bekanntlich Grimm in der deutschen Mythologie, und Holtzmann „deutsche Mythologie," S. 51 hinweisen. Dazu kommt, dass von des Orensberges Gipfel herab das wilde Heer über die Rheinebene zum Schrecken der Thalbewohner zieht.[3] Mit Hülfe dieser Analogien sind wir schon jetzt zu dem Schlusse berechtigt, dass wir hier einen Punkt vor uns haben, an dem die Verehrung des höchsten Gottes der Germanen einst haftete.[4]

Doch wenn wir jetzt den Felsen mit seinem Auslug in die romantische Welt der Kaiserpalatien und Klosterruinen verlassen und nach Nordosten über den in südlicher Vegetation am Fusse dieses Odinsberges prangenden Luftkurort Gleisweiler in das Rheinthal hinabziehen, so werden uns Hülfstruppen zur Verstärkung unserer Position von den im Kessel gelagerten Weinorten Edenkoben und Edesheim gestellt. Edenkoben erscheint urkundlich im 8. Jahrhundert als Zotingkoben, im 9. Jahrhundert als Ottinghouen, im 13. als Ottenkoben, Oedenhoben, Ettenkoben, im 18. in seiner jetzigen Gestalt. Aber nicht genug an diesen Zeugnissen: ein Theil Edenkobens heisst urkundlich Wazzenhoven, es gibt dort einen Wazzenborn, eine Wazzengasse.[5] Das Edesheim ferner in unmittelbarer Nähe, welches dem Wortstamme nach mit einem rechtsrheinischen im Kraichgau gelegenen Orte Oetisheim zusammenfällt, nennt sich nach Urkunden Audinesheim, Otinesheim, Hotinesheim.[6] Wir könnten zur Completirung noch eine Reihe von Namen aus der Gegend am Hartgebirge zum Beweise für den starken Odinkultus in dieser Gegend anführen, doch behalten wir uns diess für

eine spätere Studie vor. Vor der Hand schliessen wir aus dem Material, dass Edenkoben und Edesheim den Namen von Odin erhielten, dem der Berg zu ihren Häupten geweiht und heilig war. Ob der Ausdruck „Hufe des Odin", dem sich in der Bedeutung ein Ottinshova aus dem Thüringerwalde anschliesst,[7] auf ein Besitzthum von Seiten derer schliessen liesse, die sich speziell mit dem Cultus des Odin Mühe gaben, darf man bei der Unsicherheit über die Cultusausübung bei den Germanen nur anzudeuten wagen. Was die Formen Wazzen-hofen, -born, -gasse anbelangt, so ist darin die Uebergangsform von Wodan zu Wusch enthalten. Die Ortsnamen Wanzesheim bei Speyer und auch Wanzinkova bei Winterthur erhalten die Form Wodan vollständiger. Sie repräsentiren den Namen Odin in der Gestalt, in der ihn Longobarden und Sachsen, Bajuvarier und Alemannen verehrten. Erinnert man sich daran, dass hier speziell an der Queich das alemannische Wesen seine nördliche Grenze in Volksthum, Sprache und Mythologie erreicht, dass im Dachsburgischen südlich ein Wudenthal, in Lothringen nach Schöpflin ein Vaudemont (Woudenes mons) genannt wird, also noch jetzt in alemannischen Gebieten die Form Wodan bezeugt ist, so wird man in der Totalität genannter Namen den Beweis finden für die Verehrung, die Odin-Wodan bei alemannischen und nichtalemannischen Germanen in dieser paradiesischen Gegend genoss.

Und wer wird es dem verdenken, der diess berichtet, dass er durchdrungen vom Glauben an den höchsten der Götter, mit dessen Namen die germanischen Urväter den durch den Wall abgeschlossenen Raum tauften (Odinsberg: vergl. deorum nominibus appellant secretum), jetzt von dem Weine, der auf „Odins-Hofe" wuchs, den vollen Becher dem Wunschgotte spendete:

„unde segnete darinne
eine vil gute minne."

Anmerkungen.

[1] Vgl. Bavaria: Rheinpfalz an mehreren Orten.

[2] Vgl. d. V's „Studien z. ältesten Geschichte d. Rheinlande" I. Abth. Einleitung, II. Abth. a. m. St.

[3] Vgl. Bavaria: Rheinpfalz, S. 326.

[4] Vgl. Grimm: d. Myth., S. 143.

[5] Nach Mittheilungen von Studienlehrer Schmitt in Edenkoben, der sich mit der urkundlichen Geschichte dieses Ortes beschäftigt.

[6] Vgl. Förstemann, altd. Namenbuch II. B., S. 127.

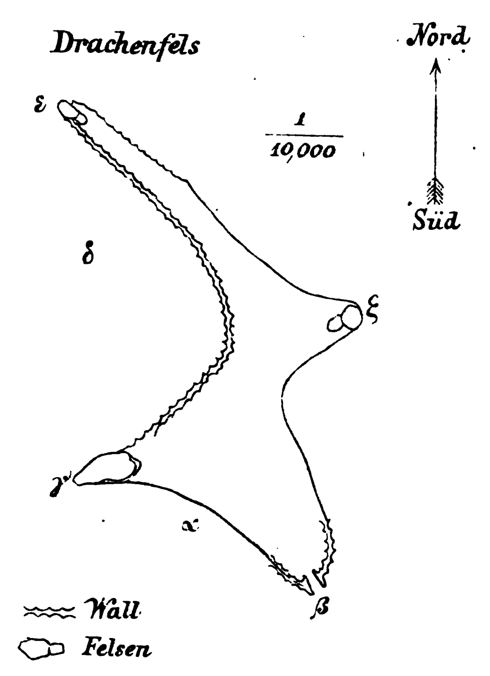
[7] Vgl. Förstemann a. a. O., S. 129.

V. Der Drachenfels.

Dort wo sich das Hartgebirge in seinen letzten Ausläufern gegenüber der Neckarmündung noch zu bedeutenden Erhebungen aufschwingt und die letzten Gipfel den Vogesenrand abschliessen, durchbricht die Sandsteinmassen ein enges Thal, welches uns an der Dürkheimer Ringmauer vorüberführt. Hoch oben zur Rechten schaut von steiler abgeschnittener Felswand herab der Brunholdisstuhl, wie er urkundlich noch im 14. Jahrhundert heisst, den aber das Volk in Krummholzerstuhl verballhornt hat.[1] Zur Linken thronen die Trümmer der gebrochenen Limburg (urkundlich Lymberg, als Lintberg erklärt), denen weiter hinten im Thale die Ruinen der Hartenburg folgen, von welcher die Leininger Grafen entstammten. Nun folgen wir in Waldesstille dem Laufe der Isenach, bis wir nicht weit von ihrem Ursprung zur Linken in das Sutterthal abbiegen und in einem engen Waldthale an den Sigfridsbrunnen gelangen, dessen kühler Trank weit und breit bei Jägern und Waldfreunden bekannt ist. Wir stehen am Fusse des Hohberges, dessen höchste Erhebung den Namen des Titels dieser Studie trägt.

Ein kräftiger Buchenwald bedeckt den Hang des Bergkegels, der wohl seit Jahrhunderten keine Axt mehr in seinem Reviere hörte und in seinem Schatten steht man bald an dem südlichen einzigen Eingang (bei β), den ein riesiger aufgeschütteter Steinwall schirmt. Das Plateau, das sich etwa 700 M. lang von Nordwesten nach Südosten erstreckt und in seinem südlichen Theile aus einer ungeheuren Felsenmasse besteht, die senkrecht in die Tiefe stürzt, umzieht

ebenfalls ein bis 20 Fuss hoher Wall, der gegen Nordwesten in den Westerfels (bei ε) ausläuft. Eine unermessliche Aussicht auf die gleich erstarrten Wellen sich hebenden Berge des Pfälzer Westrichs bis zu den Höhen der Saar und dem



Donnersberge, östlich bis zu dem Zuge des die Rheinebene abgrenzenden Odenwaldes eröffnet sich hier dem überraschten Auge. Es ist eine grossartige Waldeseinsamkeit, die kein Haus, kein Dorf unterbricht, selbst kein Laut, als der des Rauschens der Waldriesen rings in der grünleuchtenden Tiefe. Und hier im Felsen an dieser erhabenen Stätte befindet sich ebenfalls eine rinnenartige Höhlung, die unwillkürlich erinnert an die genannten am Teufelsstein im Osten und am Orinsfels im Süden.

Wenn überhaupt in der Vorzeit den Lichtgöttern in heiligen Hainen und auf heiligen Höhen geopfert wurde, —

und wer wird diess bezweifeln? — so war nicht leicht eine Stelle mehr prädestinirt zu diesem Zwecke, als die hier vor uns, die im Norden am Königsstuhl, die im Süden am Orinsberg. Die historische Fama verlegt auch hieher an diesen hehren, von der Natur geweihten Punkt, eine alte Opferstätte der Druiden, die sich, nachdem in Gallien durch Kaiser Claudius die Ausübung ihres Gottesdienstes officiell verboten und der Orden selbst aufgehoben war, der als Staat im Staate der römischen Verwaltung eine gefährliche Spitze bot,[2] in einsame Waldesgegenden zurückziehen mochten. Für die Wahl dieser Gegend zu ihren Zwecken stimmt nicht nur die Abgelegenheit der Berglandschaft, sondern auch der Charakter des mächtigen Baumschlages. Es ist eine bekannte Thatsache, dass nicht nur in vorgeschichtlichen Zeiten, wie Charles Lyell nachgewiesen hat, sondern auch in der Gegenwart die Eiche überall von der bescheidenen Buche verdrängt wird,[3] und man hat am „Hohberg" nach noch vorhandenen Resten von Eichen anzunehmen, dass dieser Zerstörungsprocess in noch historische Zeiten fallen muss. Mit andern Worten: vor anderthalb Jahrtausenden war der fruchtbare Abhang sicher noch mit Eichen bedeckt, und des Plinius Worte von den Druiden fanden hier die beste Anwendung: jam per se r o b o r u m eligunt lucos nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellati quoque interpretatione Graeca possint D r u i d a e videri. H. N. XVI, 44. Dann wäre auch der Wall zu erklären, der eine Bevölkerung zu schützen, hier, wo weit und breit keine Wohnstätte, keinen Sinn hätte, wohl aber eine gebannte Priesterschaft zu umhegen bestimmt sein konnte. Dass aber eine Forterinnerung an den religiösen Charakter dieser Stelle aus vorhistorischer Zeit in die germanische Periode eingetreten ist, das beweisen die Sagen, die sich an die Drachenkammer knüpfen, der wir jetzt, nach Süden gewandt, zuschreiten (bei *α*). Dort unter dem Steilrande des gewaltigen Felsenhauptes wölbt sich durch dessen ganze Mitte eine Felsenkammer, die nach beiden Seiten, nach Osten auf die Rheinebene, nach Westen auf die Waldberge, einen imposanten

Blick gestattet. In der Mitte der Drachenkammer erhebt sich über dem Boden eine viereckige tischähnliche Platte, die mit der Höhle und der ganzen Situation lebhaft an das Innere des „hohlen Fels" auf der Houbirg (auch = Hohberg) am Pegnitzstrande mit ihrer Ringmauer und ihren mythischen Namen erinnert. Hier in dieser Kammer soll der Volkssage nach das Unthier gehaust haben, das die Königstochter von Worms, dessen herrlichen Dom du von hier oben erblickst, Krimhilde, geraubt hatte und hierin bewachte. Aussen am Abhang soll der kühne Sigfrid den Drachen erschlagen, sich in seinem Blute gebadet und die Königstochter nach Worms geleitet haben. Uhland, der einigemale hier oben weilte, erklärte, man könne sich keinen geeigneteren Punkt für die Ausbildung der Sage denken,[4] und mit Recht stehen an dieser mythischen Stelle die Worte aus dem Nibelungenliede angeführt:

> dô er den lintdrachen an dem berge sluoc,
> dâ batte sich in dem bluote der recke vil gemeit,
> dô von in sît in stürmen dehein wâfen nie versneit.

Doch wir finden noch andere Beziehungen in der Nähe, welche in Verbindung mit den vorliegenden auf den engsten Zusammenhang mit der Entstehung und Lokalisirung der rheinischen Sigfridssage hindeuten. Unweit im Südosten entspringt der Zwerlebach, der kaum eine andere Deutung als Zwergebach zulässt; daran schliesst sich das Silberthal mit dem „goldenen Pförtel"; in diesem Thälchen liegt die Waffenschmiede und westlich von ihr erhebt sich der Lindenberg.

Wenn in einer Gegend, wo die Sage und das Mährchen auf den Aussterbeetat gesetzt ist, wie in der Rheinpfalz, die Leute auch nichts mehr im Einzelnen aus der Sigfridssage zu verkünden wissen, so melden doch die Namen der Thäler und Berge von dem Rauschen des ehemaligen Mythus. Sie ragen noch als die Gipfel der Berge, deren Thäler und Hänge längst in den Fluthen der Vergessenheit begraben sind, empor, und oft ist auch ihr Haupt vom Zahne der Zeit benagt.

Und die Verbindung dieser Namen mit der am Rhein einzigen Lokalität, dem Drachenfels, die direkte Nachbarschaft der Stadt Worms, die ja als das Centrum von Sigfrids Helden- und Minneleben bezeichnet werden muss, und eine Reihe von anderen Beziehungen, so der genannte Brunholdisstuhl, das daneben gelegene Brunholdisbett, das an das lectulus Brunihilde auf dem Feldstein gemahnt, machen es mehr als wahrscheinlich, dass hier in den nördlichen Vogesen die Sigfridssage einst localisirt wurde, ja dass sie hier am Rhein ihren Ausgangspunkt besitzt.

Im Einzelnen erinnern „goldenes Pförtel," „Silberthal," „Zwergethal", „Nebelberg" und „Neidenfels" am Rande des Gebirges an den Schatz, den Sigfrid sich erkämpfte, und der nach dem Nibelungenliede als Hort Niblungs aus einem hohlen Berge getragen war. Wenn auch im Nibelungenliede der Erwerb des Hortes nicht direkt mit dem Drachenkampf in Verbindung steht, so leidet andrerseits die ganze Stelle[5] an Dunkelheit und Verwirrtheit, die auch die Aehnlichkeit der Tradition aus Biterolf nicht aufhellt.[6] Ausser der Edda, wo Sigurd, nachdem er auf Regins Antrieb den Fafnir getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte, nimmt (vgl. Fafnismál), bringt auch die Vilkinasage und das Lied vom hörnernen Sigfrid den Kampf mit dem Drachen und die Erbeutung des Nibelungenhordes in unmittelbare Verbindung, und das scheint die hier am Drachenfels localisirte Sage und die den Berg umgebenden Namen, die nichts anderes sind als Reste verblichener Mythen, zu bestätigen.

Die Nähe der Waffenschmiede stimmt im Ganzen mit der Erzählung und der Vilkinasage vom Schmied Mime, der dem Regin der Edda entspricht, welch' letzterer mit seinem Bruder Fafnir wohl gleichzusetzen sein wird den beiden Königssöhnen Schilbung und Nibelung, die Lied und Biterolf nennen.

Namen wie Limburg = Lintburg, Lindenberg, Leiningen = Lindingen, stehen im Zusammenhang mit dem Lintdrachen, dessen Namen wohl füglicher sowohl nach Biterolf, wo Sigfrid den Drachen bei einer Linde tödtet,

als nach den vorliegenden Namen, die sich schwer mit Lint-Glanz, wie J. Grimm[7] meint, in passenden Zusammenhang bringen lassen, von Linde abzuleiten sein wird. Bei der häufigen Identificirung der Linde mit der Eiche und der Angabe der Volkssage, dass der Drache unter einer Felsenhöhle lag, wird die weitere Combination keine Schwierigkeiten machen, dass am Drachenfels in der Drachenkammer der Drache lag, der von dem heiligen Haine der mächtigen Eichen oder Linden den Namen hatte, und den Sigfrid, von den Zwergen gesandt, die in der Waffenschmiede ihn gelehrt hatten das Erz zu verarbeiten, bezwang; von hier nahm er die Königstochter Krimhilde und den Nibelungenhort und fuhr damit nach Worms. Diess das Substrat der Sage, die wir im Nibelungenliede, allerdings verdunkelt und verzerrt, wiederfinden, die aber die übrigen genannten Quellen als im Zusammenhang befindlich mit den Resten der Volkssage, wie sie Berge und Thäler, Quellen und Felsen noch erhalten haben, uns aufweisen. Sollten auch Namen wie Isenach = Eisenach (Erzwasser) und die „alte Schmelze“ noch hinweisen auf uralten Bergbau, dessen Ergebnisse die Phantasie des Volkes zu einem Hort aufstapelte, welcher in der seit den Cultusopfern der verschwundenen Druiden — oder gar in Verbindung mit ihren angesammelten Opfergeschenken? — geweihten phantastischen Höhle des Helden wartete, der das Idealbild des deutschen Volkes war, der vom Sonnengotte zum Herakles im germanischen Mythus sich entwickelte?

Verfolgen wir auch weiter solche Speculationen nicht, so fügen sie sich doch als Beigabe zu dem Bilde des Drachenfels, der wie kein anderer am Rhein das Recht besitzt, als Ort des Mythus in Lied und Sage zu gelten, wo einst[8]

„Der Drache tobte in düstern Nächten,
Welcher des Hortes Haufen bewachte
Im starren Steinberg.“

Anmerkungen.

[1] Vgl. des Verfassers Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande, II. S. 7.

[2] Aurel. Victor C. IV, Cæsar de bell. gall. II, 13 ff., Diefenbach: Origin. europ. S. 312 ff.

[3] Vgl. M. Müller: Vorl. von Böttger, II. Serie, S. 211 ff., L. Geiger, zur Entwicklungsgeschichte der Menschheit, S. 136 ff.

[4] Uhland verweilte zweimal hier oben; s. Uhlands Leben, S. 327.

[5] Nach W. Grimm, die deutsche Heldensage, S. 78.

[6] Vgl. W. Grimm, a. a. O. S. 81, Holtzmann, Untersuchungen über das Nibelungenlied, S. 139.

[7] Vgl. J. Grimm: d. Myth. S. 652.

[8] Vgl. Beowulf von K. Simrock, 31, Z. 10—15.

VI. Der Brunholdisstuhl.

War der Zweck der vorigen Studie, den Beweis zu liefern, dass am Mittelrhein, dort wo das Nibelungenlied und die ältere Sage der Edda den Kampf um den Schatz der Nibelungen und seine Wegnahme durch Sigfrid-Sigurd spielen lässt, die Volkssage und die Ortsnamen in Uebereinstimmung mit der Topographie noch hinweisen auf den Kranz der deutschen Mythen, der durch das Christenthum zerrissen und verwelkt ist, so mögen die folgenden Zeilen weitere Zeugen dieses uralten Zusammenhanges der Sage in diesen Gegenden mit dem Orte erstehen lassen.

Zu Eingang dem Thale der Isenach, das der Drachenfels abschliesst, erhebt sich über dem Städtchen Dürkheim ein wallartiger Berg, den eine umfangreiche abgeschlossene Ringmauer von sehr bedeutenden Dimensionen krönt.[1] Am Ostrande fallen die Sandsteinfelsen in coulissenartiger Gestaltung mit senkrechten Wänden ab, und die Stelle, welche ihre Oberseite bildet, wird im Volksmunde Krummholzerstuhl genannt. Nach urkundlichen Nachrichten jedoch aus dem vierzehnten Jahrhundert heisst dieser Platz Brunholdisstuhl, und wir haben in seiner jetzigen Form wieder einen Beweis für die Kraft der Volksetymologie, welche erklärt, wo sie nicht mehr versteht. Suchen wir nach weiteren Anhaltspunkten für den Namen der Brunholdis oder Brunhild, so führte ein in der Nähe am Nordostabhange des Peterskopfes befindlicher ausgemeisselter Felsen den Namen Brunholdisbette. Und weiter auf der Mitte des Feldberges im Taunus wird in einer Urkunde vom Jahre 1043 ein Stein genannt, qui vulgo dicitur lectulus Brunnihilde; eine spätere

Urkunde von 1221 nennt dieses Analogon Brunnehildestein.[2] Wegen der Verwechslung der Brunhilde mit Krimhilde in der rheinischen Sage, so im Lied vom hörnernen Sigfrid, ist hier gleich anzuführen, dass der sogenannte Spilstein auf dem Rendrisch am Westabhange des Hartgebirges, der konisch geformt, bei einer Höhe von 20 Fuss einen Umfang von 14½ Fuss besitzt und in Verbindung mit anderen solchen Monolithen einen Versammlungsplatz oder eine altgermanische Dingstätte markirte, den Namen Kriemildespil führt. Ein anderer solcher Malstein bei Ebersweiler im Elsass heisst die Kunkel. Diese Beispiele, genommen aus verschiedenen Gegenden, opponiren vor Allem gegen den Versuch, den Brunholdisstuhl mit der austrasischen Königin Brünehild in Verbindung zu bringen. Abgesehen davon, dass keine Spur einer Sage von einem Aufenthalte dieser Königin an dem Isenach-Passe etwas weiss, wüssten wir auch nicht, was ausser der schönen Aussicht auf die ragenden Thürme von Worms und Speyer diese Intriguantin hieher auf den nackten Felsen gezogen hätte? Oder hätte sie hier getrauert auf den Trümmern ihres Reiches? Sehr unwahrscheinlich.

Beachten wir, dass am Brunholdisstuhle an der Isenach Kreise und Zeichen eingemeisselt sind, die lebhaft an das Sonnenrad und an das Triquetrum erinnern, dass diesen zur Seite ein springendes Pferd im Felsen abgebildet ist, das an die Darstellung des Sonnenrosses gemahnt, dass bis in die Neuzeit, wo die Sedansfeier noch die letzten mythologischen Feuerzeichen an sich brachte, hier zur Zeit der Fastnacht und des Sonnenstillstandes die Johannesfeuer loderten; bemerkt man dazu, dass von Simrock die Zusammensetzung mit -bett in Brunholdisbette auf den germanischen Opferaltar piod oder petti gedeutet wurde, der in dem geheiligten Walde einst stand[3], so wird man in dem mythologischen Zusammenhange der drei genannten Brunhildestätten kein Glied vermissen. Der Hochaltar auf jäh abstürzendem Felsen am Brunholdisstuhle lag der Sonne entgegen, und hier flammten oberhalb der Sonnenzeichen einst die Feuer, welche den Sieg der Erdenkraft über die Winter-



Der Brunholdisstuhl.

riesen verkündeten. Wenn nun die Edda und die Wilkinasage nach der Drachentödtung und der Schatzerbeutung dem Sigfrid sofort den Bann und den Zauber der Brunhilde lösen lassen[4], und hier der Brunholdisstuhl in unmittelbarem topographischem Connexe mit dem Drachenfels und der Sigfridsage steht, so verdient dieser lokale Zusammenhang in Verbindung damit, dass die ältere Sage der Edda den Mittelrhein als Schauplatz der Heldenthaten des Sigfrid-Sigurd kennt, alle Beachtung.

Erwägt man, dass der Brunholdisstuhl unmittelbar an die burgwallartig gethürmte Ringmauer sich anschliesst, dass hier die Feuer der Brunhilde in „wallender Lohe" einst flammten, so wird man auf einen Zusammenhang des Sigfrid und der Brunhilde mit ihrem Feuersitze und der Wallburg, die sie umgab, am Strande der Isenach mit dem Sigurd und der Brynhild, die auf der Schildburg (was nichts weiter bedeuten wird als ein Ringwall mit einem Pfahlgerüste) „auf dem Steine schläft" und die „lodernd umleckt der Linde Feind"[5] nicht verzichten können. Ob die Notiz in Sigsdrifumal, dass Sigurd südwärts gen Frankenland von der Drachenhöhle auszog, auf eine Zeitbestimmung bezüglich der Entstehung dieses Theils der Edda aufmerksam machen könnte, lassen wir vor der Hand dahin gestellt.

Eine wesentliche Consolidirung der mythologischen Basis für den besprochenen Zusammenhang des Brunholdisstuhles mit dem Drachenfels gewährt uns der Umstand, dass unmittelbar über der Ringmauer sich der Peterskopf mit Spuren von Monolithen erhebt, und dass unmittelbar neben genannter Stätte der Michelsberg seine köstlichen Trauben reifen lässt.

Erinnern wir uns des oben in „der Donnersberg" über den Zusammenhang Donars mit St. Peter Gesagten und bemerken wir, dass überall dort, wo heilige Berge sich dem Wodan erhoben, die Schlauheit des christlichen Priesters dem Herrscher der Einheriar, dem Herrn des Himmels, dem Gebieter in Walhalla, Odin, den mächtigsten der Engel, den gewaltigen Gegner der biblischen Riesen des Dunkels, der bösen Geister, den Empfänger der Seelen, den Erzengel

Michael substituirt [6], so werden wir auch hier an der Isenach aus den geistlichen Namen Michael und Petrus die germanischen Odin und Donar herausfinden dürfen.

Diese Erlaubniss der Möglichkeitsannahme steigert sich aber zur Kategorie der Nothwendigkeit, wenn wir erstens in Erwägung ziehen, dass der Michelsberg bei Dürkheim früher einen Merkurtempel getragen haben soll und dass Merkur am Rhein überall an die Stelle von Wodan trat (über die Gründe für diese bekannte Thatsache später), und wenn wir zweitens beachten, dass der Peterskopf als Wettermacher eine ähnliche Rolle für das Isenachthal spielt, wie der Donnersberg für das Pfrimgelände, und dass seiner Hagel und Wolken anziehenden Macht die Dürkheimer Rebe ihre Sicherheit verdankt. In diesen Erwägungen haben wir feste Anhaltspunkte, dem Peterskopfe und dem Michelsberge als frühere Patrone Donar und Wodan zuzuschreiben.

Und wenn rheinabwärts bei Bonn der frühere Wutinsberg nachher dem Erzengel Michael geweiht wurde, und der gegenüberliegende Stromberg eine Kapelle des Petrus trüg, und daraus und aus ähnlichen Doppelkirchen am Rhein die Gleichung von Michael und Petrus = Wodan und Donar geschlossen wird, so werden wir auch im Isenachthale bei sonst diese Folgerung begünstigenden Umständen denselben Schluss uns erlauben dürfen.

Es ist diess ein Schluss, den Wolf für ganz Mitteldeutschland mit einer Reihe von Beispielen belegt [7], und dem hier noch der Umstand zu Gute kommt, dass zu den Füssen des Michelsberges alljährlich Ende des Sommers ein von Nah und Fern besuchter Jahrmarkt abgehalten wird. Prosaisch von den vielen verzehrten Würsten „Wurstmarkt" genannt, mag die dabei stattfindende Selbstopferung der Würste an die Speise Odins und der Einheriar vom Specke des Ebers Saxhrimnir und an ihm dargebrachte Schweineopfer erinnern. Jedenfalls trinkt man auch hier am Isenachstrande so gut Michaelisminne, wie früher mit der Wodansminne das grosse Opferfest eröffnet wurde, wenn auch seitdem sich der Meth in Wein verwandelt hat.

So hätten wir die beiden mächtigsten Götter der Germanen, Wodan und Donar, in unmittelbarer Nachbarschaft von Sigfrid und Brunhilde in der waldreichen Gegend am Mittelrhein östlich von Worms durch Name und Sitz, durch Sage und Feste verbunden. Die Volksphantasie der Germanen, ungetrübt von römischen und christlichen Einflüssen, sah hier neben dem Kampfgotte Donar den Himmelsvater Wodan von Berg zu Berg wandern, hinein in die Höhlen der Waldschluchten verlegte sie den Goldschatz der Nibelungen, den des Rheines Rinnsal einst barg in tosender Tiefe. Ihn zu erlangen, dient der Göttersohn Sigfrid, der verblasste Sonnenheros, in rauchiger Hütte den Zwergen, bis er mit schneidigem Schwert den Drachen überwindet und sein Gold erringt. Dort am Felsen, wo des Himmelsvaters Zauberspruch die blühende Brunhilde, die Göttin der Erdenkraft in winterlichen Schlaf versenkt hat und alljährlich zur Erinnerung an die Flammen, die sie umringten, die Feuer noch leuchten, da dringt über den Wall der Schildburg der kühne Held empor: die Sonne löst die Erde aus ihren Banden. Mit einem Worte, wir haben hier die Reste der deutschen Göttermythen und Heldensagen vor uns, die sich wie Epheuwurzeln anklammern an die Berge und Thäler, die einst die gewaltigen Eichen der Sagen rauschen hörten, deren zerfallene Leiber wir jetzt untersuchen müssen, um ihre einstmalige Existenz zu beweisen. Wir verzichten auf eine Detaillirung des rheinischen Mythus; anmuthsvoll hat ihn ja des Dichters Ahnen enträthselt, wenn es in Geibel's „Frühlingsmythus" heisst:

Da geht aus uralt dunklen Tagen
Ein Klang durch meine Brust dahin;
Im Räthselwort verscholl'ner Sagen
Vernehm' ich ahnungsvollen Sinn,
Und übers dampfende Gefilde
Sing' ich das Lied als Frühlingsgruss,
Wie einst vom Zauberschlaf Brynhilde
Emporgebebt vor Sigurds Kuss.

Anmerkungen.

[1] Näheres über ihn, sowie über die folgenden Bemerkungen siehe in des Verfassers „Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande.“ 2. Abth.

[2] Vgl. W. Grimm, die deutsche Heldensage, S. 155 u. Schudt: Sagen vom Brünhildbette und Br. auf dem Feldberg S. 6.

[3] Vgl. Deutsche Mythologie, S. 358.

[4] Vgl. Edda: Eingang von Sigsdrifumal und über die Vilkinasage, W. Grimm: deutsche Heldensage, S. 83.

[5] Vgl. Edda: Fafnismal, Strophe 43.

[6] Vgl. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie, I. S. 32—38.

[7] Vgl. Wolf a. O. I. S. 83—85, II. S. 104.

VII. Der Mythus in Worms.

Herab vom hochragenden Brunholdisstuhl am Hartgebirg trägt dich der Fuss in wenig Stunden zum altnamigen Worms im Wonnegau, dessen Thürmepaar das Kennzeichen der Rheinebene zwischen den Ausläufern des Waskenwaldes und des Odenwaldes, zwischen dem Donnersberg und dem Malchen bilden. Zieht es uns mit Andacht zuerst zu den wettergebräunten Mauern des Domes, so erblickt man an dem nördlichen Portale über der Eingangspforte in den Stein geritzte Figuren, welche drei mit dem Heiligenschein umkrönte Personen darstellen. Eine Inschrift gibt als ihre Namen an: S. Embede. S. Warbede. S. Wilibede.

Diese drei Jungfrauen kommen auch in Molsheim bei Strassburg vor, und in Tyrol zu Meransen heissen sie Anbetta, Verbetta und Vilbetta.[1] Diese drei Jungfrauen, die unter verschiedenen Namensformen besonders in Süddeutschland verehrt werden, sucht Simrock mit den drei Nornen zu identificiren, eine Annahme, welche die jetzt noch vorhandenen Reste im Volksglauben bestätigen dürften. Die mittlere, die zu Strassburg Worbetta heisst, macht Simrock ferner zum Substrat des alten Namens von Worms: Borbetomagus, und es würde demnach der Name bedeuten: „Feld der Borbeta."[2] Die Namen der drei nordischen Nornen lauten nun in der Edda: Urdr, Verdandi, Skuld. Vergleichen wir mit der berühmtesten unter ihnen, der ersten, die im angelsächsischen Vyrd, im altsächsischen Wurth heisst, die Grundform Borbeta, so erkennen wir, dass allen

diesen Formen der gleiche Stamm zu Grunde liegt. Wenn dem Worte der Begriff des „Werdens“ zu Grunde liegt [3], so wird diese Göttin im Allgemeinen die weibliche Seite der Naturkraft bezeichnen und den „Müttern“ an die Seite zu setzen sein, die wir in den matres, matronae, Junones so häufig auf gallischen Inschriften finden [4], die wir in der grossen Mutter Kybele und Demeter bei den Griechen, in der Frühlingsgöttin Maja bei den Römern wieder erkennen. Als Vollstreckerinnen von Odins oder Wotans Willen sind die Nornen den Walkyren verwandt; ja sie werden Völuspa 24 direkt „Odins Nornen“ genannt. Wenn nun in der nordischen Mythologie neben Hilde Brynhild als die wichtigste der Walkyren erscheint und sie selbst einmal die Urdr der Edlen genannt wird [5], so wird mit Anwendung der vorher gegebenen Gleichung von Urdr-Borbeta der Zusammenhang zwischen der Naturgöttin Borbeta und der Wunschjungfrau Brunhild klar werden. Es ist Brunhild als Walkyre nur die Odin-Wodan untergeordnete, in seinen Dienst getretene Naturkraft, die aber im Mythus gegen seinen Willen rebellirt und durch den Schlafdorn unschädlich gemacht wird. Unter der Bedingung soll sie wieder aufleben, dass ein Held sie aus der Flammenburg erlöse. Nur Wodans Nachkomme kann diese Heldenthat vollbringen, und sein unerbittlicher Tod führt die Götterdämmerung den Asen herbei, welche das Fesseln der Naturkräfte noch aufgehalten hatte.

Diess der ewige ringartige Mythus von der Vereinigung des Sonnenhelden mit der Erdenbraut, und mag es uns Wunder nehmen, wenn wir am Rheine, in diesen sonnenglänzenden Gauen, vor Allem die Spuren dieses Mythus auffinden, der in seinem melancholischen Grundgedanken sich dort überall festgesetzt haben wird, wo die Trauer um den Tod des Sonnengottes und das Scheiden der Naturkraft den wärmsten Appell fanden in den Herzen der naturfreudigen Menschen: so am Ufer des Ganges, am Strande von Troas, an den Fluren des Ilissus, auf den Auen des Rheins?

Unter diesem Gesichtspunkte, dass nur dort mythologische Ueberbleibsel sich erhalten, wo Ort und Gegend ihre Erhaltung begünstigen, wie ja auch paläontologische Reste ihre Conservirung dem Gestein und der Lagerung verdanken, möge man diese Zeilen betrachten! Und wenn wir hier in der Stadt Worms, mitten im Wonnegau, noch Reste des alten Mythus vorfinden, so steht diess nur im Uebereinklange mit den Erinnerungen des Mittelrheinthales und dem Gesichte der ganzen Oertlichkeit. —

Einige Schritte weiter vom oben genannten Portale, und wir stehen an der Mauer vor einem gewaltigen, bearbeiteten, altarähnlichen Steinblocke. In der Form einer vierseitigen abgestumpften Pyramide von etwa $1^1/_2$ Meter Höhe hat er an den zwei gegenüberliegenden Seiten breite gleichmässig gearbeitete Rinnen und oben in der Mitte ein rundes $^1/_3$ Meter tiefes Loch. Diesen Block, der wahrscheinlich ursprünglich als ein Opferaltar gedient hat, soll Sigfrid von Rosengarten herüber jenseits des Rheins sammt einem 25 Schuh langen Ger herüber geschleudert haben.[6]

Im Mittelalter noch zu Fischarts Zeiten war des „Hörnen Seifrid, des Wurmstechers, des Nubelung" Bild am neuen Thurm zu Worms gen den Rhein zu angemalt.[7] Nach Rollenhagen war auch sonst Sigfrids Bild öfters angemalt in deutschen Städten, und zwar wie es im Froschmäuseler heisst:

Wie ein Rhinoccroth gestalt
Wie man den hörnin Siegfried mahlt.

Nach Quade, einem Merkwürdigkeiten-Sammler des sechzehnten Jahrhunderts, war die ganze Geschichte vom Drachen und der Jungfrau, von ihren Brüdern und „Seyfrieden" an einem „überalten Gebäu," der Münz, „ganz antiquitätisch abgemalt, dabei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiserne Ketten gefasset, hangen thun." Nach demselben Schriftsteller wäre der Drache auch an der Mainzer Pforten abgebildet gewesen, und wäre der fliegende Wurm, den Sig-

frid erschlagen, der Schildführer des Wormser Wappens geworden.[8]

Wo die Sage den Helden die Königstochter gewinnen lässt, da weist sie ihm auch sein Königsschloss zu, und Freher aus dem 16. Jahrhundert berichtet in seinen Origines Palatiae II. S. 58 wirklich von einem Riesenhaus mit folgenden Worten:

Domum quandam in Vangionum urbe (= Worms) non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine vaegrandi porta, ingentibus fenestris gigantum domicilium etiam nunc vulgo vocant. Da er nun vorher (S. 57) den „Sigefridum corneum" als gigas = Riese bezeichnet hat, so ginge daraus hervor, dass man im Mittelalter ein altes, wahrscheinlich römisches Palatium, das nach den karolingischen Annalen, wie Freher mittheilt, im Jahre 791 durch Brand vernichtet wurde, als des hörnernen Sigfrid Palast bezeichnete. Richtig ist daran, dass nach den Annalen Eginhards[9] Karl der Grosse im Jahre 790 zu Weihnachten in Worms weilte und dabei durch einen Zufall das Palatium, die Pfalz, abbrannte.

Jedoch nicht nur Palast und Lanze, Trophäen und Bilder von Sigfrid kannte man in Worms, auch sein Grab, das nach dem Nibelungenliede im Kloster Lorsch sich befindet, verlegte die einheimische Märe in diese Stadt. Zwischen der Cäcilienkirche und dem Meinhardsbethause befand sich noch Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ein künstlicher, riesiger Hügel, den man im Volk Sigfridsgrab nannte. Nach dem Chronicon Wormatiense hörte Kaiser Friedrich III. bei seiner Anwesenheit zu Worms Ostern 1488 von der Sage, die dies Grabmal das des Riesen „Sifridus des Hörnen" nannte. Der Kaiser liess um vier bis fünf Gulden das Grab öffnen, und zwar liess er bis aufs Wasser graben. Nach der genannten Chronik fand man keine Spur menschlicher Gebeine; Fuchs führt in seinem „Führer und Geschichte von Worms" an, dass man nach einigen Gleichzeitigen nichts fand, „denn einen kopff vnnd etlich gebeyn, die waren grosser, denn just gemein des menschen haupt vnnd gebeyn."

Fr. Zorn (in seinen Briefen an Melissus) stimmt mit dem Nichtsfinden der Chronik überein. Letzteres kann uns hier gleichgültig sein; die Thatsache, dass das Volk jenes Grabmal dem Sigfrid zuschreibt, constatirt jedenfalls in Verbindung mit den andern berührten Punkten die Lebhaftigkeit der Erinnerung an Sigfrids Namen und Thaten bis herüber zu den Grenzen der Neuzeit.[10]

Hieher auf Rechnung der Kraft der restirenden Sage ist es auch zu schreiben, dass die Wormser und nach ihnen manche Historiker und Etymologen des Mittelalters, so genannter Quade und Staricius, berichten, der Name Worms rühre von dem grossen Wurme oder Drachen her, der allda des Königs Tochter durch die Luft entführt. Obgleich nun auch neuere Forscher, so Lange und Fuchs, den ältesten Namen von Worms, Borbetomagus, aus dem ersterer entstand, vom altdeutschen worm, in der Edda ormr, oder besser von dessen Genitiv wormes, ableiten wollen, während der zweite Theil dem keltischen mag entspricht = campus, bewohntes Feld, so kann man mit dieser Vermischung altdeutscher und keltischer Wurzeln seine Zustimmung nicht aussprechen. Wir halten vielmehr an der Ableitung fest, die wir „Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande", I. S. 59 aufgestellt haben und die Borb-eto-magus für das bewohnte Feld der Anwohner der Borb-Pfrimm[11], die bei Worms mündet, erklärt. Die volksthümliche Ableitung aber ist immerhin ein Beweis dafür, wie sehr die Sagen vom Drachen und Lindwurm in des Volkes Fleisch und Blut übergegangen waren; selbst der Name der Stadt soll von diesem Ereigniss herrühren.

Was schliesslich das Substrat dieser Drachensagen anbelangt, so ist allerdings richtig, dass im Allgemeinen bei Griechen und Germanen, bei Indogermanen und Semiten der Drache oder die Schlange die Macht der Finsterniss und der Nacht, oder moralisirt, die des Bösen bedeutet, welche der Sonnengott überwinden muss, allein in solchen Fällen, wie hier in Worms, wo diese „Seeschlangensagen" bis in die Zeit der Gegenwart hereinragen, wo man noch

dem Geschichtschreiber Quade von Kinkelbach die Gebeine der Drachen in natura zeigte, müssen wir für diese Ueberbleibsel nach anderen Gründen suchen. Und sie liegen zum Greifen nahe. Es ist eine dem Forscher bekannte Thatsache, dass die Auffindung der Knochen von ausgestorbenen Thiergeschlechtern eine Hauptveranlassung mit gegeben haben zur Entstehung der Sagen von den Riesen und den grimmen Ungeheuern. In China und Mexico, in Mauretanien und Sicilien, überall finden wir die Erscheinung, dass die Drachen und Riesen mit den Resten ausgestorbener Thiergeschlechter in Verbindung gebracht werden. Um einige Extreme anzuführen, so erklärte der heilige Augustin den Backenzahn eines Mammuth für den Backenzahn eines Riesen, aus dem die Zähne für 100 gewöhnliche Menschen geschnitten werden könnten. Hat doch vor 140 Jahren noch der berühmte Scheuchzer „das Beingerüst eines in der Sindfluth ertrunkenen Menschen“ mit Abbildung herausgegeben, das sich nach Cuvier als das eines — Riesensalamanders entlarvte.[12] Und nun auf der anderen Seite ist es ebenfalls eine bekannte Thatsache, dass die Alluvionen bei Worms und überhaupt am Mittelrhein eine ganze Reihe vorgeschichtlicher Thiere bergen. Erst kürzlich fand man gelegentlich von Bahnbauten bei Ludwigshafen Stosszähne und Knochen vom Mammuth, und wer kennt nicht das Dinotherium, das ganz in der Nähe von Worms bei Eppelsheim Prof. Caub entdeckt hat? Kurz, aus sehr naheliegenden Gründen ist das Mittelrheinthal von der Neckar- bis zur Rheinmündung reich an fossilen Knochen. Nach diesen Prämissen erscheint der Schluss nur natürlich, dass das Gebein der Riesen und Drachen, welche „Seyfried überwunden,“ und dessen Quade im sechzehnten Jahrhundert zu Worms in der Münz ansichtig ward, zu den Knochen der vorgeschichtlichen Mammuthe, Rhinocerosse und anderer Dickhäuter gehörte, welche der fromme Sinn damaliger Zeit noch nicht in Naturaliensammlungen, sondern in Reliquienkästen aufhob.[13]

Und brauchte man anderswo zum Tödten und Ausrotten der Schlangen und Drachen einen Herakles und einen Per-

seus, einen Simson und einen Mithras, so nahm die erklärungssüchtige Phantasie vielleicht schon der keltischen Städtegründer an der Mündung der Pfrimm, sicher aber der germanischen Eroberer die guten Dienste ihres privilegirten Drachentödters in Anspruch, hier mit den Riesen und Drachen aufzuräumen. Es gab eine mythologische Periode hier im Vangionenland, wo der Sonnengott Sigfrid nicht mehr den idealen Drachen der Finsterniss besiegte und die Erdgöttin mit ihren Schätzen gewann, sondern wo der Mythus realistischer wurde, wo der starke Recke Sigfrid die Drachen und Riesen am Drachenfels schlug, den Nibelungenhort sich erwarb und so

> „dem König dient' er willig die schöne Tochter ab
> bis dass der König Gibich ihm die zu Weibe gab."

Die Mythen und Fabeln passen sich an dem veränderten Sinnen und Trachten in veränderten Zeiten.

Anmerkungen.

[1] Vgl. Falk, die Bildwerke des Wormser Domes, Seite 13. Simrock, deutsche Mythologie, S. 343. Panzer, Bayrische Sagen, I. S. 5.

[2] Ueber den Wechsel von b und w vergleiche die Beispiele bei Bacmeister, alemannische Wanderungen und Grimm, Wörterbuch, I. B., S. 1054.

[3] Vgl. Holtzmann, deutsche Mythologie, S. 157.

[4] Vgl. de Wal: de Moedergodinnen.

[5] Holtzmann, deutsche Mythologie, S. 157.

[6] Vgl. Fuchs, Führer und Geschichte von Worms, Anhang S. 13.

[7] Gargantua, 185, 274 [6].

[8] Vgl. Grimm, deutsche Heldensage, S. 316.

[9] Vgl. Monum. Germaniae I. S. 177.

[10] Vgl. über die ganze Materie den werthvollen Aufsatz von F. Falk: das Nibelungenlied und seine Beziehung zu Worms in der Monatsschrift f. rhein.-westph. Geschichtsforsch. II. J. S. 248 bis 264, den jedoch d. V. bei Abfassung dieses Abschnittes nicht mehr benützen konnte.

[11] Die Vermuthung, die Wurzel des ersten Theiles könne mit dem wälisch-keltisehen pyrmh = der Wurm zusammenhängen, wollen wir nur andeuten. Auch die Würm bei Pforzheim, urk. Wirm, und die bei München, urk. Wirma, möchten dann mit der Pfrimm zusammenhängen. Die Aehnlichkeit würde auf den wurmartigen Mäanderwindungen beruhen, durch die sich genannte Flüsschen besonders auszeichnen, und die ihren Lauf wurmähnlich gestalten.

[12] Näheres vgl. in „Der vorgeschichtliche Mensch“ von Baer und Hellwald, S. 35—39.

[13] Vgl. a. a. O. S. 36.

VIII. Rheinfahrt im Nibelungenlande.

Wenn wir auf unseren mythologischen Wanderungen uns bis jetzt vorzugsweise auf den Bergen und Höhen des Rheinthales bewegt haben, so wird es jetzt an der Zeit sein, als Mythensucher einmal den Strom selbst zu besuchen, der Land und Leuten den Namen gibt.

Steigen wir ein zu Strassburg, der wunderschönen Stadt, in das Fahrzeug, das allerdings kein Sigfrid als Schiffmeister mit kräftiger Hand und mächtiger Ruderstange führt, wie er es einst mit dem der Helden aus Nibelungenlande gethan, als sie zum Isenstein, der Burg Brunhilds fuhren. Vielmehr wir wollen sie selbst suchen den glanzäugigen Sigfrid und Gibichs Sohn Gunther, ob wir ihre Spur in der Burgunden Land noch entdecken. Hoffen wir, dass uns, wie jenen auf der Rheinfahrt:

„Das Schifflein auch geht eben, wenig Leid stösst ihnen zu.“

Es ist Morgens, als unser Fährmann dampfschnaubend die Mündung der Ill verlässt, wo die Silberburg vor Jahrtausenden einst dem Strome blitzend ins Auge sah. Doch vom grünschimmernden Strome keine Spur, von den blauenden Bergen kein Blick; nur im dumpfen Rauschen erkennst du die gewaltige Flut, den Strom selbst und das Thal deckt ein einhüllender, dunkelnder Nebelhauch. Dort drüben am Berge im „Dachsburger Ländel,“ wo in den Thälern reiche Klöster, auf den Bergen stolze Burgen einst winkten, stand einst eine Stadt Troeye, die König Dagobert nach der Königshofer Chronik gebaut hat. Die Pfalz der Merowinger stand hier

zwischen den Orten Marlenheim und Kirchheim. [1] Der Name des Mannes, der als Herr von Troyen oder Tronje [2] die wichtige Passage des Passes von Zabern zu bewachen hatte, heisst in der Sage Hagen. Der Name dieses grimmen Degens kommt nicht nur als burgundischer Name vor, [3] sondern findet sich auch in mehreren Ortsnamen im Unterelsass. So kennen wir eine Aginoni villa vom Jahre 786, [4] so erinnert die alte Reichsstadt Hagenau, die jetzt zur Linken auftaucht, an diesen Helden.

Wie eine Stelle im Biterolf [5] andeutet und die Natur des Ortes erklärt, wo der wichtige Zornpass in das Rheinthal mündet und die Ausläufer des Waskenwaldes bis an die Linie Brumat-Hagenau hinaustreten, war auch hier für den Wasser- und den Landverkehr eine wichtige Stelle und nicht umsonst verwahrte in der Pfalz zu Hagenau Kaiser Rothbart die Reichskleinodien. [6] Moder, Sauerbach und Sultz durchfliessen langsam den weitgedehnten Haag, der von Hagenau den Namen führt, und die Nebel lasten tief auf dem Niederland des schweigsamen Forstes. Auf diese Stellung Hagens als Wächter des Rheinübergangs wird man auch die Stelle im Nibelungenliede [7] beziehen können, wenn er von sich sagt:

> ich gedenke daz ich was
> der aller beste verge, den man bî Rîne vant.

Der weg- und stegkundige Hagen, der Schützer der Landesmark, der treue Dienstmann des Königs Gunther und seiner Gemahlin Brunhild wird wegen seiner wichtigen Stellung als Verwandter des burgundischen Königsgeschlechtes im Nibelungenliede bezeichnet. Er ist der Sohn Adrians, des Bruders von Dankwart, von dem König Gunther stammt.

Will man unter dem Aufbau des Nibelungenliedes die mythische Basis entdecken, deren Spuren das mit neuen Ideen rechnende Epos nicht völlig unterdrücken konnte, sondern die als Ueberbleibsel und Rudimentbildungen vom alten Mythenreich in den neuen Heldensang herüberreichen, so sind es einige äusserliche Merkmale, die den Hagen vor allen

Recken kennzeichnen. Er ist von rabenschwarzer Farbe, ein sprühendes scharfes Auge zeichnet ihn, seine Gestalt ist hoch, sein Haar grau, schrecklich sein Gesicht.[8]

Im Walthariliede wird er von Walther Hageno spinosus angesprochen mit Anspielung auf die Ableitung seines Namens von Hagen in Hagendorn;[9] ebendaselbst wie in der Wilkinasage wird er einäugig genannt. Hier wird ihm in der Jugend vorgeworfen, sein Antlitz wäre wie das eines Gespenstes, und im Wasser sah er sein Gesicht bleich wie Bast und so fahl wie Asche. Er war ja Sohn eines Elben, der seine Mutter Ude im Garten beschlichen hatte.[10]

Elberich (Alberich) und Laurin sind die Vertreter des Elbengeschlechtes, die im Gebirge gebieten und über dessen unterirdische Schätze walten. Sie besitzen übermenschliche Stärke und machen sich mittelst der Tarnkappe nach Gefallen unsichtbar. Viele Helden, so Wolfdietrich, Otnit, Dietrich, Wittich, der Sohn des elfischen Schmiedes Wieland, stammen wegen dieser übernatürlichen Kraft von den Elfen ab. In einem der Rosengartenlieder nennt Hildebrand den zum Kampfe zögernden Hagen einen rechten Alf,[11] und wir erhalten hier dasselbe Wort wie Alp, das im Volksmund den tückischen Nachtgeist bedeutet. Die Nibelungen sind die Erben der Elfen Nibelung und Alberich, die beide in ihren Namen den neblichen geisterhaften Ursprung an der Stirne tragen.[12] Von ihnen heissen die Recken, die zu ihrem Land gehören, Nibelungen und dann mit dem Besitze des Hortes die Könige der Burgunden und ihr Volk selbst.[13] Und ist es der weisse Nebel, der diesen Nachtgeistern den Namen verleiht, so erklärt es sich, wesshalb in der Wilkinasage „der weissen Niblunge Schatz“ genannt wird, ja an einer Stelle heisst der Schatz selbst der hvide Niflungerscat.[14] Im Norden heisst das Heim der Nebelgeister Niflheim, und der Elfe Andvari wohnt dort in Alfaheim.[15] Den deutschen Ursprung aber der Nibelungen, die sich naturgemäss ebenso als Niflungar im Norden finden, beweist schon der Gebrauch des Wortes Nibelung als Geschlechtsname, der durchs ganze Mittelalter fortdauert und noch heute als Nebeling, Niebe-

ling, Nobiling, Nübling im Munde des deutschen Volkes haftet.[16] Und haben wir Gründe, wenn Name, Mythus und Sage deutschen Ursprunges ist, zu erklären, wie gerade das Rheinthal zum Schauplatz der Nibelungen in den Resten des Mythus und im Neuleben der Sage wurde, wie gerade hier im Burgundenlande am Rhein der Nibelungenhort und sein Gold gefunden und versenkt wurde? —

Doch siehe! welch Schauspiel vor uns! Die gewaltigen Nebelmassen, die gleich einem Alp auf dem schlafenden Lande ruhten, sind plötzlich in ihrer Ruhe gestört! Wogend ballen sie sich zusammen, bilden phantastische Riesengestalten, die weissen Massen erhellen sich plötzlich, als wenn Feuer an sie gelegt wäre, sie weichen immer weiter zurück, der nie fehlende Pfeil der Sonne hat sie getroffen, endlich schwinden sie hinter und unter den Bergen, und des Helios leuchtender Strahl macht den Strom zu unseren Füssen zum schimmernden Goldmeer!

Und wenn wir jetzt dieses wunderbare Schauspiel betrachten und heute noch von den weichenden Nebeln und der siegenden Sonne sprechen, welchen Eindruck wird dieser Kampf auf dieser weiten Arena erregt haben in den Herzen und den Sinnen unserer Vorfahren, die noch in Vergleichen redeten und denen die stummen Naturgesetze noch lebende Kräfte waren?[17] Ein Volk, dem Alles in Krieg und Schlacht aufgeht, dessen höchster Gott Wodan selbst der Lenker der Schlachten heisst, das seinen ganzen Götterhimmel in eine Kampfeshalle verwandelt, das wird von vornherein auch die Naturerscheinungen unter dem Gesichtspunkte des Krieges auffassen und erklären. Und gibt es eine grossartigere Poesie, als das schimmernde Land, aus dessen Fluthen zur Nachtzeit die Nebelgötter aufsteigen als die Beute, den Hort jener Geister zu betrachten? Die Riesen, die des Landes Schätze und diess selbst behüten, sie erschlägt der Sonnenheld, jung Sigfrid, und die Nebelgeister werden ihm dienstbar, der Goldhort kommt in seinen Besitz, die Tarnkappe fällt in seine Hände. Doch hat er auch des Nebellandes holde Tochter gefreit, und diess bringt ihm den Tod. Der König des Nebel-

landes, Gundar, [18] der Kämpfer, stellt ihm nach und mordet durch den Elfensohn Hagen den dem Tode verfallenen Sonnengott. [19]

Wohl mochten solch' ähnliche Mythen Vangionen und Burgunden, Sigambrer und Semnonen schon umschweben, als sie noch fern die Steppen am Kaukasus durcheilten, oder die hercynischen Berge überstiegen. Doch mit solcher Macht mögen die Vorstellungen noch nie auf ihre Seelen gewirkt haben, als damals, wo sie die von Wasserfäden durchzogenen Rheinebenen besetzten, wo das Land ihrer Wünsche die weissen Nebel einhüllten, bis die Sonne mit ihren Strahlen den Vorhang zerriss und sie das „Rheingold" erblicken liess. Wir geben gerne zu, dass dem Nibelungenhorte am Ende eine substantiellere Basis zu Grunde liegt, als die Idealisirung des Landes, das der Nebel verlässt. Wie die Riesen und Drachen ein recht greifbares Substrat in dem Gebein erhielten, das der Colone bei Speyer und Worms mit Karst und Hacke an das Tageslicht brachte, so mögen auch dem Horte der Nibelungen, denen die Berge gehörten, die edlen Metalle zu Grunde liegen, die in ihnen gefunden werden. Ist doch das Gold ein bekanntes Produkt des Rheines, dort vor uns in Germersheim sind heute noch Goldwäschereien, markige Münzen werden drüben in Baden heute noch aus dem feuchten Schatze geprägt. Es klingt wie eine Erklärung für das Rheingold, wenn der Volksmund im „hörnernen Sigfrid" erzählt: [20]

Da er nun kam zum Rheine, dacht er in seinem Muth:
„Leb' ich so kurze Jahre, was soll mir dann dás Gut?
Und sollen alle Recken um mich verloren sein,
Wem soll das Gut denn frommen?" Da schüttet ers in den Rhein.

Das im Rhein sich findende Gold wird so gut die mythische Idee des Rheingoldes im Volksglauben gefestigt und erhalten haben, wie die riesigen Knochenreste das lebhafte Andenken an übermenschliche Riesen. Nur mit solchen natürlichen Hilfskräften können wir uns die Continuität der mythischen Vorstellung erklären; diese natürlichen Momente sind Stützen von Ansichten, welche der Strom der Zeit in

ihrem festen Bestand schon längst sonst zusammengestürzt hätte! —

Und das Rheinthal wird breiter und breiter, von allen Seiten ergiessen sich langsamen Laufes Zuflüsse in den Strom, die einst selbst als Hochrhein und Ostrhein Anspruch machten auf den Namen des gewaltigen Lenkers der Fluthen.[21] Und rings krönen grüne Rebenhügel die weite Ebene. Singt man jetzt vom „goldenen Rebensaft," so sind an ihren Reifen auch die massigen Rheinnebel mit Schuld, und wer weiss, ob nicht ein Zukunftsmythologe die Nibelungen und das Rheingold mit der Geburt des edlen Rebensaftes in Verbindung setzt?

Doch blick' auf, da liegt das Gestade von Worms vor dir, dort an den Hügeln der Liebfrauenkirche sei der Schluss der Rheinfahrt im Nibelungenlande, und wollen wir hoffen, dass wir im Nebel auch einige Körnchen des Goldes entdeckt haben, das einst der Mythus in den Strom versenkte, das einst den dies irae über den mythischen Sigfrid und die rheinischen Nibelungen heraufbeschwor!

Anmerkungen.

[1] Königshofen. Chronik S. 609.

[2] Troningi 723. actum Thronie seu Kilikheim 817, Urkunde Ludwigs des Frommen. Nach der mittelalterlichen Etymologie ist Tronja aus einer Zusammenziehung von Troja nova entstanden. Vgl. die Ortsnamen in Unter-Elsass von Bossler i. d. Zeitschr. f. deutsche Philologie, VI. B. 4. H. S. 409.

[3] Förstemann, Gesch. d. d. Sprachstammes II. S. 198.

[4] Bossler a. a. O. 2. H. S. 157.

[5] hin vür Hagenouwe in dem Ringouwe, Biterolf V. 5792.

[6] Lorenz u. Scherer, Gesch. d. Elsasses. I. S. 24.

[7] Nibelungenlied 1510; vgl. Grimm, d. Heldensage S. 89 und 90. Dass Hagen von Tronje nach Drohn und Drohnchen oder Thronecken im Hundsrück gehöre, ist ein Glaube, der jeder Basis entbehrt; vgl. Simrock, das Rheinland, S. 399.

[8] Nibelungenlied (ed. Holtzmann) 422, 1704, 1774.

[9] hag = Hecke in Hagebutte, = dorn, = eiche, = rose; vgl. Weigand, Wörterbuch II. S. 469.

[10] Waltharilied XII. Avent.; Wilkinasage C. 150 u. 151.

[11] Uhlands Schriften z. Geschichte d. Dichtung u. Sage I. B. S. 163 ff.

[12] Nibel-ung d. h. Kind des Nebels; ahd. nebul; goth. nibls, altn. nifl. vgl. Weigand, Wörterbuch II. B. S. 250; so auch W. Grimm, vgl. Zeitschr. f. d. Philol. II. B. S. 358. Alb-erich von Alb = Alf = Elf abgeleitet.

[13] Grimm, d. Heldensage S. 66 ff.; Uhland a. a. O. I. B. S. 160.

[14] Lachmann in Zeitschr. f. d. Philol. II. B. S. 351; Wilkinasage C. 393.

[15] Zeitschr. f. d. Philol. II. B. S. 349; Edda von Simrock S. 286, 289.

[16] Förstemann, altdeutsches Namenbuch I. B. S. 955 ff. Uhland a. a. O. I. B. S. 106, 118. Grimm, Zeitschr. f. d. Philol. II. B. S. 357.

[17] Vgl. im Allgemeinen was M. Müller Essays II. B. XII. über das mythologische Zeitalter sagt. Seine Deutung Gunnars = Dunkel oder Winter, Gudrun = Sommer können wir nicht annehmen, da in diesen Worten und ihren Wurzeln uns nichts dazu berechtigt. Wenn wir uns an das Gegebene halten wollen, müssen

wir den allgemeinen Sonnenmythus, wie oben geschieht, limitiren und lokalisiren.

18 Das nordische Gunnar scheint die ursprüngliche deutsche Form Gundar zu enthalten, ein Name, der später auf den burgundischen Gundahari übertragen und mit ihm verschmolzen wurde; Gundar (Wenk, hess. Landesgesch. a. 1013) von gund = Kampf möchte auch Hauptstamm in Bur-gund-en sein.

19 Die hier durchgeführte Ansicht vom Nibelungenlande vertritt im Grunde auch W. Grimm, wenn er in seinen Briefen an W. Lachmann schreibt: Die Nibelungen wohnen am Rhein (in dem Nebellande der Germania secunda); vgl. Zeitschr. f. deutsche Philol. II. B. S. 358. Dass die Franken doppeldeutig nebul-ones genannt werden und der Name Niblung am häufigsten auf fränkischem Boden vorkommt, erwähnen wir vor der Hand nur; vgl. Zeitschr. a. a. O.; Uhland I. B. S. 106.

20 Simrock, das kleine Heldenbuch S. 240. Ueber das Rheingold vgl. Daniel, Deutschland I. B. S. 323.

21 Zwischen Dürkheim und Mannheim erreicht das Mittelrheinthal seine grösste Breite; auch ist auf der Strecke von Strassburg bis Bingen sein Fall am schwächsten (244 Fuss auf 34 Meilen oder 7,2 Fuss auf eine Meile), was in Verbindung mit den vielen langsamen Zuflüssen die Häufigkeit und Dichtigkeit des Nebels, sowie die frühere Theilung des Stromes in mehrere Arme erklärt; vgl. Mone's Bad. Archiv I. B. S. 1—47; über das Rheingefäll vgl. Guthe's Lehrbuch der Geographie S. 512.

IX. Am Gibichenstein.

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est Gebicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium patrem quoque nostrum et patruum liberos liberasve fuisse constiterit in eadem libertate permaneant. — Diese Stelle aus der lex Burgundionum, [1] die der Burgundenkönig Gundobad Ende des fünften Jahrhunderts gab, ist die einzige historische Quelle für die Namen der Verwandten des Königs Gundahar oder Gundicar, den das Nibelungenlied Gunther nennt.

Der einzige Name jedoch, der vollständig mit der Ueberlieferung bei den Hauptvertretern der deutschen Sage, dem Nibelungenliede und der Wilkinasage, übereinstimmt, ist Gislahar, der in ersterem Giselher, im zweiten Gisler benannt ist: Formen, welche auf das vollere Gislahar zurückzuführen sind. In den Faröischen Heldenliedern, die von Sigurds Tod an der deutschen Heldensage folgen, [2] heisst die Form seines Namens Gujslar. Wenn die Namen, die am wenigsten erlebt haben, auch die geringsten Veränderungen erleiden, so dürfen wir schon nach diesem Standpunkte der Figur des Giselher ein verhältnissmässig junges Alter zuweisen. Dazu kommt, dass er im Nibelungenlied eine untergeordnete Rolle spielt, und W. Grimm in „die deutsche Heldensage," die Episode in Bechlaren ausdrücklich für den Zweck eingeschoben hält, ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen. Nach dem Zeugnisse des Rurgundionengesetzes und den Folgerungen aus dem Nibelungenliede, sowie aus seiner Nichterwähnung in der Edda, die als Giuki's Söhne nur Gunnar, Högni und Guthorm kennt, schliessen wir auf seine

ursprüngliche Nichtexistenz im Nibelungenmythus. Sein und Gunthers Name werden die beiden Hauptbrücken, welche die Sage über den Abgrund des Mythus schlug, um den Nibelungen den Namen der Burgunden und umgekehrt zu vindiciren. Um so passender war gerade er dazu, als sein Name weiter in der Sagengeschichte keine Rolle spielte. An dem burgundischen Ursprung des Namens können wir nicht zweifeln, da ausser ihm als burgundische Namen noch Gisclad, Gisclabad, Godegisel erhalten sind. [3] Bemerkt muss jedoch werden, dass sich die Formen Giselher, Giseler, die mit der des Nibelungenliedes übereinstimmen, vorzugsweise in den Urkunden des Codex Laureshamensis aus dem achten und neunten Jahrhundert finden, die Schenkungsurkunden des Klosters Lorsch am Rhein enthaltend, vorzugsweise chattisch-fränkischen (bei Arnold oberfränkischen) Adelsgeschlechtern ihren Ursprung verdanken. [4]

Godomar, der zweite Name in der Lex Burgundionum, erscheint in der deutschen Sage nicht, dafür tritt Gernot auf. In der Edda jedoch heisst der dritte Sohn Giuki's Guthormr. Von seinem Verwandtschaftsverhältniss heisst es im Hyndlulied, Strophe 26:

> Nicht war Guthorm von Giuki's Stamm,
> Gleichwohl ein Bruder war er der Beiden.

Einmal wird in den Faröischen Heldenliedern ein vierter Bruder Gunnars mit Namen Grymur erwähnt. [5] Man wird nicht anstehen, in dem nordischen Guthorm = Guthormr eine verdorbene Form für Godomar zu erkennen. Wenn er nach der Edda nur der Stiefbruder Gunnars und Högni's ist, und sein Name in den Faröischen Heldenliedern völlig verdunkelt erscheint, so entspricht diese Unbestimmtheit der Erscheinung der Rolle, die er in der Sigurdarkwida als Mörder Sigurds spielt. Gunnar spricht von ihm dort Strophe 20:

> Wir wollen den Guthorm gewinnen zum Morde,
> Den jüngeren Bruder, der baar ist des Witzes.

Dieser Stellung als blosses Werkzeug, das Gunnar und Högni führen, verdankt er es mit, dass sein Name in der

deutschen Sage unbekannt ist und dafür Gernot eintritt. Was den Namen Godomar selbst betrifft, so ist er in der burgundischen Königsreihe des sechsten Jahrhunderts sonst öfters bezeugt,[6] und die Wurzelsilbe God tragen noch mehrere burgundische Namen, so Godegisel, Gotia, Godemund. Seine Bedeutung für den Nibelungenmythus kann bei der Unbeständigkeit seines Namens im Norden und Süden, wie erwähnt, nur eine geringe sein und wenn man mit Wackernagel und Binding der Form Gundomar[7] in der Lex Burgundionum den Vorzug gibt, und die nordische Form dieser entstammen lässt, so kann man dieser nominellen Verstärkung von Gundar (mar in Personennamen ahd. mâri, goth. mêr = berühmt, also Gundo-mar = kriegsberühmt, ähnlich Gundar = Kämpfer) umsoweniger eine mythologische Bedeutung zuschreiben. Wir sehen in ihr eine sagengeschichtliche Persönlichkeit, deren Contouren in den Mythus verwebt wurden, diesem stärkeren Halt und grössere Abwechslung zu geben.

Der Name Gernot trägt im hörnernen Sigfrid die Form Girnot, in der Vilkinasage heisst er Gernis.[8] Im achten und neunten Jahrhundert findet sich der Name besonders in bayerischen Urkunden. Seiner Bedeutung nach entspricht er, leiten wir ihn vom ahd. gêr = Speer und knôten = quassare oder vom goth. knôds = genus ab, einen „Speerschwinger“ oder „Speersohne;“ sie liefe der von Gundar und Gundomar, sowie der von Giselher parallel, wenn wir letzteren Namen mit dem nordischen gisli, Strahl, Pfeil nach Förstemann und Pfahler in Verbindung bringen.[9]

Der Name, der die Reihe der Vorfahren eröffnet und desshalb neben dem des Gundahar der wichtigste für unsere Zwecke ist, lautet Gebica mit Variant Gibica. Ihn treffen wir als solchen weder im Nibelungenliede, wo der Vater der drei Brüder Dancrat heisst, noch in der Wilkinasage, wo seine Stelle Aldrian einnimmt. Die deutsche Heldensage kennt ihn im hörnernen Sigfrid, im Biterolf und den verschiedenen Bearbeitungen des Rosengartens als Gibeche, Gibbich, Gippich, der als König zu Worms residirt. Im Walthariliede ist

Gibicho ein Frankenkönig in Worms, im Beowulf herrscht Gifica als König am Rhein, im Wanderersliede als König der Burgunden.[10] In der Edda ist Giuki, Stammvater der Giukungen, König am Rhein. Giuki, eine Stammesform, die sich nach J. Grimm[11] einfach durch die Verwandlung des ursprünglichen F in V begreift; V erweicht dann im U. Dem althochdeutschen Kipicho entspräche ein gothisches Gibika und entspricht ein angelsächsisches Gifica, aus dem sich altnordisch Givki und Giuki ergibt. Nach J. Grimm ist das Wort vom gothischen giba und althochdeutschen kepo = dator, largitor, δώτωρ ἑάων abzuleiten, und die Diminutivendung verstärkt den Begriff des „gütigen Gebers."

Bei allen Völkern finden wir nun die Erscheinung, dass die Stammväter der Heldengeschlechter mythischen Ursprungs sind; wir erinnern an die Heroen bei den Griechen, die selbst wieder Göttern wie Zeus und Ares entstammen, wir erinnern an den Ursprung der germanischen Stämme, deren Ahnherren Söhne des höchsten Gottes genannt werden.[12] Das Nibelungenlied und die Wilkinasage, die den Mythus nach Möglichkeit abstreifen wollten, waren sich vielleicht dieser mythischen Bedeutung des Namens Gibich noch bewusst und nahmen Dancrat und Aldrian an seine Stelle. Doch die mythische Figur Gibichs setzen ausser diesen Schlüssen noch lokalisirte Erinnerungen in helles Licht. Grimm weist hin auf den Givikanstên an der Saale bei Halle, den Gevekenstein bei Nienburg an der Weser, der Heidengräber und ein Teufelsbett trägt. Auch der Harz kennt einen Gübichenstein, und dort tritt Gübich in Volkssagen als wohlthätiger Zwergkönig auf. Besonders aber trägt das Land der Oberfranken oder Chatten, das heutige Hessen, noch Erinnerungen an den mythischen Gibich. Bei Niederaula liegt eine Gibichiskoppe, bei Wetter eine Gebicheborse, ein Hof Gibiches liegt bei Breitenbach, ein Gebichendorf, Gibichendorf bei Amöneburg. Auch Giebelrain und Giebenhausen im Chattenland gehören hieher.[13] Dazu kommt der erst im neunten Jahrhundert und zwar selten vorkommende Personenname Gibicho besonders in Lorscher Urkunden vor.

Alle diese Umstände, in Verbindung dazu noch der wichtige, dass der Name Gebica ausser an der einen Stelle in burgundischen Quellen nicht mehr vorkommt,[14] legen die Vermuthung nahe, dass Gibich eine mythische Persönlichkeit bei den Oberfranken, den Chatten war. Heisst doch im Walthariliede Gibicho ein Frankenkönig und waren es nicht die Franken, die von den Höhen der Saale, Kinzig und Wetter schon lange vor der Ankunft der Burgunden im Mittelrheinthal hinabdrängten in die Fluren am Main und am Rhein, und die nach dem Abzuge der Burgunden in die Sapaudia mit den aus dem Süden kommenden Alemannen um die Herrschaft rangen, bis des Saliers Sieg sie ungehindert ihre nach Hunderten auf die fränkischen Endungen heim, hausen, bach, dorf, feld sich endigenden Ortschaften gründen und beherrschen liess? —

Stehen wir nun an den Zuflüssen der Lahn an der Gebicheborse, wo die Berge die Thalungen der Sieg und der Lahn scheiden oder auf dem basaltigen Kegel der Gebichiskoppe an der Fulda, wo die uralte Heerstrasse und der stets belebte Völkerweg von den Wesergegenden durch den Pass von Schlüchtern in das offene Main- und Rheinthal hinabführt, in jenen Berglandschaften, wo jetzt noch die Menschenhand das Gut des „reichen" Erdenkönigs an das Licht zieht,[15] dann mag uns Ursprung und Bedeutung des mythischen Gibich klarer werden. Erinnern wir uns, dass Högni-Hagen in der Edda der Sohn Giuki-Gibichs, des reichen Zwergkönigs, heisst, dass wir Hagen andererseits als den Elfensohn kennen gelernt haben, als dessen Vater wahrscheinlich Alberich-Elberich selbst gedacht wurde, und nehmen wir dazu, dass Aldrian, der Vater Gunthers und Stiefvater Hagens in der Wilkinasage, anderswo in ursprünglicherer Form als Zwerg Albrian-Elbrian erscheint,[16] den W. Grimm mit Alberich identificirt, so werden wir nicht anstehen, um die logische Verbindung in diese losgerissenen Kettenglieder zu bringen, den kunstreichen Zwergkönig Alberich[17] den Hüter des Nibelungenhortes, daz starke getwerc, mit Adrian-Albrian zu identificiren. Der Zwergkönig Gibich im Märchen, dem

gleich Brunhilde und Krimhilde einsame Felsen oder erhabene Bergesgipfel die Sage weihen lässt, fällt dann zusammen mit Alberich. Der Name Gibich, bei dem wir noch auf das gothische gabig-a-s und althochdeutsche gabag-a = reich aufmerksam machen müssen, wäre demnach ein Beinamen für den schmiedekundigen erzreichen Fürsten der Tiefe.

Während so Namen und Sagen die ursprüngliche Einheit vom Nibelungen Gibich und dem Alfen Alberich noch durchblitzen lassen, ist diese Figur bereits in der Edda getrennt in Andvare und Giuki; in der Gestalt des „Alf, des alten," schimmert die Einheit noch durch. Die Wilkinasage, deren Grundriss die Erzählungen deutscher Männer vom Niederrhein lieferten, [18] kennt nur wie genannt den König Aldrian mit Namen; den Elfen, den Vater Hagens, nennt sie nicht mit Namen. Dieser Zug verbürgt noch älteren Ursprung dieser Nachricht als die Erzählung der Edda. Je weiter sich der Mythus von seiner Quelle entfernt, je mehr er sich mit geschichtlichem Stoffe zur Sagengeschichte umwandelt, desto geschiedener werden die Gestalten des Zwerges, des Elfenkönigs und des Nibelungenkönigs. Im Nibelungenliede haben sie gar keine Berührungspunkte mehr, und um jede erhaltene mythische Erinnerung abzuschneiden, ist Gibeche ein König bei Etzel; [19] der König am Rhein, der Nibelung, heisst Dancrât, [20] der allein im Namen noch den unwahren Ursprung und seine Aehnlichkeit mit Gibich birgt; und die Elfenabstammung Hagens lässt sich nur durch äusserliche stehen gebliebene Physiognomik erschliessen. Aehnlich das Verhältniss in Ecken Ausfahrt, Sigenot, Otnit. Im hörnernen Sigfried heisst der Horthüter Eugel, sein Vater Niblung, noch hat er zwei Brüder, die im Nibelungenliede Schilbung und Niblung heissen. Die Erinnerung an die drei (oder zwei) Söhne des Nibelungenkönigs, des eddischen Giuki, scheint in der deutschen Sage, die bereits Gibich zum Burgundenkönig gemacht hat, aufgetaucht zu haben, und ihr verdanken wir die drei Nibelungensöhne im hörnernen Sigfried und Niblung, Schilbung und Alberich im Nibelungenliede.

Entnehmen wir schliesslich dieser verwickelten Entwick-

lung des Mythus zur Sage und zum Märchen eine allgemeine Folgerung, so sehen wir in dieser Genesie der Gedankenarbeit bei allen Figuren, bei Brunhild und Krimhild, bei Hagen und Guthorm, bei Guthorm und Gernot, bei Gibich und Alberich das Gesetz der Differenzirung walten. Eine Gestalt theilt sich im Laufe der Entwicklung zu zweien, und diese Bifurkation der mythischen Figuren erweist sich als das fruchtbarste Princip für die Umwandlung des Mythus zur Sage, für die Unterdrückung der mythischen Figur zu Gunsten der sagengeschichtlichen Person, für den Sieg der Sage über den Mythus, für die Gestaltung einer neuen Art aus einer veralteten. Auch im Mythus können wir das überall giltige Gesetz entdecken und verfolgen, dass gemäss äusseren Erscheinungen sich durch das Gesetz der Differenzirung aus einer Species neue entwickeln, und dass die ältere oft untergeht, um im Kampf ums Dasein der neuen den gegebenen Raum, den constanten Wirkungskreis einzuräumen.[21] Die Gesetze des Darwinismus in der Mythologie![22]

Anmerkungen.

1 Lex Burgundionum. Tit. III. ed. Bluhme; vgl. A. Jahn, Gesch. der Burgundionen. I. S. 301; W. Grimm, D. Heldensage S. 13.

2 D. Heldensage S. 321.

3 E. Förstemann, Gesch. d. d. Sprachstammes II. S. 108.

4 E. Förstemann, altd. Namenbuch I. S. 524.

5 W. Grimm, D. Heldensage S. 321.

6 A. Jahn a. a. O. I. S. 301 [3] u. 555; bemerkt sei hier gegen Jahn, dass wir nach dem Wortlaut der lex Burgundionum in den drei erstgenannten Personen keine Blutsverwandten Königs Gundobad erblicken können.

7 A. Jahn, Gesch. der Burgundionen I. S. 302.

8 W. Grimm, D. Heldensage S. 258; Wilkinasage C. 150.

9 E. Förstemann, altd. Namenbuch I. S. 961, 518; A. Jahn, a. a. O. I. S. 302. [1]

10 Die Stellen bei W. Grimm, D. Heldensage und A. Jahn a. a. O. I. S. 302 ff., 125.

11 Hierüber und über das Folgende: J. Grimm, Haupts Zeitschr. I. S. 572 ff.

12 Der ganze Nimbus der Herrschergewalt beruht bei den alten Völkern auf dieser Vorstellung directen göttlichen Ursprunges; „von Gottes Gnaden" noch ein Ueberbleibsel davon; von Teuto und seinem Sohne Mannus stammen nach Tac. Germ. 2. die Germanen oder vielmehr die Deutschen.

13 Arnold, Ansiedelungen S. 423, 377, 343, 400.

14 E. Förstemann, Gesch. d. d. Sprachstammes II. S. 198.

15 Es befinden sich in Oberhessen z. B. reiche Kupfergruben und ausgezeichneter Spateisenstein, besonders zwischen Lahn und Sieg; vgl. Daniel, Deutschland I. S. 366.

16 In Ecken Ausfahrt: Albrian und Elbrian; vgl. W. Grimm, D. Heldensage S. 216; in der Dietrichsage C. 16 heisst derselbe Alpris; vgl. W. Grimm a. a. O. S. 79.

17 Von ihm stammt im Nibelungenlied die Tarnkappe, im Sigenot das Schwert Baldung (= Balmung), in Ecken Ausfahrt Otnits Panzer u. s. w.

[18] Wilkinasage C. 367; Holzmann, Untersuchungen über das Nibelungenlied S. 374.

[19] Str. 1283 der fürste Gibeche.

[20] Dancrat aus Dank = grates und rat, rad = facultas, opes; vgl. J. Grimm, Haupts Zeitschr. I. S. 573, Förstemann, altd. Namenbuch I. S. 991.

[21] D. V. weist darauf hin, dass von ihm bereits in seiner Erstlingsschrift: „die Grundidee des Hermes“ 1875 u. 1877, auf diese Verwerthung der Transmutationstheorie für mythische Namen und Mythen aufmerksam gemacht wurde.

[22] „Der Darwinismus in der Mythologie“: dieser kurze Ausdruck bedeutet, dass sich auch für das Gebiet der Ideen, der religiösen und politischen, der wissenschaftlichen und sozialen, ein gesetzmässiger Gang der Entwicklung auffinden lassen muss. Und zwar werden diese Gesetze der Genesie auf psychologischem Gebiete a priori denen in der Natur entsprechen, wenn man nicht von vornherein für den Menschen und sein Denken Ausnahmsgesetze statuiren will. D. V. denkt: homo sum humani nihil a me alienum esse puto.

X. An der Seifriedsburg.

Wo die hellen Wasser der fränkischen Saale sich einen mit den dunkleren Fluten des Mains, dicht hinter dem Städtchen Gemünden, das seinen Namen von der Einmündung trägt, liegen auf einem Hügel die verworfenen Trümmer einer alten Burg. Von ihr, der Seifriedsburg, erzählt sich das Hessenvolk dort folgende Märe: [1]

Es war ein Hirtenjunge, Fritz mit Namen, den seine Genossen Säu-Fritz nannten, weil er die Schweine hütete. Einst schwemmte er seine Heerde im klaren Wasser der fränkischen Saale. Da fand er einen Stein, womit er sich rieb, und der machte ihn fest gegen Hieb und Stich. Er ging in den Krieg und that, zumal er unverwundbar war, Thaten der Tapferkeit und erwarb Rang und Reichthum.

Und weiter meldet die Sage von Seifrieds Thaten: zwischen Seifriedsburg und Schönau an der Saale liegt ein Wäldchen, welches den Namen „Lindwurm" führt. In der Nähe hauste ein Lindwurm, welcher von dem Ritter auf der Seifriedsburg erlegt wurde.

Ein überraschendes Zusammentreffen mit jener urdeutschen Sage vom hörnernen Siegfried, bemerkt Bechstein.

Im Lande der Oberfranken überhaupt, an der Kinzig und Saale, der Baunach und Sinn klingt noch die Sage vom „hürnin Siegfried" vernehmbar wieder. [2] Nächst der Wallburg bei Eltmann, so heisst es, hauste vor Zeiten ein Lindwurm, der Menschen und Vieh vergiftete. Da kam ein

kühner Held, Namens Siegfried, und tödtete den Drachen. Zu Volkach und zu Marktbreit erzählt man von dem Drachen, der täglich ein Menschenopfer verlangte, und den ein starker Held tödtete. Zu Neubrunn lag er dem Alberg zu Füssen, der eigentlich Malberg heisst und mit einem Steinwalle eingefasst ist. Auch dort erzählt man von einem Riesen.[3]

Nehmen wir die Hauptbestandtheile der Sage, wie sie am besten noch in der von der Seifriedsburg erhalten ist, deren Name aus Säufritzburg entstanden sein soll, so haben wir als Hauptmomente: den niedern Stand, die Unverwundbarkeit, die Drachentödtung, tapfere Thaten, grosser Hort.

Vergleiehen wir diese Basis mit der Erzählung der deutschen Sage, so kennt die Wilkinasage[4] den Sigfrid oder Sigfroed als ausgesetzten Königssohn, den der Schmied Mimer im Walde findet und aufzieht. Und ohne Tarnkappe ist er mit neun Wintern schon so gross und stark, dass er Mimers Gesellen schlägt und stösst.

Von seinen Ahnen weiss er desshalb nichts, bis ihm Brunhild diese verkündet. Und nachher bemerkt sie, dass Sigfrid der schnelle zu Gunther kam, wie ein Waller, nun aber ist er so stolz und mächtig.[5]

Wenn das Lied vom hörnenen Siegfried auch nichts weiss von der auf romanischen Ursprung deutenden Aussetzung, so kennt auch dieses den Stand der Erniedrigung (wenn auch der freiwilligen), in dem Siegfried beim Waffenschmiede verweilt. Es heisst dort vierte Strophe:

Er kam zu einem Schmiede, dem wollt' er dienen recht,
Ihm auf das Eisen schlagen, wie ein andrer Schmiedeknecht.

Der stolze Jüngling reitet als Jäger allein zum Drachen hin, um die Jungfrau Kriemhild zu erlösen, und dort wird ihm erst vom Zwerg Euglin — allerdings im Widerspruche mit dem ersten Abenteuer[6] — verkündet, dass seine Mutter hiess Sieglinde, sein Vater König Siegmund. Vorher wusste er um Vater und Mutter nicht „haaresbreit.“

Auch das Nibelungenlied weiss noch in Spuren von

dem früheren Abenteuerzustand Sigfrids, den Brunhild in der Wilkinasage als den eines Wallers, d. h. eines fahrenden Mannes bezeichnet, wenn Strophe 89,1 Hagen von ihm bei Erwerb des Hortes erzählt:

„Da der Held allein ohn' alle Hilfe ritt."

Doch sind weitere Spuren von früheren niederen Verhältnissen verloren gegangen. Der Zusammenhang verlangte, dass im Nibelungenliede der starke, der kühne, der schnelle, der Herr, der Held von Niederland, der Bezwinger der Nibelungen, der Erwerber des Hortes und der Tarnkappe, der Erleger des Drachen, der ihn unverwundbar machte, der Wunderthäter, der beste, der je zu Rosse sass[7], rühmend genannt wird, doch von etwaiger Aussetzung, einer deminutio capitis, einem Schmiedegesellenthum, einer Hörigkeit zu erzählen, dazu lag den Intentionen des Nibelungenliedes keine Veranlassung vor. Die Arbeit beim Waffenschmied mochte damals, als das Nibelungenlied entstand, nicht mehr ritterfähig, wie im Alterthume, gewesen sein.[8]

In der Edda wächst Sigurd, der Sohn König Sigmunds und der Hiördis, bei König Hialprek auf. Wenn nun W. Grimm[9] zwischen der deutschen und der nordischen Erzählung den Unterschied findet, dass das Wallerthum für Sigurd nicht passe, so sehen wir diese Annahme im Cardinalpunkt nicht bestätigt. In Sigurdharkwidha kommt Regin-Mimer zu Hialprek. Er ist über alle Massen kunstreich, dabei ein Zwerg von Wuchs. Er übernimmt Sigurds Erziehung und Unterricht. Aus Rache spornt er seinen Zögling zum Morde Fafnirs an, der in Wurmgestalt den Hort Andwari's hütete. — Das tertium comparationis mit der Edda ist der Aufenthalt bei dem Schmiede, wo Sigfrid zum Drachenkampf aufgestachelt wird. Die Motivirung hat hier untergeordneten Werth. Das Gemeinsame der nordischen und deutschen Sage ist der Aufenthalt, der Unterricht, das Gesellenthum bei einem Schmiede. In der nordischen Sage ist diese Lehrlingsstelle motivirt durch die Weisheit des Zwergschmieds, in der deutschen durch die Aussetzung und

die Lust an Abenteuern bei Sigfrid. Aber in beiden Varianten ist der Königssohn in keiner ihm zukommenden Stellung, und seine eigene Thatkraft ist es, die ihn aus diesem Stande der Erniedrigung befreit.

Wiewohl nun Schmiede bei Göttern und Menschen im hohen Ansehen stehen, und Wieland,[10] der Volcan der Germanen, als Dädalus des Nordens hochberühmt war, und die Edda ihn als Fürst der Elfen, Gemahl einer Walkyre, preist, so ist immerhin die Stellung Sigfrids in der Schmiede die eines Knechtes, bis er, mannbar geworden, den Drachen und den Pfleger erschlägt. — Ein allen Hauptquellen der Sigfridsage gemeinsamer Charakterzug muss desshalb die Erniedrigung Sigfrids, des edlen Wölsung, zum Knecht und Gesellen eines Schmiedes genannt werden, die so lange dauert, bis er mit dem selbst geschmiedeten Schwert Balmung, dem Erbe des Vaters, den Drachen und den Tyrannen erschlägt und seinen hehren Siegeslauf beginnt.

Was das andere Hauptmoment anbelangt, die Unverwundbarkeit, so ist diese bekanntlich im „hörnernen Siegfried" und dem Nibelungenliede gepaart und verbunden mit der Drachentödtung. Auch in der Wilkinasage[11] ist dieser Causalnexus bekannt, und das Blut des Drachen machte seine Haut, als wenn sie Horn wäre. Auch das Volksbuch „der gehörnte Siegfried" kennt die Verwandlung seiner Haut durch das Drachenblut. Wenn dieser Umstand im Biterolf[12] auch nicht direct erwähnt wird, so lässt doch der Widerwille Dieterichs, mit ihm zu kämpfen, auf eine Ungeheuerlichkeit bei seinem Gegner schliessen. Sage und Epos, im Grossen und Ganzen auf deutschem Boden, kennen diese Eigenschaft, und auch die Edda schreibt dem Drachenblute wunderbare Eigenschaften zu, da Sigurd als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kommt, der Vögel Stimmen versteht.[13] Die wunderbaren Kiesel der hessischen Volkssage stehen einzig, sollten sie in Zusammenhang stehen mit der zauberhaften Wirkung der sogenannten Donnerkeile, die, alte Steinwaffen aus Silicaten geschliffen, gegen Krankheiten als Sympathiemittel noch heute verwandt werden?[14]

Die übrigen Momente, tapfere Thaten, grosser Hort finden sich in allen Erzählungen von Sigfrid und Sigurd.

Fassen wir das Resultat der Vergleichung zusammen, so bietet der Grundriss der Sage von der Seifriedsburg die Momente, die allen Ueberlieferungen der Sigfridssage im Süden und Norden gemeinsam sind. Es ist in ihr die Basis enthalten, von der verschiedene Triebe ausgingen, die jedoch alle mit den Wurzeln dem gleichen Grund und Boden entstammen.

Ziehen wir aus dem bisherigen die Folgerungen für die Genealogie des Sigfridsmythus, so trifft mit den Resultaten der vorigen Studie zusammen, wenn herab von den Bergen mit den Männern, die von Chattenlande aus sich die Thalungen am Main und im Rheinbusen erkämpft haben, auch der Mythus mitfluthete, seine Wanderung von Berg zu Thal anzutreten. Es ist fränkischer Boden, dem hier die Sigfridssage entstammt, es ist das Land, von dem aus das Dynastengeschlecht der Grafen von Rineck ausging, die im zwölften Jahrhundert von Ingelheim über den Rheingau bis in die Wetterau und an die Hassberge geboten, es ist das Land, in dem die Märe geht, dass im Guggenberg in der Nähe von Gemünden Karl der Grosse in der Tiefe schlafe, der Kaiser, dessen Stammschloss die gleiche fränkische Sage auf die Saalburg an der Saale verlegt.[15]

Doch die Gestaltung der Sigfridssage an der Seifriedburg führt nicht nur zur Genealogie, auch zur Genesis des Mythus und der aus ihr entstandenen Sage.

Es ist eine profane, doch keine profanirende Frage, die uns den Eintritt in die heiligen Hallen, wo Mythus und Sage wirken an den Fäden der ewig jungen Phantasie, verschaffen soll.

In der hessischen Sage heisst es, dass der Ritter Säu-Fritz auf dem Berge seiner Heimath eine Burg aufführen liess, die nach seinem Jugendspitznamen Säufritzburg benannt ward, daraus später die Schreibart Seifriedsburg geworden.

Wie kam nun der hessische Bauer zu diesem schweine-

hütenden Sigfrid, wie kam die Verwandlung zu Stande, die aus dem besten aller Helden, dem strahlenden Lichtgotte den niedrigsten aller Dörfler, den schweinehütenden Hirtenjungen gestaltete?

Es ist die Kraft der Volksetymologie, die eine Erklärung des ihr unverständlichen Namens Seifried [16] verlangte, welche aus dem Sigfrid einen Säufritz geschaffen hat! Ausgegangen ist diese Etymologie von der überlieferten Basis der Erniedrigung des Helden der Volkssage, und diese Erinnerung, verbunden mit der Namenserklärung, welche sich accommodirte an den Ideenkreis des erklärenden Bauern, brachte die Metamorphose des lichten Sonnenhelden Sigfrid zum obscuren Hirtenjungen Säufritz hervor. [17]

Drücken wir diese umschaffenden Kräfte mit andern Worten aus, so sehen wir in der Erhaltung des Namens Seifried = Sigfrid, in der Erhaltung der Grundlage des Mythus, das Gesetz der Vererbung der Begriffe walten; in der Deutung und Umgestaltung des Namens, in der Accommodation des überlieferten Mythus an den Erbauer der Burg, in der Anlehnung des Sageninhaltes an das Begriffsvermögen und das Verständniss des hessischen Bauern das Gesetz der Anpassung. Jenes können wir als das conservative, dieses als das produktive Princip für die Gestaltung des Mythus und der Sage bezeichnen. Beider Arbeit ist es, wozu noch als dritter Factor der in der vorigen Studie gewonnene der Neugeburt mythologischer Figuren kommt, wenn im Lauf der Zeit und im Wechsel des Ortes sich die Grundlage des Mythus und der Sage verändert und verschoben hat.

Der Wirkung des produktiven und aktuellen Principes, dem Gesetze der Anpassung in Verbindung mit dem der Neugeburt, das aus dem ersteren resultiren kann, schreiben wir die farbenreiche Gestaltung der Sigfridsfigur in der Wilkinasage zu. Nicht nur passt sie sich der umständlichen Erzählungsweise der plattdeutschen Art an durch die Ausführlichkeit der Details, z. B. bei der Motivirung der Aufnahme Sigfrids bei Mimer, durch die Umständlichkeit bei seiner

Wehrhaftmachung, durch die Weitschweifigkeiten beim Einfangen Grani's [18] u. s. w.; sie nimmt auch mit Vorliebe fremde Elemente an, wie die Erzählung vom Grafen Hartwin und der Königin Sisibe, die genau der bekannten Erzählung von der Genovefa entspricht. [18] Dieselbe findet sich später bei Königin Bertha und König Karl. [19] Semper idem. Dem ritterlichen Geiste im Nibelungenliede ist es angepasst, wenn der Erniedrigung Sigfrids nur en passant Erwähnung geschieht, wenn dagegen seine Schwertleite und sein Ritterschlag im Dom zu Xanten ausführlich berichtet wird. Vollständig allerdings war des Mythus Grundtext durch die neue Schrift nicht zu zerstören; den Palimpsest verräth hier, wenn es heisst Strophe 32:

Zu der Sonnenwende, wo Sigfrid Ritters Stand gewann.

Im Norden in der Edda hat sich das Wikingerthum, die Seekönigssage mit dem Mythus gepaart, und seine Neubelebung durch eine neue spätere Einwirkung niederdeutscher Elemente lässt den Grundtext schwieriger erkennen. Doch ist er jedenfalls besser erhalten im kalten Norden als im warmblütigen Süden.

Dem conservativen Princip, das ohne Amalgamirung des Sagenstoffes mit neuen Ideen zum Verblassen des Mythus zum Märchen, der Sage zur Märe führt, verdanken wir es, wenn sich die Grundidee der Drachentödtung, des Horterwerbes, des frühen raschen Todes, der Rache als Aequivalent dafür, in allen Sagenformen — nur mehr oder minder unvollständig — erhalten hat.

Wohin die Sage fern ab von der grossen Culturstrasse kommt, zeigt die Seifriedsburg, wo sich der alten Mären Wunder eingenistet haben in die Trümmer der alten Burg und dort verdorrt sind. Der Burgunderpalast zu Worms und die Seifriedsburg an der Saale symbolisiren die Produkte der entgegengesetzten Principien. Und als Endziel der Entwicklung des Mythus im Menschengeiste sehen wir Hebbels Nibelungen über die Bretter der Bühne schreiten, lesen lächelnd andererseits die Fabeln von Riesen und Drachen,

bis endlich als Humoristiker im Mythus der Lindwurm von sich singt:

Hornhäutig war mein Schuppenleib
Und Feuerspei'n mein Zeitvertreib,
Und was da kroch den Berg herauf,
Das blies ich um und frass es auf
als Tazzelwurm.[20]

Anmerkungen.

[1] Bechstein, die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes S. 144 und 145.

[2] Bavaria IV. Band 1. Abth. S. 175 und 176.

[3] Bechstein a. a. O. 285.

[4] Wilkinasage C. 142—149.

[5] Wilkinasage C. 148 und 321.

[6] Das erste Abenteuer im hörnernen Sigrid unterscheidet sich von den andern durch wesentlich verschiedenen Ton und differirende Angaben; vgl. deutsche Heldensage S. 258.

[7] Die Stellen im Nibelungenliede vgl. im Register von Holtzmanns Textausgabe; der starke vierzehnmal, der kühne zehnmal.

[8] Uhlands Schriften zur Gesch. d. D. u. S. I. B. S. 289—299. Der gegenwärtige Stand der Alterthumsforschung bezüglich der Frage nach der Bearbeitung der Metalle in Altdeutschland unterstützt die Wichtigkeit des Schmiedehandwerkes für die Zeit der Metalleinfuhr. Die Schmiede standen desshalb in hohem Ansehen und wurden für Weise und Zauberer gehalten. Davon noch bis auf den heutigen Tag Reste: Hostmann im Archiv für Anthropologie VIII. Bd. S. 309.

[9] Deutsche Heldensage S. 85.

[10] In der Edda heisst Wieland Wölundur.

[11] Wilkinasage C. 146, 166, 319

[12] V. 7223; W. Grimm: deutsche Heldensage S. 133 anders; vgl. auch V. 12544 und 12552, die jenem entgangen?

[13] Fafnismal: „Aber als Fafnirs Herzblut ihm auf die Zunge kam, da verstand er der Vögel Stimmen.“ Das Blut bringt die Wunder hervor in den deutschen und den nordischen Quellen.

[14] So werden die Donnerkeile angewandt in den Ortschaften des Hartgebirges. Dort glaubt man, die Donnerkeile beschützten das Haus vor Blitz und das Vieh vor Krankheit.

[15] Bavaria IV. Band. 1. Abth. S. 478, 176, 177; über die Bergentrückung, vgl. Bechstein: Mythe, Sage, Märe und Fabel III. S. 187. An die Stelle Wodans und Sigfrids im Schoss der Berge treten Karl der Grosse und Wittekind.

[16] Aus Formen wie Sigefrid, Sygefrid entstand Seifrid, Seifried, Seiffert wie aus Sigimar Seymer u. s. w.; vgl. Förstemann,

altd. Namenbuch I. S. 1092. Seifried sonst öftere Namensform in Oberfranken, so bei Bechstein: die Sagen des Rhöngebirges S. 194.

[17] Wilkinasage C. 143, 147, 148; an letzterem Umstande merkt man den norddeutschen Pferdeliebhaber; vgl. C. 367.

[18] D. Heldensage S. 73.

[19] Uhlands Schriften zur Gesch. d. D. u. S. VII. B. S. 629. Bertha oder Perchta = Perahta, die Glänzende, hat ebenfalls eine mythische Basis; sie wurde zur Mutter Karls, wie Karl an die Stelle Wodans und Sigfrids trat.

[20] V. Scheffel: Gaudeamus S. 7. Der Tazzelwurm in Oberbayern ist wie der Drache am Rhein das Produkt der Erinnerung an eine verschwundene Thierwelt.

XI. Am Siebengebirg.

Den glänzenden gleissenden Strom hinab geht die rasche Fahrt am stolzen Ehrenbreitstein vorüber, vorbei am üppigen Becken von Neuwied, bei Remagen grüsst uns die rebenumrankte Apollinariskirche, jetzt erscheint zur Linken über Rolandseck der phantastische Rolandsbogen und zur Rechten die feuergeborenen Söhne der Erde, die bizarren Trachyt- und Basaltgruppen, die den Namen Siebengebirg tragen.[1] Und nun magst du zur Rechten den dräuenden Felsen besteigen, dessen Rücken epheuumranktes Getrümmer und geborstene Trutzthürme beherrschen: den sagenumrauschten Drachenfels. Oberhalb der Weinberge, die das berühmte Drachenblut liefern, zeigt man eine Felsenhöhle als das Drachenloch, wo einst ein Ungethüm gehaust haben soll, bis den Drachen, „welcher beid Menschen und Vieh ganz sehr schedtlich was, ertödtet ein stolzer Ritter burtig aus Griechenland. Desshalben ihm seine menliche und kühne That wider vergolten ward vnd man gab ihm denselben Berg mit eim guten Theil daran gelegener Landtschafft vnd verheyrathete ihn an die Tochter des Veldöbersten der Quaden die sich zu Oberwinter niedergeschlagen hatten.“ So meldet Matthis Quaden von Kinkelbach anno 1609 die Sage.[2] Schon in Urkunden des 12. Jahrhunderts, berichtet Uhland, heisst der Berg mons Draconis, und dieser Autor nimmt an, dass hier die Sage von Wolfdietrich spiele, der von Griechenland gekommen, die Lindwürmer erschlagen und dafür die Hand Sidrats mit den Landen ihres von diesen Würmern getödteten Gemahls Otnit empfangen. Noch sind

die Abenteuer Wolfdietrichs am Niederrhein volksmässig bekannt. Eine andere Version der Sage lässt hieher Jungsigfrid vom Niederland kommen, ihn bei dem Schmied eintreten und den Drachen in der Höhle erlegen. Von einer Jungfrau weiss diese Art der Sage nichts.[3] Eine dritte Auffassung lässt hier den menschenfleischlüsternen Drachen durch sein Opfer, eine christliche Jungfrau, die ihm das Kreuz vorhält, in den Abgrund stürzen.[4] Und heutzutage fabulirt der rheinische Bauer vom Drachen, den das Pulverschiff zerschmettert, das er mit seinem Odem entzündet hatte.[5]

Die Anknüpfung des hiesigen Drachenfels an Dietrich unterstützt die Wilkinasage.[6] Dort und in Ecken Ausfahrt[7] kommt Dietrich von Bern ins Grippigenland an den Drachenfels, der im Gebirge Osning liegt. Er tödtet den Ecke, den Bruder Fasolds, der mit der Königin des Landes auf dem Drachenfels residirt, und erstürmt in Ecke's goldner Rüstung, die im Drachenblut gehärtet ist,[8] Berg und Burg. Später erschlägt Dietrich mit Fasold im Walde Rimslo das grösste und stärkste aller Thiere, den Elephant, und erlegt den Drachen, der Sintram in seinen Klauen hielt.

Als erklärendes Moment für Dietrich von Bern an dieser Stelle sei angeführt, dass neben Bonna-Bonn ein Verona bestand, das im Stadtsiegel, in Hagens Reimchronik und in Schenkungsurkunden vorkommt.[9] Wenn Drusus nach des Florus oder genauer nach des Livius Worten Bonn und Gesoniacum (?) durch eine Brücke mit dem Lande der Sigambrer an der Sieg verband, so wird er nach der Vermuthung Fr. Ritters[10] bereits angebaute und bewohnte Ortschaften vorgefunden haben, was schon ohne diese Nachricht aus der Natur des Ortes, die eine Ansiedlung erfordert, hervorgeht. Und dieser prähistorische Ort Verona, der in ähnlicher Lage wie sein Namensbruder an der Etsch dort, wo das Gebirge schliesst, gelegen ist und keltischer[11] Sprache den Ursprung dankt, wird das Bern-Verona der Sage am Rhein erklären. Wenn nun Simrock sagt: „Wer nun jener Bonner Theodorich (= Dietrich von Bern) gewesen, dessen

Thaten das Heldenlied von „Ecken Ausfahrt" — und fügen wir hinzu die Wilkinasage feiert — weiss ich nicht; schwerlich jener rex Gentilis Dedo, welcher dem heiligen Matern den Platz zu dem Stift Dietkirchen geschenkt haben soll," so stimmen wir diesem bewährten rheinischen Sagenforscher nicht bei, dass man sich um einen geschichtlichen Theodorich von Bern, etwa einem ripuarischen Frankenkönig, einen Vorfahren Sigberts, nicht zu kümmern hat. Wo kämen wir mit solchen Principien bei dem Nibelungenliede und Gunther und Etzel, den Sachsen und den Hunnen hin? Zum Nebel.

Wohl aber mag in erster Linie das alte Verona-Bern, das Stadtwappen Bonns, der Löwe und vor allem die Oertlichkeit am Drachenfels und die Beschaffenheit des ganzen Siebengebirges, die zur Mythenentstehung herausforderte, und frühere ältere Sagen von einem drachentödtenden Helden die Veranlassung gewesen sein, dass sich hier eine Metamorphose des Mythus und der Sage vollzog. Das Gebirge mit seinen steilen Felsenwänden, mit seinen eingeschnittenen Gebirgsspalten, die Namen wie Faseltskaule und Dederichsloch [12] tragen, dann die Höhlung im trotzigen Drachenfels, diese ganze wildschöne Scenerie, die uns beim Abschied vom „romantischen Land" ergreifend begrüsst, musste den Sinn der Bewohner für Erzeugung von Mären über Riesen und Drachen, gefangene Jungfrauen und siegende Helden wecken und ihn zum produktiven Organe gestalten. Dazu kam noch, dass dort drunten bei Bonn-Verona auf dem Godesberge, der früher Godenesberg oder Wôdenesberg hiess, einst die Verehrung Wodan auf seiner heiligen Stätte sah. An ihn, den Lenker der Schlachten, erinnert noch der Name des Mittwochs im Rheinlande, Godestag; seinen Namen führen noch benachbarte Städte wie Godenau und Godenhaus. [13] Gegenüber am rechten Ufer erhebt sich der Petersberg, der früher Stromberg hiess. Und wie auf dem Wodansberg später eine Michelscapelle sich erhob, die ihn zum Michelsberge machte, so wird auch sein Gegenüber, der wilde Petersberg, früher des Donnergottes Verehrung genossen haben. [14]

Wie sich hier am Eingange ins Rheinthal die gewaltigen Wächter des Sigambrer-Chattenlandes, die heiligen Berge des Odin und Donar erheben, so schliesst im Süden das chattisch-fränkische Gebiet ab das Wächterpaar des Odenwaldes mit seinem Malberge[15] und des gewittersendenden Donnersberges.[16] Es kann diese analoge Erscheinung kein Zufall sein! Und wie dort im Süden an der Isenach Strande, im Wonnegau zu Worms Mythus und Sage spielt, wie dort unter den Augen des Allvaters und des gewaltigen Donnerers sich die Mythen entwickelten und abspielten von den feuerspeienden Drachen, den gefangenen Königsjungfrauen, dem drachentödtenden Heldenjüngling, so wird es auch — gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen — hier dem waltenden Menschengeiste ergangen sein. Auch hier am Godesberg und Drachenfels, so gut wie im Odinsthal und am Hohberg, dem Guggenberge und der Seifriedsburg, wird aus göttlichem Stamme ein Held, der Wölsung Sigfrid die Drachen und Riesen, den Lindwurm und Ecke-Mimer, erschlagen haben. Auch hier deutet die Sage an,[17] dass des Drachen Blut wunderbare Eigenschaften verlieh, denn Otnits Panzer, den Dietrich sich durch Ecke's Tod erwirbt, ist

gehert mit dracken plutc.

Auch hier kennt die Sage das Mitspiel des ewig Weiblichen in der „Tochter des Veldöbersten" der Quaden, in den drei Königinnen in Eckens Ausfahrt, in Bolfiana von Drachenfels, der minniglichsten aller Frauen, die Dietrich für seinen Freund Witig freit, in Gotelinde, der Tochter Drusians, der er selbst sich vermählt, wie die Wilkinasage berichtet.[18] Es ist dieselbe Basis des Mythus gegeben, wie am Drachenfels im Isenachthale und an der Seifriedsburg. Und nun wie kommt „Saul unter die Propheten?" Wie kommt Dietrich an Sigfrids Stelle, wenigstens in einer Hauptvariante der Sagenüberlieferung?

Von Theodorichen (Theoderich, Theuderich, Dietrich) kennt die fränkische Geschichte vier Könige dieses Namens.[19] Und zwar der erste dieses Namens, Chlodwigs Sohn, be-

herrschte Austrasien und Alemannien, bekriegte den Bruder des Thüringerkönigs Hermanfried und erweiterte das fränkische Reich nach Osten hin. Der zweite Theoderich, der Enkel der berüchtigten Königin Brunihilde, ist eben so unbedeutend, wie die letzten dieses Namens, die Schatten ihrer Minister. Nur an Chlodwigs Sohn, den Bezwinger der Thüringer,[20] kann die Sage sich gelehnt haben. Andererseits wird in Dietrichs Abenteuern im Rheinlande und in Italien nachklingen die Sage vom Frankenkönig Theodebert, der des genannten Theoderichs Sohn im Ostgothenkriege mit seinen Franken von Bayern aus über die Alpen an den Po zog und Witiges und Narses schlug, der selbst von den Gothen das italische Land von Hochrhätien bis an die Adria abgetreten erhielt.[21] Die einen berichten, ein wilder Stier habe ihn zerrissen, andere erzählen, er sei am Fieber gestorben.[22] Diese Fahrten und Thaten im sechsten Jahrhundert und vor allem der Name Verona-Bern-Bonn mögen die Veranlassung gewesen sein, dass ein Dietrich von Bern in niederdeutschen Sagen Drachen und Riesen am Drachenfels schlägt. Doch die Volkssage kennt auch noch den früheren Drachentödter, den hörnernen Sigfrid, und so sehen wir an dieser Stelle den Mythus der Franken sich streiten um die Herrschaft am Drachenfels mit den Sagen und Erinnerungen ihrer Königsgeschichte.

Wohl mag auch hier wie in Worms den Anstoss zu den Mären von Ungethümen die Thatsache Veranlassung gegeben haben, dass sich bei Bonn im Diluvium zahlreich die riesigen Reste ausgestorbener Thierarten vorfinden, die das brandende Meer hier einst aus den Höhlen herausschwemmte und im Schutte ablagerte.[23] Vielleicht dankt der mons Draconis früher sich vorgefundenen Skeletttheilen untergegangener Exemplare von Mastodon angustidens und Andrias Scheuchzeri oder des Archegosaurus Decheni schrecklichem Schädel den Drachennamen. Auch hier im rheinischen Bern wird man vor Zeiten diese Skelette bewundert haben:

Sonst war es anders! Schaut den Zahn
Von unserm alten Riesenahn,

und der fränkische Sigambrer[24] wird gleich bereit gewesen sein, sie mit dem Riesenvernichter und Drachentödter Sigfrid in Verbindung zu bringen. Dann aber kam die Märe von den Heldenthaten Theodorichs des Ostgothen, man erinnerte sich an die Abenteuer und Siegeszüge der eigenen Könige, des Theuderichs und des Theudeberts, die ja einst am Rheine auch über ein Bern herrschten, das nicht unwichtiger war als jenes an der Adige. So ward in der fahrenden Sänger Munde, die an den Höfen die Langeweile der Winterabende versangen, bald aus dem altmodischen Sigfrid am Drachenfels ein neuer Dietrich von Bern, der Ecke erschlägt und Otnits Wunderpanzer trägt. Wohl wird sich die Kunde erhalten haben vom Kampfe Theudeberts mit Witiges, von des ersteren schnellem und unsicherem Tode, von des letzten Untergang zu Ravenna, dem grossen Hafenplatze. Und da sang man von Dietrichs Zweikampfe mit Witig und des letzteren Tod in der See bei Gransport = grandis portus = Ravenna.[25] So band sich hier am Niederrhein die fränkische und die gothische Sage, anknüpfend an historische Erinnerungen, gleiche und ähnliche Namen, mythische Drachen- und Riesenkämpfe.

Das Volk aber, es wusste nichts oder nur den Namen von jenem König Theoderich oder Dietrich; es erzählte am Drachenfels und am Wudinsberge — dem Godesberge — in Siegburg und in Godenau noch fort von dem Wölsung, dem glänzenden Gottessohne Sigfrid, der unverwundbar mit den Ungeheuern sich herumschlug. So ging die Sage zwei geschiedene Wege Jahrhunderte lang fort! Und endlich passten sich die Variationen einander an; aus dem rheinischen Königssohn wird in Erinnerung an den Ostgothen ein stolzer Ritter „burtig aus Griechenland.“ Zur Vergeltung für die kühne That stirbt er nicht — nein, man ward auch in der Sage praktisch — er wird Burgherr in der Landschaft. Die Sage des Volkes an der Saale und hier an der Sieg weiss ursprünglich nichts von der Erlösung einer Jungfrau. Dieser Zug kommt erst später, hier unorganisch, in die Erzählung herein, und so erhält er die „Tochter des

Veldöbersten der Quaden," von der vorher nicht die Rede war. Das „sie kriegen sich" stammt nicht erst aus dem Romane des 19. Jahrhunderts. —

So mengt und mischt sich Mythus und Sage,[26] Name und Ort, Zeit und Held — die Züge verwischen sich, aber auch den sterbenden Mythus kannst du erkennen — noch leben die Taufpathen des Sonnenjünglings: zur Rechten der Drachenfels, zur Linken der Godesberg! Seid gegrüsst im Lichte der Sonne!

Anmerkungen.

1 Ueber das Siebengebirg vgl. Daniel, Deutschland I. B S. 346 ff., Simrock, das Rheinland S. 424—438, die Rheinfahrt S. 300—312; besonders instruktiv auch für diese Studien sind die in letzterem Werke enthaltenen stilvollen Zeichnungen.

2 Uhlands Schriften I. B. S. 125.

3 Uhland a. a. O. S. 124, Rheinfahrt S. 305.

4 Geib, die Sagen des Rheinlandes S. 54, Rheinfahrt S. 305.

5 Simrock a. a. O. S. 427.

6 Wilkinasage C. 40—44.

7 Ecken Ausfahrt vgl. deutsche Heldensage S. 213—226.

8 In der Darstellung von Ecken Ausfahrt durch Caspar v. d. Rhön Str. 20.

9 Simrock a. a. O., S. 436 u. 437, Rheinfahrt S. 310; Jahrbücher des Vereins von Alterth. im Rheinlande I. S. 1—34 (d. V. erst während des Druckes bekannt geworden, doch um so besser, dass er selbstständig zu derselben Ansicht kam).

10 Jahrbücher des Vereins von Alterth. im Rheinlande XVII. S. 36. Ueher Bonna und Gaesoriacum vgl. d. V's Aufsatz in der rhein.-westph. Monatsschrift II. J. S. 450—455.

11 Zeuss, grammatica celtica S. 19, 21, 733, Diefenbach, Orig. europ. S. 438, Bacmeister: alem. Wander. S. 101, 102. Zu trennen ist Ver-ona, wie in Crem-ona, Bon-onia. Sollte doch an das kymrische gwern, languedocische ver = Erle zu denken sein, die besonders an sumpfigen Orten, wie das Terrain in den beiden Verona war, gedeiht?

12 Simrock a. O. S. 428.

13 Simrock a. O. S. 429, Grimm d. M. I. B. S. 139, Holtzmann d. M. S. 51; nach Wolf, Beiträge z. d. M. S. 35 berichtet Cäsarius von Heisterbach Gudinsberg und Wudinsberg.

14 Simrock a. O. S. 429, Wolf a. O. I. S. 34. 83.

15 Der Hauptberg des Odenwaldes heisst urkundlich 1012 mons Malcus = Malchen.

16 Des Verfassers „Studien zur ält. Gesch. d. R.“ I. S. 71.

17 Deutsche Heldensage S. 219.

18 Deutsche Heldensage S. 217, Wilkinasage C. 219, 247.

19 An die einheimische Geschichte ist vor allem zu denken,

und diess Land bei Bonn gehörte seit dem fünften Jahrhundert den ripuarischen Franken; vgl. Zeuss, die Deutschen und ihre Nachbarstaaten S. 344.

[20] Sismondi, Hist. des Français. 1. Th. S. 245 ff.; Bornhak, Gesch. der Franken I. S. 257 ff.; F. H. Müller, die deutschen Stämme II. S. 125; Strobel, vaterl. Gesch. des Elsasses I. S. 99 bemerkt mit Recht: „die Geschichte der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts ist die der heroischen Epoche der fränkischen Nation seit ihrer Besitznahme von Gallien."

[21] F. H. Müller a. O. II. S. 164; Mannert, Gesch. der Franken I. S. 164; F. Dahn, die Könige der Germanen II. S. 219. Theodebert scheint darnach durch das Etschthal über Verona = Bern in Italien anno 539 eingedrungen zu sein.

[22] Agathias I. 4; Monum. Germ. I. S. 285.

[23] Daniel, Deutschland II. B. S. 345.

[24] Schon vor Cäsar haben die Sigambern das Land bei Bonn inne; darin stimmen überein Watterich und Dederich, ersterer in die „Germanen des Rheins" S. 61, letztere in Jahrb. d. V. v. A. im Rheinlande VIII. S. 53.

[25] Wilkinasage C. 313, 402. Witiges wird von Belisar in Ravenna gefangen genommen; F. Dahn a. O. II. S. 222. Ueber Theudeberts schnellen Tod konnten leicht Sagen entstehen, gerade so wie bei Friedrich Barbarossa.

[26] Die volksthümliche Anpassung der Namen ist z. B. im Mythus von Argos und Penelope verfolgt in d. V's: die Grundidee des Hermes 2. Abth.

XII. Auf der Siegburg.

Von Bonn, der Stadt im grünen Kranze, dem einstigen Römercentrum, jetzt dem rheinischen Culturherde, wandern wir über die fliegende Brücke nach Beuel am rechten Ufer. Setzen wir die Wanderung fort über Gensem oder Geisem[1], wohin Dederich das Gesoniacum des Florus verlegt, über den „Brückenweg,“ mit dem ein „Brückenweg“ oder „Heerweg“ auf dem rechten Ufer correspondirt, so erblicken wir bald jenseits der Sieg eine hochragende Burg, der ein freundliches Städtchen sich anschmiegt. Auf einem runden Basaltkegel, die Rheinebene überragend, liegt die alte Siegburg[2], deren Zinnen das Rheinthal überschauen bis hinab zum heiligen Köln und bis hinauf zum Godesberg und dem Drachenfels. Am Ausgange des Siegthales ist diese Position geschaffen zur Vertheidigung des Eingangs in die Thalung, zur Beherrschung der weiten Ebene von den Wolsbergen, den Ausläufern des Siebengebirges bis hinab zur Vorstadt Kölns, dem alten Deutz, dem Brückenkopf der Festung. Dieser dominirenden Lage wegen sehen wir auch die Spuren seiner Geschichte weit hinauf bis zum dämmernden Mythus reichen, und von den Römern an, die hier unter Cäsar und Drusus die Sigambrer bis zur Vernichtung bekriegten[3], bis auf den Pfalzgrafen Heinrich, der hier oben dem Banne des Erzbischofes Anno von Köln trotzte, bis herab auf Ludwig XIV., dessen Räuberhände die Klostermauern niederrissen, hat es seine Rolle in den Völkerkämpfen gespielt.

Der Krieger und der Priester streiten sich in historischer Zeit um den festen Felsen, und dass es ähnlich so in vorgeschichtlicher Periode gewesen sein wird, das sagt die Logik der Topographie, das lassen noch einzelne Thaten und der Name Metamorphosen errathen.

Es ist von vornherein nach den Resultaten unserer bisherigen Wanderungen einleuchtend, dass hier auf dem Schlussstein des Siegthales in germanischer Zeit nicht nur der Krieger die Wacht am Rhein halten musste, sondern dass auch hier zum Allvater Odin des Volkes betende Hände sich ausstreckten. Burg und Tempel mussten sich hier ähnlich einen, wie am Brunholdisstuhl und am Odinsberg, wie am Donnersberg und am Drachenfels. Und wirklich hier gegen die stets den Kriegruf erschallen lassenden Sigambrer, welche die stammverwandten Usipeter und Tencterer dem Römer zum Trotz in ihre Berge aufnahmen, soll Cäsar die Brücke geschlagen haben, und hat Drusus die Pfeiler seines Brückenkopfes eingerammt.[4] Hier tobte vor Cäsars Erscheinen am Rhein bis zu des Drusus Tod der Kampf um die Rheingrenze, bis endlich des Tiberius Tücke die Erzfeinde der Wälschen zu seinen Füssen unterworfen sah, und sie, den alten Siegesnamen ablegend, als Gugerner zur Zwingburg, dem Castra vetera, drüben bei Xanten wandern mussten, und vom mächtigen Stamme der Sigambrer nur der Gau der Chattuarier[4] oder Attuarier an der Ruhr verschont blieb.[5] Dort drüben „ze Santen bi dem Rine“ erstarkten die alten Sigambrer, und im Norden da wuchsen sie heran die Hätwere des Wandererliedes und die Hetware des Beowulf, bis sie als Franken im letzten entscheidenden Racheanlauf das Werk des Drusus und Tiberius stürzten.

Nach der Uebergabe des Fürsten Melo und seiner Häuptlinge, nach der Ueberbringung des streitbarsten Theiles der Sigambrer auf das linke Rheinufer, da war das Siegthal verödet, da hörte die Siegburg keinen Schwerterklang und sah kein Odinsopfer mehr; da mochte selbst der alte Name untergehen und der neue drunten am Rheine und drüben am Ufer wieder erstehen![6]

Nach der Niederwerfung des Pfalzgrafen Heinrich wurde von Anno an Stelle des heidnischen Sigeberg, an dem sich das alte Volksgericht versammelte, eine Abtei gegründet und sollte nach dem christlichen Sieger mons sancti Michaelis heissen. Doch konnte das heidnische Sigeberg nicht verdrängt, nur in Siegburg entstellt werden.[7]

Nehmen wir zur Erklärung des Namens mit der Erinnerung an die ersten germanischen Bewohner, die Sigambri, die Wurzel des weiter oben liegenden Städtchens Siegen und die des Wortes Siegeberg zusammen, so erhalten wir als Stamm Sig- oder Sige-.

Ziehen wir ferner, wie auch von Karl Simrock[8] geschieht, hieher, dass im merovingischen Geschlechte der Könige der Franken, deren Hauptstamm ohne Zweifel die Sigambri und ihre Nachkommen, die Gugerni, Salii, Chattuarii, waren, Namen wie Sigfrid, Sigbert, Sigmund, Sigbod, Sigstab traditionell gebraucht wurden, sowie dass auch im Königsgeschlecht der Cherusker, welche Hauptglieder des sigambrischen Bundes waren, die Namen Sigmar, Siggast (= Segestes), Sigmund herkömmlich erscheinen, so wird uns diese Thatsache einen weiteren Fingerzeig in dem Labyrinth unserer mythologischen Wanderung geben.

Namen erlauchter Geschlechter an die Götter und ihre Beinamen anzuknüpfen, ist ein ebenso natürlicher als häufiger Zug bei den arischen Völkern.[9] Galt es doch, durch diesen Nimbus dem Volke Ehrfurcht vor der Könige Geschlecht beizubringen, und waren die Germanen nicht stolz genug, ihre eigene Abstammung unmittelbar mit Teuto und Mannus in Verbindung zu bringen? Wenn wir die Pelopiden in Hellas an Zeus und des Romulus Ursprung an Mars in Italien anknüpfen sehen, warum nicht die Fürsten der Sigambrer an den Schlachtenwalter Odin, sie, deren Niedergang der gekrönte Verbrecher Augustus mit eigener Hand auf seine Siegestafel aufzeichnete?[10]

Diese Ableitung mag bestätigen, dass gerade des Erzengel Michael Name, der am Rhein gewöhnlich für Odin-Wodan eintritt, den Sigeberg umtaufen sollte. Und finden

sich Spuren für einen solchen Beinamen Odins, wie ihn Sigeberg erfordert, in der Mythenlehre der Germanen? — Allerdings; in der Edda trägt Odin die Beinamen Sig-tyr, Sig-fođr, Sig-fađir; im Beowulf Vîg-sigor, Sig-metod[11]; Paulus Diaconus berichtet die Sage, dass es Odin sei, welcher Sieg verleiht; Augustins Briefsammlung enthält die Formel sihora armen, welches sihora J. Grimm als Beiname des Sieggottes deutet.[12] Doch nicht genug, selbst des Sieggottes Berg kennt die Edda in Atlakwiđa „ok at Sigtys bergi"; hier gehört Sigtysberg (= Sigeberg) zu den Zeugen des höchsten Schwures, den Atli dem Gunnar leistete zur südlichen Sonne, zum Frieden des Ehebetts, zu Ullars Ring.[13] Und als weiteren Beweis für die Bedeutung des Sigeberg führt Wolf[14] weitere Oertlichkeiten dieses Namens an: den Segeberg bei Tönningstede, eine Siegeburg im Würtembergischen u. s. f. Wir fügen besonders im Norden von Sigeberg die Hohensygburg zwischen Ruhr und Lenne an, deren älteste Namensformen Sigisburgium und Sigiburgum lauten.[15] Aus dem alten Chattenlande sei des weiteren angeführt Sieburg bei Carlshafen, Sigrichsberg bei Vöhl (Sygerichesberg 1341); Sihardesen am Sig-hard = Sidessen bei Sababurg, Sigihersen = Sigersen 1211 = Siersen bei Weimar. Denselben Stamm tragen des Weiteren Sigozeshusen 1196 = Seigertshausen bei Neukirchen, Sighardeshusen 14. Jahrh. = Siehertshausen bei Fronhausen, Segehartehusen 1289 = Siegershausen bei Walburg, Siegertenhausen bei Rosenthal, Siegenthal bei Frankenberg von Sigo u. s. w.[16] Allerdings mögen die letzteren Namen auf Rechnung der Sigambri kommen, doch sind sie immerhin Zeugen des häufigen Vorkommens der Wurzel Sig- gerade in den Gegenden, deren Schlussstein unser Sigeberg bildet.

Was nun die Ableitung und den Zusammenhang dieser Namen betrifft, so mag als erste Folgerung dieser Thatsachen hervorgehen, dass im Thale der Siga und im Gebiet der Sigambri[17], wo wir den Sigeberg und nördlich im Lande der Chattuarier die Sigiburg antreffen, wo die Fürsten, die diesem Boden entwachsen, das Sig- ihrem Namen vorsetzen,

wo noch des Sigeberges Name und mittelalterliche Bedeutung auf seine Wichtigkeit als religiöser und politischer Mittelpunkt zu der Sigambrer Zeiten hindeuten —, dass wir bei einer solchen Häufung der Thatsachen auf einen Zusammenhang der Namen und Begriffe, des Mythus und der Geschichte hingewiesen sind. —

Rathlos blicken wir an einem Punkte, wo Förstemann und Holtzmann verzagten, wo Grimm und Zeuss, Wolf und Simrock nur Vermuthungen und Fragezeichen haben [18], wo erst Bornhak und Watterich der Sigambrer Schicksal aus dem Dunkel zu enträthseln wussten, in den Ideen Ursprungschaos hinein! Es schweift der Blick von den Höhen des Sigeberg herab in die grüne Ebene, hinauf zu den Trachytkegeln des Siebengebirges, die ihren letzten Ausläufer in dem Bergepaar gegenüber von uns — den Wolsbergen — haben. Seine erzreiche Tiefe, die zwei mächtige Basaltblöcke, die aus dem Wolsberg die Wolsberge machen [19], bevölkert die Sage mit dem muntern Gnomengeschlechte. In der Höhle aber soll — wie im Guggenberg an der Saale, so will auch hier der Mythus — auf einem Steinblock ein greiser König mit langem Bart schlafen. In der Walpurgisnacht öffnet sich der Felsen, und den Eintretenden fragt der König: Fliegt die Elster noch um den Berg? — Und König und Ritter warten des Tages, wo sie nimmer den Wolsberg umkreist und sie mit Harnisch und Schwert den Berg verlassen dürfen. [20]

Es ist die Bergentrückung, die im Gerolseck im Wasgau den Sigfrid schlafen lässt, im Guggenberge Karl den Grossen, im Kyffhäuser den Rothbart. Und hier am Sigeberg wird im Wolsberg Odin selbst den Auferstehungsschlaf schlummern! Es ist hier am Wolsberg und am Untersberg, am Kyffhäuser und in Gerolseck stets dieselbe Idee, welche den Helden in der Erde birgt bis auf bessere Zeiten [21], und nur die Person anpasst der neuen Zeit. Es ist derselbe Gedanke nur lebendig in andern Personen, welche diese Sagen immer wieder in neuem und geändertem Gewande auftauchen lässt; das Kleid wechselt, der Leib bleibt gleich!

Und die Folge aus dieser Sage, die noch keinen Karl oder Friedrich im Wolsberge schlafend kennt, sondern nur den Alten vom Berge, für den Siegeberg und seine Umgebung? Mit einem Schlage erinnert uns das Zusammentreffen des Sigeberges mit dem im Wolsberge verborgenen König an die Wölsungasage und ihre Helden. In ihr haben wir den Sieggott Odin als Stammvater, als seinen Sohn Sigi, als seinen Nachkommen Wälse oder Wölse, als Nachkommen die Wölsungen Sigmund, Sigfrid, Siglinde, Signý[22]; sie alle tragen als Zeichen ihres Ursprungs das Sig- an ihrem Haupte, und als Wölsungen stammen sie ab von der Gegend des Sigambrerlandes an der Siga, wo sich Odins Sitze, der Sigeberg und der Wölsberg, gegenüber liegen. So gut die Chatten oder Oberfranken von Odins Wanderungen und seiner Sprossen Heldenthaten sangen und meldeten, mit um so grösserem Rechte nannte das Volk seine Gewässer und Berge mit den Namen des Göttergeschlechtes, von dem abzustammen es sich selbst in seinem Namen rühmte.

Und haben wir noch Zeugen dieses Zusammenhanges der Wölsungasage mit dem Siegthale, mit dem Haften des Odin- und des Sigfridsmythus an den Bergen und Burgen, die vor uns liegen? Tacitus, der Zeugen bester, der selbst, wahrscheinlich geboren im untern Germanien zu Bonna oder zu Colonia Agrippinae, das Sigambrervolk aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte[23], berichtet Annales IV. 47 von einer Sigambrischen Cohorte, die im Jahre 26 n. Chr. beim Kampfe gegen die Thracier an der Donau dem Solinus gute Dienste leistete. Er rühmt von ihr: promtam ad pericula nec minus cantuum et armorum tumultu trucem: kampfbereit seien sie und schrecklich in ihrem Kriegsgesang und ihrem Waffenlärm. Was können diese Krieggesänge anderes sein, als jene „alten Lieder,“ von denen uns derselbe Tacitus[24] berichtet, dass sie bei ihnen die einzige Art der Erinnerung und der Geschichtschreibung seien? So Watterich[25], und wir haben allen Grund, ihm sich anzuschliessen. In demselben Kapitel der Germania spricht Tacitus, der nach aller Wahrscheinlichkeit seine Nachrichten direkt vom

Rheine hatte, ja vielleicht selbst in der Germania inferior als kaiserlicher Präfekt weilte, von alten Namen der germanischen Stämme, die von Söhnen des höchsten Gottes herstammten. Er nennt die Marsi und die Gambrivii oder, wie die Stuttgarter Handschrift richtiger lesen lässt, die Sigambri.[26] Aus dieser Tacitusstelle geht hervor, dass Marsi und Sigambri keine Gentilnamen, sondern religiöse Ehrennamen waren, wie Ingaevones, Istaevones, Hermiones.[27] Auf diese Art kommen wir der Ableitung von Sigambri näher, als deren ersten Theil wir Sigi-, den Beinamen Odins = Sieger, nicht sigu = victoria betrachten müssen, denn von einem Gotte rührt nach Tacitus und der bisherigen Betrachtung der Name her. Das zweite Wort Gambri wird von Grimm und Zeuss von cambar = gambar = strennuur = tapfer abgeleitet und = Sigagambara mit „Siegtapfrer" übersetzt.[28] Nach der Ableitung von Sigi, dem Beinamen und Sohne Odins, kann diese attributive Bedeutung nicht Platz greifen; wir identificiren das Wort mit dem ahd. Stamme cund = gund = Kampf, als dessen Ableitung wir das mhd. champio und cempa = Kämpe, durch euphonische Verstärkung mit b oder p verändert, betrachten. Sigi-gambri bedeutet darnach die Kämpen des Sigi, die Krieger Odins. Es würde dieser Sinn der Ableitung von Suebus und Teuto entsprechen, die auf ähnliche Weise von Zio wahrscheinlich abgeleitet worden sind. Gleiches bei Gleichem lassen die Teutonen und Zjuvari[29] bei den Sigambri schliessen.

Wagen wir auf Grund der Erinnerungen des Sigeberg und des Wolsberg, des Waltens des Sieggottes und der Thaten der Sigambrer, der Nachrichten des Tacitus und des Plinius mit ziemlicher Sicherheit den Namen der Sigambri zu ergründen, so wird auch ihr Heros, dessen Stärke und Thaten noch heute die Siegländer in der Sage melden, die ihn „den starken Hermel"[30] nennt, nicht weit entfernt sein. „Man erzählt, auch Hercules sei bei ihnen (den Germanen am Rhein) gewesen und ihn singen sie als den ersten aller Männer, wenn sie zur Schlacht anrücken." So berichtet Tacitus im dritten Kapitel der Germania. Die Verehrung

dieses Heros bei den Franken mag ferner die Thatsache beweisen, dass Kaiser Postumus Mitte des .3. Jahrhunderts für seine Krieger aus den sigambrischen Bergen gegenüber seiner Hauptstadt Köln zu Deuso = Deutz einen Tempel erbaute jenem Herculus zu Ehren. Noch ist auf Münzen dessen Bild erhalten mit Keule und Bogen, die Löwenhaut auf dem linken Arm.[31]

Und nennt nicht das Nibelungenlied den Sigfrid, des Sigmund und der Siglinde Sohn, der König war drüben in Xanten, wohin einst die edelsten der Sigambrer auswandern mussten, den Besten, der je zu Rosse sass, leuchtet nicht seine Herosnatur durch das Ritterkleid des Mittelalters hindurch, ist er nicht der Schrecken aller Helden, der unbezwingbare Kämpe, den nur die Hinterlist ertödten kann? Ist er nicht selbst in seiner unbezwinglichen Heldenkraft das Symbol der Sigambrer, die nur feige List bezwang? Und in der Edda älterem Gewande da birgt des Sigurds = Sigverdr = Sigefred[32] identische Namensgestalt noch mehr der wahren Züge sigambrische Heroennatur. Da heisst es im Reginsmal von ihm, dem Enkel Yngvo's (= Ingo) — man meint den Tacitus mit seinem primus omnium virorum fortium zu hören —:

> Er wird der Männer Mächtigster werden,

und im Fafnismal[33] wird er gepriesen:

> Heil dir S i g u r d, du hast Sieg erkämpft
> und Fafnir gefällt.
> Von allen Männern, die auf Erden wandeln,
> Weiss ich dich, den Unverzagtesten,

und weiter spricht ihn Regin an:

> Stolz bist du Sigurd und siegesfreudig.

Und die Wilkinasage, die dritte im Bunde, die aus dem Lande, wo die Sigambrer und ihre Bundesgenossen, die Marsi und Chamavi, die Chattuarii und Bructeri sassen, nach dem Norden gebracht wurde, diese ächt fränkisch sigambrische Quelle, sie berichtet dem K e r n e noch die Sage von

Sigfrid, dem Schnellen, wie sie Jahrhunderte lang als „alte Lieder in deutschen Zungen“ und auf fränkischem Boden gesungen wurden.[34] Nur, wie erwähnt, hat der Strom der Zeit seine Alluvionen über sie ausgebreitet, und nur ein sorgsamer Spaten kann hier den Urboden aufgraben, der dort in der Edda offen zu Tage liegt.

Haben wir Sigefrid oder Sigurd auf unseren Wanderungen längs des Rheinstromes verfolgt, so bleibt noch übrig nachzuforschen, ob die Ableitung „Siegbringer“ oder gar „Friedereich durch Sieg“ mit den gefundenen Resultaten übereinstimmt.

Vor Allem ist festzustellen, dass bei den Niederfranken die Form Sigefred als Königsname nicht vorkommt, sondern Sigiperaht. So heisst Chlodwigs Enkel im 6. Jahrhundert, so der Sohn Dagoberts. Daraus entwickelten sich die Formen Sigiperht und mit Umstellung Sigipreht und weiter Sigibert und Sigibret. Aus ersterem wird dann Sigbert, Siebert, Siebrecht, letzteres ist die dem oberfränkischen Sigifred, Sigifrid entsprechende Form, die sich zu Sigfrid, Siegfried, Sifrid, Seifried entwickelte.[35] Von dieser Vertauschung zeugen noch Ortsnamen im alten Chattenlande: Siebertshöfe und Siebertshausen bei Ziegenhain, 1254 Sifridishusen, 1437 Syfertshusen.[36]

Wenn wir als ersten Theil des Wortes, das vor dem 6. Jahrhundert in Personennamen noch nicht vorzukommen scheint, das erhaltene Sigi, den Sohn und Beinamen Odins betrachten, so bietet sich uns für den zweiten das in ca. 370 altdeutschen Namen vorkommende Wort beraht dar.[37] Goth. bairht-a-s, as. berht, beraht, ahd. bëraht, përaht, mhd. bërht = clarus = hellglänzend gab es seinen Stamm zur Bildung der Göttin Perahta = Bertha = die Glänzende her.[38] Fassen wir peraht in Sigiperaht als Beiwort, das erste Wort als Grundwort und die Form = Sigi peraht, so erhalten wir „der glänzende Sigi.“ Fassen wir sigi als Ableitung des Gattungswortes goth. sig-is, ags. sige, ahd. sigu, sigo, sigi, siki, mhd. sige = Sieg auf, so bedeutete Sigfrid der „Sieg-glänzende.“[39]

Die erste Bedeutung erscheint nach dem Zusammenhang der Wölsungasage, dessen Patronynikum Vols oder Völse ebenfalls mit dem Glanzberg = Wolsberg und dem Glanze (altn. vols = splendor)[40] am geeignetsten zusammenhängt, als die am meisten berechtigte. Aus ihr erklären sich die Eigenschaften Sigfrids als Sonnengott und als Siegbringer. Ursprünglich verbunden, haben sich die beiden Bedeutungen getrennt, sich gespaltet, und während der erste Heros seine Spuren nur am Brunholdisstuhl und in einzelnen Zügen hinterlassen hat, während im Laufe kriegerischer Zeit sein sonnenhaftes Bild verblasste, hat sich des Helden Sigfrid Gestalt voll im kriegerischen Munde der Chatten und Sigambrer, der Franken im Süden und Norden erhalten, hat sich verändert und angepasst, hat fremde Elemente sich amalgamirt und sich ausgeprägt in den volksthümlichen Dichtungen der Wilkinasage und des „hörnernen Sigfrid" und in der kunstmässigen Weise des Nibelungenliedes und seiner Dependenten. —

Und siehe, die Sonne steht drüben über den Basaltbergen der Eifel, schon ziehen die Abendnebel herauf über das Land der Franci nebulones, der Nebel-Franken,[41] die im sumpfigen Rheingebiete des Tages der Rache einst wartend, gebannt hatte des Römers Machtspruch!

Jetzt vergoldet des scheidenden Sonnengottes letzter Strahlengruss den erglänzenden Wolsberg, den Stammsitz der Wölsungen. Jetzt taucht sie unter im Nibelungenlande, im nebligen Meer, und wenn wir jetzt sprechen: die Sonne geht unter, so mochte damals vor zwei Jahrtausenden der Rheinchatte, der sich stolz von Odin den Sigambrer nannte, verkündet haben: „Das ist Sigfrids, des Starken, trauriger Tod!"[42]

Aber horch! welch' Stimmengewirr, welch Lärmen und Schreien bricht hervor aus der Siegburg? — Ist es die Trauer über der Sonne Scheiden? — Nein, so mythologisch denkt man in diesen Hallen nicht, es sind die Stimmen der

Irren, die du aus den alten Klostermauern hörst, die jetzt der Geist der Neuzeit bevölkerte mit den Gestalten der mente capti! Hübsche Verwandlung von Odins heiligem Berg zur Irrenanstalt! Uns aber, die wir hier beenden die Wanderungen im Nibelungenlande, uns beruhigt diese Rückverwandlung! Erinnert sie uns doch an den Spruch „Irren ist menschlich“, und tröstet uns doch für die Irrthümer in den „mythologischen Wanderungen“ des Dichters Wort:

„Nur der Irrthum ist das Leben.“

Anmerkungen.

[1] Jahrb. d. V. v. A. i. Rheinlande VIII, S. 52—75, XVII, S. 16; über Gesoniacum oder richtiger Gaesoriacum vgl. d. V's Aufsatz in der Rheinisch-Westph. Monatsschrift II. J. 7. H. Bonna u. Gaesoriacum.

[2] Simrock: das Rheinland S. 438, 439; Rheinfahrt S. 313 bis 315; A. Horn, das Siegthal S. 64—80.

[3] Watterich: die Germanen des Rheins S. 65—126, Bornhak: Gesch. d. Franken I. S. 113—131; von Peucker: d. d. Kriegswesen d. Urzeiten III. S. 140—150, 331—381 u. s. w.

[4] Jahrb. d. V. v. A. i. Rheinlande VIII, S. 52—57; von Peucker a. O. III. S. 275—278.

[5] Zeuss: d. Deutschen u. ihre Nachbarst. S. 83—87, 336—338; Watterich a. O. S. 126, 149—153.

[6] Gute Schilderung dieser Vorgänge bei Watterich a. O. S. 124—126.

[7] Grimm, d. M. S. 180; Wolf, Beitr. z. d. M. I. S. 35.

[8] Simrock a. O. S. 438.

[9] Jedes Lexikon mag darüber belehren; Weber, de Mercurio S. 6 führt allein von Hermes 16 abgeleitete Namen an; von Hermin oder Irmin 14 solche Ableitungen.

[10] Watterich a. O. S. 126.

[11] Saemundar Edda von K. Hildebrand S. 14 b, 43 a, 79 a, 266 b, 304 b.

[12] Grimm: d. M. S. 122, 24.

[13] Saemundar Edda S. 266 b.

[14] Wolf a. O. I. S. 128.

[15] Förstemann: A. N. II. S. 1330.

[16] Arnold: Ansiedel. u. Wander. d. St. S. 338, 409, 419, 477, 517.

[17] Ueber das Gebiet der Sigambrer vgl. noch ausser den unter Anm. 3 angeführten Stellen Förstemann, A. N. II. S. 1335, 1336; Pauly's Real-Encyclopädie unter Sygambri. Es lag ohne Zweifel ursprünglich von der Ruhr bis zur Lahn.

[18] Ausser den angeführten Stellen vgl. Holtzmann: germ. Alterth. S. 103, Simrock d. M. S. 245, Wolf a. O. I. S. 128, 130. 132.

[19]: Horn: das Siegthal S. 81.

[20] Rheinfahrt S. 315.

[21] Bechstein: Mythe, Sage etc. III. S. 183, vgl. mit Edda: Helgakwida III. am Schluss: „es war Glauben im Alterthum, dass Helden wieder geboren würden; aber das heisst nun alter Weiber Wahn.“

[22] J. Grimm in Haupts Zeitschrift I. S. 2—5; vgl. in der Edda: Helgakwida u. Sinfiötlalok; Watterich a. O. S. 64 u. s. w. Hier sei bemerkt, dass die Blutschande, aus der in R. Wagner's „der Ring des Nibelungen“ Sigfrid-Sigurd entspringt, durchaus der klassischen Ueberlieferung ins Gesicht schlägt. Mit seiner Schwester Signy-Siginini zeugte Sigmund den Bastard Sinfiötli, der im Beowulf Fitela heisst; J. Grimm a. O. S. 4.

[23] Pauly's Realencyclopädie unter Tacitus; Holtzmann: germ. Alterth. S. 23; Teuffel: Gesch. d. röm. Literatur §. 315, 6.

[24] Tacit. Germania C. 2 u. 3.

[25] Watterich a. O. S. 64.

[26] Holtzmann: germ. Alterth. S. 28.

[27] Plin. n. h. IV, 28 ed. Jahn; Tacit. Germ. C. 2 in Germania antiqua von Müllenhof.

[28] Zeuss, d. Deutschen S. 83; Förstemann A. N. II. S. 1336; Forbiger in Pauly's Real-Encycl. unter Sygambri von Sig = Sieg (Fluss) und gaum = Mann = Siegmänner. J. Grimm in Gesch. d. d. Spr. S. 367 = „die siegreichen“.

[29] D. V's „Götterglaube u. Nibelungenring“ S. 16 u. 22.

[30] Horn, das Siegthal S. 106—109; hier Sigfrid confundirt mit dem Gotte Hermin, Irmin, Ermin.

[31] Watterich a. O. S. 169.

[32] J. Grimm in Haupts Zeitschr. I. S. 4.

[33] Reginsmal bei Hildebrand 14a; Fafnismal 23 u. 25.

[34] Zeuss: die Deutschen S. 328—338; Watterich a. O. Karte; Wilkinasage C. 367.

[35] Förstemann, A. N. I. S. 1088—1092; J. Grimm bei Haupt a. O. S. 4.

[36] Arnold a. O. S. 409.

[37] Förstemann, A. N. I. S. 235.

[38] Fick: vergl. Wörterbuch S. 814; Curtius gr. Etym. S. 177.

[39] Fick a. O. S. 891; Curtius a. O. S. 183.

[40] J. Grimm bei Haupt a. O. S. 3; die Gründe für die Namengebung „Glanzberg“ können hier sehr verschieden sein; vor Allem

ist die Nähe des Sigeberges entscheidend, dann vielleicht der Metallreichthum der Wolsberge, daher die Zwerge in ihrem Innern; vgl. das Siegthal von Horn S. 81.

41 Vopiscus Probus 11; Watterich a. O. S. 170; östlich des Niederrheines das Gebiet der Franci nebulenes, die später auch den Westen des Niederrheins an sich brachten.

42 Dass solche mythische Methaphern den Kern zu langausgesponnenen Mythen bilden und andrerseits als Reste mythologischer Vorstellungen verbleiben, hat bekanntlich Max Müller in seinen Lectures u. Essays nachgewiesen.

Rückblick.

Wer unter den Touristen — und sind wir es nicht bis dahin gewesen? — hübsch zu Fuss den Rigi oder die Hohe Salve ersteigt, kennt nicht die Lehre, erst nach gethaner Arbeit des 5—6000 Fuss-Erklimmens den Blick zum Rückwärts zu wenden? Und dann oben, heisst es vulgo, lasst ihr Murray- oder Bädeckerstudirte das trunkene Auge schweifen auf den Höhen und Thälern, den Wassern und Seen! Doch auch die andere Seite der Betrachtung — man könnte sie im Gegensatze zur vorigen ästhetischen die historisch-genetische nennen — hat ihre Vorzüge, besonders wenn man weniger auf die Palette und das Album, als auf Inschriften und Manuscripte zu schauen pflegt. Wir haben Schritt für Schritt die Aussichten oder wissenschaftlich die Schlüsse und Folgerungen verfolgt, und wenn auch hie und da der Blick schweifte in die blaue Ferne, ein andermal in ein stilles Waldthal, das drittemal auf Alpenrosen und Edelweiss am Rande des Abgrunds, oder wissenschaftlich der Hypothese, stets schauten wir einen Theil des Ganzen, wenn auch in immer veränderter Perspective, in stets wechselnder Stellung. Ist es nun andererseits Princip der Aesthetik, dass man ein Kunstwerk nur von verschiedenen Standpunkten aus erkennen kann, so wenden wir dieses Kriterium auch auf unsere bisherige Betrachtungsweise an und combiniren die Resultate der vergleichenden Beobachtung und die der wechselnden Perspektive schliesslich zu einem möglichst umfassenden Rückblick auf die ganze Sce-

nerie, deren Reiz wir im Einzelnen mit manchem Schweisstropfen als Tribut der Arbeit gekostet haben. Selbstverständlich kann diese Rundschau nicht alle Hügel und Wasserfäden der Landschaft, alle erratische Blöcke und grottesken Felsen der Thäler, alle Buchtungen und Untiefen der Seen umfassen, darauf müssen wir verzichten, denn die Aussicht ist grossartig, und die Sonne muss bald dort am Rande unserer Wanderungen versinken!

Introite et hic sunt dii! — —

Messen wir mit einem Blicke unserer Wanderung Endpunkte ab, so sind wir von den Spitzen des Teutoburger Waldes vom Lande der Lippe und dort von Xanten her und dem Castra vetera gelangt bis an des Waskenwaldes Rand an der Moder bei Hagenau. Es ist das ganze Frankenland am Rhein! [1] Den ganzen Mittelrhein haben wir berührt; zwar fehlt manche duftige Blume im Kranze, doch sind deren genug im Ueberblicke der Flora Blüthen, des Mythus Walten, der Götter Spuren zu erkennen.

Auf einer Reihe von Bergen, deren Kämme mit dem schirmenden Steinwall bedeckt sind, haben wir Erinnerungen in Namen und Sagen an der Vorzeit Ideale entdeckt. Und diese mythischen Spuren auf dem Drachenfels und Donnersberg, der Dürkheimer Ringmauer und dem Orensberg stehen am Rheine nicht allein da. Auch im Ringwall z. B. auf der Houbirg bei Nürnberg [2] erinnern Namen und Mythen an die germanische Götterwelt, und Dr. Much hat in Oberösterreich und Niederösterreich [3] an zahlreiche alte Befestigungen geknüpft gefunden die Stätten altheidnischen germanischen Gottesdienstes. Unterziehen wir die Namen der Berge, die bei J. Grimm, K. Simrock, W. Wolf mit den Benennungen von Wodan-Odin, Donar-Thor, Tyr-Zio, Balder und Irmin sich finden, so wird man zu dem evidenten Schlusse kommen: dass der germanischen Götter Wohnstätten innerhalb der Steinkreise auf den ragenden Bergen gedacht wurden. Ob allerdings die Steinwälle auf dem Altkönig im Taunus, auf der Teutoburg im Teutoburgerwalde,

auf dem Donnersberg bei Worms, auf der Houbirg an der Pegnitz diesem religiösen Umstande die alleinige Entstehung verdanken, bezweifeln wir billig aus archäologischen und strategischen Gründen. Wohl aber werden unsere Vorfahren am Rheine bestehende Ringwälle und hervortretende Punkte innerhalb derselben, so den Brunholdisstuhl, den Brunhildestein, den Orensfels, den hohlen Fels, die Drachenkammer, für die Ausübung ihres Cultus benutzt und sie mit dem Namen des verehrten Gottes gekennzeichnet haben.

In dieser Bedeutung der Ringwälle für den Germanen-Cultus stimmen Namen und Wälle, Archäologie und Mythologie, Much mit Grimm, der Verfasser mit J. Wolf überein.[4]

Auch über die Vertheilung dieser heiligen Berge im Grossen und Ganzen im Mittelrheinthal, das als die eigentliche Aktionslinie der fränkisch-chattischen Stämme nach den Untersuchungen von Bornhak und Watterich, von Zeuss und Arnold betrachtet werden muss, lassen die Wanderungen noch Andeutungen übrig. Der heutige Odenwald hat seine erste urkundliche Schreibart glücklich gewahrt. Seine älteste Gestalt lautet Otenwald, Odenwald, und erst die mönchische Interpretationswuth machte daraus einen Odtonwald und Odonewalt. Zeuss sah hierin einen Audinewald, ein silva deserta, den „wüsten Wald."[5] Doch das war damals zur Zeit der Völkerwanderungen und der ersten Ansiedlungen jeder grössere Gebirgscomplex, warum gerade dieser besonders? Sprechen doch noch die Chronisten zur Zeit Ludwigs des Frommen von des Vosagi secreta, und die Ortsgründungen im Waskenwalde waren noch damals leicht zu zählen.[6]

Eine Reihe anderer Umstände unterstützt die schon von Rhenanus[7] aufgestellte Ansicht, dass dieses Gebirg von Odin den Namen trage. So findet sich an seinem Westabhange das früher rechtsrheinische Odigheim, einst anno 786 Odenheim. Dort soll nach dem Nibelungenliede[8] in der Nähe der Karolingerstiftung Lorsch Sigfrid von Hagen erschlagen worden sein. Es heisst:

> vor dem Otenwalde ein dorf lît Otenheim,
> dâ vliuzet noch der brunne, des is zwîfel dehein.

Im Wormsgau gegenüber liegt Udenheim, dessen Otenheimer marca die Lorscher Urkunden im 8. Jahrhundert erwähnen. Im Creichgau liegt ein gleiches Odenheim[9], und das Otingkoben, die Hufe Odins am Fusse des Odinberges, haben wir oben (unter 4) kennen gelernt. Diese Analogien stützen die Vermuthung des Archäologen Rhenanus, der wir uns nach dem Laut der Urkunden anschliessen, dass einst das Gebiet des Malchen und des Felsmeeres mit seinen vulkanischen Kuppen so gut wie die drunten im Siebengebirg den Namen der Götter trug.

Der Otzberg bei Hering, der Gotthartsberg bei Amorbach, der Heunenaltar bei Grossheubach, die Heunsäulen auf dem Heunberg u. A. unterstützen mit weiteren Gründen die religiöse Weihe dieses Gebirgsstockes an der Bergstrasse.[10] Und für ein Bergvolk, das gewohnt war, den Göttern die höchsten Haine zu weihen, das herniederstieg vom Hercynischen Walde, das als Endpfeiler der Rheinebene zur Linken den Odenwald, zur Rechten den Donnersberg ersah, für das musste der erste Gedanke der sein, dem allwaltenden Götterpaare Odin und Thor die beiden Säulen am Rheine zu weihen! — Und wer waren diese Kriegerschaaren, die dem Speere Wodans und dem Hammer Donars die Grenzmarken ihrer Gaue zum Schutze anbefahlen? —

Waren es die Burgunden, die allerdings vom Mainlande aus zu beiden Seiten des Rheines von Mainz bis an die Queich die Lande in Besitz nahmen?[11] Ohne Zweifel war ihre Religion die germanisch-scandinavische.[12] Doch war ihr Aufenthalt am Rheine zu kurz (nach A. Jahn nur von 413 bis 443), als dass die Berge dauernd bis auf die Gegenwart sich mit des Nordens Stamm und Mythen hätten bevölkern können, und dann hielt schon vor 419, unmittelbar nach der Besitznahme der Gaue auf dem linken Rheinufer, vielleicht als Bedingung dafür, das Christenthum seinen siegreichen Einzug bei ihnen.[13] Ihr Aufenthalt am Rheine kann nicht die Berge getauft haben; das muss entweder schon vorher oder nach ihnen von heidnischen Germanen geschehen sein. Vor ihnen bevölkerten Nemeter, Vangionen und Triboccer diese

Rheingaue; nach ihnen besiedelten die Chatten den Lobden- und Creichgau, den Worms- und Speyergau bis an die Queich mit ihren heim und hausen, bach und dorf, denen nur selten alemannische weiler und hofen, bronn und ingen den Gegenlaut entgegenrufen.

Der alten Vangionen und Nemeter Gottesdienst von Odin und Thonar mag schon längst in den des Mercur und des Jupiter übergegangen gewesen sein, [14] da brachten die seit dem vierten Jahrhundert bis Ende des fünften von Nordosten, den Flüssen nach, einwandernden Oberfranken [15] neues Leben in die halberloschenen Mythen und Sagen der germanischen Vorbewohner, die theils dem ihrigen, theils dem Stamme der Sueben-Alemannen angehören mochten. Die alten Namen vom Odinswald und dem Donarsberg wurden wieder frisch, neu zogen ein die Stammesmythen vom Sonnensohne Sigfrid, des Siegvaters Glanzsohne, der am Taunus und an der Hart die Wünschjungfrau Brunhild vom Todesschlafe erweckt. Und Jahrhunderte lang noch mochten sich hier im Schutze der Berge die heidnischen Vorstellungen dieser Franken erhalten haben. Das „Beuge den Nacken stolzer Sigamber", das zu Rheims Remigius dem Salier Lodwig zurief, war noch lange kein Hinderniss für die nur freiwillig dem Heerbanner folgenden chattischen Krieger zu den alten Göttern zu beten. [16] Auffallend arm sind die fränkischen Reihengräber am Gebirge der Hart an christlichen Symbolen. [17]

Wenn W. Löbell schreibt: [18] „Der Polytheismus ist an den Boden gebunden, die Götter sind Mächte der Ort- und Landschaften, deren Charakter und Farbe die ihrigen durchdrungen hat," so gilt dieser Satz besonders für diese Franken, welche vom Centralpunkte merowingischer Königsherrschaft entfernt, noch bis zur Neuerrichtung des Bisthums Worms im siebenten Jahrhundert unter König Dagobert, ja bis auf die glaubenseifrigen Karolinger, welche Klöster und Abteien rechts und links des Rheines gründeten, ihren Göttern angehangen und ihre Mythen sich erzählt haben werden. [19] Vom vierten bis sechsten Jahrhundert konnten sich demnach

im rheinischen Chattenlande noch die Vorstellungen von Odin und Donar erhalten und lokalisiren, konnten die Mythen von Sigfrid und Brunhild sich entwickeln, konnten die Berge und Felsen die Namen hören, deren Laute ihnen eingeschrieben wir auf den Wanderungen gelesen haben. Und dann vom siebenten bis neunten Jahrhundert begann beschleunigt von der Pipine und der Karole christlichem Gründungseifer die Umwandlung der Odinsberge in Michelsberge, der Donarshaine in Peterskapellen; da zog der Marienkult mit seinen süssen Legenden, das Christusbild mit seinen Begleitern St. Georg und Martin herauf vom Niederrhein, der alten Freya und Perahta, der jüngern Brunhild Angedenken mit neuen Fäden zu verdecken, an Stelle des Helden Sigfrid den Drachentödter St. Georg, den Ritter Martin oder gar wie in Xanten den heiligen Victor zu inthronisiren.[20]

War es im Süden, dass der Chatten Gebiet die heiligen Berge abschlossen, so auch ähnlich im Norden, wo Stromberg und Godesberg als Wächter der Gebirgspforte hochragenden Hauptes sich erheben und hinabsehen auf die niederrheinische Ebene. Wie wir oben (unter 11) gesehen haben, waren die beiden Eckpfeiler des rheinischen Mittelgebirges gleichfalls dem Odin und Donar geweiht, und so verschlossen auch im Norden die beiden Sieggötter des gebirgigen Rheinlandes Eingang.

Hier waren der Sigambrer Schaaren die Sieg, die Lenne, die Ruhr entlang nach der Niederebene zu gerückt und hatten auf ihrer Rheinfahrt gleich ihren Brüdern im Süden die Namen ihrer Götter mit hinab an die Ufer des Rheines genommen. Auf dem Sigeberg ehrten sie den Sieggott und nach der gezwungenen Auswanderung in die Sümpfe der Veluwe und hinüber ans linke Rheinufer ehrten sie noch fort die alten Götter, meldeten[21] ihre Lieder weiter von der Schicksalsgöttin Urth, und erzählten die alten Gesänge noch immer vom Helden Sigbert-Sigfrid und seinen Thaten und Fahrten bis zu seinem tückischen Tode. Wie die Oberfranken am Brunholdisstuhl an der Isenach und am Brunhildisbette neben der gebrochenen Saalburg der Werdekraft der

Erde ihre Huldigung brachten, so die Niederfranken an der Urthun-sula in der Veluwe, in deren Nähe am Spelderholt die Dingstätte lag und noch jetzt die Landeshuldigung stattfindet.[22] Wie die an Abenteuern, Drachentödtungen, Zweikämpfen reichere Wilkinasage ersehen lässt, mögen die carmina antiqua bei den streitbaren Nachkommen der alten Sigambern am Meeresstrande in etwas rauherer Weise, in etwas mehr kriegerischem Tone erklungen haben, als drüben im milderen Süden am Hange des Waskenwaldes und des Taunuszuges.

Wenn Hellwald[23] mit Recht sagt: „Wie dieses höchste Ideal (= Gott) gedacht wird, hängt natürlich von der jeweiligen Bildungsstufe des Menschen ab," so fügen wir diesem Axiom aller Religionsentwicklung hinzu, dass das Bild dieses Ideals nicht nur von der Bildungsstufe, sondern auch von der Umgebung, dem Gesammteindrucke der Lokalität abhängen muss. Der grimme Wüstengott der Israeliten unterscheidet sich von dem milden Zeusbilde, wie die gliederüppige Brahmagestalt von dem düsteren, einäugigen Wodan. Natürlich, im brennenden Sande, im Schreckniss der Wüste musste das Ideal der Ideale sich anders gestalten, als an den lieblichen Gestaden von Hellas, als unter der Sonne Griechenlands. Das Christusbild des streitbaren Kreuzritters ist ein anderes denn der Idealkopf, der einem Cornelius vorschwebte. Auch die Christusidee hat sich entwickelt und angepasst!

Und wie diess Anpassungsgesetz der Mythusentwicklung im Grossen gilt, so muss es auch im kleineren Massstabe nachweisbar sein. Im rauheren Norden, am brandenden Meere, — gedacht von rachedurstigen Sigambern als Ideal des Kriegers, der dem Römer Verderben schwört, als Ideal der Schlachtenjungfrau, die den Helden nach Walhalla geleitet, — ward Sigfrids und Brunhilds Gestalt in rauhere Formen gegossen. Das Andenken an den Sonnenjüngling, der an Balders Stelle[24] in den Mythus getreten war, der natürlich mit der Zeit in menschenähnlichere Wesen die Asen der alten Heimat umgewandelt hatte, war im Herzen des nordischen Kriegers allmälig erloschen. Dort

auf den Steppen Osteuropa's, wo noch in Frieden der Colone seine Heerden täglich hinaustrieb, wo noch die einigen Stämme sich nicht des Ansturmes feindlicher Eroberer zu erwehren hatten, da mochte der Mythus hoch stehen von des Taggottes Tiu oder Zio hehrem Sohne, dem milden Lichtgotte Balder [25] und der Erdengöttin Idunn, die den Beinamen Nanna „die Blüthe" führt. Doch als die wandernden Germanen nicht mehr allgemein Tiu führte, als der Wanderer Wodan mit seinem Speere die vorrückenden Krieger an des Rheines Gestade führte, als der Leuchtgott im Kampf um das Dasein zum Sieggott wurde, als den Römer, den Wälschen traf zum grimmen Streite zu Caesars Zeiten und vorher der Sigambrer, da musste sich auch das Ideal der Männer, der primus omnium virorum, anders gestalten, er musste sich den neuen Verhältnissen anpassen. Andere Zeiten — andere Menschen — andere Götter.

Tempora mutantur et dî mutantur in illis!

Der leuchtende Bäldäg = Baldur, [26] der weiseste, beredteste und mildeste unter den Asen, der von Gesicht so schön war und so glänzend, wie die Edda erzählt, den auf Anstiften Loki's, des bösen Principes, der unschuldige Hödr mit dem heiligen Mistelzweige erschlägt, [27] er geht in der Wanderung der germanischen Stämme zu Grunde. Nur einige Ortsnamen melden in Deutschland noch von ihm, [28] nur der Pulletag oder Pfultag am Rheine [29] gedenkt seiner zur Zeit, wo er nach Holtzmanns Ansicht aus der Unterwelt zum schönen Monat Mai wiederkehrt, nachdem er, wie noch Anzeichen künden, zur Zeit der Sonnenwende, am Johannistage, geschieden war. [30] Ihn den Lichtgott ersetzt nun der Sieggott. Und dieser musste der Natur der Sache nach menschlicher werden, er musste sich anpassen dem Ideale der Krieger, der Chatten. Noch hat er hinlänglich Reste an sich der alten Natur, deren Gewand er auch im Sigambrerlande nicht ganz abstreifen konnte. Doch aus dem weisen, beredten und milden Asen wird der starke, der kühne und der schnelle Held. [31] Der Streit ist an die Stelle

seiner Milde getreten, der Sieg an die seiner Weisheit. Doch in Resten musste sich seine frühere Natur erhalten, ja sie bricht noch an mancher Stelle so stark hindurch, dass man billig annehmen muss, die Vorstellungen vom Sonnenjüngling haben sich angepasst den neuen Zeitläufen, sind modificirt, nicht vernichtet.

Es bleibt seine Unverwundbarkeit in der Hornhaut, es bleibt seine Weisheit in der Vögelstimmen Verständniss, es bleibt seine Milde in der Dummdreistigkeit. Und seine Todesart ist die nemliche, nur mit der Anpassung, dass Brunhild des Mordes Anstifterin wird. In der Edda stirbt Sigurd von Guthorm, der Hödr entspricht, und Loki hat sich getheilt in Gunnar und Högni nach dem Gesetze der Theilung der Personen bei produktionellem Anwachsen des Mythus. Und die Braut Idunn, die holde Blüthe muss sich ändern in die Schlachtenjungfrau Brunhild,[32] deren schützende Brünne der Erdengewalt und der Zukunft Werden noch andeutet, das zur Erscheinung zu bringen die schnelle Sonne berufen ist. Dem Scheiden Nanna's nach Balder's Mord entspricht Brunhild's Todesfahrt nach Sigurd's Sterben: die Erde erstirbt, wenn ihre Nebelgespenster, die Nibelungen, die Sonne erstickt haben.

Nachdem die nordfränkische Urth, deren Cultus nach germanischen Analogien zu schliessen dem Mylittadienst der Babylonier ähneln mochte, aus einer Erdengöttin zu einer Kriegsgöttin sich wandelte, nahm sie bei dem Ueberflusse ihrer Züge und wohl unter dem Einflusse nordischer und südlicher Sonne eine doppelte Gestalt an. Die Brunihild, die Bellona loricata, die Panzerwalkyre ist die Doppelgängerin der Grimhild, der Bellona galeata, der Helmwalkyre. Ihre Differenzirung, sowie der Gegensatz zwischen Sigfrid und Gundar, dem Vertreter des Lichtes und Tages und dem des Dunkels und der Nacht brachte das feindliche Paar Sigfrid-Grimhild und Gundar-Brunhild zu Stande, nachdem vorher die Einheit bei der weiblichen Gestalt eine Vereinfachung des Mythus verlangt hatte. Die Trennung beider Gestalten mochte wohl auch ethnischen Differenzen zwischen

den rauheren Niederfranken ihren Ursprung verdanken, die in Berührung mit den Friesen die Gürtelgöttin kennen gelernt hatten, während die südlicheren Oberfranken an der milderen Gestalt der Erdengöttin festhielten. Auf diese Differenzirung der weiblichen Gestalten weisst ausser lokalen Anspielungen (unter 5 und 6) in letzter Linie die Gestaltung der Nibelungensage auf mittelrheinischem Boden hin, die ausführlich die Aventiuren von Kriemhild, ihrem Raube durch den Drachen, ihrem Aufenthalt auf dem Drachenfels weiss und erzählt.[33]

Und die Asen selbst, die lichten Götter, müssen weichen mit des Lieblings Untergang und

> los und ledig wird Loki der Bande,
> und der Götter Dämmerung bricht ein verderbend.

Und diesem Tage, wo die Leuchte den Lichtgöttern erlöscht, entspricht eigentlich und ursprünglich (?) in der Edda der Kampf der Budlungen und Giukungen, der des ermordeten Helden Verwandte verschlingt.[34] Bald aber verband sich in der Mythe ein neues Motiv mit der Göttersage, die schon im Kampfe mit neuen Ideen auf den menschlichen Standpunkt herabgesunken war, die Blutrache und die Vergeltung. Wie vom Himmel das Ideal, der Naturgott herabfiel auf die Erde, wie der Sonnengott Balder zum Sonnenhelden Sigfrid und dieser am Ende zum Sigambrerheros und zum rheinischen Königssohne herabgesunken war, da musste er und seine Geschichte annehmen alle Farben der Umgebung. Des Geschlechterverbandes rächendes Recht musste des Heros tückischen Mord entsühnen lassen, und König Atli lässt Gunnar und Högni auf gleich tückische Art zur Hel fahren.

Wie Edda und Wilkinasage bezeugen, ward im rauheren Norden der Riss der alten Zeichnung zwar strenger und starrer, doch die Contouren sind auch besser erhalten, und die alte Märe meldet am besten die nordische Saga. Im Süden, am sonnigen Rheine, wo das Herz freier schlägt und die Stimme voller tönt, wo mit des Römers Cultur sich inniger band des Germanen Kraft, wo der Gestaltungstrieb

reicher, wo den wonnigen Boden üppiger düngte der ländergierigen Germanen Blut, wo Ubier mit Sueben, Alemannen mit Chatten, Franken mit Burgunden sich herumschlugen und sich vermischten, da musste der Tannen strenge, kalte Gestalt der Reben weicherem Laub weichen, da wurden die Töne voller, die Gewänder prächtiger, da schlug der Sänger auf vielsaitige Harfe, da schwoll die vergehende Sage, der aussterbende Mythus an zum tosenden Strome des germanischen Epos, da ward aus den alten maeren, den carmina antiqua der Sigambrer und Chatten, das Nibelungenlied.[35]

Wie sich im nördlichen Rheinlande mit der Sigfridssage die von Dietrich zu einem Ganzen, der Wilkinasage, verband, worin des zweiten, des Landesangehörigen, des fränkischen Königs Schicksale die erste Rolle, den Grundton abgeben, so hat sich im Süden die Märe vom Schicksal der Burgunden mit den Nachklängen der Sigfridssage, die Berge und Burgen erzählten, zu einem neuen Akkorde geeint, der in der Nibelungensage in helle Töne erklingen liess der ehemaligen Landesbesitzer Herrschaft und Niedergang. So verschieden auch beider Gestaltungen in anderem Lande, unter anderen Leuten wurden, so sind doch beide Entwicklungen, deren genetische Anfänge wir auf dem Wege unserer Wanderungen, auf den Wällen des Waskenwaldes und den Burgen der Hercynia aufzuspüren suchten, beeinflusst und getragen von demselben Stamme, dem der Franken. Wenn deren Hauptteile, die Chatten im Süden, die Sigambrer im Norden, auch räumlich auseinander gingen, wenn die einen vordrangen vom Quellgebiete der Lahn und Nidda nach Südwesten, die anderen vom Ursprung der Sieg und Eder nach Nordwesten, so war es doch derselbe Gedanke, der sie beseelte bei ihren Zügen in das gesegnete Rheinland, der des siegreichen Einwanderns in die Gaue, die der flutende Nebel bedeckte. Niblungen, Nebelmänner, Franci nebulones[36] sind sie beide die Nord- und Südfranken, in beider Gebiet waltet der Nebel, den die siegreiche Sonne durchbrechen muss, um bald ihrer Gewalt tückisch wieder zum Opfer zu fallen.

Wohl wird in dem eddischen Gegensatze zwischen Wölsung und Niflung, zwischen den Lichtsöhnen und den Nebelkindern ein mythischer Gegensatz versteckt sein, der auf indischem Boden sein Gegenstück und seine Erklärung findet in den Lichtgeistern Devas und den dunklen Asuras, auf griechischem Lande in dem Kampfe zwischen den Olympiern und den Giganten, den Apollons Pfeile entscheiden.[37] Doch nicht mehr im vorgeschichtlichen Besitze der weitgedehnten Landschaften, wo allein die Naturkraft im Sinne des Germanen die Mythen erstehen liess vom Sieg der Sonne über des Dunkels Dräuen, hineingedrängt in das Ringen mit Rom, in den Kampf mit benachbarten Stämmen, im Besitz von des Rheinthales nebliger Flur, — da musste der Mythus sich umbilden, sich anpassen den veränderten Ideen, sich anpassen der neuen Landschaft, sich anpassen dem neuen Volke und seiner Gestaltung. So wurden die Franken selbst zu den Nebelmännern, so ward Balder-Sigfrid an der Sieg zum Heros des Sieges, zum Hercules der Sigambrer, während im milderen Süden, am Main, sich mehr Erinnerungen an des Sonnensprossen Urbedeutung erhielten.

Stets aber waltet in diesen Umbildungen und Anpassungen, diesem Blühen und Sinken, diesem Wandern und Weichen, diesen Namen und Mythen, diesen Mären und Sagen das Gesetz. Die Kraft der Erhaltung ringt mit der der Zerstörung, das Gesetz des Conservatismus mit dem des Productivismus, das Princip der Differenzirung mit dem der Isolirung, es sind widerstreitende Mächte, deren Ringen das Neue das Werden und Sein dankt.

Dem Volksgeiste und der Landschaft entstammen jene Märchen und Sagen, jene Gebräuche und Glauben, jene Namen und Symbole, welche weder der Bekehrungseifer des Bonifacius und Anno, noch die Purificationen des Luther und Zwingli, noch die Lehren des Materialismus und des Rationalismus auszurotten vermögen.[38] In neuer, proteusartiger Gestalt werden sie stets dem Hexenkessel der Phantasie entsteigen. Doch erneuert, vergeistigt, verklärt werden sie durch das Walten des Zeitgeistes, der in neue Formen der realen

Welt gegossen auch neue Gestaltung der idealen Welt verlangt. So wird aus Balder ein Sigfrid der Sigambrer und Chatten, aus diesem Licht- und Sieggott der Königssohn und Ritter der Franken, aus ihm endlich das menschliche Ideal, welches Dichter und Maler aus ihm zu erschaffen suchen.[39] So sein Leben ein Bild des mächtigen Stromes der Cultur! Doch auch versandende Bäche und moorige Sümpfe weisst der Erde Fläche auf. Auf dürrer Heide erfrischt den schlafenden Sigfrid kein lebendiger Hauch; nach dem Gesetze der Degeneration entartet sein Idealbild allmälig vom Sonnengott zum tapferen Landsknecht und endlich zum Hirtenjungen, der als starker Hermel, der in den Brunnen steigen muss, den hinabgeworfenen Mühlstein als Hemdkragen trägt und die Kirchenglocke als Schlafmütze aufsetzt.[40] Allerdings vom Erhabenen zum Lächerlichen waren hier viele Schritte; der Witz im Mythus braucht lange bis er sprechreif wird.

Und andrerseits im Märchen, da hörst du als horchendes Kind die Wundermäre vom Dornröschen, die wieder nichts anderes bedeutet als den Mythus von Sigfrid und Brunhild. Noch sind die Hauptzüge erhalten. Die schlafende Jungfrau, die Dornhecke sind getreten an die Stelle von Wafurlogi, der Prinz ohne Furcht und Tadel, der die Braut sich holt, das sind im Märchen dieselben Züge, wie wir sie am Brunholdisstuhl und an der Seifriedsburg, in Worms und am Siebengebirge kennen gelernt haben.

Doch nicht mehr Ideale waren sie, dieser Prinz und seine Prinzessin; gut für Kinder und Ammen Jahrhunderte lang, bis sie die Finderhand des Mythenforschers in Gesang und Dichtung zu Objecten deutscher Kunst erhoben hat.[41]

So der auf- und niedersteigende Gang des Mythus und der Märe vom Helden und vom dummen Jungen, von der Erdengöttin und der Königstochter. Wer will die labyrinthischen Gänge des Mythus und seiner Ideale und seiner Ideen alle durchwandern? —

Wohin? und wozu? fragst du am Schlusse, mein Wanderkamerad!

Wohin wird der Mythus wandern? Er wird neue Ge-

staltung in neuen Zeiten sich für Paläste und Throne schaffen, er wird auf der anderen Seite auch niedertauchen in die Hütten und Gassen; dort wird er erheben und prunken, hier freuen und trösten. Wozu? — das wissen wir nicht, ist er doch nur ein Glied der grossen Kette, deren Anfang wir zu heben versuchen aus der Erde Tiefinnerem, deren Schlussring aber liegt in den Sternen. Aber eben desshalb, möge keiner, der am blendenden Sigurd die Sinne ergötzt, geringe achten des armen Mannes gehörnten Siegfried oder des lächelnden Kindes holdes Dornröschen; alle sind sie Glieder der grossen Kette, deren im Nibelungenlande noch verborgene mit Rost bedeckte edle Reste nachzuweisen war die Absicht und das Ziel dieser

mythologischen Wanderungen.

Anmerkungen.

[1] Der sicherste Führer für die Ausdehnung der Franken sind nach Arnolds Untersuchungen die Ortsnamen; vgl. über der Franken Ausdehnung seine Ansiedl. u. Wander. d. St. S. 147—240, besonders S. 235 u. 236; ausserdem J. Grimm: Gesch. d. d. Spr. S. 358—374.

[2] Vgl. d. V's Aufsatz: die Houbirg bei Nürnberg in d. Beilage z. Allg. Z. 1876. N. 67.

[3] M. Much: Germanische Wohnst. u. Baudenkm. in Niederöstereich, besonders S. 96—114. Das österreichische Lee oder Lêo entspricht in Stamm und Bedeutung dem niederfränkischen Loo in Het Loo, Toxander-loo u. s. w., vgl. Watterich die Germ. d. Rh. S. 200 u. 201. Das Wort entspricht dem ahd. lôk = lat. lucus und bedeutet ursprünglich Lichtung; hieher Germ. 9. lucos ac nemora consecrant; vgl. Fick: vergl. Wörterb. S. 176 u. 395.

[4] Ueber Ringwälle im Allgemeinen vgl. d. V's Aufsatz „Ausland“ 1876, N. 10; über die Wälle im Taunus vgl. Dr. Hameran's Vortrag: N. Frankf. Presse 1877, N. 44; über die germanischen Steinwälle vom strategischen Standpunkte vgl. v. Peucker: d. d. Kriegsw. d. Urzeiten II. Th. S. 371—394. Darüber ausserdem Grimm: d. M. S. 57—77, u. besonders Gesch. d. d. Spr. S. 82 u. 83; Wolf: Beitr. z. d. M. I. B. S. 65.

[5] Förstemann, A. N. II. S. 166; Zeuss: d. D. S. 10; Monum. Germaniae I. B. S. 95.

[6] Freherus: Orig. Palat. II. S. 50.

[7] Freherus: Orig. Palat. II. S. 18 u. 19.

[8] Das Nibelungenlied ed. Holtzmann Str. 1013; Heine: Zu dem Nibelungenliede S. 7: „Das Dorf Otenheim mit seinen Brunnen“ u. s. w.

[9] Förstemann: A. N. II. B. S. 146.

[10] Walter: Topische Geographie v. Bayern S. 293 u. 274; der Name des Malchen, mons Malcus, deutet auf eine Malstätte, und diese war im Alterthum gewöhnlich räumlich mit den Heiligthümern verbunden aus sehr natürlichen Gründen; vgl. Grimm: d. M. S. 77. Bei einem Besuche der Dürckheimer Ringmauer sprach sich H. Major Würdinger gegen d. V. aus: „Diese alten Befestigungen dienten zugleich als Gerichtsstätten, Rückzugsorte

und heilige Plätze, ähnlich wie im Mittelalter die ummauerten Kirchhöfe zugleich kleine Festungen waren.“ Alle Ringmauerforschungen bestätigen diese praktische Anschauung und verleihen den alten germanischen Wällen die wahre Bedeutung.

[11] Das Nibelungenlied Str. 1462; A. Jahn: die Gesch. d. Burgundionen I. B. S. 331.

[12] A. Jahn a. O. I. B. S. 97—99.

[13] Ueber ihren Aufenthalt am Rhein vgl. A. Jahn a. O. I. B. S. 309—281; über ihre Christianisirung im Speziellen S. 335—341.

[14] J. Grimm: Gesch. d. d. Spr. S. 347 bezieht ihre Namen auf ihren Waldcultus. Zu was aber bei allen dreien? Am ersten noch bei den Nemetern von nimid-as = sacra silvarum, die demnach zuerst die Odinsberge am Rhein benannt hätten. Ueber die Einwanderung der Nemeter, Vangionen und Triboccer vgl. d. V's „Studien“ I. Abth. S. 33—51. Für das Aussterben der germanischen Götternamen zeugen die zahlreichen Votivsteine für Mercur und Jupiter am linken und rechten Ufer des Mittelrheins; vgl. Brambach: cod. inscript. Rhenan. S. 173—344 u. d. V's „der Rhein und der Strom der Cultur“ S. 38 u. 44. Die Namensform Odin in den Bergnamen deutet allerdings auf nordischen Charakter der Namengeber; doch konnte auch das anlautende fränkische G leicht wegfallen.

[15] Ueber der Oberfranken Einwanderung vgl. J. Grimm: Gesch. d. d. Sp. S. 393—413, das angeführte Werk von Arnold u. Huschberg: Gesch. d. Frank. u. Alemann. S. 675 ff.

[16] F. H. Müller: die deutschen Stämme. I. B. S. 350.

[17] Lindenschmit: das Todtenlager bei Selzen; d. V's Aufsatz: Neue Gräber am Mittelrhein in d. Beil. z. Allg. Z. 1876. N. 168.

[18] Löbell: Gregor von Tours S. 216.

[19] F. H. Müller: die deutschen Stämme II. B. S. 114; Schannat: Histor. Episcop. Wormat. S. 5 u. 6; Löbell a. O. S. 219 u. 220; Bornhak: Gesch. d. Frank. I. B. S. 356—359; Gérard: Hist. des Francs I. B. S. 345—350; Görringer: Pirminius a. m. St.; Hellwald: Culturgeschichte II. B. S. 34—42.

[20] Die Gründungen von Klöstern und Abteien, die Schenkungen der Grossen an diese aus der Karolingerzeit sind bekannt; vgl. den Codex Laureshamensis und die traditiones possessionesque Wizenburgenses, welche über die Erwerbungen der Klöster zu Lorsch und Weissenburg i. Elsass Aufschluss geben. Ueber St. Victor in Xanten vgl. A. Jahn a. O. II. B. S. 554.

[21] Watterich a. O. S. 200. Ueber die Ankunft der Salier in der Veluwe nnd die Sigambrer vgl. J. Grimm: Gesch. d. d. Spr. S. 369.

[22] Watterich a. O. S. 201.

[23] Hellwald: Culturgeschichte I. B. S. 46.

[24] Simrock: d. M. S. 30.

[25] Ueber das Eintreten neuer Götter mit neuen Verhältnissen vgl. Grimm: d. Gesch. d. d. Spr. S. 531—536. Wodans Name und seine Beinamen Vegtamr, Gângrâdr, Gângleri deuten auf ihn als den „wandernden", der beim Anbruch einer neuen Epoche dem Volke als Ideal vorschwebte. — Wodan = Odin von vatan wandern: an. vadha, vôdh, ôdh, vôdhum, ôdhum, vathinn; ags. vädan; ahd. watan; vgl. Fick: vergl. Wörterb. S. 865. Sprachlich ist skr. Dyau = gr. Zeu-s = lat. Jov-is = ags. Tiv = ahd. Zio = an. Tŷ-r; vgl. Fick: vergl. Wörterb. S. 93. Balder oder ags. Bäldäg bedeutet weisser, leuchtender Gott oder Taggott und entspricht ursprünglich dem Namen Phol; vgl. Grimm: d. M. S. 202, 203, 208; Simrock: d. M. S. 89 u. 302; Holtzmann: d. M. S. 83 etwas oberflächlich; J. Wolf: Beiträge z. d. M. S. 135 u. 136. Der Bedeutung nach entspricht ihm Perahta, die Glänzende.

[26] Simrock: Edda S. 394. Holtzmann: d. M. S. 149 = die Kühne von ahd. nandâ; so auch Simrock: d. M. S. 89 u. Grimm: d. M. S. 202.

[27] Edda: Gylfanning 22, 49.

[28] Grimm: d. M. S. 206—208; Simrock: d. M. S. 302; Holtzmann: d. M. S. 83; J. Wolf: Beiträge z. d. M. S. 135 u. 136.

[29] Holtzmann, d. M. S. 89. Anm.

[30] Holtzmann: d. M. S. 84 u. 89. J. Wolf will Johanneskirchen in Württemberg mit Balder in Beziehung setzen; Holtzmann identificirt ihn für den Norden mit diesem Heiligen. Die Johannisfeuer also Balderfeuer.

[31] Vgl. die Beinamen Sigurds in der Edda, der Wilkinasage, dem Nibelungenliede.

[32] Holtzmann identificirt Idunn = Idniwi = Erneuerung (wegen ihrer Unsterblichkeitsäpfel) mit Nanna u. Urdr: d. M. S. 148. Den Zusammenhang von Urdr-Borbeta mit Brunhild haben wir oben unter 3 wahrscheinlich gemacht. Brunhild oder nordisch Brynhildr wird gewöhnlich vom ahd. brunja, an. brynja, mhd. brünne = Brustharnisch abgeleitet; in Sigrdrifumal fragt Sigrdrifa „hvat beit brynju?" „was zerschnitt die Brünne?"; — hilde oder an. hildr ist von ahd. hildi Kampf abzuleiten; Hildr = Bellona; vgl. Fick:

vergl. Wörterb. S. 822 u. 725. Brunhilde ist demnach nur der Beiname der Sieggöttin hergenommen vom Glanze des Panzers. Sigrdrifa bedeutet von an. sigr und an. drîfa abgeleitet die Siegbringerin und entspricht dem Sigefrid, dem Siegbringer. An der Festsetzung des Namens Brünhild für Idunn = Nanna = Urth mag die Gestaltung der fränkischen Königin Brünhild, Tochter des Westgothenkönigs Athanagil (= Atli?), Gemahlin Siegberts, Schuld gewesen sein. Der Name war die Brücke vom Mythus zur Sage; vgl. Schudt: Sagen vom Brünhildbette bes. S. 30—36; Gérard: Hist. des Francs I. B. S. 276—315.

33 Urth, übersetzt in christliches Latein = Ursula, auf Helgoland mit den Resten eines germanischen Hierodulendienstes nachgewiesen von M. Rieger in Haupts Zeitschr. XI. S. 197—200. — Die Amphibolie, wir sagen von der Einheit ausgehend, die Differenzirung von Brünhild und Krimhild hat unter Anderen K. Müllenhof besprochen in Haupts Zeitschr. X. S. 155 u. 156. Eine solche Differenzirung der Amphibolie bei Sigfrid und Gundar anzunehmen, wie Andere thun, hiesse jedoch alle Gegensätze vermischen und dann Licht aus dem Dunkel ableiten. Will man nicht mythologische Nebelgestalten, so müssen solche Unterschiede wie zwischen Sigfrid und Gundar als fundamentale betrachtet und festgehalten werden. — Zur mittelrheinischen Gestaltung der Nibelungensage rechnen wir ausser dem Lied vom hörnernen Sigfrid diejenige Configuration des Nibelungenliedes, die dem aus der Darmstädter Handschrift reconstruirten Inhalte desselben entspricht; vgl. Haupts Zeitschr. X. S. 142—146, s. aventiure 6—10, S. 144. — Ueber die Umwandlung des Baldermythus vgl. Nork: pop. Myth. 10. Th. S. 205—207.

34 Ueber Giukungen u. Budlungen vgl. Zeitschr. f. d. Philol. II. B. W. Grimm S. 356 u. 359, Lachmann S. 525. An Stelle der Niblungen und Wölsungen treten die Söhne Giukis' und Budli's. Wie bei den ersteren die Sagen der Burgunder mit ihrem Gibich mitgespielt hat, so bei letzteren wahrscheinlich die der Balthen, des Königsgeschlechtes der Westgothen. Wenn der Name Balthen nach Grimm: Gesch. d. d. Spr. S. 313 die Lichten (vgl. an. Baldr, ahd. Paltar) bezeichnet, so scheint in diesem Namen Mythisches und Genealogisches confundirt zu sein. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Burgunden und Westgothen und ihre Kämpfe mögen dazu Veranlassung geboten haben; vgl. Aschbach: Gesch. d. Westgothen S. 156. Sagen von den Balthen Theoderich

und Eurich können leicht auf die Gestaltung der Budlungen und Atli's eingewirkt haben. Gregor v. Tours und Fredegar bezeichnen den Nachfolger Gundicar's Gundeuch als Balthen. Dieser Ansicht schliessen sich die meisten Forscher an, so J. v. Müller, W. Grimm, F. H. Müller, Gaupp, Pfahler, dagegen A. Jahn vgl. seine Gesch. d. Burgund. I. B. S. 362—365. Bei der Nachbarschaft der Burgunden in der Sapaudia mit den Westgothen und ihrem so eben siegreichen König Theoderich — Aschbach a. O. S. 119 — ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Balthe nach einer Heirath vielleicht mit Gundicar's Schwester den erledigten Thron über die Burgunden bestieg. Diese durch die Chronisten bestätigte Hypothese löste die Widersprüche in der Geschichte und fände ihre Bestätigung in der nordischen Sage. Die Niederlage durch die Hunnen ward dann in der Sage confundirt mit der Niederlage durch den Rächer Sigfrids, Attila oder Atli, den zweiten Gemahl Krimhilds.

[35] D. V. steht auf dem Standpunkte, dass wenigstens der 1. Theil des Nibelungenliedes wesentlich rheinischen Ursprungs ist und zwar mag mit Heine: Zu dem Nibelungenliede S. 28—34 das Mausoleum der Carolinger, das Kloster Lorsch, seine Heimath sein. Holtzmann: Untersuch. über d. Nibelungenlied S. 126—131. Die Scenerie von Otenheim und Worms konnte nur ein Rheinländer beschreiben. Die Zeit wäre Ende des 10. Jahrhunderts, die Periode des höchsten Glanzes von Lorsch, wo die Einzellieder zuerst in eine bestimmte Reihenfolge gebracht wurden.

[36] Zeitschr. f. d. Philol. II. B. S. 357 u. 358. A. 12.

[37] A. Kuhn: über Entwicklungsst. d. Mythenbild. S. 126 bis 130; vgl. M. Müller: Essays II. B. XVI, Vorlesungen II. B. S. 422.

[38] J. Wolf: Beitr. z. d. M. I. B. die ganze Einleitung ist dess Zeuge; besonders S. XVIII.

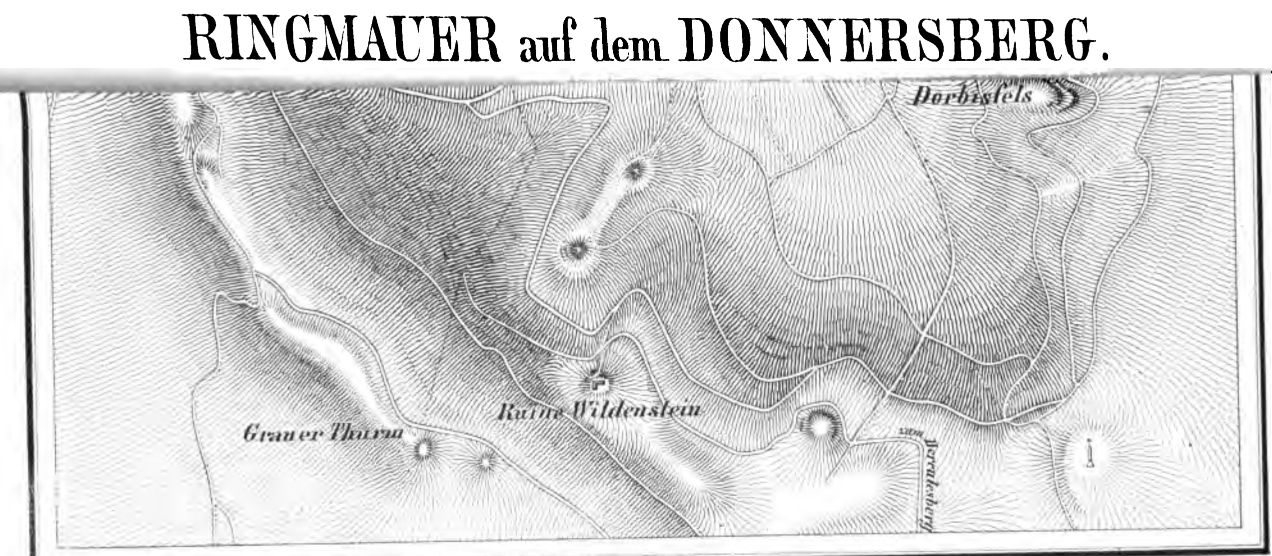
[39] Was die dichterische Behandlung der Nibelungensage und des Sigfridmythus durch Neuere anbelangt, so hat wohl W. Jordan in seinem Epos „die Nibelunge“ den Geist der Vorzeit naeh Form und Inhalt am geeignetsten wiedergegeben. Fr. Hebbel in seiner Trilogie „die Nibelungen“ vermochte es nicht den Mythus gänzlich abzustreifen; ja z. B. die Erzählung Sigfrids vom Erlegen des Lindwurms und der Begegnung mit Brunhild ist ein Zwitterding zwischen dem Standpunkt des Mythus und dem des modernen Dichters. R. Wagner in seinem Musikdrama „der Ring des Nibelungen“ hat im Grossen und Ganzen der Sage äusserliches Werden beibehalten, störend ist inhaltlich die unbezeugte

Abstammung Siegfrieds vom Geschwisterpaar Siegmund und Sieglinde, ferner scenisch die Fafnertötung u. s. w. — kein Grieche hätte solches dramatisch gebracht. Modern behandelt ist seine Grundidee der Liebe, welche den Knoten schürzt, und des Weibes Rache aus verschmähter Liebe, welche den Helden fällt. Hierin ruhen Widersprüche, deren völlige Aufhebung nur der völlig vom Mythischen abstrahirten Behandlung gelingen kann. Ueber die Zusammenschweissung des Mythus in R. Wagners Trilogie urtheilt Henne-am-Rhyn (Frankf. Zeitung 1877, N. 30 „das neue Olympia und die Nibelungen") zu hart. Wie aus dem Ganzen, besonders aus der Scenerie im 2. Aufzug der Götterdämmerung, hervorgeht, versetzt R. Wagner die Handlung in den Beginn germanischer Geschichte am Rhein: für diese Zeit darf sich der Dichter im Allgemeinen die Freiheit der Action wahren, solange sie nicht direct negiert wird.

[40] Horn: das Siegthal S. 108.

[41] Es ist hier ins Besondere die Malerei (Schwind, Hoffmann, Echter, Pixis u. A.) gemeint, die mit weniger Schwierigkeit als Epos und Drama den Mythus und seine Sinnigkeit darstellen kann. Sie stösst nicht auf die Schwierigkeit Uebermenschliches zur Entwicklung bringen zu sollen, sondern sie stellt einzelne Momente dar, die durch sich selbst und in ihrer Isolirtheit ein Kunstobjekt realisiren; vgl. Beil. z. Allg. Zeit. 1876. N. 356. S. 5450. Die malerische Phantasie in R. Wagners Trilogie hebt hervor O. Berggruen i. d. Zeitschrift f. bildende Kunst, 1877, S. 73.

RINGMAUER auf dem DONNERSBERG.



Maafsstab 1 : 18000.

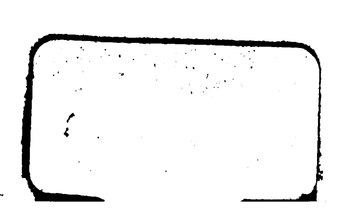
fec Fraafs.

RINGMAUER auf dem DONNERSBERG.

Maafsstab 1: 18000.

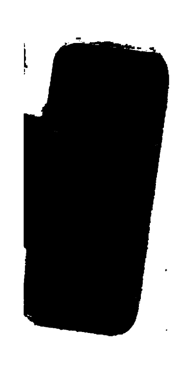
fec. Fraafs.



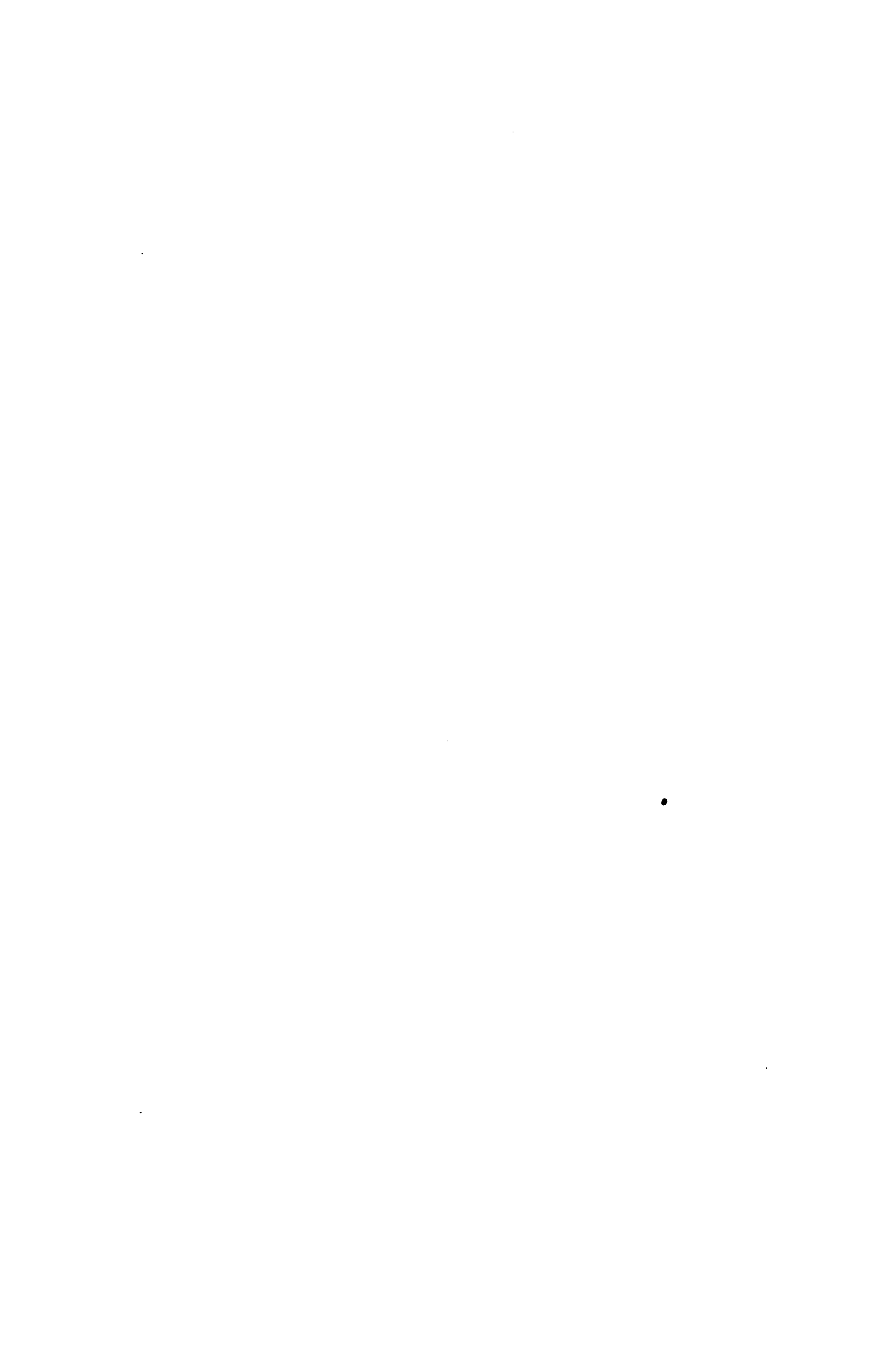





NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818310 6









Den første November

og

Den første August.

To historisk-kalendariske Undersögelser,

med et Tillæg

om Höjtidsbauner, Offerbaal, Nödild og Ilddyrkelse.

Ved

Finn Magnusen,

Professor, Geheime-Archivarius og Ridder af Dannebroge.

Der glædtes ved baade Store og Smaa,
Den Fattige med den Rige,
Der glædtes Bonde og Borger mest
Af Hjertens Grund tillige.

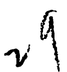
Kong Valdemars *og Dronning* Dagmars *Bryllupsvise.*

Særskilt aftrykt af Tidsskrift for nordisk Oldkyndighed, udgivet af det Kongelige nordiske Oldskrift-Selskab.

Kjöbenhavn.

Trykt i det *Poppske* Bogtrykkerie.

1829.



DEN FÖRSTE NOVEMBER.

Den förste November er nu med lysende Træk indskrevet i Danmarks Aarböger; neppe har nogensinde et heelt Rige saaledes gjenstraalet af Glædens Flammer som den Dag af Aaret 1828. Ikke allene var det Tilfældet i alle Stæder, men selv for en stor Deel i Landboernes Boliger, og i mange Egne brændte desuden festlige Bauner, hvoriblandt en paa *Lyshöj*, der kunde sees i alle Jyllands fire Stifter. Heel synderlig vendte saaledes en Hedenoldsskik tilbage, paa den selvsamme Aarsdag, hvilken den fordum havde tilhört. I de fjærneste Tider synes nemlig den 1ste November at have, som Nytaarsdag og Vinterbegyndelse, været en af Aarets störste Fester i vort Norden, ligesom den endnu er det, ej allene blandt de hedenske Folkeslag i det nordlige Asien, men endog blandt Skandinavernes kristnede Naboer i Øst og i Vest, tildeels med hedenske Skikke, nemlig Finlændere og Skotter, hvorved vi levende erindres om den sandsynlige historiske Hypothese, der antager finske og celtiske Folkeslag for at have været vore nordiske Landes ældste Beboere *). Grunden til hin Helligholdelse var den ældste Tidsudregning og Naturdyrkelse. Hedningerne ansaa hele Naturen i dens aarlige Löb for at bestyres af visse Guder eller Aander, som til Menneskenes Beste jævnede den aarlige Strid mellem de dæ-

*) Den nylig afdöde *C. G. v. Arndt* har sögt at vise et paafaldende Slægtskab mellem de Celtiske, og saavel Europas som Asiens Finske Sprog i hans Skrift: *über den Ursprung und verschiedenartige Verwandtschaft der Europ. Sprachen* 1818.

moniske Elementar-Væsener, som vexelvis tilförte Verden Lys og Mörke, Varme og Kulde, samt det deraf fölgende skjönne eller ublide Veirlig, Jordens Frugtbarhed eller Ufrugtbarhed o. s. v. som atter havde en afgjörende Indflydelse paa Menneskenes Sundhed og Velbefindende, Overflod eller Mangel paa de vigtigste Fornödenheder, samt deraf afhængige Glæder og Sorger.

De ældste Hedninger, i det mindste for saavidt de ledtes af tænksomme og kloge, skjönt undertiden egennyttige Præster, *) der overalt satte sig i Besiddelse af Kalendervæsenets Hemmeligheder — betragtede saaledes ikke Aarets og Himmellöbets Skifter med de samme Öine som vi, deres mere oplyste Efterkommere. Solhverv og Jævndögn, Vinter- og Sommer-Halvaarets, Vaarens og Höstens Begyndelse eller Ende forekom dem at styres og ledes ved milde eller straffende Guddommes umiddelbare og særlige Indflydelse, eller endog at maatte beroe paa Udfaldet af en i Verdenssystemet vedvarende Kamp mellem de gode beskjærmende Guder, som fra Sydens Himmel gave Lys og Varme, og de onde frygtelige Jætter, som fra Nordens Polaregne og fra de underjordiske Afgrunde udsendte dræbende Kulde og hærgende Storme. Vare Guderne vrede paa Folk eller Fyrster, mentes de at give Troldene större Raaderum til den skyldige Menneskeheds Tugtelse. Guddommen maatte saaledes forso-

---

*) I Medhold af Sprogbrugen tillader jeg mig her at anvende denne, for os med rette ærværdige, Benævnelse paa Hedningernes formeentlige Forkyndere af deres Guders eller Afguders Villie og Lære. Efter Ordets Oprindelse (Πρεσβυτερος af Πρεσβυς) har det den samme Betydning som *Senior* (der i de nyere sydlige Sprog mere anvendtes paa verdslige Værdigheder).

nes paa forskjellige Maader, til hvilke de bestemte aarlige Offerfester hörte.

De största af disse finde vi at have været afholdte ved Vinter- og Sommersolhverv, Efteraars og Foraars Jævndögn, samt Aarets og de fire Aarstiders Begyndelse. Endvidere inddelte vore Forfædre Aaret i tvende lige Hoveddele, Vinterhælvten og Sommerhælvten. Ligesom de fleste nordiske Folk ansaa Jætterne for ældre end Jordens egentlige Guder, Mörke og Kulde paa vor Klode for ældre end Lys og Varme, saa ansaa de ogsaa Vinteren for ældre end Sommeren, hvorfor Aarets og Vinterens Ophav hos dem var det samme. Dog finde vi at de, i forskjellige Lande, samt vel og forskjellige Tider, have fastsat Vinterens Begyndelse paa flere afvigende Maader, tildels passende til det Klima som hver Folkestamme især beboede. De vigtigste heraf vare:

1) I Norge og Island har man i Hedenoldsdage (saavidt os er bekjendt) ansat Vinterens Begyndelse til Tidsrummet fra den 19de til den 25de October *); rigtigst uden Tvivl til Solens Indgang i Skorpionens Himmeltegn. Sommerhalvaaret antoges efter de samme Regler for at begynde fra

*) Denne Tidsregning iagttages nu i Island. I Norge har man i nyere Tider fastsat visse Dage for Aarstidernes Begyndelse; Vinternat til 14de October og Sommerdag, Sommernat eller Sommermaal til 14de April. Disse Bestemmelser ere dog ikke meget nye, da de forekomme i en Rune-Kalender af 1328, som vistnok rettede sig efter andre ældre (udgivet af *O. Worm* i *Fasti Danici*). Denne Kalender indeholder ligeledes en anden Begyndelse for Vinteren, neml g den 23de November, og for de tre övrige Aarstider efter samme Qvartalsregning, saaledes som de endnu iagttages af vor Almue. Dette tilhörer den ældgamle Eddisk-Gothiske Kalender som ommeldes under No. 3.

den 19de til den 25de April (eller rigtigst ved Solens Indgang i Tyrens Himmeltegn). Den Julianske Kalenders Indförelse, som en Fölge af Kristendommens Antagelse, gav Anledning til visse Forandringer heri, som endnu tildels spores i den norske Almues Tidsudregning.

2) Finner og Skotter, samt tillige i visse Maader Danske, Svenske, Britter og Tydskere have, fra umindelige Tider, ansat Vinterhalvaarets faste Begyndelse til 1ste November og Sommerhælvtens til den 1ste Mai. Muelig er denne Bestemmelse (som dog endnu fölges af Schamanske Folk i Asien) kun en ringe Afvigelse fra den förstommeldte Regnings-Maade, opkommen ved Maanedernes og deres Navnes Forandring efter den romerske Kalender, da man dog (som förmeldt) har vedblevet at ansee den ældre Termin for Vinterens Forlöber, under Navn af Vinternætterne. I Storbritannien er, efter hvad jeg först af alle troer at have udfundet, denne Cyclus saaledes bleven afdeelt i 4 lige lange Aarstider, efter 4 kristelige, men forhen hedenske Hovedfester:

1) 1ste November, Alle-Helgensdag, begynder Vinteren.
2) Kyndelmisse eller Fakkelfesten den 2den Febr. eller dens Vigilie den 1ste Febr., begynder Foraaret eller Vaaren.
3) 1ste Mai som Apostlernes Philippi og Jacobi, (i Norden og Tydskland) tillige Valborgs Höjtid, Sommerens Begyndelse.
4) St. Peters Kjedefest, forhen kaldet *Gula Augusti*, Höstens Begyndelse, da Förstegröden offredes.

Alle disse Fester have lige til de sidste Tider været udmærkede ved saakaldte Lystilde eller hellige Bau-

ner, som ere en udtrykkelig Levning af Hedningernes Offerbaal.

3) De ældste Gother have, efter hvad jeg af Eddaerne i andre Værker vidtlöftig har sögt at godtgjöre, ansat Vinterens Begyndelse til Solens Indgang i Skyttens Himmeltegn, altsaa vel en Maaned för end Islændere og Nordmænd. Denne Bestemmelse passer og til et sydligere Klima. Ved eller efter Kristendommens Indförelse i det nordlige Europa, har man, i Overensstemmelse dermed, fastsat Vinterens Begyndelse til St. Clemens's Dag eller 23de November, som i afvigte Aar (1828) nöje passede til Solens Indgang i bemeldte Tegn, efter mit da paa Latin udgivne Schema for et oldnordisk Kalenderaar. Den heraf udledte Aarsudregnings-Maade fölges endnu, som jeg der har viist, af de danske Bönder, der dog tillige, ved en offentlig Folkefest, tage Hensyn til Maaden No. 2, ved at ride Sommer i By den 1ste Mai, hvis Ankomst Valborgsaftensbaalene endnu i visse Egne forkynde. Saaledes maa vi antage det for höjst sandsynligt, at den 1ste November fordum og har været helligholdt her i Danmark, efter de samme Regler og paa den samme Maade, nemlig ved de festlige Baal som endnu den Dag flamme paa Skotlands Bjerge, og ved de Glædesgilder som oplive Finlændernes Hytter — alt med de levende Erindringer om Hedenoldstro hvilke jeg i det fölgende kommer til at beskrive. Efter adskillige i Danmark og flere Lande gjeldende offentlige Anordninger regnes Vinterhalvaarets Begyndelse fra 1ste November og Sommerhalvaarets fra 1ste Mai, der saaledes endnu kunne henregnes til Naturens og Aarslöbets vigtigste Mærkedage *).

---

*) Disse Bestemmelser antages nu i nogle Tilfælde som na-

For Enhver, som er bevandret i dette Slags Undersögelser, er det klart indlysende, at de vigtigste kristelige Fester oprindelig ere indsatte i Steden for andre, som fordum hörte til den ældre Cultus, der grundedes paa Naturen og Naturgudernes Dyrkelse. Saaledes skete det og her i Norden. Et særdeles vigtigt historisk Vidnesbyrd herfor var mig ikke bekjendt ved min förste trykte Udarbeidelse af den oldnordiske Kalender, skjönt det nöjagtig bekræfter forskjellige af mine der fremförte Conjecturer. Det findes i en ældgammel Membran blandt de Magnæanske Samlinger, som desværre mangler de förste og de sidste Blade, men indeholder for Resten et meget mærkværdigt Sammendrag af Norges gamle Historie. I dette Haandskrift forekomme nemlig fölgende Steder *): 1) I Harald Haarfagers Historie **). "Her sömmer det sig at forklare

---

turlige Grændser mellem Sommer og Vinter f. Ex. ved Reisendes Befordring med Posten og over Færgelöb, Tjenestefolks bestemte halvaarige Skifte- eller Lönningstid, som ogsaa i det hedenske Norden rettede sig efter Sommer- og Vinter-Halvaar m. m. Vi see af en Anordning af Knud den Store, udgivet i Winton omtrent 1022, at Jord- eller Frugttiender da i England, efter vedtagen Skik burde udredes den 1ste November (*terræ fructuum decimas reddito ad festum omnium sanctorum celebre*). I England er den endnu en lovlig Termin for Jordskylds og slige Renters Ydelse.

*) Det Magnæanske Legats Stipendiarius og Medlem af det Kongl. Oldnordiske Selskabs Skrift-Committee, Hr. *Thorstein Helgesen*, har först gjort mig opmærksom paa disse Steder. Haandskriftets övrige Indhold vil maaskee snart dröftes og meddeles den lærde Verden enten af den norske Kongehistories Udgivere eller og af Sagabibliothekets Forfatter.

**) Saaledes i Originalen: *Hèr hœfir at skýra spurdaga þann hvat heiðnir menn myndo til jóla vita, með því at jól vár ero risin af burþ drottins várs. Heiðnir menn gerþo sèr samcundo, ok í tign við Odin;* enn *Oþinn heitir mörgum*

det Spörgsmaal: Hvad de hedenske Folk vel kunde kjende til Julen, da Julen dog er opkommen i Anledning af vor Frelsers Födsel? Hedningerne holdt da store Sammenkomster til Hæder for *Odin*, men Odin haver mange Navne; han hedder *Vidrir* (Veirgiveren) og han hedder *Har* (den Höje) og *þridji* (den Tredje) og *Jolner* (Julens Herre eller Giver), men efter *Jolner* er *Jól* (eller Julen) bleven opkaldt." 2) I Olaf Tryggvesöns Historie *): "Kong Olaf opförte förat Kirker paa sine egne Hovedgaarde, samt afskaffede Offringer og Offergilder (eller Drikkelaug) men for at föje Almuen indförte han i deres Sted andre Höjtids-Gilder, nemlig Jul, Paaske, Hansdags Drikkelaug og Höstöllet (eller Höstgildet) paa Mickelsdag." Jeg bemærker herved at de nu ommeldte 4 store Gjæstebud (som ellers, efter de ældste norske Love, tildels skulde feires ved Omgangsgilder blandt Almuen) netop (i den iagttagne Orden) indförtes isteden for de hedenske Fester ved Vintersolhverv, Foraarsjævndögn, Sommersolhverv og Efteraarsjævndögn. Ved den nysommeldte Opdagelse oplyses paa det tydeligste de Udtryk af de ældste Norske Kirkelove: at *Julenat*, *Paaskeaften*, *St. Hans Aften* og *Mikkelsmesse* kaldes de 4 store *Lovstævner* (eller lovbefalede Folkemöder). Disse selvsamme Fester benævnes endnu i Sverrige *Trettingsdage*, dog med den Forskjel, at *Mariæ Bebudelsesdag* (forhen helligholdt omtrent ved Foraarsjævndögn) sættes i Steden for Paaske og at St. Hansaften kaldes Midsommer, et Udtryk, der og bruges af den gamle Norske Frostethingslov.

---

nöfnum; hann heitir Hár, ok þriþi ok Jólnir, ok var af Jólni jól kallot.

*) *Olafr köngr reisti furst kýrkjor á sjálfs sins höfuþbólum ok felldi blöt ok blótdrykkior, ok lét í stað koma, í vild viþ lýðinn, hotíða drykkjor, jól ok páschar, Jóansmessumungát ok haustöl at Michaels messu.*

Allerede længe forhen havde dog de vigtigste Hovedmænd for Kristendommens Indförelse fulgt den samme Grundsætning, ved de kristelige Festdages Indstiftelse eller Paabydelse. Blandt disse hörte Jul og Paaske til de ældste, feirede overalt saavel i Orient som Occident. Andre Fester anordnedes efterhaanden i ældre hedenske Höjtiders Sted. St. Hansdag eller Johannes den Döbers Fest helligholdtes vel tidlig af Sydboerne, men Tydsklands Apostel, Vinfrid eller Bonifacius, siges at have indfört den blandt Thüringerne, i steden for en hedensk Höjtid, ved hvilken han var nærværende paa et Offerbjerg i det nuværende Hertugdömme Gotha, i Aaret 723. Senere er den samme kristelige Fest bleven indfört her i Norden, og feires dog endnu paa hedensk Maade, ved de saakaldte Midsommerbaal (eller Blus) og flere bekjendte Skikke. Ligesom Johannes saaledes kom til at dyrkes af vort Folkefærd isteden for Oldefædrenes gode Baldur, maatte den stærke Thor ogsaa vige for den krigerske Erkeengel Michael, hvis Festdag, bestemt til den 29de September, paabödes af Kirkeforsamlingen i Maynz, Aar 813, for alle kristne i det vestlige og nordlige Europa, uden al Tvivl til Afskaffelse (eller rettere til kristelig Reformation) af de hedenske Höstgilder, som dog endnu paa sine Steder i Tydskland, især blandt Saxernes Efterkommere, have beholdt saare meget af de Skikke, der fordum iagttoges ved Hedningernes höjtidelige Offermaaltider. Mærkeligt er det at man (ligesom jeg har bemærket ved de hedenske Qvartalsfester, efter den anden Inddelingsmaade) lige til vore Dage har vedblevet at tænde disse 4 Hedenoldshöjtiders Offerbaal i det kristelige Europa.

Paa en lignende Maade er det vel gaaet til med Helligholdelsen af Alle Helgensdag i den nordlige Part af vor Verdensdeel. At den, eller en anden Dag,

omtrent paa samme Tid, oprindelig har været en hedensk Festdag, derfor ville tilstrækkelige Beviser fremföres i det Fölgende. Ligesom Roms berömte Tempel Pantheon, fordum helliget alle hedenske Guder, efter Troesforandringen i Aaret 610, af Pave Bonifacius den 4de, indviedes til Kristendommens samtlige Martyrer og Helgene, saa bleve disse og af den romerske Kirke hædrede ved en almindelig og fælles Fest. Denne havde dog för været indfört i den Græske Kirke, nemlig i det 4de Aarhundrede, men celebreredes af den næste Söndag efter Pindse, som i Occidenten var helliget Trefoldigheden, og derfor endnu blandt os kaldes Trinitatis Söndag. Den vestlige Kirke antog den almindelige Helgenfest ved Pantheons kristelige Indvielse, og fastsatte den 12te Maji til dens Helligholdelse. I Aaret 731 forflyttedes den til 1ste Novbr. af *Gregorius* den 3die. Dog blev den ingenlunde almindelig, skjönt Alcuin i England 799 raadte til dens Höjtideligholdelse, samt Forberedelse dertil ved 3 Dages Faster, Messer, Almisser o. s. v. Keiser Ludvig den Fromme siges og, först i det 9de Aarh., at have raadt til dens höjtidelige Celebration, for Landfolkenes Skyld, som da baade havde god Tid og Overflod af alt hvad der hörte til dens Gjæstebud og Forlystelser. Festen skal saaledes være bleven bekræftet som en höj Tilbedelses-Dag, ikke allene for alle Helgene men ogsaa for Trefoldigheden og alle hellige Engle, af Pave Gregorius den 4de, som tiltraadte Regjeringen i Aaret 827. I det næstforegaaende Aar havde Danmarks förste kristne Konge *Klakk-Harald,* (eller Harald Klakk) modtaget Daaben i Tydskland, og saavel Pave som Keiser gjorde sig da al muelig Umage for at omvende (og tillige undertvinge) de nordiske Folk samt de i Tydskland boende Vender. Det bliver saaledes höjst sandsynligt at denne Helgen-

og Engle-Fest, der endog tillagdes en ligesaa höj Anseelse som Juledag, tildels er bleven indstiftet paa en lignende Maade som Mickelsdag, for at træde isteden for en hedensk Höjtid, som i Norden feiredes til Alfernes samt dels vel og til afdöde Heltes Ære og Afmindelse, ved eller mod Vinterens Begyndelse. Her har jeg ej Lejlighed til at udvikle, hvad der ellers er aldeles bevisligt, at Englenes Tilbedelse, i de nordiske Lande, traadte isteden for Alfernes Dyrkelse. Brödrene Grimm have endog ej usandsynligen paastaaet at den Maade, hvorpaa de nyere kristne Kunstnere fremstille Englene, skyldes vore Forfædres Forestillinger om de gode Alfer. Heraf kommer det vistnok at den Offerdrik, som i Norge, ligesom forhen i Danmark, England, Skotland, Lifland o. a. St., af Nogle blandt den overtroiske Almue fremsættes for Alferne, som Tomtevætter eller Husguder o. s. v., i Sverrig gives Navn af Engleöl *(Änglöl)*, saa at en hedensk Ritus derved formeentligen forvandles til en kristelig.

Sagaerne omtale store Gjæstebud som de rige Norske Vikinge-Hövdinger plejede at holde om Hösten, efter deres Hjemkomst fra Ledingstogene, der da især gjaldt de Kristne, som Hedningernes erklærede Arvefjender. Ved de samme Gjæstebud dyrkedes saavel Solguden Freyr, som overhoved de ham underordnede Alfer og Diser, til Tak for Höstens Gaver og bönlig Paakaldelse om en mild og tjenlig Vinter. Skikken var saa dybt indgroet, at den ved Kristendommens Indförelse ikke kunde afskaffes, hvorimod de nye Love befalede at den skulde holdes i Hævd ved Almeenhedens Deeltagelse. De gamle Offergilder skulde paa denne dertil særdeles beqvemme Tid*)

*) Saaledes synger Digteren Mantuanus om Aarsagerne til Ind-

vedblive som Omgangs Gjæstebud blandt Bönderne, hvorved det nybryggede Öl burde indvies (ikke som forhen til Freyrs og Freyas men) til Christi og Marias Ære, med Bönner om Fred og got Aar. Ligesom disse Höjtideligheder forhen forestodes af de hedenske Hövdinger, der tillige ofte var Offerpræster, saa skulde Drikken ved de nye store Gilder indvies af de kristne Præster. I Overtrædelsestilfælde skulde svære Böder betales til Biskoppen, som rimeligvis har erholdt en slig Rettighed paa den Grund, at sammeslags Böder fordum havde tilfaldet den hedenske Gode eller Tempelforstander. Disse Gilder vare dobbelte; da et holdtes af Mændene, forhen formodentlig til de mandlige Guddommes, og et af Qvinderne til Disernes og Gudindernes Ære. Den gamle Gulethingslov bestemte at de ej maatte holdes senere end Allehelgensdag, som ellers allerede i den regnedes til de större Festdage i Norge. Vi vide af Sagaerne, at den hedenske Höjtid, som holdes ved Vinterens Begyndelse i Island, var helliget Solguden Freyr, som den der især meentes at raade for Vinterens Gang, milde eller ublide Veirlig o. s. v. Den svarer da rimeligvis til det *Fröblot*, eller Freyrs Offer, hvilket Saxo beretter aarlig at have været holdt i Danmark og Sverrig, da man offrede sort Qvæg (ligesom Skotterne

---

stiftelsen eller Forflyttelsen af den store katholske Allehelgensfest paa denne Aarstid:

Apta celebrandis et idonea tempora festis
Hæc prisci videre patres. — — —
Nam modo collectæ fruges et in horrea missæ
Otia parturiunt; jam transivere labores,
Cessavere operæ; tempus geniale propinquat,
Bruma venit, glacialis hyems apparet in altis
Montibus.

og skal have gjort den 1ste November ved Vinterens Indtrædelse). Af den selvsamme Aarsag var det rimeligvis at November blandt Angelsaxerne kaldtes *Blotmonað* eller Offermaaned, (hvilken Benævnelse den endnu har blandt Tschuvascherne i Asien, af Nyaarets og Vinterbegyndelsens hedenske Höjtid) hvorimod de Danske og Svenske (formedelst Vinterens Begyndelse) fra Arildstid have kaldt den Vinter-Maaned.

De Dage, eller rettere Aftener, som gik næst foran de store Höjtidsdage ere og fra umindelige Tider blevne helligholdte i de nordiske Lande. Det skete allerede i Hedendommen. En saadan Dag (især den för Julefesten) kaldes i Sagaerne (ligesom endnu i Island) *Atfángadagr* eller Tilförselsdagen, da man nemlig indsamlede eller tilsammenbragte de Levnetsmidler og Drikkevarer, som skulde tæres ved det höjtidelige Gilde, og hvorved man da allerede den samme Aften begyndte at gjöre sig tilgode, hvoraf Følgen blev at en stor Del af Natten tilbragtes ved forskjellige Lystigheder, da tillige de festlige Baal antændtes o. s. v. I den katholske Tid fortsattes Skikken her som andetsteds, og en saadan Aften kaldtes da (med Festens eller Helgenens tillagte Navn) i det nordiske Oldsprog *Vaka*, i Engelsk *Wake*, i Latin *Vigilia* (forhen og i de hedenske Tider *pervigilium*) *) o. s. v. Saaledes kommer ogsaa, ved den 1ste November, den 31te Oc-

---

*) Kirkeforsamlingen i *Autisiodorum* (Auxerre) i Aaret 586 forböd Folket at holde *pervigilias* i Anledning af Helgenernes Fester, rimeligvis formedelst hines hedenske Oprindelse og Skikke. Efter at ovenstaaende var skrevet, læser jeg en lille Afhandling der skal bevise den samme Sætning, af Ferdinand Wachter, i hans Forum der Kritik 1829, S. 83 o. fl.

tober her i Betragtning, som Forlöber for den egentlige Helligdag.

Natten mellem begge Dage er egentlig den förste Vinternat blandt Finner, Skotter, o. fl. samt ansees blandt os for at være det, skjönt vi nu ej kjende meget til saa overtroiske og udtrykkelig hedenske Meninger og Skikke, som hine Nationers Almuefolk da hylde og iagttage. Saavel disse, som andre Folks mindre paafaldende, der dog ere Levninger af ældgamle Höjtideligheder, komme vi nu til at ommelde.

I Finland har den 1ste Novembers Höjtid et hedensk Navn, efter en af Landets forrige Guddomme, kaldet *Köyri*, rimeligvis den samme som i vore Eddaer og Sagaer kaldes *Kári* (udtalt *Kauri*), Vindens og Luftens Herre, og som i dem siges at have nydt guddommelig Dyrkelse af Finlænderne. I Landets nordlige Deel er den endnu Aarets störste Höjtid (rimeligvis som det ældste Nytaar) samt ansees for Aarsvæxtens og Höstavlens frydeligste Fest. Da foretager man ikke blot allehaande overtroiske Ceremonier, men synger ogsaa mange ældgamle tildels lystige Viser. Saasnart det bliver mörkt, Aftenen den 31te October, oplukker Værten, som har taget sine bedre Klæder paa, Gaardsdörren med blottet Hoved og sædvanlig Höflighed ved anseelige Fremmedes Modtagelse. Dette skal gjelde de ankommende Aander eller Alfer, der dog rimeligvis for det meste holde sig usynlige, og de indbydes saaledes til at nyde det Got som Huset formaaer at byde dem. Badstuerne vare i forvejen blevne rensede og skurede. Da Husfolkene begive sig did, efterlades Vaaningshuset tomt for Mennesker og det dækkede Bord overlades til Festens Skytsaander, som dog i Grunden intet andet ere end Landets forlængst afsatte Afguder. Imidlertid maa ingen gaae ind i Spisestuen. Efter at man er bleven færdig med

Badningen, tillaves Badet atter for Aanderne eller Alferne med Vand og Qvaste; derefter maa intet Menneske gaae ind i Badstuen. Efter nogen Tids Forlöb udleder Værten igjen, med megen Ærbödighed, de formeentligen dæmoniske Fremmede, og ledsager dem med en Afskedslibation ud af Gaarden. Den samme Aften sættes Spise hen for Nissen (kaldet *Raggina*) i Fæstalden. Meget tidlig om Morgenen den 1ste November slagtes et Lam, som rengjöres og koges, samt sættes siden helt paa Bordet, uden at noget Been er skaaret deraf. Dette betragtes som et Offer for Afguden *Köyri* eller *Kikri*. Siden fortære Husfolkene Lammet. Dog aftager efterhaanden denne og anden Overtro meget, af den gode Grund, at Bonden, naar han erfarer at Skytsaanderne ikke have viist sig ham gunstige, men paaført eller tilladt Misvæxt, Qvægsyge o. s. v., ofte faaer det Indfald at nedhugge deres ældgamle Offertræer i Gaardens Nærhed, samt ophörer aldeles med deres Dyrkelse. De, som endnu holde ved deres gamle Tro, pleje derimod den foregaaende Aften, blandt andre Retter, at spise syltede Svineföдder (hvorved vi maa bemærke, at Galte fordum i vort Norden helligedes *Freyr* og *Freya*). Alle Been af Levningerne maatte samles med störste Nöjagtighed og henbæres under Offergranen eller det hellige Grantræ. Denne Offringsmaade stemmer ganske overens med de hedenske Finlappers Ritus *).

Lige til det 18de Aarhundrede (om ikke længer) opvartede de overtroiske blandt Sverrigs Almue Alferne eller Vætterne, med Offringer af Mad og Drikke,

*) Disse mærkelige Efterretninger ere tagne af Arfvidsons svenske Omarbeidelse af Rühs's *Finnland*, 2den Udg. Stockholm 1827 (i 2 Dele) samt tildels af Georgi Beschr. a. N. d. Russ. R. (1775).

samt tillige med varme Bade, Senge og Klædningsstykker. Paa Badet, Sengen og Klæderne nær kan det selv samme siges om Nordmændene. I det hedenske Island ommelde Sagaerne den Skik, at Landboernes og Landvæsenets överste Gud, Freyr, indbödes til et Offermaaltid af en hel slagtet Oxe, saa at de dækkede Borde overlodes allene til ham og hans Alfer, eller övrige dæmoniske Fölge.

Vi bemærkede för at Valborgs Dag eller den 1ste Mai var en af Nordens störste Fester, i Anledning af Foraarets eller Sommerhalvaarets Indtrædelse. Valborgsaften flammede de festlige Baal, som forhen vistnok indrettedes for hedenske Offringer, og da som siden meentes at skræmme Sortalfer og Uvætter, eller overhoved de onde Aander, hvorved den fremspirende Sæd endog lige til vore Dage troedes af de nordsjællandske Bönder at beskjærmes for Brand og anden Skade, ligesom lignende Meninger ogsaa fordum hyldedes af Tydsklands Landalmue. Efterhaanden, som Solen i sin aarlige Gang syntes at nærme sig til vore nordlige Egne, mentes hine Mörkets Væsener at flytte til dunklere Steder eller endog til Afgrunden, som flygtende for Lysets seirende Magter. Derfor maatte man, i slige Tidspunkter, især tage sig Vare for deres lumske og usynlige Angreb. Heraf mange overtroiske Skikke ved denne og lignende Lejligheder. Næste Dag plejer endnu den Danske Almue at *ride Sommer i Bye*, hvortil mangfoldige Skikke i Sverrig, Tydskland og Storbritannien svare; deraf f. E. den gamle Engelske Talemaade: *to bring the summer home.* I Sverrige og flere Lande forestilte man, ved etslags sceniske Optog, Striden mellem Vinter og Sommer, samt begges Tilhængere (som Mörkalfer og Lysalfer) samt feirede Sommerens Sejer. I Finland brændte ligeledes fra Arildstider de höjtide-

lige Maibaal, da Dagen der ansaaes for Sommerens Begyndelse og betragtes endnu saaledes af Folkets hedenske Stamforvandte i det nordostlige Asien. Ogsaa for Höjskotterne er denne Dag en af de störste Almuefester, da de endnu anrette hedenske Offringer ved det berömte *Bealtin* (Bels, Baals eller Baldurs Baal) o. s. v. Samme Dags Morgen ville Irlænderne vide, at den mythiske Heros O'Donughue, med en glimrende Skare af ham undergivne Lysalfer holder et festligt Sejerstog over Landet, til Seernes Forlystelse og Beundring. I nyere Tider betegne Skotterne ogsaa Pindsesöndag (som den höjeste kristelige Sommerfest) med det Navn (*Bealtin*) som fordum havde tilhört hin hedenske Höjtid.

I England, men dog især Skotland, (hvor de gamle Skikke længer holdes ved lige), er 1ste November, som Vinterhalvaarets eller Efteraarets Begyndelse et fuldkomment Modstykke til den 1ste Mai. Den 31te October, eller rettere dens Aften som Alle Helgens Vigilie, kaldes *Halloweven*, i Skotland *Halloween*, og frygtes især i det sidstnævnte Rige, som berygtet for de onde Alfers eller Fairiers samt overhoved alleslags Spögelsers og dæmoniske Uhyrers Omstreifen og Farter. Nu mentes og, efter Nordens gamle Tro, Mörkalferne for Alvor at vende tilbage til Jorden, og da blev saaledes Himmelgudernes Bistand dobbelt nödvendig for Menneskene. Som bekjendt kjende Britterne endnu (ligesom Angelsaxerne forhen) vore Alfer eller Elfer (Ellefolk) de Svenskes *Älfer* o. s. v. under Navnet *Elf*, i Flertallet *Elves* o. fl. Hedenolds Alfer har Oehlenschlaegers Harpe i vore Dage værdig besjunget og *Elverhöjens* nyere Forestillinger i Almuetroen bragtes nylig, med megen Held, paa den danske Scene af den yngre Heiberg, i Anledning af en Dag som fordum var helliget til *Elle-Kongens* Dyrkelse. Om ham og de ham

undergivne Dæmoner giver *Thiele* ellers interessante Efterretninger i sine Danske Folkesagn. Levningerne af den hedenske Tro paa disse Væsener findes endnu adspredte over hele *Nord-Europa.* Forskjellige Forfattere have sögt at vise det i de nyeste Tider, og et helt Værk (*Fairy Mythology,* af *Keyghtley*), er i to Dele (med Afbildninger) udkommet derover i England 1828, samt strax oversat paa Tydsk (af *O. C. Wolff*) under Navn af *Mythologie der Feen und Elfen.* I dets 1ste Deel som just nu kommer mig for Öjne, findes mærkelige Skildringer af Öen *Rügens* Alfe-Verden, som udtrykkelig sees at være grundet paa den Eddisk-Nordiske. Skotterne inddele disse Væsener i forskjellige Klasser. Det förste Slags nærmer sig vore hedenske Forfædres Lysalfer i Pragt og Udseende. Seerne skildre dem som smaae og skjönne. Deres gule flyvende Haar er opsat med gyldne Diademer eller Haarkamme; deres Dragt er et let Gevandt, grönt og gjennemvirket med Blomster; Sandaler af Sölv have de paa Födderne. De bære Koggere og Buer, rigelig smykkede med Guld. De opholde sig helst paa visse Yndlingssteder, som grönne Höje og skjönne Lunde, saa og ved Vandfald og Indsöer samt i skyggefulde Dale. Der sees de ofte af de höjbegavede, i det alt omkring straaler af en overjordisk Glands. Dog have disse Alfer deres eget Rige der afbildes saa skjönt som Paradiset. En kunstig Sol oplyser de yndigste Haver og herligste Slotte, med Vægge og Gulve af de skjönneste Stenarter, men Tage af slaget Sölv (ligesom *Gimle,* vore overhimmelske Lysalfers straalende Hovedsæde, efter Vala's Spaadom er tækket med Guld). Endnu har den skotske Landmand de gamle Forestillinger om de gode Alfer som Blomsternes, Frugtbarhedens og Lysets Frembringere. I den bekjendte Skotske Kjæmpevise *the young Tam-*

lane, udgivet af Walter Scott *), siges Alferne eller Fairierne (ligesom vore Forfædres Naturaander af samme Art) at kunne forandre deres Skikkelser og Legemer, boe i Jord og Luft, i Nöddeskallen som i Hallen, slumre i Rosenknoppen, boltre sig i Strömmen, flagre i Vinden og fremglide paa Solstraalen. Hine förstbeskrevne Genier passe til Beskrivelsen over Lysalfernes Irske Maidagstog, hvis oldnordiske Sidestykke de danske saakaldte *Sommerdrenge*, pyntede med Baand, Blomster, hvide Klæder o. s. v. oprindelig have sögt at efterligne. Saaledes optræder endnu den oldnordiske og islandske Skytsaand kaldet *Fylgie*, i de fra Gotherne nedstammede Mähriske Bjergbeboeres Lege, og forhen forestilte ligeledes de Danske Bönder, til 1700 og længer, Alferne i Julelegene under det ældgamle Navn af *Julevætter*.

Den tredje Art af de skotske Fairier svarer til vore Sortalfer eller Uvætter, som i det mörke Efteraar mentes at vende tilbage til Jorden, og ved denne deres Flytning at blive særdeles frygtelige for Menneskene. De overtroiske Skotter have særdeles mange Fortællinger herom. Saaledes sige de f. Ex. at Hagetornens eller Hvidtornens röde Bær gjöres uspiselige for Mennesker af de onde Aander, ved Landseeller Kjöllekast. Om den samme Plante har den Tydske Almue megen Overtroe, som særdeles hellig, beskyttende mod Torden o. s. v. De overtroiske blandt Skotterne troede at see hint *Hallowmassrade* eller Helgenaftens-Ridt, da det især plejede at skee til Hest i et vidunderligt Optog. Dronningen af *Elfland* eller

*) See især hans dertil hörende vidtlöftige og lærerige Indledning: *On the Fairies of popular superstition* (*Minstrelsy of the Scottish border*, 5 Edit., II, 109 og f.).

Alfelandet *) mentes af mange at anföre Toget, der svarer til det natlige Ridetog af sortklædte Diser paa sorte Heste, som frygtedes ved Vinternatsgilderne i det hedenske Island, som dödeligt for dem, der da vovede sig ud paa aaben Mark, skjönt andre hvidklædte Diser (eller skjönne gode Feer) ridende paa hvide Heste, sögte at afværge de andres Overlast**). I Skotland troer man at de, som paa Allehelgensaften uforsigtig sætte sig ud for at mödes eller optages af Alfetoget, som undertiden bestaar af Jægere til Hest (hvis klingrende Bidsler og Sölvbjelder man hörer fra Luften, tillige med anden usædvanlig Tuden, Susen og Larmen) medtages af Fairierne og bringes bort til Alflandet, hvor man mener at nogle slige Mennesker have tilbragt mange Aar, uden at kunne vende tilbage***). I Hexeforfölgelsens Tid beskyldte man der-

---

*) Om denne Dronning af Elfland, hendes Skjönhed, samt hendes, Alfe-Kongens og Hoffets Pragt, Landets Herlighed m. m. see den ældgamle Kjæmpevise *The Queen of Elfland*, med min og vor Literaturs ædle Vens, Robert Jamiesons, Indledning, i hans *Popular Ballads and songs* II, 2-26.

**) *Keyghtley* meddeler l. c. II, 196, en mærkværdig Beskrivelse over en *Fairy rade*, i Sommerens Begyndelse, som snarere ligner et Tog af Lysalfer (Sommerdrenge &c.) end af Sortalfer, hvormed Aarstiden og stemmer overens. Toget saaes i *Nithsdale* i Skotland, af de Landfolk, som havde hængt visse magiske Qviste over deres Dörre. Musik og Bidselklang ledsagede Cavalcaden, gjennem Luften, opklaret af en overnaturlig Lysning, stærkere end Maaneskin. Rytterne vare grönklædte og smaae, paa Anföreren nær; han svang en Svöbe, der glimrede som Stjernerne. Deres Heste vare hvide, med flagrende Manke og Hale. Togets Sang lignede en Psalmetone, som höres langt borte.

***) En komisk Beskrivelse over dette Tog forekommer saaledes i et gammelt Digt af Montgomery, som (mærkelig nok) forener den oldnordiske Alliteration med de nyere Rim:

imod visse for Trolddom mistænkte Qvinder at have frivillig givet sig under Alfedronningens Herredömme, samt bivaanet hendes natlige Tog og Dandsegilde, som da saaledes svare til Nordbotroens bekjendte Bloksbjergs- eller Blaakulletridt paa Valborgsaften eller den 1ste Mai. Danske og Svenske mente, lige til vore Dage, at disse skadelige Tog skulde bortskræmmes og hindres ved de tændte Maiblus; og den samme Skik have de altsaa rimeligvis iagttaget Allehelgensaften, skjönt vi nu ej mere have udtrykkelig Underretning derom. Derimod vide vi at slige Baal endnu almindelig tændes af Landalmuen i Skotland, hvor de kaldes *Halloweenbleeze* eller Helligaftens Blus. Traditionerne ville at Druiderne fordum havde paalagt enhver Indvaaner af Sognet den Dag at udslukke al Husild, men kun at tænde den igjen ved Nödilden*), især anvendt til hint hellige Baal, kaldet Fredens og Rolighedens Ild**) (ellers *Samhin* af Irlænderne, *Shannach* af Höjskotterne); al Ild og alle Lys i Districtet udgik saaledes fra det for det hele Vinterhalvaar; Den 1ste Maji iagttoges den selvsamme Skik ved Bealtein eller Majibaalet (ellers kaldet Livets og Lyksalighe-

---

In the hinder end of harvest, at Allhalloween
When our *good neighbours* dois ride, if I read right
Some buckled on a beenwand and some on a been,
Ay trott and in troops from the twilight,
Some sadled on a sheape, all graithed in green
Some hobland on a hempstalk hovand to the sight.
The King of Phairie and his court with the Elf-qveen
With many elfish incubus was ridand that night.

*) At Nödilden virkelig er af hedensk Oprindelse vil blive gotgjort i det fölgende.

**) Derved kan man bemærke at de (i Norden paa den Tid dyrkede) Alfer kaldes af Skotterne Fredens (eller det fredelige) Folk, af Tydskerne tildels *das stille Volk* o. s. v.

dens Ild), og gjeldte da for den hele Sommer. Det forstaar sig at en vis Skat eller Gotgjörelse herfor maatte tilfalde Præsterne. Man siger at det ikke var nogen Husfader tilladt at bruge Ild förend hin saakaldte *Baaltiende* var erlagt; det var saaledes (i Romersproget), en sand *interdictio ab igne.* Den Irske Almue tænder tildels endnu aarlig sin Husild ved deres höjtidelige Lystbaal (*bonfire*). Nogle Forfattere berette at Foraarsbaalet i Irland var helliget til Solens, men Efteraarsilden derimod til Maanens Guddom (ligesom de hedenske Finlapper især dyrkede *Solen* om Sommeren, men *Maanen* om Vinteren). Persernes Mager tilholdt fordum alle Rigets Indbyggere at udslukke deres Husild sidst i Aprilmaaned og atter at tænde den ved Ildtemplernes hellige Lue. Paa samme Tid iagttoges, som förmeldt, den samme Skotske Skik, som og siges at have været gjængse i Tydskland i Hedendommen, hvoraf den viede Paaskeild i Katholicismen blev en reformeret Levning og vedligeholdt den hedenske Overtro under en kristelig Benævnelse *). I England forandredes derimod, med Tiden, den gamle November-Ild fra en symbolisk-religiös til en religiöshistorisk Betydning, da man der, siden den berygtede

---

*) I den hellige Patricks Levnet berettes at de hedenske Irlændere, först i det 5te Aarhundrede, ved Paasketider, havde helligholdt en stor Fest, kaldet *Rach*, da al Ild skulde være slukket, indtil man havde seet den brænde paa ny, i Kongens Residenz Teomaria (eller Temora), hele Irlands Hovedstad, da den igjen maatte antændes. S. Patrik forsaae sig mod denne Anordning ved paa selve Paaskeaften at antænde Paaskelysene ved de Kristnes hellige (velsignede eller viede) Ild, og paadrog sig derved Kong Leogars Vrede. (*Vita St. Patricii Cap. XL, apud Thom. Messingham p.* 20) cfr. Cap. XXXII p. 16 hvor disse Hedninger kaldes Stenes Dyrkere, *lapidum cultores*).

Krudtsammensværgelse mod Kongen og Parlamentet af Katholikerne, til Erindring derom den 5te Novbr. brændte Pavens og *Guy Fawkes's* Billeder o. s. v. Hertil kom den 17de Novbr. med en lignende Skik som Aarsdagen for Dronning Elizabeths Thronbestigelse; paa denne Dag brændte man ogsaa Djævelens Billede, til hvilken Prætendenten *in effigie* senere lagdes som Tilgift; undertiden have og i de nyeste Tider forhadte Ministres, politiske Taleres o. fl. Portraiter maattet pröve samme Skjæbne.

Selv i nyere Tider have mange i Skotland plejet at antænde Alle-Helgens-Blusset paa den samme Maade, hvorpaa ellers de Overtroiskes mod Qvægsygen anvendte *Neidfire* eller Nödild (Tydsk *Nothfeuer*) endnu plejer at tændes i visse Egne af Skotland og paa flere Steder*). Det selvsamme har forhen skeet (og skeer vel endnu) i Tydskland og Finland ved Höjtidsbaunernes Antændelse. Heraf kan man med Sikkerhed slutte sig til Skikkens hedenske Oprindelse, men denne bevises desuden fuldkommen historisk derved, at hin, Nödild, som vi paa sit Sted skulle vise, forbödes i Nord-Tydskland og Nederlandene ved Kristendommens förste Indförelse sammesteds, som en hedensk og ugudelig Ceremonie.

I Pertshire i Skotland iagttages den Skik at enhver Landsby tænder sin egen Glædesild paa Allehelgensaften. Efter at den er udbrændt samler man Asken med stor Omhyggelighed og giver den en kredsdannet Figur. Der omkring sættes saa mange Stene, som der ere Personer i de Familier som have beko-

*) Om Nödilden og de ved dens Antændelse i adskillige Lande brugelige Skikke handler et særskilt Tillæg: om Nordboernes ældgamle Ilddyrkelse og dens Levninger overhoved.

stet det fælles Blus. Næste Morgen beseer man Stedet, og findes da en Sten at være bragt af Lave eller rokket, mener man at den Person, som Stenen skulde forestille er *fey* (Islandsk *feigr*, *feig*, Norsk *feig*, Svensk *feg*, Hollandsk *veig*, i Bayern *faeig*, o. s. v.) det er at sige: bestemt til Döden, i Löbet af de næste 12 Maaneder.

Paa en anden Maade benyttes Arnens Aske fra denne Aften til Divination i Kjærlighedsanliggender. Man lader nemlig Snegle kravle omkring i den, og indbilder sig, i de Figurer som fremkomme derved, at kunne opdage Trækkene til Begyndelsesbogstaver af den tilkommende Kjærestes eller Ægtefælles Navn.

Utallige ere ellers de overtroiske Skikke og Spaadomskunster, som Skotske Almuesfolk foretage paa Allehelgensaften, da den usynlige Verden har en særegen Magt, som tilsteder dens ivrige Dyrkere attraaet Omgang med Aanderne og Spaadomskundskab om det Tilkommende. Mange Brittiske Forfattere have ivret mod hine Skikke, hvilke de med god Grund kalde afgudiske (*idololatrous*). De herske ogsaa paa Örkenöerne, hvis Beboere, som bekjendt, ere af Norsk Herkomst*). Det samme kan for en stor Deel siges om Indvaanerne paa Syderöerne eller Hebriderne, som blandt andet lige til vore Dage helligholdt *Allehelgens-höjtiden*, paa fölgende aldeles hedenske Maade. Indbyggerne paa Öen Lewis holdt da en stor Forsamling i Nærheden af Kirken St. *Mulway* **). Enhver Mand

*) Saaledes pleje de da f Ex. at besprænge Qvæget med et vistslags tillavet Vand, for at forebygge Sygdomme, men deres Fiskerbaade, for at de derved skulle faae Lykke til Fiskeriet, især naar de tillige betegnes med et Kors, (eller Thors Hammer?) af Tjære o. s. v

**) Denne mærkelige Beretning findes i *Martin's Western Islands* p. 28-29. Jfr. Dr. *J. Jamiesons Scottish Dictionary, Supplements* Vol. 2 under Ordet *Shony*.

bragte Födemidler med sig, samt et vist Qvantnm Malt, som blev brygget til Öl. En af dem maatte vade ud i Söen til Midten, med en Skaal Öl i Haanden og udraabe fölgende: "Jeg giver dig denne Skaal Öl, haabende at du vil være saa god at sende os Overflod af Söen, for at berige vor Grund i det fölgende Aar." Derpaa kastede han först Öllet og dernæst Skaalen ud i Havet *). Dette skete om Natten. Da han kom i Land gik de alle til Kirken, hvor et Lys brændte paa Altret. Efter at hele Forsamlingen for en Stund havde iagttaget en dyb Taushed, gav En et vist Signal, hvorpaa Lyset strax blev slukt, men alle begave sig ud paa Marken. Der anstiltes da stor Lystighed, hvorved det til Höjtiden bryggede Öl blev drukket, og Resten af Natten tilbragt med Dands og Sang. Næste Dag vendte alle glade hjem og ventede tillidsfulde en rigelig Höst i det kommende Aar. Den uden al Tvivl fordum hedenske Afgud, som saaledes endnu dyrkes (eller i det mindste dyrkedes for kort Tid siden) kaldes af Indbygerne *Shony*; Dr. *Jamieson* anseer ham for en oldnordisk Havgud, og udleder Ordet af det Isl. *Sjón* et Syn, en Aabenbaring. Snarere har det (ligesom Shetlændernes Triton, kaldet *Shoupilt* eller *Schopiltin, Sjopiltin*) sin Oprindelse af Ordet *Sjór*, (*sjó*) Sö, Hav, for at betegne en Sögud eller Havaand. Muelig var det en Benævnelse for de hedenske Skandinavers Havgud Njord eller Njörd, som ogsaa mentes at raade for Dunstkredsen og fölgelig have en stor Indflydelse

---

*) En lignende Skik bruges endnu af de hedenske Buræter i Asien (som dog ej boe ved Havet), i det Schamanen ved det almindelige Offer forretter Libationen ved at kaste Melk af en Skaal op i Luften, men siden kastes denne Skaal mod Sönden, som Himmelgudernes Yndlingskant.

paa Jordens Frugtbarhed. Den Bön hvormed han her paakaldtes, synes at tilkjendegive en saadan Aarsudregning paa Hebriderne, at deres Nytaar (tilligemed Vinteren) indtraf ved eller paa Allehelgensdag eller den 1ste November, hvoraf da dette mærkværdige Hedningoffer af Kristne tydeligst kan forklares.

At slige hedenske Höjtideligheder ogsaa af de kristne Danske i Middelalderen plejede at holdes ved Kirkerne, see vi af en Synodal-Anordning, udgivet af en Erke-Biskop *Johannes* af Lund *), (formodentlig i det 13de Aarhundrede) hvori han, under Bandsættelses Straf, forbyder de Dandse og stygge Sange, Billeders Nedtagen fra Altrene og anden overtroisk Færd: som plejede aarlig at skee paa visse Aftener og Nætter af Aaret ved visse Kirker, Kapeller og Kirkegaarde, efter Hedningernes Skikke.

Adskillige af de Divinationsmaader, hvilke Höjlænderne foretage paa Halloween, ere bekjendte blandt os, f. Ex. det saakaldte *Riddle* eller Spaaen af Soldet. Jeg vil ikke trætte Læsernes Taalmodighed med at opregne flere deraf **), kun een undtagen, da den tydelig nok röber sin hedenske Oprindelse. Den kaldes *sooty scone*, som ligefrem i Islandsk kan udtrykkes ved *sótug scán*, med den selvsamme Betydning. Dertil hörer en Kage, som spises eller uddeles paa Allehelgensaften (undertiden og ved Fastelavn, som den förste Foraarshöjtid). Den laves af Hvedemeel, Æg og Sukker, men indeholder en forholdsmæssig ringe Deel, hvori der kommes noget Sod (hvis magiske Dy-

---

*) Samling af gamle Danske Kirkelove, ved Thorkelin, Kh. 1781. p. 120.

**) De, som önske nærmere Underretning derom, kunne finde den i de anförte Skrifter, samt Anmærkningerne til *Burns's* berömte Digt *Halloween*.

det i Hedenskabet vare höjtagtede (end og efter den ældre Edda) samt en sædvanlig Forlovelsesring. Den bagende Qvinde maa under Lavningen tie gandske stille; ellers taber Trylleriet al sin Kraft. Ved Uddelingen skjæres Kagen i Smaastykker, hvoraf et trækkes af enhver ugift Person i Selskabet med tilbundne Öjne. Den, som faaer Ringen og den sodede Portion, menes at blive först gift. Vil denne Person lære sin tilkommende Mage at kjende, maa den, förend den begiver sig til Hvile, lægge det trukne Stykke af Kagen, i Strömpen til venstre Fod, under sin Hovedpude; da vil den tilkommende Ægtemage vise sig i den Sovendes Drömme. Ogsaa de övrige af Selskabet kunne benytte de af dem udtrukne Stykker paa den selvsamme Maade. Vi bringes herved til at tænke paa den Overtro, som Sagaerne fortælle har hersket blandt de hedenske Danske og navnlig i Sönder-Jylland: at de förste tre Vinternætters Drömme vare de mærkværdigste ved Forudsigelse af Eftertidens Begivenheder. At Overtroen om Allehelgensaftens magiske Væsen endnu er i fuld Flor i Skotland, selv i dets Hovedstad, sees tydelig nok af en Beretning i Bladet *Times*, hvorefter det paa hin Aften 1828 spögede særdeles stærkt i et Huus i Leith, som nu er bleven forenet med Edinburg. Dog blev Politiet kort der efter saa heldigt at hæve det hele Tryllerie paa en aldeles naturlig Maade

I de sydligere Lande, som allerede i Oldtiden og Middelalderen fremböde Frugter i Mængde, forbindes Festens Helligholdelse dermed paa forskjellige Maader. I det nordlige England nydes Allehelgensaften en stor Mængde Æbler og Nödder, med visse dertilhörende Lege og Spaadomskunster. Saaledes f. Ex. neddykke Drenge i Vandet for at naae deri udkastede Æbler, eller fange andre, som hænges paa en Art af Tværbjelke, hvis

Ender ere besatte med brændende Lys, blot med Munden o. s. v. Andre kaste Skallerne af de fortærede Nödder i Ilden, og spaa om Fremtiden af den Maade hvorpaa de brænde. Endog Kaalhoveder, som trækkes i Blinde, maa agere Spaamænd og afslöre Skjæbnens Löndomme. I Irland spises, begge Festens Dage, en Ret lavet af Frugter, som kaldes *Lambswool* eller Lammeuld, hvorved særegne Ceremonier iagttages. Messen paa Allehelgensdag skal man forhen i Frankerige have kaldet Æble- eller Frugt-Messen, hvorved man især skal have sögt at tækkes den Engel, som befordrer Frugternes Væxt og Velsmag. Herved kunne vi ej andet end tænke paa Frugtguden Freyr og de Jordens Gröde fremavlende Alfer eller Landvætter, som paa den samme Aartid dyrkedes af vore hedenske Forfædre, hvoraf Levninger fandtes i de danske Bönders Overtro om *Vætterne*, til hvis Ære Frugttræerne ombandtes med Straa o. s. v. lige til det 18de Aarhundrede. I Frankerige stod ellers den kristne Höjtid lige til vore Dage i saa höj en Anseelse, at Pave Pius den 7de, i Aaret 1802, ved Concordatet med Napoleon, paaböd den som en af de for Frankerige almindelige Fester, endog, som vor yngre *Clausen* bemærker, med Opoffrelse af selve Pindsefesten *).

---

*) Den paafölgende alle Sjæles Dag (den 2den November) er vel der for længst afskaffet som katholsk Fest, men dens Höjtidelighed og Navn er nu i visse Maader i Paris (og maaskee paa flere Steder i Frankerige) ved en Vedtægt overfört til Allehelgensdag, forsaavidt man da plejer at besöge sine Slægtningers og Venners Grave, paa la Chaise's Kirkegaard, for at smykke dem med Grönt og Blomster, hvorfor hin Dag nu der undertiden kaldes *la Fête des Morts*. Nu omstunder helligholdes den 1ste Novbr. i Rom (og flere katholske Steder) med stor Lystighed, hvor-

Den 31te October plejede Drengene i visse af Tydsklands Stæder at drage gjennem Gaderne, og forkynde Vinterens Ankomst den næste Dag, med visse dertilhörende Skikke. Den samme Aften og Nat gik man fordum i Island (samt gjör det tildeels endnu) i stjerneklart Vær ud i fri Luft for at iagttage Melkevejens Udseende, samt der af at forudsige den fölgende Vinters (vel endog hele Aarets) Værlig og andre deraf fölgende Begivenheder. De forskjellige Himmelkanters Constellationer antydede da visse (i Indbildningen) dertilsvarende Aarstiders eller Maaneders tilkommende Beskaffenhed. Vi ville ikke opholde os med at beskrive Reglerne derfor, men bemærke blot, at næsten alle Nationers Myther og religiöse Ideer have bidraget til Melkevejens forskjellige Navne og phantastiske Forestillinger i Folketroen, som Gudernes, Geniernes, Heroernes, Sjælenes eller endog Apostlernes Vej o. s. v. eller og som himmelske Floder, som Himmelens Moder (Urania, Urda) eller hendes Melkeströmme, der give Verden Næring o. s. v. Den hedenske Oprindelse til slige Digtninger og de deraf flydende astrologiske Spaadomme behöver intet Beviis. Den 1ste November plejede fordum saavel Tydske som Danske Bönder at gaae ud i Skoven for der at hugge en Spaan ud af et Bögetræ; af dens törre eller fugtige Beskaffenhed, spaaede de da en kold eller mild Vinter *). Denne Maade svarer til den

imod den 2den paafölgende fejres med andægtig Sörgmodighed, som en sand Dödningfest.

*) Den gamle Danske Bonde-Practica udtrykker denne Regel saaledes, i sine Knittelvers (Udg. 1772 S. 17).

Vilt du vide hvordan Vinteren være maa
Saa skalt du Allehelgensdag i Skoven gaae,
Og der skalt du en Bög opiede
Hvorpaa du der skal faae at vide.

Divinationsart som brugtes af de hedenske Skandinaver, og hvilken de kaldte at fælde en Offerspaan (*at fella blótspán*). Ligeledes spaade man denne Dag af Væirligets Beskeffenhed. Udgjöd Solen da sit klare Skin over Skoven eller Træernes Toppe troede man at det betegnede tilkommende Overflod af Olden o. s. v. hvorved man atter maa tænke paa den fordum dyrkede Solgud Freyr og hans *Gyldenbörste*. I Tydskland iagttog man endvidere visse overtroiske Skikke, hvormed man troede at befordre unge Frugttræers Fremvæxt.

Paa vore gamle Primstave, eller Træ-Kalendere med Runer, ere Tegnene for denne Höjtid af forskjellig Art. Af en ældre Oprindelse synes de at være som forestille et *Skib uden Seil* eller en *nedvendt Baad*, hvorved man vel har villet tilkjendegivet Skibsfartens Ophör eller store Fare ved Vinterens nu indtræffende Begyndelse. Ogsaa erindres man herved om den paa Syderöerne dyrkede Havgud. Til de yngre Kalenderhieroglypher höre de, som forestille en *Kirke* (da Kirkerne næsten stedse vare indviede til en eller flere Helgene, og især burde besöges paa Allehelgens Festdag); et *Kors* eller en opreist *Tavle* betegnet med med 9 *Kors* o. s. v.

Til denne Blanding af hedenske og kristelige Skikke og Emblemer for hin store Höjtid föje vi de hertilhörende gamle angelsaxiske Vers af det saakaldte (ved Hickes udgivne) *Menologium Saxonicum:*

And þæs oftsum bringþ
Embe feover niht
Folce genihtsum

Deraf skal du en Spaan dig skjære
Er den tör, da skal Vinteren varm være,
Men er den samme Spaan fugtig,
Da kommer en kold Vinter visselig.

Blotmonað on tun,
Beornum to viste,
Novembris,
Niða bearnum
Eaðignesse,
Sua nan oðer na deð,
Monað maran,
Miltse drihtnes,
And þy ylcan dæge
Ealðra ve healdað
Sancta symbel,
þara þe syð oððe ær,
Vorhtan in vorulde
Villan drihtnes.

ɔ: "Naar fire Nætter fra den Dag ere forlöbne bringer den for Folkene nyttige Blotmaaned (eller Offermaaned), November, til Boligerne, ved Herrens Mildhed, en större Overflod, for Heltenes Næring, end nogen anden herlig Maaned. Og derfor holde vi paa en saadan Dag, efter indfört Sædvane, et Drikkegilde for alle Hellige, som i Verden udförte Herrens Villje."

Her antydes de oldnordiske Hedningers Blotmaanedshöjtid, som samtidig (i Aarets Löb) med den senere indförte Allehelgens-Fest. Paa en lignende Maade jævnföres (efter Alcuin) Roms Hedenskab og Kristendom i en til Dagen hörende latinsk Collect, som hændelsesvis er kommen mig for Öjne paa et slidt Membran-Omslag af et nyere Manuskript i det Kongelige Geheime-Archiv, uden Tvivl för henhörende til et katholsk Breviarium. Jeg tillader mig her at meddele hvad jeg har fundet læseligt deraf, som mærkværdigt i forskjellige Henseender: "*Legimus in ecclesiasticis historiis, quod sanctus Bonifacius, qui qvartus a beato Gregorio romane urbis episcopatum*

tenebat, suis precibus a Foca cesare impetravit donari ecclesie Jesu Christi templum idolorum Rome, qvod ab antiqvis Pantheon antea vocabatur, qvia hoc . . . . simulacrum omnium deorum. Eliminata demonum consvetudine fecit ecclesiam sanct . . . . dei . . . . atque martyrum J. C, ut plebs universa in capite calendarum Novembris, sicut in die natalis domini, ad ecclesiam in honore (m) omnium sanctorum conveniret."

Vi have betragtet den omhandlede Höjtids hedenske Helligholdelse i vore Dage i flere af Europas kristelige Lande. Et fuldstændigt Bevis for en saadan Oprindelse dertil finde vi i en Beskrivelse derover blandt et Europæisk Folk, medens det endnu levede i Hedendommen, nemlig Samogiterne, eller Schamajterne, der udgives for at være af blandet Herkomst; i deres gamle Religion sporer man vistnok Slaviske, Preussiske og Finske Elementer, hvorved vi maa bemærke, at Preusserne fordum vare blandede med Gother, og at deres Oldtidstraditioner antage megen Forbindelse mellem dem og Skandinaverne, især med Hensyn til Hersker- og Præste-Ætternes Slægtskab, samt Statsindretninger og Troeslære.

Schamajterne vare Hedenskabet fuldkommen hengivne lige til det 15de og (i nogle Egne) til Midten af det 16de Aarhundrede eller endnu længere. Samtidige Forfattere *) skildre deres store Höstfest, holdt efter Höstens fuldkomne Tilendebringelse, sidst i October og först i November-Maaned. Den blev ogsaa iagttaget af Lithauerne, samt af nogle Slaviske Folk, især Polakker og Russer, som kaldte den *Ozinek* **). Alle

*) Alexander Guagnini og Joh. Lasicius. See *Respubl. Polon.* &c. (*Elzevir.* 1627), S. 278, 305 o. fl.

**) Muelig er dette Ord det samme som de Asiatisk-Finske og endnu hedenske Nationers *Oischuk, Uischuk,* deres Nyt-

Landmænd vare (uden Tvivl efter visse Menigheds-Inddelinger) pligtige til at möde ved hin höjtidelige Sammenkomst, med deres Koner, Börn og Tjenestefolk. En stor Mængde spiselige Husdyr blev der sammenbragt parvis (et af hvert Kjön) især Hornqvæg, Faar, Gjeder, Svin, Gjæs og Höns. Paa Samlingsstedet var et stort Alterbord, som man havde dækket med Hö eller Halm (uden Tvivl af det Aars Avl). Derpaa lagde man Bröd, og til begge Sider sattes store Kar eller Kander, fulde af Öl. Offerdyrene bleve dernæst slagtede, men först slog Offerpræsten dem paa Hovedet og andre Lemmer, med en Stav eller Kjep, samt fremsagde fölgende Bön til Guden *Zemiennik* (eller *Ziemennik*) der især mentes at forestaa Landvæsenet og Jordens Frugtbarhed *).

---

aars, Vinterbegyndelses og 1ste Novembers Fest, hvorom mere anföres i det Fölgende.

*) I de Lithauiske *Daino's* eller Folkesange prises Jordens Gudinde *Zemyna*, som efter Navn og Egenskaber at dömme maa have staaet i nær Forbindelse med den herommeldte mandlige Gud. Et oldpersisk Sidestykke til hende finde vi, paa den tydeligste Maade, i Zendskrifterne, som *Zemin* og *Zemiad*, Jorden og dens qvindelige Ized (Skytsengel, eller Gudinde, efter andre Hedningers Talebrug). Sprogroden synes at burde söges i det Lithauiske *Zeme*, Jord, men dette Ord svarer til mange af de mest brugelige Benævnelser for Jorden i de Slaviske Sprog, som: de Vendiske *Semii*, *Semïi*, *Siemie*, Polske *Ziemia*, Serbiske *Zemlja*, Russiske *Zemlü*, o. fl. samt gjenfindes synderlig nok i gamle Persiske Dialekter, ogsaa som *Zemo*, *Zemeno*, samt i det Indostansk-Multanske *Dshémi*, Malabariske *Zemin*. Heraf kommer da atter: *Zemindar*, den almindeligste Benævnelse for Indiens Lehnsmænd (efter Ordet Landhavere eller Jordholdere, saaledes svarende til det gamle Nordens *lendir menn*). Det ældste Indiske Navn for denne Stand skal have været *Bhunia* (ogsaa *Bhupati*) af *Bhú*, Jord, tildels svarende til de oldnordiske *Búi*, *Búandi* (sammendraget *Búndi*) hvoraf endelig *Bóndi*, Bonde (af *Bú*, Landhus-

Dette offre vi dig vor Gud Zemiennik! i det vi takke dig, fordi du i dette Aar har bevaret os for al Skade og givet os Alt i Overflod. Nu bede vi dig at du fremdeles viser os den samme Naade, samt beskytter os mod Ild, Fare, Sygdomme og Fjender!" Efter at Folket tildels havde gjentaget Præstens Ceremonier og Bönner, slagtedes og tillavedes Offerdyrene (uden Tvivl ved et stort Offerbaal, da alle de nævnte Folk i Hedendommen vedligeholdt en bestandig hellig Ild ved deres överste Guders Altre) hvorpaa et festligt og fælles Maaltid fulgte. Af enhver Ret bleve först 5 smaae Stykker afskaarne, hvoraf et blev lagt ved Bordet paa Jorden og et i hvert af Husets eller Gjæstebudssalens fire Hjörner, med denne korte Bön: "Modtag o Zemiennik! vort Offer, som vi yde dig med taknemmeligt Sind, og nyd det med Velbehag!" Festen varede nogle Dage. Russer *) og Lithauere helligholdt den med hedenske Skikke, efter at de af Navnet havde gaaet over til Kristendommen, især den 2den November (alle Sjæles Dag blandt Katholikerne, hvis Vigilie dog allerede begynder den 1ste Novembers Aften) og kaldte den *Ilgi*. Dette skete af den Aarsag, at hine Hedningers aarlige Höjtid, til de Afdödes, samt rimeligvis ogsaa til Alfernes Ære, forhen havde indfaldet paa den samme Aarstid, men dog formodentlig paa en anden Dag end den förstommeldte Höstfest, som fortsattes, med andre Ceremonier, i adskillige Dage. Man indböd Aanderne til Gjæstebud og Bad. Bordet blev dækket med Mad og Drikke, men en fuldstændig Klædning henlagt paa enhver Stol eller Sæde

---

holdning, Jordbrug, Avlsgaard o. s. v.). Ved denne etymologiske Undersögelse har jeg, som ved andre lignende, været saa heldig at kunne raadföre mig med min Ven, Prof. Rasks, sjeldne Sprogkundskaber.

*) Herved maa vel især forstaaes de Russer, som boede nærmest ved Lithauens Grændser.

ved Bordet. Den 5te eller 6te November blev Guden Waizganthos især dyrket af de Lithauiske Möer, for at man af ham skulde erholde en overflödig Höst af Hör og Hamp. Den störste eller höjeste af Pigerne stillede sig paa en Stol med den ene Fod og havde Barmen eller Forklædet fuldt af smaa Kager; i den venstre höjt oprakte Haand holdt hun et langt Stykke Linde- eller Almebark, i den höjre en Kande Öl, og fremsagde denne Bön: "Gud Waizganthos! giv os Hör, der er ligesaa höj som jeg, og lad os ikke gaae nögne!" Derpaa uddrak hun Kanden, fyldte den atter med Öl, samt kastede Kagerne hen for ham og de ham undergivne Alfer eller Aander. Vaklede Pigen i sin ommeldte Stilling, ansaas det for et uheldigt Varsel med Hensyn til Önskets Opfyldelse. De for længst kristnede Letter, eller Liflændere af den ældste indenlandske Stamme, helligholde endnu, efter en lang Hviletid til de Afdödes Ære, den 1ste November*), ved et Gjæstebud med hedenske Skikke, der saaledes viser sig at höre til den förommeldte gamle Russisk-Lithauiske *Ilgi*-Fest. Om Aftenen holder Familien dette Höjtidsmaaltid i sin beste Stue, men i Forhuset sætter man og et dækket Bord med Spise og tændte Lys, til Aandernes Ære eller Beværtning. Overhoved havde disse Liflændere i Aaret 1774 (og rimeligvis endnu) mange afgudiske Skikke med forskjellige Offringer til Naturguder og Husalfer; de tændte endog ved hemmelige Sammenkomster de Höjtids- og Offerbaal som fordum tilhörte de Cel-

*) Egentlig, som Liflands Beskriver, Hupel, fortæller, 5 Uger efter Mikkelsdag. Regner man fra den af Almuen helligholdte Mikkelsaften (hvilket jeg antager for sandsynligst) saa indfalder denne Festlighed den 1ste November. Om Foraaret holdt Letterne en lignende Höjtid, rimeligvis for at modtage Sommeren, som ved den herommeldte Vinteren.

tiske og Nordisk-Germaniske, samt endnu mange Asiatiske Nationers Gudsdyrkelse.

Vor egen Saxos Danske Historie (i 14de Bog) underretter os om de hedenske Venders store Höstfest paa *Rügen*, sandsynligvis helligholdt ved Vinterens og Aarets Begyndelse, som hos de slavisk-vendiske Folk synes at have indfaldet den 1ste November (der i deres ældste Kalendere kaldes *Sneemaaneden*, i Modsætning til Maji som *Græsmaaneden*). Afguden Svantevit, (firehovedet *) ligesom den Indiske Brahma) dyrkedes saaledes i hans Hovedtempel i Arcona: Engang om Aaret, da Höstarbeiderne vare fuldkommen tilendebragte, holdtes en stor og almindelig Höjtid. Dagen i Forvejen fejede Præsten selv det allerhelligste, uden at maatte aande paa Gudens Billede**). Paa selve Festdagen forsamledes alle Landets Indbyggere, paa den store Plads midt i Byen, foran Templet. Der offredes allehaande Qvæg, og et stort Gjæstebud anrettedes. Ved Begyndelsen af Höjtideligheden, da Almuen laa paa Knæ uden for Templets Port, tog Præsten af Billedets Haand et stort Drikkehorn, som paa den samme Dag for et Aar siden var blevet fyldt med Vin; han saae nöje efter om Vinen var svunden***); dette Til-

*) Muelig sigtede disse Aarsgudens 4 Hoveder til ligesaamange Aarstider, ligesom Triglava's 3 Hoveder til Maanens trende synlige Skikkelser.

**) Saaledes maa heller ikke den gamle Persiske Troes Præster besmitte den hellige Ild med deres Aandedrag.

***) Gamle nordiske Kander eller store Drikkebægre haves endnu, som indvendig ere forsynede med en Række af Knopper, der gaae lige op og ned, hvorved det afdruknes eller svundnes Maal nöje antydedes. Rimeligvis har Svantevits Horn havt den samme Indretning, og er, i dette Tilfælde, efter forskjellige Grader, blevet bedömt som et Barometer, der spaade om det tilkommende Aars Frugtbarhed eller

fælde mentes at betegne knap og dyr Tid i det paafölgende Aar, og Præsten befalede derfor at man skulde gjemme noget af det nylig indhöstede Forraad. Dersom han derimod saae at Vinen ikke havde aftaget, men at Hornet var fuldt, forudsagde han en stor Frugtbarhed ved den næste Höst. Derpaa slog han den gamle Vin ud af Hornet, som et Drikoffer, for Billedets Födder, samt fyldte det siden paa ny. Han bar sig ad, som om han drak Afgudens Skaal, med dybe Böjninger. I en höjtidelig Tale frembar han tillige gode Önsker for sig selv og for Fædrenelandet, samt bad at Indbyggernes Velstand maatte tiltage og at de maatte vinde Sejer over deres Fjender *). Da Talen var endt, satte han Hornet for Munden og udtömte det i et Drag. Dog fyldte han det strax igjen, og satte det i Billedets Haand. Ved samme Höjtid offrede man en rund Honningkage, der i Störrelse og Bredde svarte til et Menneskes Höjde. Præsten satte Kagen midt imellem sig og Folket, og spurgte om det

---

Misvæxt. Forfatteren heraf har i Island seet naturlige Vandbeholdninger i Klippebassiner, af hvis höjere eller lavere Stand paa en vis Dag eller Aarstid Almuen har spaaet om et tilkommende frugtbart eller ufrugtbart Aar. De Svenske spaae ogsaa endnu, paa selvsamme Maade, af Vandets Stigen eller Falden i visse Söer, Elve o. s. v. (tildels ved Juletider). Baade Svenskere og Tydskere have Kilder af denne Art, som de kalde Hungerkilder

*) De samme og lignende Önsker frembare de skandinaviske Hedninger i deres Offergilder ved Guderne *Odins*, *Thors*, *Freyrs* o. fl. höjtidelige Skaaler. Ellers var det længe Skik blandt den danske og norske Almue, ved at uddrikke en Skaal eller Glas med stærk Drik, at önske: *Godt Aar!* (hvilket man siden, temmelig meningslöst, har forvandlet til *god Taar!*). Önsket læses f. Ex. paa et Drikkehorn fra Middelalderen, i vort Museum for nordiske Oldsager.

kunde see ham. Da Folket svarte ja dertil, önskede han at han selv, efter et Aars Forlöb, ikke kunde sees af det *). Derved skulde Önsket om en tilkommende rig Höst udtrykkes. Derefter hilste han den hele Forsamling paa Gudens Vegne, samt bad og formanede dem at de kun skulde blive ved at dyrke ham og offre til ham, da Sejervindinger til Lands og Vands vistnok skulde blive deres Belönning. Efter at Tjenesten saaledes var endt, tilbragte Folket det övrige af Dagen med Offergildets overdaadige Nydelser. Den holdtes for ugudelig som ikke vilde drikke mere end til Maade, men den som drak best, blev anseet for den gudfrygtigste. Til Vedligeholdelse af denne Afgudsdyrkelse maatte enhver Mand og Qvinde i Landet aarlig give en vis Penge (ligesom en lignende Afgift fandt Sted i Sverrig ved den Odinske Gudsdyrkelse o. s. v.) **).

Söge vi om levende eller endnu tilværende Sidestykker til disse Nordeuropæernes ældgamle Höstfester, helligholdte af Hedninger i vore Dage, gjenfinde vi dem blandt forskjellige Folk, under Ruslands Herredömme, i de nordlige Strækninger af Europa eller Asien. Adskillige af disse Folk tilbede Guden Thor, uden Tvivl den samme som fordum dyrkedes af vore Forfædre, og hvis lönlige Tilbedelse endnu i det 18de Aarhundrede fandt Sted, ikke allene i Finmarken og Lapland, men ogsaa (af Enkelte) i Danmark, Norge og Island.

---

*) Saxos Text er her uden Tvivl bleven forqvaklet ved en Penne- eller Trykfejl, nemlig *illam* for *illum* (da Talen maatte være om Kagen, der ej skulde kunne sees ad Aare, men ikke om Præsten) Dette have ogsaa baade Suhm og Grundtvig berigtiget, i det heranförte Steds Oversættelse.

**) Odin eller Voda skal og have været dyrket i de Vendiske Templer. I Norge og Island erlagdes i de hedenske Tider en Skat til Templerne kaldet *Hofstollr*.

Tschuwascherne, Thors ivrige Tilbedere *), boe paa begge Sider af Wolga (i Asien) og synes at være af blandet Finsk-Tatarisk Oprindelse. Mange af dem ere vel (siden 1727) Kristne af Navnet, men andres Hedenskab vedvarede dog til vore Dage, hvorfor man endnu har gode Underretninger om deres dertilhörende Skikke. Deres Aarsudregning har i Hovedsagen en fuldkommen og höjst mærkværdig Overensstemmelse med den Europæiske i Finland, Skotland og flere Lande. De inddele nemlig Aaret i to Hælvter, Vinter og Sommer, hver bestaaende af 6 Maaneder. Den 1ste November er deres Nytaarsdag, den 1ste Maji derimod den förste Sommerdag, thi da begynder Sommerhalvaaret. Af Nytaarshöjtiden, som tillige er en hedensk Takke- og Bededag for Hösten og Aaret, ledsaget af rigelige Offringer, kaldes November af dem (ligesom för af Angelsaxerne) Offermaaneden (*Tschuk - Oich*) **). Höstfesten kaldes *Uitschuk* eller *Oitschuk* og da offre de især smaat Qvæg. Deres Tro, Fester og Offerskikke ere ellers, lige indtil Navnene, overenstemmende med dem, som vi strax komme til at beskrive blandt Tscheremisserne (som brændende Offerbaal, Libationer o. s.

---

*) Tunguserne, Tschuwaschernes Naboer, et vidt udbredt Folk, hvor af en Deel lever under Chinas Overherredömme, dyrker Vindens (og vistnok tillige Luftens) Guddom, under Navn af *Odin*. — Tschuwaschernes övrige store og gode Guder höre til Thors Slægt. De ringere bestaae af Væsener som (efter Reisebeskrivernes Bemærkning) dels svare til vore Engle, dels til Heroer, Helgene eller forgudede Mennesker.

**) Georgi Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs I, 38 og end udförligere i Sammes Beschr. einer Reise in R. R. II, 850 (1775). De fölgende Efterretninger om de Schamanske Folk ere tagne af hans, Pallas's, Lepuchins o. fl. Skrifter.

v.) naar man undtager det, at Tschuwascherne kaste noget af alle deres Offre i Ilden *). En af deres fuldstændigste Höjtidsbönner skal den fölgende være: "Thor! forbarme dig! Thor forlad mig ei! Giv mig mange Sönner og Döttre! Giv mig Overflödighed og fyld mine Forraadskamre! Giv Bröd, Honning, Drik, Spise, Sundhed, Rolighed. Fyld min Gaard med Heste, Köer, Faar, Gjeder. Velsign mit Hus, at jeg kan huse, bespise og varme Reisende. Thor! velsign Jordens Behersker" **). Ved de ellers sædvanlige Maaltider, hvortil Familierne pleje at forsamle sig, siger man for Bordet denne korte Bön: "Thor! giv Bröd!" og efter Bordet: "Thor! forlad mig ej!" Ellers bedes han ogsaa flittig om at tæmme den onde Aand og hans Tilhængere, som ligge i en bestandig Feide (ligesom fordum i vort Norden) med Thor og hans Gudeslægt. Aaret endes blandt dette Folk med en almindelig Fest for de Afdöde, da Offerdyr slagtes ved Gravene, sidst i October eller Gravstötternes Maaned. Der skee Libationer o. s. v. men det meste af den sammenbragte Mad og Drikke fortæres af de samlede Gjæster, ved Skinnet af brændende Voxlys. Saaledes gaaer hos disse Hedninger Alle Sjæles Dag, efter deres Cultus, lige foran förste Novembersfesten, isteden for at den, efter Katholikernes liturgiske Kalender, fölger efter den ***).

---

*) Tscheremisserne gyde dog Offerdyrenes Blod i den hellige *Ild*, samt opbrænde tit deres Been, hvilke deres Stamforvandte Mórduinerne pleje at kaste i *Vandet*, men Lapperne at nedgrave i *Jorden*, eller sætte ud for *Luften*. Ethvert af Elementerne, eller deres Dæmoner, faar da en Del af Offeret, paa forskjellige Maader.

**) Eller Beherskerinde ɔ: Ruslands regjerende Keiser eller Keiserinde.

***) Alle Sjæles Dag er og en af de nyere Fester, som ikke bleve almindelig indförte i den katholske Kirke förend i eller

Tscheremisserne, som boe fra Bredderne af Wolga (i Asien) til Permien (vore Forfædres Bjarmeland, Saxos *Biarmia*) og som, efter det foranförte, ere Tschuwaschernes Stam- og Troesforvandte, holde hvert Efteraar den saakaldte mindre Höstfest, da Præsten eller den formuende Husfader, efter i Forvejen at have badet sig, sætter noget af enhver indhöstet Kornart og desuden Malt, Drikke og Kager, i smaa Skaale eller Tallerkener paa Bordet i Stuen. Derpaa gaar han, med en Skaal efter den anden, ud i Gaarden, udgyder noget af Offeret for Solen og takker Guderne ærbödig for deres Velsignelser. Efter at disse Ceremonier ere fuldförte, holder han et Gjæstebud for de dertil indbudne Slægtninger eller Venner. Den store Höstfest holdes derimod kun hvert tredje Aar, eller endog sjældnere, naar Overflod haves af Offerqvæg og andre Levnetsmidler. Hele Stammer eller Menigheder, med Undtagelse af Qvinderne (som dog senere nyde noget af Offrene hjemme) komme da sammen, i eller ved det saakaldte *Keremet*, et aabent Tempel eller omgjærdet Offerplads, af den Art, som fordum

---

efter det 11te Aarhundrede. Augusti paastaaer endog at man ej med Sikkerhed kan opgive nogen Anordning, hvorved den paabödes (enten af en Pave eller af en Kirkeforsamling). Det bliver saaledes höist sandsynligt at den er efterhaanden indfört af Geistligheden, især i Europas sildigst kristnede Lande, for at træde i Steden for de hedenske Höjtider eller Ceremonier til de Afdödes Ære, som för holdtes paa denne Aarstid, og hvilke vi endog saaledes nu gjenfinde i Asien. v. Hammer har bemærket at Ægyptens og Persiens Dödningfester fordum indfaldt i de samme Dage — og 2 Nov. udmærkes i Roms hedenske Kalendere ved de rimeligvis her tilsigtende Ord: *Ter Novena. Dies Aegyptiacus.*

brugtes af vore Forfædre*), og hvoraf vi endnu see tydelige Levninger i Danmark og dets Nabolande. De tilhöre enten hele Landsbyer, Sogne eller Menigheder, eller ogsaa enkelte Familier, og ligge for det meste i Skove eller Lunde. De almindelige holde gjerne 20 Favne i Gjennemsnit. I denne Indhegning staae som oftest et eller flere Træer, hvert helliget til en vis Guddom. Stedet har tre Tilgange; en i Vesten, til Ind- og Udkjörsel, en i Östen for Offerqvæg og den tredie i Sönden, til at bære Vand igjennem. Under det fornemste Træ staar et Alterbord. Paa den förommeldte store Höst- eller November-Fest antænde Præsterne 7 Baal eller Ilde paa Offerpladsen, ethvert helliget en vis Guddom**) og havende sine egne Offerpræster. Foran enhver af Baunerne udbredes et Klæde, hvorpaa Drikofferet, Honning og Kager af Hvedemeel blive satte. Dyr af en vis Art (især Heste, Köer, Faar, Gjeder, Raadyr, Svaner, Gjæs og Ænder) föres til hver af Ildene ved Offerpræsterne og deres Be-

*) De Schamanske Hedninger, især Wotjakerne, have og Tempelhuse, hvori Offermaaltiderne, eller den hedenske Communion, holdes paa visse Festdage. De betragte dem som deres Landsbykirker. Dören vender stedse mod Syd og lige for den ere Alterborde anbragte. Ogsaa have de andre mindre Kapeller for Afgudsbillederne, forsynede med Husgeraad, Smykker, Vaaben o. s. v. Vort gamle Norden havde Sidestykker til alt dette at opvise. Wotjakerne kalde deres Offerpladse *Lud* (*Ludu* o. s. v.) ligesom Ossian kalder de gamle Skandinavers Offersteder *Loda* (*Loduin*) hvorom jeg i et andet Skrift har handlet.

**) Oprindelig vare disse rimeligvis de 7 Planetguder (med Sol og Maane iberegnede, efter Oldtidens Skik) til hvilke Ugedagene fra umindelige Tider ere blevne helligede af mange Asiatiske og Europæiske Folk. Mere herom i Tillægget.

tjente, men Menigheden staar med blottet Hoved bag ved dem. Den överste Guds Præst löfter först en Kage og et Kar med Drikke op i Væiret, og fremsiger lydelig en kort Bön, hvorved Menigheden ofte (efter enhver af Bönnens Perioder) nejer dybt til Jorden med visse Udraab *). Det samme skeer og efterhaanden for de övrige Guddomme, i den Orden som bestemmes af deres forskjellige Rang. Enhver Offerbetjent overstænker derpaa det ham til Behandling overladte Dyr med koldt Vand. Gyser det, saa er det got, men gyser det ikke, saa gjentager han Overösningen. Naar det endelig ej gyser efter den syvende Overösning, saa have Guderne forkastet Offerdyret. Dyret slagtes saaledes at Blodet spröiter i Ilden. Kjödet og Indvoldene renses uden for Offerpladsen og koges i en dertil bestemt Bygning. Af det kogte holder Afgudspræsten Hjerte, Lunge og Lever, tillige med Hovedet, paa et Fad, i Væiret for sin Guddom, mod den Samme helligede Ild, og beder. Naar dette er skeet, bringe de ringere Præster deres Fade til den ypperste Guds Præst, som uddeler alt i Portioner, og rækker et Stykke deraf til enhver Andægtig, som nyder det med Ærefrygt, hvorefter Præsten beder igjen. Paa samme Maade uddeler han Kager og Drikkevarer (Mjöd, Öl, o. s. v.). Dyrenes Been opbrændes **).

---

*) Disse Udraab ere forskjellige blandt de Schamanske Nationer, som hos nogle: *Hegea!* o. fl. som udtrykke den Mening: Hör os! Hjelp os! Forbarm Dig over os! Nogle bruge Formelen *Amin*, vort *Amen*, laant fra Muhamedanere eller Kristne, skjönt oprindelig tilhörende Hebræerne.

**) Blandt Wogulerne, et Folk af Finsk Stamme, hvilket Nogle ansee for det ældste i Sibirien, og som antage Thor (Thorom eller Thoron, andre Finners samt Celternes *Taran* o. s. v.) for deres överste Gud — sætter Præsten det herommeldte Offerfad, tillige med Kager og Drikke, paa et Alter-

En hvid Hingst er det fornemste Offer (ligesom fordum blandt Perser, Massageter, Skandinaver o. fl.) *). Dens Hud ophænges (efter Longobardernes, de kaukasiske Asers eller Osseters og fleres gamle Skik) ved Offerpladsen. De övrige Skind tilhöre Præsterne. Resten af Offeret tages hjem af Deltagerne, som fortære det med deres Husfolk og Venner ved et festligt Maaltid, hvorpaa andre Lystigheder fölge. Offringernes Tid og Maade (i Almindelighed) bestemmes af Præsterne, undertiden efter Forespörgsel hos Guderne ved Lodkastning o. s. v. Troesskikkene anordnes og bestyres hos disse Folk af en Ypperstepræst (*Jugtusch*); af underordnede Præster (*Muschoner* eller *Karter*, som tildels have deres visse Menigheder, af hvilke de vælges) og af *Udschjöer* eller Offerbetjente.

De hedenske Morduiner, som ere af Finsk Stamme og boe i de omtalte Folks Nabolag, hylde i Hovedsagen den Schamanske Tro, ligesom Tschuwascher, Tscheremisser og Tunguser. De tænde kun et Baal

bord. Offerdyrenes Hjerne bliver imidlertid antændt paa en Stötte i Keremet, blandet i Forvejen med Talg, for at brænde desbedre. Imedens Hjernen brænder, beder Præsten kort og eftertrykkelig, hvortil Menigheden svarer paa den ommeldte Maade. Derefter uddeler Præsten Offeret, som bliver fortæret med megen Andagt. Det liftinske Consilium forböd 743 de nykristnede Tydske en vis overtroisk Behandling af Dyrenes Hjerne, som dog ikke beskrives i Forbudet.

*) Fortrinlige Heste helliges undertiden levende til Guderne, af nogle Schamanske Folk, som Buræterne, ogsaa af de Lamaisk-buddhisteske Kalmukker (da Guderne menes at ride paa dem om Natten); ligeledes spaa de af disse Hestes selvraadige Gang, o. s. v. Hertil finde vi fuldstændige Paralleler blandt de hedenske Skandinaver, Germaner og Vender, ligesom og blandt Oldtidens Perser m. fl.

paa det almindelige Gudsdyrkelsessted, kaste Offerdyrenes Been i Floderne, samt yde Jorden (dyrket som Menneskenes fælles Moder) Offerblodet, hvilket de lade rinde ned gjennem et Hul, som siden bliver tillukket. Deres Libationer bestaae af Mjöd og Öl. Den heromtalte Höstfest höjtideligholdes af begge Kjön, og desuden bringe de Guderne om Efteraaret et Husoffer, med Bön om en god eller tjenlig Vinter. For den store Höjtid maa enhver gaae i Bad. Paa Festdagene offrer man Dyr af röd, sort og flere Farver til visse Guddomme især, men Fugle, Kager og stærk Drik til Solen. Ethvert Offerdyr ledes til Ilden förend det slagtes, og andre Offre fremstilles for den, förend de uddeles eller fortæres. Efter at Dyrene ere slagtede, tages det af disse og flere beslægtede Folks Schamaner saakaldte höje Offer, (eller de Dele, der höitidelig vare blevne lagte paa Offerbordet), og holdes mod Solen med visse Bönner.

Hedningerne blandt Wotjakerne, end et Schamansk, men anseeligt og agerdyrkende Folk af Finsk Stamme, som beboer en egen Provinds, iagttage lignende Offerskikke. Af alle deres Höjtider er den om Efteraaret den störste og holdes i hver Landsbyes Keremet, paa den för beskrevne Maade. En röd Hest er dog derved det fornemste Offer; dens hele Skelet ophænges paa et Træ tillige med Hovederne af en Tyr og et Faar, men Skindene tager man hjem med sig til Brug eller Salg. De have fölgende offentlige Bönformularer: "Gud! vi offre dig en röd Hingst, hvide Væddere, for din Höst. Befri os fra Sygdomme. Gud! giv den hele Verden Næring; giv gode Mennesker, giv Fromhed" o. s. v. En Reisebeskriver fortæller at deres Bönner, Knæfald og andre Ceremonier vare ikke mindre end 4 Timer for og 2 Timer efter Offermaaltidet. Alle Schamanske Hedninger helligholde

en saadan Efteraarsfest, dog tildels paa en noget forskjellig Tid, bestemt med Hensyn til Klima og Næringsmaade. Blandt de fleste Folk i Sibirien skeer det om Natten ved antændte Baal.

Naar vi ved disse Grandskninger atter nærme os til vort Norden, gjenfinde vi en lignende almindelig Höjtid blandt Finlapper og Laplændere, især holdt til Thors Ære. Deres Hedenskab er nu for det meste uddödt; dog have vi adskillige troværdige Beretninger om deres forrige Offerskikke, fra det 17de og 18de Aarhundrede. Vi anföre her de vigtigste af dem, til muelig Jævnförelse dels med dem, som endnu bruges af andre Schamanske Folk, og dels med dem, som fordum brugtes af vore hedenske Stamfædre *).

*) De oldnordiske Offerskikke ere, saavidt vi kjende dem af Sagaerne, temmelig udförlig samlede i vor Suhms Værk om Odin og den hedenske Gudelære, især S. 326 o. f. See ellers Snorre Sturlesöns Konge-Historie (den store Udgave) I. D. S. 139-140 II, 165-168, 182 og især om Efteraarsofferet ved Vinterens Begyndelse S. 142-143 samt II, 165, 182 hvoraf man seer at det har varet i flere Dage. I Island holdtes det ogsaa saaledes med store dertilhörende Gjæstebud, især til Ære for Solguden Freyr, for at han skulde give en mild Vinter (*Gisle Sursöns* Saga 10, 15 og 18 Kap.). I Danmark vare de tre förste Vinternætter især mærkelige ved prophetiske Drömme (hvilke Dronning Thyre Dannebod siges at have fortolket, til stor Nytte for Folket). Sidst paa Aaret og tillige Sommerhalvaaret plejede man der at drikke Arveöl, og saaledes ære de Hedenfarnes Minde, men förste Vinterdag blev i den Henseende betragtet som et nyt Aars Begyndelse. See herom Fortællingerne af den danske Historie i Olaf Tryggvesöns Skalholtske Udgaves 1ste Deel Ellers vilde en udförlig Sammenligning mellem hine Nordiske og Schamanske Offerskikke paa den ene, samt de Hebraiske, Persiske, Indiske, Ægyptiske, Græske og Romerske paa den anden Side, ej være uinteressant, og maaske tillige lærerig, saa vel i historisk som psychologisk-dogmatisk Henseende.

Offerdyrene (helst Rensdyr) var allerede i Forvejen undersögte af Afgudspræsten, samt befundne friske og sunde (da de ellers ej maatte tilbydes Guderne) og derfor mærkede til hin Bestemmelse paa det höjre Öre. Ved Dagens Frembrud samledes Deltagerne paa Offerstedet. Den saakaldte *Blodmand* *) eller Offerpræst (som med Faste og Renselse havde forberedt sig til Festen) var da iført sine beste Klæder. Om sin höjre Haand havde han en Metalring**) eller Kjede. Desuden bar han et Belte eller Gehæng, som gik over den venstre Axel ned til den höjre Side (ligesom det Belte eller Snor der bæres af de Indiske

---

*) Denne Benævnelse er sikkerlig beslægtet med de hedenske Nordmænds og Islænderes Blotmand (*Blótmadr*) o: Offerpræst eller ivrig Afgudsdyrker. *Blót* betegnede oprindelig blandt Nordboer og Angelsaxer en blodig Offring (af *Blód* Blod); deraf *blóta* offre (endnu i den af Molbech nylig udgivne gamle Danske Bibeloversættelse: *blothe*, m. m.), Angelsaxisk og Moesogothisk *blotan*. Adskillige gamle höjtydske Navne for Offringer m. m. ere af samme Oprindelse.

**) Ligesom Islands hedenske *Goder* eller Offerpræster og (længe forhen) Celternes Druider. Disse seer man (paa Galliske Monumenter fra de förste romerske Keiseres Tid) at bære en stor Ring om den ene Arm. Hr. Cancellieraad *Thomsen* besidder, i sin udmærkede Myntsamling, gode Exemplarer af de saakaldte barbariske Mynter som af mange tilskrives Gallerne; paa en af dem sees en Mand i lang Kappe eller Talar, som knæler og holder foran sig en stor Ring eller Armbaand med udstrakt og halvoplöftet Arm. Ogsaa sees en saadan Ring paa flere lignende Mynter i samme Samling. I Island aflagdes Eden ved den ommeldte hellige Armring, i de hedenske Tider. Sammeslags Ed aflagdes og i England, af de der krigförende hedenske Danske Hövdinger, Aar 876, efter brittiske Annalisters Beretninger.

Brahmaner som deres præstelige Særkjende). Ogsaa bar han et hvidt Linklæde, samt undertiden tillige (naar Offeret skede til visse Guddommes Ære) en hvid linned Hue. Paa Offerpladsen stak han Offerdyret med stor Behændighed, saa at det i samme Öjeblik faldt næsten dödt til Jorden. Ved Slagtningen afsondredes Hjerte, Lunge, Næse, Öjne, Oren m. m. samt noget lidet Kjöd af hvert Lem, som alt blev lagt for sig selv. De övrige Stykker af Dyret bleve kastede i Offer-Kjedelen for at koges. Efter Kogningen bleve de afsondrede Dele, tillige med de sammensankede Been (som ikke maatte brækkes eller hugges tversover) nedlagte i en lille Kiste af Birkebark, saavidt mueligt i den naturlige Orden og Sammenhæng, samt bestænkede og overströgne med Blod. Dette Offer, kaldet *Damengare*, nedgroves höjtidelig i Jorden. Derover satte man siden Billedet af den Afgud, hvem Offeret var tilegnet, ligeledes overströget med Offerblodet, kaldet *Liet* (ligesom fordum blandt Nordboerne *Laut*, *Hlaut*). For Sol eller Maane sattes desuden (naar Offringerne skete til dem) et lidet Træ, hvilket man oventil dannede som en Ring med Takker; ved *Thors* Billede lagde man en stor Hammer o. s. v. Da Kjödet var blevet kogt nok, faldt alle Offergjæsterne, tilligemed Blodmanden, paa Knæ og velsignede Maaltidet, raabte og bad til Guderne at modtage Offeret, samt höre deres Bönner. Derpaa tog Blodmanden Kjödet og sagde: "Dette er *Thors* eller *Sarakkas* (samt eller en vis Guds eller Gudindes) Föde" — da Offergjæsterne og sagde det bagefter. Endelig begyndte Gjæstebudet, da man dog derved kun nöd Forparten af Offerdyret, men Bagdelen holdtes for uværdig til at fortæres paa det hellige Sted og sendtes hjem til Qvinderne (som ei maatte betræde det). Dog blev Gudinden Sarakka's Offer helt og hol-

dent dem til Del, uden at Mandfolkene maatte nyde noget deraf. Da Kjöd og Marv vare spiste, tog Blodmanden en god Drik Suppe og sagde: "dette er N. N. (Gudens eller Gudindens) Drik." Dette gjorde og Offergjæsterne bagefter. Derpaa drak man de övrige Guders Skaaler i en eller anden stærk Drik (som Öl, Mjöd eller Brændevin); i andet Fald nöjedes man dertil med det bare Vand. Da Maaltidet var til Ende, faldt de alle paa Knæ, og bad den Guddom, til hvem det især var helliget, at være dem naadig og ej forsmaae deres Offer. Som förmeldt nedgrov da Blodmanden Damengare i Jorden, og opreiste derover Gudernes Billeder med deres Attributer o. s. v.

I visse Egne af den Svenske Lapmark offrede man især Dyrets Hjerte, Hjerne, Pande, Horn og Skind til Afguderne, men nedgrov ikke disse Dele, hvorimod de enten ophængtes i Træer, eller lagdes paa dertil indrettede Tömmerstelladser eller Forhöjninger. Ogsaa smurte man visse hellige Træer og Stene med Offerblodet o. s. v. Endvidere udmærkede man Offerdyrenes Horn ved röde, hvide eller sorte Traade, for derved at betegne de Guddomme, til hvilke de offredes. De Russiske Lapper havde lignende Skikke. Alle hedenske Lapper overhoved udgjöde ellers tit Drikoffre af Melk, stærke Drikke o. s. v. til Stedets eller Hyttens, Jordens og Vandets Guddomme eller Skytsaander.

De i Asien boende Schamanske Folkeslag grændse til adskillige andre af Mongolsk eller Hunnisk (vel og tildels af Finsk) Oprindelse f. Ex. Kalmukkerne, som have antaget den Lamaisk-Buddhistiske Lære, der nu ogsaa hersker (skjönt delt i adskillige Sekter) i det Mongolske Tartarie, *) i Tibet og dets Naboegne, i

*) Derimod ere de Mandshuriske Tartarer, i deres rette Hjemstavn, endnu for en stor Deel Schamanske Hedninger. En

Bag-Indiens forskjellige Riger, i China og Japan samt flere tilgrændsende Öer og Lande (saa at Buddhisterne antages for at udgjöre den talrigste Religionssekt paa Jordkloden). De nysnævnte Folkeslag have og en stor Efteraarsfest i November, hvis Begyndelse dog hos de fleste retter sig efter Nymaanens Indtreffen. Den er bekjendt blandt de Lamadyrkere, der ere det Russiske Scepter undergivne, under Navn af *Sullah* eller *Sulain*-Festen, og holdes som en stor natlig Höjtid, ved det Skin som udstraaler fra en med utallige Lamper besat Alterpyramide*), i det Præster og Folk

af deres Fyrstefamilier har for henved 170 Aar siden sat sig paa Chinas Keiserthrone. Timkowski, dette Lands nyeste Beskriver (1821), bevidner at saavel Keiseren, som alle hans Mandshuriske Store hylde den Schamanske Religion Den spiller fölgelig endnu en stor Rolle i Verdens-Historien. Dog maa det bemærkes herved at nogle kalde de tibetanske og andre Lamaiter, samt Buddhas Indiske og Fo's Chinesiske Dyrkere overhoved: Schamaner eller Schamanismens Tilhængere, skjönt Lamaiterne i Mongoliet forfölge disse af al Magt som vantroe og ugudelige Troldmænd.

*) Den synes, ved etslags Forfinelse, at være indfört i Steden for Schamanernes ældre Höjtidsbauner. Lamperne, hvormed den besættes, ansees for hellige, og bringes ved Pillegrime fra Tibet, de Lamaiske Pavers Hovedsæde. Paa samme Maade synes de Schamanske Offermaaltider, ved deres almindelige Gudsdyrkelse, at være gaaet over til de russiske Mongolers o. fl. fælles Kjödspisning og Theedrikken i Templerne. Brödspisning og Theedrikken er og, som bekjendt, nu brugelig i Kirken eller Menighedens Forsamlingssal blandt en vis kristelig Sekt i vore Lande. Denne Skik er uden Tvivl en Efterligning af de ældste Kristnes Kjærligheds-Maaltider, men ogsaa disse havde deres Forbilleder blandt Hebræerne (især Essenerne) vel og tildels blandt Græker og Romere. Selv de oldnordiske Offermaaltider vare af en lignende Art, thi de burde stedse

drage omkring den under Basuners og andre stærktonende Instrumenters Lyd. Af Kalmukkerne höjtideligholdes den som Vinterens Begyndelse. De betragte den tillige i visse Henseender som deres Nytaar *), i det de regne deres Leveaar efter den, ligesom Nordboerne fordum efter Vintre og Nutidens Islændere tildels efter Julenætter. Som bekjendt er den Lamaiske Religion en Gren af den Indisk-Buddhistiske, og man kan da ikke undres over at gjenfinde den store Lys- og Lampefest i hine Asiens fjærneste sydöstlige Lande. Den bliver og fejret i det Brahmanske Indien, stedse om Efteraaret, men dog, som det synes, i forskjellige Egne ved forskjellige Tidspunkter. Paa Coromandelkysten, især i Carnatik, holdes den i November, i Bengalen snart i denne Maaned og snart sidst i October. Denne Höjtid udmærkes der, ikke allene ved Illuminationer og Fyrværkerier (ligesom i China og dets Nabolande, til Ære for Ildens Gud o. fl.) men ogsaa ved store Baal eller Bauner, dels til de sejerrige Guders og Heroers, samt dels til de Afdödes Ære. I denne Anledning maa jeg bemærke, at sagkyndige Lærde

ledsages af hellig Fred og broderlig Enighed blandt dem som hörte til Samfundet. Disse Offergilder omdannedes siden til de kristelige Gilder, som valgte Helgene til Beskyttere isteden for de hedenske Guder.

*) Omtrent paa samme Tid begynder deres endnu Schamanske Stamforvandtes, Buræternes, Aar, med den saakaldte hvide Maaned eller Frostmaaneden. Mongolerne feire og deres Nytaar i Begyndelsen af en *hvid Maaned*, men paa en gandske anden Tid, nemlig i Aprils Nymaane. Dagens Forandring er vel bleven foraarsaget af den Lamaiske Kalenders Indförelſe. Vinterbegyndelsen have de ogsaa forandret (i det mindste forsaavidt de staae under Russisk Herredömme) da de antage at Sullahfesten indfalder i den midterste Vintermaaned.

nylig have begyndt at dröfte og vise en ældgammel Sammenhæng og Forbindelse af den Schamanske Lære paa den ene Side — med den Indisk-Brahmanske og end mere med den Oldpersiske paa den anden Side *). Med Hensyn til den sidstnævnte er det mærkeligt, at de hedenske Perser fordum holdt en stor Fest til Ildens Hoved-Engels eller Underguds samt dens övrige Geniers Ære, den förste Dag i Maaneden Azer, som svarer til vor November. Da prydede man Pyræerne eller Ildtemplerne, hvilke Folket almindelig besögte, og da helligholdtes Ildfesten *Azeraghan*, som ogsaa blev Folkets Nytaarshöjtid efter Kong Jezdegerds reformerede Kalender. Uden Tvivl have da de festlige Banner flammet, som hörte til de gamle Persers störste Höjtider, og hvilke vi paa den selvsamme Aarstid (som ellers paa andre store Tidsfester) gjenfinde i det nordvestlige Europa, til Aarets eller Vinterhalvaarets glædelige og andægtige Modtagelse. Vi have og Grund til at formode, at Ilden eller dens Hovedengel især dyrkedes paa den Tid af Perserne, af den Aarsag, at Vinteren da indtraf efter deres sædvanlige Regning, og man da altsaa, efter Aarstiden, især i Rigets bjergfulde og nordlige Egne, fölte en stigende Trang til Lys og Varme. Hertil peger ogsaa det i Persien brugelige Navn for November, nemlig Kulde- eller Frostmaaneden, den Maaned

*) See f. Ex. J. J. Schmidt Forschungen im Gebiete der älteren religieusen, polit. und literar. Bildungsgeschichte der Völker Mittelasiens &c. St. Petersburg 1824. Han bemærker deri (S. 147) at Mongolerne dyrke Ilden, som det reneste og helligste Element, samt at enhver Husfader, til dens Ære, holder i Efteraaret en egen Offer- og Festdag. Dette anföres med Hensyn til Persernes Ilddyrkelse overhoved, uden at nævne deres parallele Ildfest, som gjör Overenstemmelsen endnu tydeligere. Mere hertilhörende haaber jeg at kunne oplyse i Tillægget.

som bringer Frost eller Kulde (efter Hydes Forklaring) til hvilket Navn vi ellers finde fuldkomne Sidestykker i de Schamanske og Nordiske Folks Talebrug. Det samme kan og siges om den dertil svarende Persiske Benævnelse af Maji, Varme-Maaneden eller den Maaned som bringer Varme, nemlig Sommervarmen, da man og ved en af de store Ildfester dyrkede Chordad, den Undergud eller Hovedengel som, efter Navnet, er beslægtet med Solen eller uddeler dens Gaver; som kaldes Tidernes Konge, og siges at give Jorden Frugtbarhed, samt lader Træer (Haver, Lunde og Skove) grönnes og blomstre. Saaledes gjenfinde vi da den Celtisk-Finske og tillige Oldskandiske Aarsinddeling hos de fjærne Perser, der og efter deres ældste Skrifter og Beretninger indvandrede i deres skjönne Rige fra langt nordligere og koldere Lande, hvilket de Indiske Brahmaner ogsaa med al Sandsynlighed foregive om deres egne Stamfædre.

Omtrent paa den samme Tid af Efteraaret plejede Atheniensernes Fest, kaldet *Dorpæa*, at intreffe. Den helligholdtes ved festlige fælles Maaltider og store Fakkeltog, hvortil Faklerne tændtes ved den hellige Ild, i det Hymner afsanges til Ære for Hephaestos eller Vulkan, som havde lært Menneskene Ildens almindelige Brug (og ansaaes overhoved for dens Gud). Kort efter feirede de en anden Höjtid, især helliget den samme Guddom. I de ældste Tider plejede det at skee af hele Folket, hvorfor Festen kaldtes *Pandemia*, men senere mest af Smede og alskens Metalarbeidere, som til deres Kunst eller Haandværk benyttede sig af Ildens Hjelp; derfor fik og selve Höjtiden Navn af Chalkia. Efter mit trykte Kalender-Schema indtraf *Dorpæa* lige paa den förste Vinternat eller Vinterbegyndelsens Vigilie, efter gammel Norsk-Islandsk Regning, men *Chalkia* paa förste November, Finners, Celters og flere Nordboers förste Vinterdag.

Disse mine Grandskningers, i manges Öine maaske alt for udsvævende, Gang haaber jeg vil undskyldes af billige Bedömmere, som kjende andre lignende, anstillede i nyere Tider, f. Ex. (for at nævne et Par af vore egne mest berömte Forfattere), de af *Münter* om Sammenhængen mellem den Schamansk-Lamaiske og Oldnordiske Religion, samt de af *Rask* om Zends og Sandskrits Forvandtskab med vore egne Tungemaal.

Saaledes have vi da undersögt og omhandlet en af vor Menneskestammes mest udbredte Höjtider, som i den hedenske Tid i vort Skandinavien og dets nærmeste Nabolande (efter Aarsregningen ved Vintre o. s. v.) af Mange blev betragtet som Nytaarsdag, ligesom det endnu skeer af forskjellige Nationer i Nord-Asien, som ikke have forsaget Hedenskabet. Ved og efter Kristendommens Indförelse i det nordlige Europa blev den en af Katholicismens Hovedfester, som alle Engles og alle Helgenes Höjtid, maaske indsat isteden for alle Alfers eller Geniers Dyrkelsesdag i vore Lande. Længe kunde den ansees for at være en af Pavedömmets vigtigste Lærdommes Repræsentant og Forkynder i Tidens aarlige Gang, men ikke desmindre viste den sig tilsidst som höist fatal for dets Vælde, samt begyndte saaledes en ny og lysende Aera i den kristelige Religions Historie. Det var nemlig paa *alle Helgens Vigilie* at Morten Luther (som derfor i vor Almanak erindres paa denne Dag, der tillige er en aarlig Fest for den danske Höjskole) opslog i Wittenberg de berömte Theser, som udgjorde en heldig Begyndelse til det store Reformationsværk.

Alle Helgens Fest vedblev dog at feires paa den 1ste November i Danmarks Rige, i mere end 200 Aar efter Reformationens Indförelse. Nu kan man antage den for at være her næsten fuldkommen afskaffet ved

Forordningen af 26de Oct. 1770, skjönt de Höjtiden tilhörende Texter da bleve befalede at forklares af Prædikestolen paa den Söndag, som fulgte næst efter den 1ste Novbr. Den sidste Levning af Fortidens religiöse Skikke som endnu i denne Henseende iagttages (isteden for den Ringning som fordum var i Brug den hele foregaaende Nat igjennem) er en overordentlig Kimen med Kirkeklokkerne, paa Allehelgens Dag, imellem Kl. 1½ og 2 E. M., som dog ikke fandt Sted her i Staden 1828, i fölge det Kongl. Danske Cancellies Bestemmelse*). Den katholske Höitid er da næsten aldeles forglemt af vor Almue **), medens dens Forlöbers hedenske Skikke og Overtro i Skandinaviens Nabolande endnu kunne siges at holdes utrolig kraftig ved Lige, og henvise tydelig til den af det nordlige Asiens hedenske Indbyggere endnu celebrerede Nytaarsfest. Derimod har den samme mærkværdige Dag nu hos os i visse Maader stiftet en ny politisk Æra; gid vi og Efterslægten stedse med glædelige Erindringer maa hilse og velsigne den aarlig tilbagevendende förste November!

---

*) Denne Meddelelse skylder jeg vor berömte Retslærde Hr. Conferenzraad Schlegel, C. af D.

**) Den var endog bleven forvandlet til den Danskes Kirkes Reformationsfest, ved anordnet Taksigelse og Bön, i Anledning af Luthers Reformation, som da skulde oplæses fra Prækestolen, hvilket nu ogsaa stedse skeer den förste Söndag i November.

DEN FÖRSTE AUGUST.

Ogsaa denne Dag, nu saa glædelig for Danmarks Rige, ved vor eiegode Konges ældre Datters Formæling med en elsket Frænde, var i fordums Tider en höj Fest i vort Norden, ligesom den endnu er det i nogle af Europas Lande. Selv i den hedenske, og siden i den katholske Periode, har den hört til den samme Cyclus af Aarsudregning og Fjerdingaars-Höjtider, som den förste November. Synderlig nok haves ligeledes de fleste og tydeligste Levninger af dens Helligholdelse i Hedendommen blandt Finner og Celter, eller de sidstnævntes Efterkommere. I vort skandinaviske Norden synes dens Udmærkelse mere at være bleven fortrængt af de mange katholske Helligdage, hvoraf den næstforegaaende Periode vrimlede, formodentlig til Gjengjeldelse eller Erstatning for andre, som allerede her vare blevne feirede i de hedenske Tider. Derved blandedes tildels den gamle Overtro med den nyere, og foranledigede forskjellige besynderlige Festligheder, der vel afskaffedes ved Reformationen, men efterlode sig dog adskillige Spor i Almuens Vedtægter og Meninger, som endnu erindre om den fjærneste Oldtid. Förend de aldeles forsvinde, hvilket snart synes at ville blive Tilfældet, har jeg fundet det interessant at samle og beskrive dem, samt tillige vise deres Oprindelse forsaavidt det er os muligt at lære den at kjende.

Det gamle Nordens indbyrdes afvigende Inddeling af Aarstiderne m. m. har jeg sögt at udvikle i den næstforegaaende Afhandling. En Fölge deraf var at *Midsommer* (et glædeligt Tidspunkt i Aarets Löb) maatte bestemmes paa forskjellige Maader. I Danmark, Eng-

land, Tydskland o. s. v. fastsattes den almindeligst til Sommersolhverv og siden til St. Hans Festen, men Nordmænd, Islændere o. fl. bestemte den fordum til den næste Dag efter Udlöbet af Epacterne*) eller Aarets regelmæssige fire saakaldte Tillægsnætter (*Aukanætur*) efter dets Inddeling i 52 Uger eller 12 Maaneder, hver paa 30 Dage (i Hovedsagen efter de gamle Ægypters, Persers o. fl. samt tilsidst, for en Tid, de franske Republikaneres Regningsmaade). Denne Midsommersdag indtraf fordum, efter mit Kalender-Schema, omtrent ved Hundedagenes Begyndelse, den 25de Juli, som af Katholikerne helligedes til Apostelen Jacob (den Ældre) og betragtedes af dem som en höj Helligdag. I den vestlige Kirke er den neppe bleven indstiftet förend i Middelalderen, rimeligvis i Spanien, under Vestgothernes Regjering, som Surrogat for en ældre hedensk Folkefest, da den Græske Kirke helligholdt denne Apostels Erindringsdag den 16de April. I de fölgende Dage dyrkedes Marias Moder Anna og andre Helgeninder, (mueligen i de för hædrede Gudinders og Disers Sted). Det kristnede Norge fik snart sin ypperste Helgenfest i Oluf den helliges Höjtid, den 29de Julii, som og kom til en stor Anseelse i de andre nordiske Riger. Herpaa fulgte endelig St. Peters Lænkefest den 1ste August, som ellers efter den Finsk-Celtiske Aarsudregning paa to Maader var en stor Mærkedag, nemlig 1) som Mid-

*) Denne Forvirring ved forskjellige Benævnelser kan maaske tildels udledes derfra, at Midsommersperioden forhen regnedes fra Sommersolhverv, den *förste* Midsommersfest, og naade omtrent til Hundedagenes Begyndelse, da fölgelig den *anden* Midsommersfest kunde siges at indtræffe. Saaledes feiredes og Midvintersperiodens, eller Julens, Juletidens, förste og sidste Dag paa forskjellige Maader.

sommersdag (naar Hensyn tages til Halvaarets Gang) og 2) som Höstens Begyndelse, efter den ogsaa brugelige Qvartals-Inddeling.

Vi erfare af Sagaerne at Islands Midsommerstid i Hedendommen udmærkedes ved festlige Sammenkomster, Gjæstebude og andre Lystigheder*). Dets ældste Love antage Midsommersdagen for Landets Nytaarsdag, i det de der begynde Opregnelsen af Aarets 12 Maaneder med deres Tillægsnætter. Da Nordmændene saa meget udmærkede deres Midvinter med hedenske Offringer og Gjæstebude**), har deres Midsommer (efter denne Regningsmaade) vistnok ej heller været glemt. Da slige Festligheder i fordums Tider varede nogle Dage, eller endog Uger, blev förste August indbegreben under den heromtalte aarlige Glædesperiode. De Folkeskikke i Nordens forskjellige Lande som erindre om den, henförer jeg derfor til den nu i Tiden dertil ofte svarende 1ste August, som Oldtidens förste eller forelöbige Höstfest i det nordlige Europa overhoved.

Det er bekjendt at næsten alle hedenske Folk, för eller ved Kornhöstens Begyndelse, have ved en særegen Höjtid eller Bededag anraabt de Guddomme, som

---

*) See f. Ex. *Eyrbyggja Saga* 47de Kap. om det af *Thorodd Skattkaupande* da i nogle Dage givne Gjæstebud, og samme Sagas 47de Kap. om det store Folkemöde i Hedeegnene ved Haugabrecka paa samme Aarstid.

**) Istedenfor den hedenske Offerfest ved Midvinter (kaldet i Latin *conversio hyemis*) fik Nordboerne en Höjtid for St. Pauls Omvendelse (*conversio St. Pauli*), den 25de Janr., paabuden i Norge ved den ældre Gulethingslov. Om den sige endnu de danske Bönder: Povels Dag driver alle Julemærker ud. Mærkeligt bliver det da at den 25de Julii, netop et halvt Aar derefter, paabödes af Katholikerne som en höj Helligdag for Apostelen St. Jacob den ældre.

mentes at raade för Jordens Frugtbarhed, om god Lykke til Sædens Væxt og Indhöstning. Uden al Tvivl har dette og været Tilfældet i det gamle Norden. Dette maa vi saa meget mere formode, som Lövens Tegn blandt os (efter mit Kalender-System) var helliget til Freya, Frugtbarhedens Gudinde, som saaledes raadte for den Maaned, der endnu i de Danske Almanakker (ligesom i de ældste os bekjendte Tider) kaldes *Höstmaaned*, fordum ogsaa *Kornmaaned*, i Island, hvor Agerdyrkning för er bleven drevet, *Kornskurdar mánudr* (Kornhöstens Maaned) hvilket Navn den allerede bærer i den yngre Edda, ganske svarende til de Svenskes *Skördemånad* (i visse Almuedialekter *Skörd-ant*, af det oldnordiske *Skurdannir*); af samme Oprindelse er (efter Rask's Bemærkning) det Fynske Ord *Skurölgilde* eller *Skuregilde*, for det ellers brugeligere Höstgilde (svensk *Skjur-öl*, *Skuröl*). De gamle Tydskere kaldte Augustus *Aranmonat*, Axenes eller Kornhöstens Maaned, hvorfra Holsteinernes *Arnmaaned* (brugt i det 16de Aarhundrede). Nogle Forfattere ville at Keiser *Karl* den store har givet den Navnet *Ohstmonat* (hvoraf Nederlændernes *Oogstmaaned*, visse Tydske Dialekters *Aagst* o. s. v.) som skulde have betydet Höstens eller Indhöstningens Tid; andre ville antage det for en Fordrejelse af Augustus, hvilket dog ikke er sandsynligt, da alle de övrige Maaneder have ægte tydske Navne. Blandt Angelsaxerne hed den *Veoð-Monað* ɔ: Urtemaaned. I deres gamle Billedkalendere antydes den ved Forestillinger af Höstarbeidet, eller ved en Mand som meier Korn. I Middelalderens latinske Kröniker og Diplomer forekommer Augustus under Navn af *mensis messionum*. Ved at erfare denne ældgamle Overensstemmelse mellem Fortidens Europæiske Navne for August-Maaned, bliver det os höjst mærkværdigt, at andre lignende og findes i det

nordlige Asien, f. Ex. Tschuwaschernes *Sörla-Oich* Seglenes (Höstens eller Indhöstningens) Maaned. Naar vi ville udlede Gudinden Freyas Navn af en ægte nordisk Sprogrod, möder den os uden nogen lang Sögning, i Ordet *Fræ*, i det endnu brugelige Danske og Svenske *Frö*, forhen Mösogoth. *Fraiva*, som bekjendt betydende Sæd eller Sædkorn. *Frö* forekommer allerede hos *Saxo* som Egennavn for Guden *Freyr* (*Frey*, *Fröy* o. s. v.) *Freya*, *Fræa*, *Fröja* (som Navnet efter den gamle Skrivebrug paa forskjellige Maader kan udtrykkes) vil altsaa ligefrem betyde den fröbærende, befrugtede, frugtbare eller frugtbargjörende o. s. v. Den yngre Edda siger (blandt andet) om hende: "Guden *Njörd*" (den nærende Lufts eller Atmosphærens og tillige Vandenes fredelige Hersker) "havde to Börn, Sönnen *Freyr* og Datteren *Freja*, begge favre (eller lysende skjönne) af Udseende og tillige mægtige (eller vældige). *Freya* er tilligemed (eller næst efter Frigga) den herligste af Asynierne (eller Gudinderne). Hun har en Bolig i Himlen, kaldet *Folkvang* (Folks, Folkets eller Folkenes Vang, Vænge, eller Mark). Hun er dem bevaagen som paakalde hende. Hun finder megen Behag i Kjærligheds-Sange og det er got at bede til hende i Elskovsanliggender. Af hendes Navn har den Hæderstitel sin Oprindelse, at fornemme Koner kaldes Fruer." For tydeligere at indsee *Freyas* hele Betydning og Virkekreds, maa man lære hendes Broder *Freyr* ret at kjende. Hans Navn nedstammer fra den selv samme Sprogrod, og betyder da: den frögivende, befrugtende eller frugtbargjörende o. s. v. Om ham siger den yngre Edda endvidere: "Freyr er den fortreffeligste af Aserne. Han raader for Regn og Solskin samt Jordens Afgröde. Ham maa man anraabe om god Tid (eller et got Aar) og om Fred. Han uddeler ogsaa Velstand til Menneskene." Her-

over har jeg (blandt andet) udladt mig saaledes i mine eddiske Kommentarer. Oprindelig betragtedes vel *Freyr* som Solens Gud og *Freya* som Maanens Gudinde, samt begge tillige som Naturens tvende store Principer, det mandlige og det qvindelige *). De siges at være Börn af Njörd, da Sol og Maane synes hver Dag at fremstaa af Havet og den nedre Luft. Som den skjönne, oplivende, velgjörende Sol er *Freyr* den fortreffeligste af Aserne. Solens Indflydelse paa Væirliget er umiskjendelig. Derfor raader *Freyr* baade for Solskin og Regn; paa disse Naturens Gaver beroer især Jordens Afgröde, der af vore hedenske Forfædre betragtedes som *Freyrs*, og vistnok tillige ogsaa som hans Söster *Freyas* Gave. Ham maatte man da anraabe om et *got Aar*, det er at sige: at Aaret i det hele og Hösten især maatte blive got og frugtbart. Derfor dyrkedes *Freyr* i Island (efter hvad jeg har vist i den næstforegaaende Afhandling) ved det sidste Höstgilde, som indtraf ved Nordens ældste Nytaar eller Vinterens Begyndelse, skjönt man ellers helligede ham Gudeboligen *Alfheim* eller Stenbukkens Himmeltegn, hvorfor Julen eller Vintersolhverv og betragtedes som *Modernatten*, det er at sige: som Solaarets og den foryngede Solguds Födselsfest. Ellers maa jeg her bemærke: at Nordens gamle Guder især dyrkedes af det mandlige Kjön, men de med dem nærmest forbundne

---

*) Om dem siger en gammel Scholiast til *Horatz* (i fuldkommen Overensstemmelse med mange af den klassiske Oldtids Digtere og Philosopher): "*Duobus his reguntur omnia terrena, calore qvidem Solis per diem, humore vero Lunæ per noctem. Nam ut calore Solis animantur semina, ita Lunæ humore nutriuntur. Penes ipsam enim et corporum omnium ratio esse dicitur et potest.*" Jævnför *Plin. Hist. nat.* II, 99, samt mit *Lexic. mytholog.* S. 81 o. f.

Gudinder, i lignende Anliggender, af det qvindelige. Heraf fölger, at de saa nærbeslægtede *Freyr* og *Freya* sandsynligvis, af de forskjellige Kjön, er bleven tillagt omtrent den samme Magt og Indflydelse, ved de Gavers Uddelelse hvorved de viste sig som Menneskenes Velgjörere, med særegent Hensyn til Kjönnenes relative Tarv og Velbefindende. Her betragte vi dem kun som Aarets og Aarstidernes Guddomme, hvorved det falder i Öjnene, at *Freyr* dyrkedes som det virksomme Ophav til Jordens Frugtbarhed, vel og især for at signe og bevare den nedlagte Sæd, som Vintersæden o. s. v. men *Freya* derimod for at virke til Fröets eller Sædens Modenhed, en rig Höst og Kornets heldige Indhöstning m. m., der fordum mest indfaldt i den hende saaledes helligede Maaned, som af os nu betegnes med en bekjendt, men langt mindre æsthetisk Benævnelse. Dette Tidslöb er i Norden det varmeste i hele Aaret, da Urter og Agervæxter staae i feirest Kraft, som fuldmodne og sædydende. Saare passende var det da at hellige det til Kjærlighedens og Frugtbarhedens Gudinde. Navnet for Freyas Himmelbolig (eller lokaliserede Maaned) sigter maaske og tildels til Aarstidens jordiske Sysler. Folkvang er nemlig ligefrem det samme som en Mark, bedækket med Folk; men netop paa denne Tid er Hö- og Korn-Hösten i fuld Gang, og Markerne saaledes bedækkede med Arbeidere.

Ligesom vi tit finde en saare mærkværdig Overensstemmelse mellem Hedendommens sydlige og nordiske Folks Begreber og Skikke, er det og Tilfældet med det heromhandlede Himmeltegns eller Maaneds religiöse Betragtning. Romerne helligede nemlig Lövens Tegn og August-Maaned til *Ceres*, Kornets og Frugtbarhedens Gudinde *); i den samme Maaned

*) Virkelig finder man og undertiden, paa gamle Mindesmærker, Ceres forestillet med Löven som Attribut, eller og som

(*Boedromion*) hædrede Grækerne, især Athenienserne, hende ved visse Fester (som *Eleusinierne*, *Thesmophorierne* o. fl.) under Navn af *Demeter*. Den selvsamme Maaned (eller Lövens Tegn) helliges af Inderne til Jordens Gudinde, *Prithivi*, som dog kun er en Form eller særegen Personifikation af *Lakhsmi*, Havets Datter (ligesaa vel som Aphrodite, Venus og Freya) Overflodets, Rigdommens, Skjönhedens, Kjærlighedens, Ægteskabets, samt saavel den animalske som den vegetabilske Frugtbarheds Gudinde. Efter Ormes Indiske Kalender holdes en stor Fest til hendes Ære den 1ste August — hendes egen Maaned, efter det föranförte. Et af Lakhsmis Navne er *Sri*, som det vel maa være tilladt at jævnföre med *Sír* (*Sýr*) et af Freyas Navne, ligesom *Suhre*, *Zohre* o. fl. betegne Arabers, Persers og flere Österlænderes Venus, *Siris* en frugtbargjörende Nilgudinde blandt de gamle Ægyptere o. s. v. Baade jeg og Andre have sammenstillet vor Freyas Benævnelse *Ástardís*, *Ástargod*, Angelsaxernes *Eastre*, Saxernes *Ostar* o. fl. med de orientalske Navne for den store Himmelgudinde, *Astara*, *Astarte*, *Astartis*, *Astaroth*, *Astro* o. fl. hvilke etymologiske Conjecturer jeg her dog blot vil henstille til Fremtidens kyndige Sproggrandskeres og Ethnographers nærmere Undersögelse

kjörende, i Selskab med Bacchus, paa en Vogn, der trækkes af en Löve og en Lövinde. Ogsaa de asiatiske Gudinder af beslægtet Art, Cybele, Astarte o. fl. fremstilles paa en lignende Maade. Eddaerne tillægge Freya undertiden et Forspand der snart siges at have bestaaet af Katte, snart *Fress*; denne sidste Benævnelse tillægges nu i Island Hankatte, men vi see af Skalda at det og fordum har betydet Björne, samt rimeligvis da ogsaa andre her i Norden ubekjendte glubende Dyr, som Löver og Tigre (af mange regnede til Kattearten) o. s. v. Det Islandske Navn for en Löve *Ljón* (*León*) maa udledes fra Latin eller Græsk.

og Afgjörelse. Vist er det i övrigt at den vidtbereiste Apulejus i sin Tid troede at have bragt det i Erfaring, at næsten alle Folk dyrkede Maanens, Nattens Kjærlighedens og Frugtbarhedens store Gudinde under mange forskjellige Skikkelser og Navne, i det han lægger en af sin Fortællings Helte fölgende Bön i Munden: "Du Himlens Dronning!... som med qvindeligt Lys oplyser alle Vaaninger og fostrer den glade (eller frodige) Sæd med vaade Luer; med hvilket Navn, hvilken Skik, og under hvilken Skikkelse det end er tilladt at paakalde dig, dig, hvis eneste Guddom den hele Klode ved mangfoldige Former, Skikke og Benævnelser hædrer; til dig henvender jeg mig; o. s. v." *). Vi undres saaledes ikke over at gjenfinde dette store Væsen som August-Maaneds Beherskerinde blandt Romere og Græker som *Ceres*, blandt Inderne som *Prithivi* eller *Lakshmi*, blandt Nordboerne som *Freya* **) o. s. v. men mere paafaldende er det at see de Kristne i den selvsamme Maaned tilbede Kristi Moder som *Himlens Dronning*, ikke allene som Engles og Helgenes samt overhoved alle Troendes Herskerinde, men ogsaa som jordisk Frugtbarheds Giverinde ***), paa hvis Æresdag i Maanedens Midte (fra

*) *Regina coeli! . . . luce foeminina collustrans cuncta moenia et udis ignibus nutriens læta semina, quoque nomine, quoque ritu, quaque facie te fas est invocare . . . cujus numen unicum, multiforme specie, ritu vario, nomine multijugo totus veneratur orbis.* (*Metamorphos. Lib.* XI).

**) Forsaavidt Freya stemmer overens med den frugtbargjörende Kjærlighedsgudinde blandt Græker og Romere, er det mærkeligt at August af visse asiatisk-græske Stammer (som Bithynierne o. fl.) kaldtes *Aphrodisios*, men September (efter Ceres) *Demetrios*.

***) Blunt fortæller at han i Sicilien har seet Mariebilleder ved Vejen, bekrandsede med Ax, samt bærende slige i Haan-

hvilken Tid Hyrderne i Tydskland bestandig skulde opholde sig i Marken til Höstens Ende) de da blomstrende eller voxende Urter og Frugter skulde offres til Marias Ære og velsignes ved hendes Naade, saaledes at Trolde og Trolddom, Torden, Sygdomme og andre Ulykker maatte flygte fra de Andægtiges Huse, for de saaledes viede Urtekoste. Fordum skede vel dette i Norden til Freyas og Friggas Hæder, thi den kristelige Fest blev stiftet, i de Tydsk-Nordiske Hedningers Omvendelses Tid, ved Dekreter af Keiser Ludvig den Fromme (egentlig *Concilium Aqvisgranense* 817) og af Pave Leo den 4de Aar 847. Denne Fest blev allerede paabuden i Norge ved den ældre Gulethings Lov og kaldtes der senere *Vor Frue Dyre*, *Dyre v. F. Dag*; i Tydskland *Mariæ der Eren-Tag*, *Unserer Frauen Würtwyhe* (eller *Würtzweihe)*, *Krutwiginge* eller *Krauterweyhe*, i Ungarn *den store Frues Dag* o. s. v. I gamle Manuskripter af Middelalderens Tydske Love betegnes den, paa en hieroglyphisk Maade, ved en sammenbunden Urtekost*).

---

den, hvormed Bönderne saaledes havde udpyntet hende, hvorved han anförer de Ovidiske Vers:

Tum demum vultumqve Ceres animumqve reponit,
Imposuitqve suæ spicea serta comæ.

*) Den 15de August betragtedes fra Arilds Tid i Frankerige som Rigets og dets Patronesses ypperste Fest; Augusti bemærker derfor (— med hvilken Ret, maa andre Kyndigere bedömme) — at Napoleon valgte den til almindelig Höjtideligholdelse af hans (paa en anden Tid indtrufne) Födselsdag, som en National-Fest. Paven anviste ellers Dagen fremdeles til den hellige *Napoleon*, som dog ikke för kjendtes af den katholske Kirke, men synes at bekræfte Sagnet om *Napoleon Buonapartes* Græske Herkomst. At ellers den heromhandlede Höjtid for Jomfru Maria i Middelalderen bestemtes til den Tid, da Solens Indgang i Jomfruens Tegn (efter den da i Kristenheden gjængse Tidsregningsmaade)

Af det Foregaaende er det vel klart at den saaledes indstiftede Frue-Fest traadte i steden for en hedensk Freya- eller Frigga-Fest. I begge disse Höjtider have vi vel Sidestykker til den 1ste August, som her ogsaa bliver at betragte i lignende dobbelt Henseende.

Vi vide at denne Dag, fra Arildstid, har i det nordlige Europa været betragtet som Förstegrödens Fest (*festum primitiarum*). Denne begyndte vel i de hedenske Tider med Solens Indgang i Lövens Tegn eller Freyas Maaned, ved den Norsk-Islandske Midsommer, Nordboernes förste Höstfest, da man vistnok udbad sig Gudernes Naade for den begyndte Höst, nöd noget af Förstegröden samt offrede deraf til Guderne o. s. v. Disse Skikke forflyttedes i Kristendommen til kristelige Höjtider, der enten stiftedes fra ny af i de ældres Sted, eller tilfældigvis indtraf paa samme Tid. Vi ville opregne nogle hertil hörende Exempler fra hine Höstens forelöbige eller förste Dage *).

Forordsvis maa jeg bemærke, at man blandt alle Gothiske Folk iagttog den saakaldte *Höstfred* eller *Höstens Hellighed* (*Hausthelgi* i Islandsk) *Hösthelgh* i Middelalderens Danske og *Anfred* (*Annfridr*) i de

plejede at indfalde eller nærme sig, var vel heller ikke uden Betydning, da den (paa Hedendommens Mythologie grundede) Overtro om Himmeltegnenes guddommelige Magt og Indflydelse var udbredt overalt i den gamle Verden.

*) Julius blev i Norden, saavel fordum som nu, især betragtet som Höböstens Maaned. I de sydligere Lande maa saavel den som Kornhösten begynde tidligere. Af dem ere ikke allene Italien, men ogsaa Spanien og Frankerige (som kristnede Gothers og Frankers Opholdssted i den tidligste Middelalder) samt England og Tydskland mærkværdige for os, med Hensyn til först paabuden Festligholdelse af katholske Helgendage, indstiftede i ældre hedenske Höjtiders Sted.

Svenske, saa og i Norske og Islandske Vedtægter, efter visse, i de forskjellige Lande noget afvigende Terminer. Hvo der da forstyrrede den offentlige Fred, ansaaes og straffedes som en Nidding; Kongens Ombudsmænd maatte da ingen Sager anlægge o. s. v. Rimeligvis begyndte den, i de hedenske Tider, paa Tilförselsdagen eller Vaageaftenen for den förste Höstfest.

Den 14de Juli antage Nordmændene nu for deres *Midtsomar* eller *Midsommer;* Norske og Svenske Primstave vise da, blandt deres kalendariske Hieroglypher, en Rive, omgivet af 12 Stjerner. Virkelig vise Stjernerne sig nu atter paa Himmelen, tilligemed Freya, Höstens Gudinde og deres Anförerinde. De Kristne have dog vel villet anvende dette Sindbillede paa den deres Fest, som indtræffer næste Dag, og som jeg nu strax kommer til at ommelde. Et andet Norsk Kalendertegn for den Norske Midsommer er en krummet eller nedböjet Stang, ved hvis Spidse den straalende Sol viser sig, for at betegne dens lavere Gang, og den förste Sommerhælvtes Ende. Colerus, som skrev i det 16de Aarhundrede, viser at denne Dag i Tydskland blev anseet for en af de störste Mærkedage; regnede det da, skulde Regnvæir paafölge i 40 Dage derefter. I det hedenske Rom havde man paa den helligholdt en Höjtid for den qvindelige Lykke (*Fortuna muliebris*) især feiret af det smukke Kjön. Siden blev den en katholsk Festdag for den hellige *Bonaventura*, udmærket ved en dertilhörende Bön i gamle danske Bönneböger.

Den 15de Juli finde vi ommeldt af Engelske Forfattere fra det 17de Aarhundrede, som indfaldende i Midsommerstiden, skjönt denne ellers i England, efter Oldtids og Nutids almindelige Sprogbrug, indtræffer især ved Sommersolhverv. Denne Afvigelse synes at

skyldes Beda's nyere Angelsaxiske Tidsudregningsmaade, som vi snart komme til at ommelde. Besynderligt er det, men sikkerlig vidnende om en Oldtids Helligdag eller Mærkedag, at man nu fordum holdt en stor Helligdag i England for en Helgen, hvis rigtige Fest burde feires 13 Dage i Forvejen, nemlig den 2den Juli *). Det var *S. Swithin*, *Svithun* eller *Svithum*. Han blev i Aaret 852 Biskop af Winchester under *Ethelwolf*, Angelsaxernes Konge, og döde i Aaret 868 (Heiligen-Lexicon, 1719, har meget urigtig 962). I gamle Engelske Billedkalendere forestilles Dagen ved en Mand, der holder et Drikkehorn i Haanden, som det tydeligste Tegn paa et lystigt Gilde. I England og Skotland er den samme Dag endnu en af de mest anseete Mærkedage. Regner det da, skal det regne fulde 40 Dage derefter **). Den selvsamme Overtro bemærkede vi

---

*) Denne Dag blev og, allerede ved den ældre Gulethings Lov, befalet at helligholdes i Norge som *Sviptunsmessa*. Det skede især i Stavanger, hvor Domkirken indviedes til denne engelske Helgen. I et der udgivet Diplom af 1313 antages den for ligesaa höjtidelig som förste Jule-, Paaske- og Pintsedage. Ogsaa i Island feiredes den 1395, dog vel blot paa enkelte Steder, som en Kirkevielses Erindringsdag eller Aarsfest. Heraf kommer Navnet *Syftetsok*, *Syftesok*, som endnu bruges af den norske Almue for Mariæ Besögelsesdag, hvis Helligholdelse i den katholske Kirke först kom i Brug i det 14de og 15de Aarhundrede. Paus og flere forklare Navnet aldeles urigtig.

**) I Anledning af denne Engelske Overtro, som endnu antages og forsvares af mange, har man nylig i Tydske Blade bemærket, at hvor oplyst og fordomsfri Friedrich den Store end var i andre Henseender, saa troede han dog paa Almuens Regler om Mærkedagene. Selv i China hersker denne Troe om Vairliget paa visse Fester, hvorefter f. E. et lignende skal indtræffe i de 100 næstpaafölgende Dage o. s. v.

om Gaarsdagen i Tydskland, saa at det fölgelig maa være en af de sædvanlige Legender, hvad den engelske Tradition fortæller: at 40 Dages Regn fulgte efter St. Svithins Dödsdag, formedelst Helgenens Vrede over Munkenes Forsæt, at begrave hans Legeme paa et andet Sted, end han selv havde anordnet ved sin sidste Villie. Endnu siger man i England, naar kun en lille Regnilïng indtræffer paa denne Dag, at St. Svithin derved kristner (döber eller vier) Æblerne. I Sverrige blev Dagen af Katholikerne helliget dets Apostel, David, en Englænder af Födsel. En i sin Tid stor katholsk Höjtid blev i Frankerige indstiftet paa den — nemlig ved *Concilium Tolosanum*, i Aaret 1229 — formodentlig for at udslette eller forandre en ældre hedensk Overtro der i Landet*). Den grundedes paa en Tradition om 12 eller 72**) Apostlers Adskillelse paa en vis Dag, da enhver af dem begav sig paa Reisen til et vist Land for at præke Evangeliet over hele Verden, som St. Thomas i Parthien (eller Persien), Matthæus i Æthiopien o. s. v. Heraf kaldtes Festen almindelig paa Latin *Divisio Apostolorum*. Dertil svarer dens Danske Benævnelse i den af Worm udgivne Runekalender for 1328, *Skilnader Apostla*, endnu i Islandsk *Skilnadur Postula*. Mærkeligt er det at Nordmændene endnu pleje at sige om deres Midsommer, som indtræffer paa denne Dags Vigilie, at "da skiller Sommeren sig ad" ligesom Legenden fortæller om Apostlerne, til hvilke

*) Vi maa herved erindre at disse Egne i lang Tid stode under Vestgothernes Herredömme og at Toulouse da var deres Hovedstad. Der tænder man endnu aarligen det festlige Baal ved Sommersolhverv paa St. Hans Aften, efter vor ældgamle nordiske Skik.

**) Herved maa man vistnok tænke paa de 12 Maaneder og 72 Femter hvori Nordboerne (Gothers og Frankers Frænder) fordum inddelte Aaret.

den tilommeldte danske katholske Bönnebog har en Bön med Titel "hvorledes the skyldes at." Den sidstommeldte Höjtid er, skjönt den endnu bemærkes i vore Almanakker som *Apostlernes Deling*, nu gaaet gandske af Brug i katholske Lande *), hvilket man dog desværre! ikke kan sige om *Inqvisitionen*, som efter Manges Mening först blev indstiftet, som fast Indretning, ved det samme Concilium. I det hedenske Rom helligholdt man fordum paa denne Dag en Fest for Castor og Pollux; da droge ogsaa de Romerske Riddere i en stor Procession til Hest fra Hædcrens Tempel (*ædes Honoris*) til Capitoliet.

Den 16de Juli er i Middelalderen (saavidt mig er bekjendt) gaaet glip af sine Naboers höje Anseelse. Dog celebreredes den i de katholske Nederlande, som helliget til den hellige *Rainilde* (eller *Ragnilde*) som der skal have lidt Martyrdöden, henved Aaret 700. Hendes Festdag blev allerede feiret i Aaret 806.

Den 17de Juli antager Beda's Kalender (besynderlig nok i Overensstemmelse med Ptolomæus's ægyptiske), for den rette *Midsommersdag*. Den danske Almanak af 1328 udmærker den som helliget til St. *Martialis*, rimeligvis den samme, som fordum foregaves at have været en af de ovenmeldte 72 Apostler, og som siges at have omvendt hele Aqvitanien og fordrevet en uhyre Drage (jfr. 20 og 22 Juli). *Heiligen-Lexicon* anviser ham ellers den 30 Juni.

Den 18de Juli begyndte *Höstens Hellighed* (*feriæ messinæ*) efter Visigothernes eller Vestgothernes Love, i deres fordums Besiddelser i Frankerige og Spanien. I

*) Maaske dog med Undtagelse af Polen, hvor den længe har været betragtet som en stor Höjtidsdag, til taknemmelig Afmindelse for den store Sejer, som Polakkerne i Aaret 1410 vandt ved Tanneberg over de Tydske Riddere.

det sidstnævnte Rige har man da æret en noget apokryphisk Helgeninde, *Marina*, som dog erindrer om Romernes o. fl. *Venus Marina*. Da feiredes ellers Vigilien for adskillige Spanske Helgeninders Festdag. *Justa* og *Rufina* siges i Aaret 300 at have haanet en Procession for Gudinden *Venus*, samt sönderbrudt hendes Billede, hvorfor de bleve slæbte over Klipper og Höje og siden dræbte, den ene brændt, den anden kastet i Vandet o. s. v. — Hin *Venus*-Fest sigter maaske i Legenden til Gothernes Höjtid for *Frea* (eller *Freya*) paa den samme Tid. End en Martyrinde, *Aurea*, dyrkedes og i Sevilla.

Den 19de Juli findes ikke at være udmærket i Særdeleshed ved gamle nordiske Helligdage eller Folkeskikke. Paa denne Dag indtraf, efter mit Kalenderschema *), Atheniensernes mindre Panathenæer til Minervas Ære, og Persernes Lotosfest til Solblomstens eller Solens Hæder.

Den 20de Juli har derimod fra Arildstid været en stor Mærkedag for det Europæiske Norden. Den var og den sidste Dag af de hedenske Islænderes regelmæssige 12 Maaneder af Aaret. I det sydlige Tydskland skulde Korntienden (af Förstegröden) i Middelalderen erlægges paa denne Dag. Overtroiske norske Bönder have (i det mindste til det 17de Aarhundrede) paa den ikke rört ved det mindste af Ager eller Eng, da de ellers mente at Fæet det hele Aar gjennem ikke vilde trives, men forfölges og ödelægges af graadige Rovdyr. Endnu kalde de Dagen *Margit Vatsouse* eller Margretes Vandöse, med hvilken Helgeninden siges at komme for at give Jorden

*) Dette erindres herved, en Gang for alle, med Hensyn til bevægelige Mærkedage, der her omtales som indtreffende paa en vis Maanedsdag.

Regn *). Dagen helliges hende, som *Margareta*, i den Danske Runekalender af 1328. Katholikerne have mange Legender om hende, som tildels snarere synes at passe paa en hedensk Gudinde: f. Ex. at hun engang har forjaget eller bundet Djævelen, der viste sig for hende i en fæl Drages Skikkelse. Det kan bemærkes herved at den Tydske Almue, lige til vore Dage, har ment at en djævelsk eller infernalsk *Drage* (en *Ahriman* eller *Nidhug*) **), bortranede det modne Korn fra Ageren, hvorfor man skulde lægge 4 af den hjemförte Förstegrödes Neg korsvis i alle Ladens 4 Hjörner. Mod denne *Korndrage* skulde da vist nok Margareta være den kraftigste Beskytterinde. (Jfr. 17 og 22 Juli). Den Engelske Almues Overtro tillægger hende eller hendes Dag en frugtbargjörende Kraft, som (efter Forsters Udtryk) slet ikke sömmer sig for en kristelig Vestalinde. Legenden fortæller ogsaa om hende, at förend hun led Martyrdöden, bad hun, blandt andet, for alle Barselkoner, hvorfor de i Födselssmerterne bör anraabe hende om en lykkelig Forlösning, som da sikkerligen ikke skal udeblive. *Hospinian* bemærker, i Anledning heraf, at hun dyrkes endnu af de Kristne, ligesom Juno Lucina af de romerske Hedninger; vi kan lægge til: som *Frigga* og *Freya*

---

*) Dette udtrykke de danske Bönder undertiden ved en plump Talemaade, som af Nordmændene og anvendes paa S. Jacob. Jevnför den 25 Juli. I Tydskland siges Regn paa denne Dag at skade alleslags Nödder.

**) Det var vel den samme *Drage* som i vort Norden, saavelsom og i de sydligere Lande, især frygtedes Sommersolhvervsnatten eller St. Hans Nat, i andre Henseender, som da ankommende til Jorden og medbringende Pest, Kræft, Död o. s. v. til Menneskenes Plage. Herom har jeg udförligere handlet i mine Kommentarer til Vala's Spaadom o. fl. St.

i det samme Tilfælde af de hedenske Nordboer. Islænderne hædrede, i Middelalderen, paa denne Dag, deres ypperste National-Helgen, Biskop Thorlak, ved store Höjtideligheder. Hans anden Fest holdtes ved Vintersolhverv. Servierne dyrke endnu Tordneren Elias.

Den 21de Juli var den förste Dag af de hedenske Islænderes Epacter eller Aarets Tillægsdage. Ægypterne antoge den for Verdens Födselsdag eller Skabelsesdag. I Middelalderen ærede de Danske (efter Runealmanakken af 1328) saavelsom og de Svenske, Helgeninden Praxedis, som var bleven omvendt fra Hedendommen og lod forfærdige en stor Döbefont, hvori hendes hele Familie annammede Daaben. Rimeligvis have da allerede de i Danmark först omvendte Kristne henvendt sig til hende, og andre lignende Helgeninder, i deres Bönner, efter Omvendernes Forskrift.

Den 22de Juli var atter i disse Riger en stor Helgenindes Fest. Da dyrkedes nemlig Maria Magdalena, især i Betragtning af hendes Omvendelse, *do sie pechert ward*, efter gamle Tydske Kalenderes Udtryk. Legenderne fortælle meget om hendes Kampe (i Frankerige) med en stor Drage og andre Slanger; jævnför ovenfor den 20de Juli *). De norske Bönder kalde

*) Slanger kaldtes af vore Forfædre *Orme*, men Julius af dem og os *Orme-maaned*; netop ved denne Maaneds gamle Begyndelse mentes Dragen Nidhug, de infernalske Slangers Fyrste, at faae Magt over Jorden og Menneskene. Da frygtedes ogsaa Slanger og Orme mest. Det er da intet Under at man fordum i disse Dage dyrkede Heroer eller Helgene, som havde overvundet Drager og Slanger. Netop paa denne Tid holde Inderne endnu forskjellige Fester, ved hvis Ceremonier giftige Drager og Slanger skulle fordrives. Dog dyrke de paa samme Tid, andre guddommelige og godgjörende Væsener af samme Art. Grækerne afbildede Ce-

hende *Mari* eller *Marin Magelin*, og udmærke hendes Dag paa Primstaven ved en Stol. Som Grund derfor angive de denne Legende (efter Willes Beretning). "Hun blev saa höjtagtet i Himmerig, at Jomfru Mari gik af Stolen for hende, og böd hende sætte sig." Andre betegne dog Dagen ved en Stige, maaske som Himmelstige. Til Maria Magdalena henvendte Lybekkerne deres Bönner, da de og deres Allierede i Aaret 1227, paa denne hendes Dag, vandt det store Slag ved Bornhövede, over den danske Konges, Valdemar den andens, Krigshær. Legenden siger at hun, efter Paakaldelse og Löfter, stillede sig mellem de Lybske Tropper og Solen, hvis Skin var dem til Hinder, men siden fægtede de i Skyggen. Denne Aften bage Irlænderne Kager og foretage visse Libationer med overtroiske Ceremonier, som siges för at have sket til en hedensk Gudindes Ære. Nogle mene det har været Ceres, men andre at det har været den *Himmelens Dronning*, til hvis Ære Phoenicierne og de efter deres Exempel afgudiske Jöder foretoge lignende Skikke, som beskrives saaledes af Propheten Jeremias (VII, 17, 18)*). "Seer du ikke hvad de gjöre i Juda Stæder og i Jerusalems Gader? Börnene sanke

---

res, som raader for Lövens Tegn, som kjörende med Drager eller Slanger.

*) Efter Dr. R. Möllers nyeste Danske Oversættelse, hvor denne Anmærkning findes tilföjet: "Alle, af hver Alder og Kjön, forene sig om at bringe Himmelens Dronning (maaske Maanen) og andre Guder deres Offer." Om de Kager, der offredes Astarte, see Münters *Religion der Karthager*, 2 Udg. S. 77. Det var denne Himmelens Dronning (ogsaa kaldet *Urania*, *Coelestis*, *Astroarche* o. s. v.) hvem Heliogabal (efter Herodian) formælede med hans Yndlingsgud, hvorved han foregav at have stiftet et Ægteskab mellem *Sol* og *Maane*.

Ved, Fædrene tænde Ild, Qvinderne ælte Deig, for at lave Himmelens Dronning Kager, og de udöse Drikoffere for fremmede Guder". Om ikke disse afgudiske Offringer især ere skete af Agrenes Förstegröde, ved Höstfesterne, henstiller jeg til lærde Theologers Undersögelse. Servierne ære Maria, Lynildens Herskerinde.

Den 23*de Juli* blev og i Middelalderen en nordisk Höjtidsdag for den Svenske Helgeninde Birgitte. Paa denne Dag dyrkedes fordum de hedenske Romeres Himmeldronning, *Juno*, under Navn af *Opigena*, da frugtsommelige Qvinder især offrede hende Voxbilleder, med Bönner om heldig Forlösning. Hermed kan man jevnföre hvad der under den 20de dennes berettes om en da dyrket katholsk Helgeninde.

Den 24*de Juli* (den sidste af den gamle Islandske Kalenders Epacter eller Aarets Tillægsdage) tilbades end en Helgeninde, Christina, som siges at have sönderbrudt sin hedenske Faders gyldne Afgudsbilleder, at have tilbragt 5 Dage i en gloende Ovn, at være bleven næret af Englene, med *Englebröd*, da hun skulde hungre ihjel*), m. m. som gjör hendes Legende til en af de allerurimeligste. Ikke desmindre æredes hun ved en særskilt Bön i de katholske Danskes Bönneböger, ligesom hendes Navn endnu læses i vore Almanakker. Paa denne Dag bragte de romerske Hedninger Solguden Phoebus Offringer af *Aarets Förstegröde*, navnlig nyt Meel, Vin og Honning. Som bekjendt var Phoe-

---

*) Sigte vel de 5 Dage i Ovnen til Aarets Tillægsdage i den hedeste Aarstid, og skulde ikke det Bröd, hvormed Englene stillede Hungeren, opvække til Bönner og Offre for en nu indtræffende rigelig Höst? En Del af Legenden synes at være opfunden i Sicilien, under Normannernes Regjering, da S. Christina især dyrkedes i deres Hovedstad Palermo.

bus den samme som *Apollo* (Dragens Overvinder) men nogle Katholiker helligede siden denne samme Dag til en S. *Apollinaris.*

Den 25de Juli begyndte, som nysmeldt, de gamle Islænderes Aar med denne deres Midsommersdag, som dog tillige, (efter *Mál*-Regningen) *) var den förste Dag af Hösten eller Höstqvartalet, samt endvidere i *Freyas* Maaned. Den blev og i Katholicismens Periode en höj Helligdag for Apostelen Jacob, af de Danske kaldet *Ib*, af Nordmændene *Jacop Vaathat*, fordi man paa den Tid venter Regn, som bedærver Humlen o. s. v. Dagens Tegn er derfor og, paa de Norske Primstave, en Hat, hvorfra Vand sees at neddryppe. De Danske Runekalendere have i dens Sted en Stav, som betegner de fordum brugelige Pillegrimsvandringer, til St. Jacob den ældres formeentlige Grav i Compostella i Spanien. Et Dansk Almuesagn foregiver at Agern eller Oldennödder skabes eller blive til i denne Dags Nat. Det er vel med Hensyn hertil, at de Norske Primstave (i Wolffs *Calendrier runiqve*) udmærke Dagen ved en Qvist med paahængende Agern. De norske Bönder afholdt sig længe paa den fra alt Markarbeide, for at Rovdyr ej skulde skade Fæet. Nordmændene troo endnu, at er den vaad, saa faar man overhoved en vaad Hösttid; de synes saaledes at antage den for Höstens eller Höstmaanedens virkelige Begyndelse. I Tydskland frygtede man (efter Colerus) meget for Regn paa denne Dag, og selv de tre næstforegaaende Fredage, hvorved det vistnok maa falde os ind at denne Ugedag forhen helligedes Freya, Dagens og Aarstidens hedenske Gudinde. I

*) Et Fjerdingaar eller Qvartal kaldtes af de gamle Nordboer *Mál;* heraf *Sumarmál* i Island, *Sommermaal* i Norge o. s. v.

Universitetsbibliothekets Exemplar af Hospinian læses i Margenen (fol. 84, b) denne skrevne noget afvigende Bemærkning: *Vulgi superstitiosa opinio est pluviam die Veneris, proximo a Jacobi, vel ipso Jacobi die decidentem officere glandibus* Her omtales Regn paa Dagen selv, eller næste Fredag derefter, som skadelig for Oldenmödderne. Efter det ovenanförte er dette rimeligvis skrevet her i Danmark. Til Freyas eller lignende hedenske Gudinders Dyrkelse maa det vel oprindelig henföres, at overtroiske Koner fordum i Tydskland aflagde visse Löfter i Badene, for at smaae Börn skulde voxe og trives. Muelig betegnedes den 25de Juli af Tydskerne i Middelalderen, som en Art af forelöbig Höstfest, ved disse Benævnelser: *St. Jacobs Tag im Schnitt, in der Ern(dt)e, in dem Aren, in den Augsten.* Denne sidste Benævnelse er meget mærkelig da Augst deri maa betyde det samme som Höst, efter den ovenanförte Conjectur *).

Denne Dag helligedes og af Katholikerne til St. *Christopher*, den store Kjæmpe, hvis Dyrkelse her i Norden jeg troer i visse Maader er traadt istedenfor den, der fordum ydedes Guden Thor, efter hvad jeg paa et andet Sted har sögt at vise.

Den 26de Juli (eller *anden St. Jacobs Dag*) er i de katholske Tider bleven helligholdt her i Danmark til den nylig ommeldte St. *Christophers* Ære **), efter

---

*) Efter at dette var skrevet finder jeg at Ihre har den samme Mening, samt troer endog at vort gamle *Haust* (Höst) er af samme Oprindelse, svarende til det Kymriske *Awst* (i Wales), Cornwalske *East*, Armoriske *Eawst* (i lille Bretagne), Franske *Aoust* (*Août*), Nederlandske *Ooghst* o. s. v.

**) Mærkeligt er det at baade St. Jacobs og St. Christophers Dyrkelse (paa samme Dag af Aaret) synes at være opkommet i Spanien (blandt Gotherne); den ene Helgen æredes

som ældgamle danske Bönneböger vise, og love tillige Enhver, som retteligt beder til den store Helgen, intet mindre, end "at han aldrig skal fattes ærlig Klæde og Föde." Da dyrkedes og ellers den her ligeledes höjt ansete hellige Anna, Jomfru Maria's Moder, uden Tvivl især af Qvinderne.

Den 27de Juli var i Pavedömmet den hellige Martha's Dag efter de danske Almanakker.

Den 28de Juli; dens Nat frygtedes længe af Norske og Svenske Fjeldbönder som skadelig for Agrene, og en af de saakaldte *Jernnætter*. Servierne dyrke Stormbeherskeren Pantaleon. I Rom bragtes *Ceres* fordum Offringer af Vin, Melk og Honning.

Den 29de Juli blev i Norges förste kristne Tider en Hovedfest for hele Norden, helliget dets Konge og Martyr *Olaf* eller *Oluf*. Til en ældre omtrent samtidig Höstfest sigtede vel Legenden om den af Heste nedtraadte Kornager, hvilken Kongen, kort för sin Död, ved Bön og Velsignelse forvandlede til den frodigste og beste i hele Omegnen. De Norske Kirkelove paaböde en Ydelse af Korn til den kongelige Helgen, som kaldtes *Olafs-Korn* (siden ogsaa Olafstold og Olafspenge m. m.) uden Tvivl af Förstegröden, hvorfor Messer skulde holdes i Trondhjems Domkirke (tillige Landets Hovedkirke) *for Fred og godt Aar* (efter den bekjendte hedenske Bönformular). Aftenen for denne Rigets store Nationalfest begyndte ogsaa *Olafsfreden* (altsaa de Norskes *Hösthelgh*) ledsaget af store Markeder, der synes at være blevne afholdte, Dag efter Dag, i forskjellige Egne, lige til den 10de August, og uden Tvivl have været almindelige Glædes-

---

dog især i Compostella, den anden i Toledo. Endog St. Annas fortrinlige Tilbedelse i Languedoc, bör sandsynligvis udledes fra Gothernes Herredömme over denne Provinds.

dage. Fredagen för St. Olafs Dag skulde og en vis Deel af Ostetienden ydes, men en anden Deel deraf Fredagen for Midsommer *). De finske Kareler, skjönt de for længst havè antaget Kristendommen, hellig-holde denne Dag endnu med hedenske Skikke, der för vistnok egentlig tilhörte deres förste eller forelö-bige Höstfest. De stege da et helt Lam, hvorved ingen Knive maa bruges, og Benene ej heller brydes (i Overensstemmelse med Finlappers og Hebræers be-kjendte Offerskikke). Indvoldene nedgraves i Jorden, men ingen Fremmed maa nyde noget af Kjödet. Andre Finlændere bruge nu lignende Skikke. De hellig-holde hele Dagen ved Afholdenhed fra Arbeide og lar-mende Sysler, i den Tro at Björnen derved afholdes fra at skade Qvæget; heraf sees den Finske Oprindelse til Nordmændenes ovenmeldte Overtro paa andre Mær-kedage i denne Aarstid. Det Lam, som slagtes til Höjtidsmaaltidet, maa ej have været klippet fra For-aaret af. Naar det indbæres til Bordet, stænkes Vand paa Dörtærskelen med Qviste af Elletræ eller Fyrre-træ. Inden Maaltidet begynder, offres noget deraf i et Hjörne, ovenfor Bænken, mod Enden af Bordet (uden Tvivl til Husguderne). Paa en lignende Maade offrer man noget dertilhörende ude paa Marken og ved de Birketræer, som næste *Midsommer* **) skulle

*) Denne Bestemmelse for to Fredage erindrer atter om Freyas Dyrkelse paa samme Ugedag, og tillige i hendes egen Maaned, Norges og Islands gamle Midsommerstid. — Er da ikke Nordens Ostetiende (m. m.) opkommet fra lig-nende Ydelser af Hedendommens Qvinder til Freyas eller andre Gudinders Ære, som Bidrag til Offermaaltiderne og Tempelforstandernes eller de præstelige Hövdingers Ind-tægter o. s. v.?

**) Her finder da virkelig en Forbindelse Sted mellem den *för-ste* og *sidste* Midsommersfest, efter det ovenfor af mig gisningsvis bemærkede.

plantes i Gaarden. I Österbotn tillaves *Slåtterosten* paa denne Dag. Det er nemlig en Ost, hvormed Husfolkene trakteres, paa Grund deraf at Höslætstiden antager at være forbi. Fra Arildstider har man stedse i Sverrig og Norge paa den Tid givet et Gjæstebud og Drikkegilde, kaldet i begge Riger *Slåttöl*, *Slaattöl* og med andre lignende Navne. Det kan betragtes som en ældgammel Takkefest for den fuldbragte *Höhöst* og tillige som en glad Bededag for den tilstundende *Kornhöst* *). I Finland er den vistnok, rimeligvis fra den förste August, som Höstqvartalets förste Dag efter den Celtisk-Finske Tidsregning, bleven overfört og fixeret til St. Olufs Dag, som en af Katholicismens ypperste Höjtider i Norden, celebreret (blandt andet) ved store Markeder, hvoraf Olsmarkedet i Aarhus endnu er en mærkværdig dansk Levning.

Denne St. Olufs Dag begyndte ogsaa Höstfreden (Höstens Hellighed, *Hösthelgh*) i Danmark, hvor den varede til Mikkelsdag, efter forskjellige gamle Anordninger (udgivne af Thorkelin og Rosenvinge). Alle gamle Svenske Love indeholde den selvsamme Bestemmelse om Anfreden **). Den Svenske Almues Over-

---

*) I Island er Kornavl for længst ophört, men dog finder man der Levninger af begge de ældre Höstfester, i to huslige Höjtidsmaaltider, som nu holdes paa ubestemte Dage 1) Först eller midt i August ved Slutningen af den saakaldede *Túnasláttr* eller Höslætten paa hver Gaards Hjemmemark eller gjödede Græsmark. *Gröd* hörer stedse dertil, som en bestemt Ret, kaldet *Túngjalda-grautr*. 2) Ved Slutningen af Höslætten i det hele (paa Udmarkerne), da et Lam, kaldet *Slægna-lamb*, slagtes og fortæres.

**) S. Delldén Bidrag til Fädreneslandets Laghistorie, *Svea*, XII, 80 (1829). For Norge anordnede langt senere den af Kong Christian 4 udgivne Lovbog (Tingfarebalkens 9 Kap.) med Hensyn til Anfreden, (hvori Höslætten saaledes

tro har opfundet et grotsek-komisk Sagn om denne Dag. Den betragter nemlig Skaden som en ond Fugl, som staaer i Forbund med Hexene og i deres Tjeneste. Det hedder saaledes at Skaderne nu flyve til Hekkenfjeld (eller Helvede i Hekla) og at den Onde med det samme (til Lön for tro Tjeneste) plukker Fjædrene af dem. Vi kunne endelig bemærke at den hellige Olaf oftest afbildes som trædende paa en Drage. Muelig sigtedes först herved til den Vendernes Banner, der havde en Drages Skikkelse, ligesom Sarmaternes forhen — thi St. Olaf (paakaldet af hans Sön Magnus) antoges at have ved et Jertegn slaaet den uhyre Vendiske Hær som anfaldt Danmark i Aaret 1043, i det bekjendte Slag paa Leirskovhede. Hans Öxe, *Hel*, brugt i Slaget, sees endnu i Norges Vaaben. Siden antog man vel Dragen for Djævelens og Hedendommens Sindbillede, skjönt Almuesagnene i Norge fortælle at Helgenen har overvundet virkelige Drager. Jfr. 18, 20 og 22 Juli.

Den 30*te Juli* ære Katholikerne Abdon, en Persisk Prinds, som ej vilde tilbede Solens Billede og derfor (nu medens Solen gjennemgaar Lövens Tegn) blev kastet for Löver, uden at beskadiges af dem. Paa den Dag vil den tydske Overtro, at Rör skulle skjæres i Dammene og Torne udryddes paa Markerne, naar de ikke skulle voxe frem paa ny.

Den 31*te Juli;* omtrent paa denne Tid bage de Finlandske Bönder et Bröd til Tordenens eller Tordengudens Ære. Det gjemmes til næste Foraar (ligesom fordum Svenskeres og Tydskeres bagte Julegalt, efter en anden hedensk Skik) og uddeles da til Husfolkene, ved en Art af overtroisk og afgudisk Communion. Paa Augustfestens Vigilie ærede de Danske i Pavedömmet St.

---

ogsaa indbefattedes) at Ting ikke maatte holdes fra den 8de Juli til Korsmesse om Hösten (14 Sept.)

Augustin (hvilket de ommeldte gamle Bönneböger vise) skjönt *Heiligenlexicon* ikke anviser ham denne Dag, men forskjellige andre.

Vi have saaledes seet at Finlænderne, ved Höstens Begyndelse, offre et *Lam* og ligeledes et *Bröd*, med hedenske Skikke og til Hedendommens Afguder. Dette har sandsynligvis forhen sket den förste August, af de ovenanförte Aarsager. Ligesom den förste November blandt Finnerne i Finland og selv i det nordlige Asien, samt tillige blandt Celterne i Skotland, fordum var Aarets og Vinterens 1ste Dag, saa maa den 1ste August hos disse Nationer have været Höstens eller Höstqvartalets förste Dag. Af det efterskrevne ville vi see at det har været Tilfældet i Storbritannien, saavel som og i Tydskland og vort skandinaviske Norden.

Angelsaxerne ere det nordiske Folk af hvilket vi besidde de ældste skriftlige, at sige samtidig optegnede, Efterretninger og Mindesmærker. Af disse vide vi at den 1ste August af dem kaldtes *Hlafmass*, *Hlafmæsse*, Brödets Messe eller Helligdag, fordi man da offrede og lod velsigne Bröd af det nye Korn i Kirken (ligesom det uden Tvivl forhen var sket i det hedenske Tempel). Efter den höjst apokryphiske Abdias's Beretning skal en saadan höjtidelig Velsignelse af Brödet (til daglig Spise) först være bleven indstiftet af den hellige Peder; den antages for sandfærdig af Gavanti i hans *Thesaurus sacrorum rituum* (Udg. 1738, I, 235). Den samme Dag kaldes endnu i England og Skotland *Lammass*, hvortil Nogle antage det som Aarsag, at man da i visse Egne (f. Ex. Yorkshire), har offret *Lam*, hvoraf en vis Lammetiende til Kirker eller Geistlige endnu er en Levning. I England vil den af *Brand* optegnede Tradition, at man da fordum har ledt levende Lam til Altrene; dette har vel vir-

kelig sket, baade der og i andre katholske Lande, eftersom man kan slutte af den Tids Tiendeanordninger. I gamle romersk-katholske Ritualer findes den saakaldte *Benedictio agni* eller Lammets Velsignelses Formular. Engelske Sproggrandskere have tvistet om et af disse Navnes sprogrigtige Fortrin. Nogle mene nemlig at *Hlafmass* er med Tiden bleven fordrejet til *Hlammass* og siden til *Lammass*; andre at dette sidste Ord egentlig burde hedde *Lambmass* eller *Lambsmass* (Lammets Messe eller Helligdag) af den nysommeldte Skik. Dette anseer jeg i Hovedsagen for ligegyldigt; kun er det vist at det ægte Angelsaxiske er det ældste af de tvende, men nu ikke mere i Brug. Det forekommer i den Oversættelse af Orosius, som tillægges Kong Alfred (der kom til Regjeringen Aar 870), i 5te Bogs 13de Kapitel, da Talen er om den Dag af August paa hvilken Octavianus vandt det berömte Slag ved Actium mod Antonius og Cleopatra: "*on þæm dæge þa ve hataδ hlafmæssan.*" Den engelske Oversætter forklarer Ordet rigtig ved *Loafmass*, men angiver Dagen urigtig ved et ubestemt Flertal. Han begaaer derved en Feil, som endog maatte forekomme den Engelske Almue latterlig, da den got kjender Meningen af Ordsproget: *at latter lammas*, (som aldrig indtræffer). Endvidere nævnes den samme Höjtidsdag ved det gamle Navn i det Angelsaxiske *Menologium* *) samt i *Chronicon Saxonicum* **) til Aarene 913, 921, 1009, 1065,

*) Deri besynges den sommerlyse Urtemaaned (*Veoδmanoδ*), ogsaa kaldet *Augustus*, som medbringer herlige Gjæstebud og Brödets festlige Dag (*hlafmæssan dæg*), ledsaget af den skjönne frugtrige Höst, som aabenbares for Jorden uden nogen Mangel o. s. v.

**) Efter Ingrams fuldstændige og korrekte Udgave 1823., 4, S. 130 o. f. Paa de fleste af disse Steder skrives Ordet *Hlafmæssa*, med Undtagelse af et Par af de sidste hvor det hedder *Hlammæssa*, og paa det allersidste *Lammasse*.

1100, 1101 og 1135. *Hlafsmæssedæg* nævnes og i den saakaldte röde Bog fra *Derby* o. fl. St.

Den ovenanförte Betydning af Ordet er ikke underkastet mindste Tvivl *). I Förstningen har det betegnet de Kager eller runde og tyndbagte Bröd som de hedenske Angelsaxer lavede og offrede af Förstegröden paa deres förste Höstfest. Den lærde Engelske Forfatter T. Forster udlader sig saaledes herom: "*Lammas* eller rettere *Loafmass* (Brödets eller Kagens Fest) er en Levning af den ældgamle Brittiske Skik at holde en Höjtid for *Ceres's* Gaver, eller Jordens Agergröde, hvoraf Bröd bages og det menneskelige Liv opholdes." De katholske Omvendere forsömte ingensinde i de nordiske Lande at omdanne de ældre hedenske Meninger og Skikke til den nye Kirkes og dens Tjeneres Beste. Ogsaa her bleve da de forrige Offre af Förstegröden efter deres Forskrift

*) Det Angelsaxiske *Hlaf*, *Hlaef*, *Laf* er det nyere Engelske *Loaf*, Skotske *Laif*, *Laef*, Oldnordiske *Hleifr*, *Leifr*, Moesogoth. *Hlaifs*, *Hlaibs*, Alemann. *Leib*, Danske *Lev*, Norske *Leiv*, *Lev*, Fris. *Læf*, Tydske *Laib*, Lapp *Leube*, *Laibe*, *Luibeb* Finn. *Leipa*, Esthn. *Leiba*, Slavon. *Hljeb*, *Ljeb*, *Hleibe*, Böhm. *Chleba*, samt endelig det Latinsk-Barbariske *Leibo*, ægte Latinske *Libum*. Dette forhen saa udbredte Ord er af Brug i Dansk og Islandsk. Det latinske Udtryk betegner egentlig Offerkager, og overhoved synes Ordet i sine mange Afændringer at have betydet et tyndt og fladt Bröd, som de Norskes Fladbröd eller *Levser*, Engelskes *Kecks* o. s. v. Den senere Del af Ordet *Hlafmæssa* er den katholsk-Latinske *Missa*, hvoraf de i England og Norden fordum almindelig udbredte Navne for mange Helligdage. — Synderlig nok dyrkede Finlapperne en *Leib-Olmai* eller Brödgud, skjönt de ingen Agerdyrkning havde, men han mentes dog, i Forening med Gudinden *Sarakka*, at sörge for deres Næring ved Jagten o. s. v.

baarne til Kirken, (istedenfor Afgudernes Templer), for der dels at velsignes til Fordrivelse af alle onde Aander og Trolddomskunster, der kunde hindre den heldige Indhöstning, eller betage Kornfrugterne deres sunde og nærende Kræfter; — dels for at offres som et Bön- og Tak-Offer til Guddommen, repræsenteret af Helligdommen og dens præstelige Vogtere. Heraf kaldes den 1ste August i Middelalderens Engelske Manualer (f. Ex. det fra *Salisbury*), *benedictio novorum fructuum* eller Förstegrödens Velsignelse. At denne Skik i England var af en hedensk Oprindelse, see vi tydeligen af en Angelsaxisk Besværgelses-Formular for at befordre Markens Frugtbarhed (udgiven to Gange her i Danmark, först af Nyerup og siden af Rask, blandt andre gamle Sproglevninger), som er sammensat af hedensk og katholsk Overtro. Som Pröve af det förste Slags anförer jeg disse Vers:

Hal ves þu folde!	Hil være dig Jord!
fira moðor!	Menneskers Moder!
beo þu grovende	Vær du groende
on goðes fæðme,	I Guds Favn
foðre gefylleð	Opfyldt med Foder (Föde)
firum to nytte.	Til Menneskers Nytte.

De ere saa, at sige, skrevne i Eddaernes Aand og Sprog, hvori ellers den frugtydende og nytterige Jord fremstilles som Menneskenes Moder, Guds Hustru o. s. v.

I Middelalderens latinske Skrifter oversættes *Hlafmaess* ved *festum primitiarum* og *festum primitivum* (eller *primitivarum*) *) ɔ: Förstegrödens Höjtid,

*) Skulde ikke St. *Primitivus*, en af 1ste Augusts mange Helgene, skylde denne *Primitiva* (eller *Primitivæ*) sit Navn og foregivne Tilværelse? Den er nemlig höjst tvivlsom, selv efter Udgiverne af de store *Acta Sanctorum*.

til hvilken Benævnelse Oprindelsen allerede er forklaret. Dog maa jeg erindre herved at Agrenes Förstegröde samt Korntienden deraf m. m. der skulde ydes Kirke og Geistlighed (ved paa den Dag at bringes til Alteret eller Præstens Hus, for at velsignes af ham) i Middelalderens latinske Anordninger og Diplomer tillægges forskjellige hertilhörende Benævnelser, som: *Primæ*, *Primitiæ de fructibus*, *oblatæ ad altare*, *vel portandæ ad domum presbyteri*, *ut eas benedicat.* Heraf det forqvaklede *præmitiæ*, m. m. af samme Betydning.

Höstens Tid, samt især dens Begyndelse og Ende har stedse, i frugtbare og fredelige Aaringer, været udmærket ved Glæde og Lystigheder. Til disse overlode ogsaa Pavedömmets nordiske Geistlige sig i Höstens förste Dage, (da Korntienden, tagen paa Agrene, fyldte deres Forraadskamre), hvilket Tidsrum de paa Latin kaldte *tempus primitiarum*. Vi finde at (f. Ex.) Geistligheden i Sönder-Jylland da holdt store Gjæstebude, hvorved de endog deltoge i Dands o. s. v. Dette sidste forbödes Præsterne (uden speciel Tilladelse) ved Bispernes Statuter, som tillige indskrænkede de af dem indbudne Gjæsters Tal til 32 (dog med Undtagelse af nærmest beslægtede og besvogrede Personer) samt paaböde at noget af Bibelen skulde forelæses ved slige Maaltider o. s. v. *) I samme Anordning synes den Gudstjeneste, hvorved Frugterne velsignedes eller modtoges, at kaldes *Celebratio primarum missarum* (af det ovenanförte *primæ* for *primitiæ*).

Til disse Ceremonier og Ydelser sigtede vel de Navne, som den kristne Fest ellers erholdt i Middelal-

---

*) See Artikelen: *Tempore primiciarum presbyteri non chorisent, nec invitentur ultra XXX (II) persone &c.* (Thorkelins Samling af Danske Kirkelove S. 90).

deren i forskjellige Lande, som her i Danmark (i katholske Bönneböger) *Sanct Pedher som kommer om hösten; S. P. Dag i hösth* o. s. v. (ligesom den og hos os var den förste i Höstmaaneden, samt tillige, efter den Finsk-Celtiske Aarsudregning, Höstens förste Dag). I Tydsklands gamle Kalendere kaldes Dagen: *St. Petri Tag in der Erne (Erndte), Petri des Krauters Tag,* og *Krautweyhe Petri;* hvor af den förommeldte Velsignelse af Sæd og Urter da ligeledes fordum sees at have fundet Sted i Tydskland. Det er saaledes ikke at undres over at uoplyste Kristne i gamle Dage have sendt deres Bönner om god Höst til den hellige Petrus, hvilket (f. Ex.) Servierne (eller Serberne) endnu gjöre, dog især med Hensyn til Hveden, som den for dem vigtigste Sæd, o. s. v.

Den heromhandlede i Oldtiden saa höjt anseete Festdag havde end et Hovednavn, med forskjellige Afændringer, i England og Frankerige, samt i Middelalderens Latin, som har givet Anledning til mange forskjellige Forklaringer. Udtrykt paa Latin findes det som *Gula Augusti* eller *Festum Petri in gula Augusti*, i adskillige Anordninger og Diplomer fra Middelalderen, især fra de tvende nysnævnte store Riger. En særskilt Afhandling af Dr. Pettingal om dette Navns Oprindelse er indrykt i det Engelske antiqvariske Selskabs Skrifter (*Archæologia Britannica*) 2 Deel (1773), hvortil dog end flere Oplysninger senere ere föjede i nyere Skrifter *).

*) Et Hovedværk angaaende de Engelske Oldsager og Folkeskikke, den höjlærde *Ellis's* store Udgave af *Brand's popular Antiqvities*, har jeg dog hidindtil ikke være saa heldig at overkomme. Det vilde vist, om ikke herom, saa dog i andre Henseender, yde mig betydelige men endnu savnede Oplysninger.

Ordet forekommer i Middelalderens Engelsk som *Gule of August*, i dens Fransk som *la Gule Augst* eller *la Goule d'Aoust*. Pettingal viser af gamle Kymriske eller Vælske Liturgier, at den samme Fest i dem kaldes *dydd Gwyl Awst*, og betyder ligefrem: *den förste Augusts Höjtid*, da *Gwyl* eller *Wyl* er et Kymrisk Ord for en Fest overhoved. Endvidere paastaar han, med lige Sandsynlighed, at Angelsaxerne havde et Sidestykke til det i deres *Giul*, *Geol* (*Giol*), som atter stemmer overens med det oldnordiske *Jól*, hvoraf det nyere Danske og Svenske *Jul*, Skotske og Nord-Engelske *Yule* (*Jule*) samt endog det Tydsk-Bayerske *Juel*, *Juell* og det Finske *Joulu* eller *Julu*. Dette sidste er her saa meget mærkeligere som det Finske Ord *Juhla* ellers betyder en Fest i Almindelighed *), ligesom det Kymriske *Gwyl*, *Wyl* (hvoraf atter Julens Navn *Gwyliau*, *Wyliau* er et blot Flertal, hvori det oldnordiske *Jól* og stedse bruges). Det Cornwalske *Gholuan*, som efter Borlase skal betyde Lys og Glæde, betegnede den hele Midsommerstid, som den skjönneste af Aaret. — Blount er af samme Mening som Pettingal og foregiver at *Gule* og *Yule* bruges afvexlende i England som det selvsamme Ord.

Middelalderens Legendister toge ikke Hensyn til slige etymologiske Undersögelser. De digtede derimod at en Romersk Tribuns Datter var paa denne Dag bleven helbredet ved et Jertegn, da hun kyssede St. Peders Lænker, fra en ulægelig Sygdom i *Gula* eller Struben, hvoraf Dagens gamle Navn burde udledes. Med denne Forklaring har selv en *Spelman* ladet sig nöje. I Frankerige har man derimod villet anvende Benævnelsen paa den Engel, som udledte Apostelen af Fængslet ved at forandre Höjtidens formeldte ældre

*) Jfr. Rask om det gamle Nordiske Sprogs Oprindelse S. 110.

franske Navn til St. *Pierre Angoul-Aout* eller *Angel-Août*. Hverken de lærde Benedictinere, som have forfattet det store Værk om Tidsregningen, eller dets nyeste Udgiver, give nogen anden Forklaring om hin Benævnelses Oprindelse eller Betydning. Flere ældre Forklaringer ommeldes i det Fölgende.

Ikke desmindre erkjender den Romerske Kirke at förste Augusts Fest, i dens Hovedsæde, havde en hedensk Oprindelse eller blev omdannet fra en ældre, til en kristelig. Almindeligst udledes den fra Augusts Triumph, i Anledning af Slaget ved Actium og dets store Fölger, til hvis Afmindelse en hedensk Höjtid skal være bleven stiftet med stor Overdaadighed og Fraadserie *) (hvorfor den og kaldtes *Gula Augusti*). Den holdtes aarlig i Rom, lige til Theodosius den yngres Tid, da hans Gemahlinde, Keiserinde Eudocia **), afskaffede den hedenske Fest og indstiftede den kriste-

*) I Spansk har Ordet *Gula* endnu denne Betydning, ligesom det Franske *goulu* o. fl. ere beslægtede dermed. Det har saaledes i gamle Dage let kunnet betegne et yppigt Gilde, eller en derved udmærket Höjtidsdag, saavel blandt de Spanske, som de Franske og Brittiske Celter, hos hvilke vi oftest finde den heromhandlede kalendariske Benævnelse.

**) Er denne Beretning rigtig, maa Festen være bleven stiftet i Aaret 428 eller 29, efter at Keiserinden var vendt tilbage fra Jerusalem. Andre foretrække *Eudoxia*, Theodosius's Datter, Valentinian den yngres Gemahlinde. End andre sætte Festens kristelige Omdannelse til Aaret 325, atter andre omtrent til 114, ved det Mirakel hvorved *Qvirinus's* Datter helbrededes, o. s. v. (Herved kan det bemærkes, at Qvirinus er et af Navnene for Mars, der forhen var bleven dyrket paa den samme Höjtid). Nogle Martyrologier omtale Festen som fortrinlig holdt i Alexandrien, andre i Rom. Den blev vel egentlig feiret overalt i det Romerske Rige, i det mindste i dets fornemste Stæder.

lige, ved tillige, til Apostelen Petri og hans ved Jertegn forherligede Lænkers Ære, at lade indvie en Kirke i Rom (*Sancti Petri ad Vincula ecclesia*). Beretningerne om hine Mirakler, og Tiden, hvorpaa de ere skete, afvige dog meget blandt de forskjellige Legendister. Hospinian har samlet de fleste af dem samt vist deres Upaalidelighed og forsætlige Opdigtelse, af mange aabenbare Anachronismer o. s. v. Alle ere de dog enige i at den nye Höjtid skulde udslette en fordömt Hednings (nemlig Augusts) Dyrkelse, men *Apostlernes Fyrste* (tillige den *förste Pave*) indsættes isteden for *Hedningernes Fyrste* og *Ypperste Præst*, samt tillige den *förste Keiser*.

Dette Udsagn medförer, efter min Mening, i Hovedsagen fuldkommen Sandhed. Den heromhandlede Peters-Fest er bleven til det nye Roms politiske Höjtid, isteden for andre i det gamle Rom, hvorved först Stadens Opbyggeres Fader og deres Efterkommeres bestandige Skytsgud, *Mars*, men siden Keiserdömmets Stifter, *Augustus*, offentlig dyrkedes. Vi læse nemlig i Hedenolds Kalendere ved förste August: "*Consecratio templi Martis.*" Herved menes det Tempel som Augustus opbyggede *) for *Mars*, under Navn af *Ultor* eller *Bisultor*, ham til Tak og Hæder for forskjellige ved hans Bistand erholdte Sejervindinger **). Tillige ind-

*) Formodentlig i Aaret 752 efter Roms Opbyggelse. Det sees paa mange af Augusts Mynter (hvorpaa Mars selv og hyppig forekommer) med Indskrift MARS VLTOR eller MARTI VLTORI. August tillagde det visse store Fortrin ved Raadsforsamlinger, Triumpher m. m., maaske tildels med Hensyn dertil, at Mars's offentlige Dyrkelse var i Rom den ældste.

**) Dette Tempel, paa det af August anlagte Torv (*forum*) besynger Ovid (*Fast.* V, 549 o. f.):

stiftede han (efter Dios Beretning) offentlige Lege med Hesterenden eller Ridderspil (*certamina eqvestria*), som aarlig holdtes paa denne Dag til Folkets Forlystelse. Hvorvidt en Folkefest för var paa den bleven helligholdt til Mars's Ære, er mig ubekjendt; dog er det ikke usandsynligt, da Mars (Mamers eller Mavors) fra utænkelige Tider af var bleven dyrket af den romerske Stats Bönder, som Agerdyrkningens og Hyrdelivets Gud, samt tillige, i samme Henseende, af de med Ax bekrandsede Arvaliske Brödre (til hvilke Romulus i sin Tid foregaves at have hört) i selve Hovedstaden*). At Mars ellers ansaas for Krigens og Krigernes særegne Guddom er almindelig bekjendt. Af forskjellige traditionelle Grunde dyrkedes han og som Stadens og Statens Skytsgud. Mars udgaves for Romulus's Fader**).

Et Deus est ingens et opus, debebat in urbe
Non aliter nati Mars habitare sui.
ɔ: Stor Guden er og Værket, ikke Mars
I Sönnens Stad maa anderledes boe o. s. v.
I Rom troer man endnu at see Levninger deraf i nogle herlige Korinthiske Söiler, som understötte det ellers moderne, men usle Klokketaarn, som hörer til Klosteret *della Annunziazione.*

*) Til Mars var det og, især blandt Sabinerne og i Romerstatens ældste Tider, at al Förstegröde i visse Tilfælde offredes, under Navn af *ver sacrum* (den hellige Vaar). Ved Roms Bygning siges noget af al Förstegröde at være blevet kastet i Ilden, eller nedlagt i en Grav eller underjordisk Hvælving i Roms ældste *Comitium*, men al Gröde af Mars-Marken, ved dens Omlæggelse, kastet i Floden.

**) Hos Ovid paakalder August Mars som sin Stamfader. Cæsarerne foregaves og at nedstamme fra Venus, Mars's Veninde. Ogsaa paa den Grund maatte han tage sig af dem og Romerne, som tit dyrkede Mars og Venus i Forening, De stode og begge udenfor det nysommeldte Romerske Tempels Porte, efter Ovids paa et andet Sted gjorte Bemærkning:

Stat Venus Ultori juncta viro ante fores.

Guden besörgede hans og hans Tvillingbroders förste Opdragelse ved en Ulvinde, et ham helliget Dyr, samt ved en ham ligeledes tilegnet Fugl af Grönspættearten (kaldet *picus Martius*) *). Roms förste Opbyggelse bestemtes ved de Mars tilegnede Gribbers Flugt. Guden mentes endog tilsidst at have fört hin sin Yndlingssön til Himmels paa en flammende Vogn, i et heftigt Uvæir **). Marspladsen var, tillige med hans Tempel i Staden og det der forvarede Ancile, Roms ældste og ypperste Helligdom. Blandt dets Præster vare de Mars dyrkende Saliere, tilligemed de arvaliske Brödre, de ældste. Saaledes er det ikke at undre over at Romerne kaldte Mars *Fader*, (*Mars-piter, genitor* o. s. v.), ligesaa vel som hans forgudede Sön Qvirinus eller Romulus, hvis Augurstav ej fortæredes af Flammerne i Mars's Tempel, da det opbrændtes af Gallerne. Öjensynlig stræbte Cajus Octavius eller Octavianus efter en lignende Hæder, som det gjenfödte og udvidede Romerriges Overhoved, da man og tillagde ham de smigrende Titler af Roms, Folkets og Fædrelandets Fader (*Romanus pater, pater patriæ* o. s. v.). Tillige magede han det meget klogelig saale-

*) Ulvinden gav de spæde Die, Grönspætten madede dem. Om den sidstmeldte hedenske Legende, samt Fuglens mythisk-symboliske Betydning har Creutzer i sit store Værk udförlig handlet, endog i Forbindelse med Sagnene om Ceres (2den Udg. IV, 437 o. f.). Plinius ommelder denne Fugl saaledes (X, 18): *Sunt et parvæ aves uncorum unguium, ut pici, Martio cognomine insignes et in auspicatu magni.. Ipse (picus) Latio principalis in auguriis &c.* At Grönspætten endnu er en vigtig Fugl ved visse hedenske Nord-Asiaters Offerskikke, vil forekomme her i det Fölgende.

**) See om denne Omstændighed især Niebuhrs klassiske *Römische Geschichte*, 3te Ausg. III, 260.

des at han blev valgt til Statens Ypperstepræst (*Pontifex maximus*) i hvilken Egenskab han, som formeldt, da beærede Mars med fortrinlig Tilbedelse. Han opnaade og dermed den sin Hensigt at ansees for Mars's Yndling, ja endog (ligesom fordum Romulus) *) for hans guddommelige Repræsentant paa Jorden. Paa den, af ham ellers til Mars's Fest bestemte, förste Dag af den Maaned, som efter en af hans nye Hæderstitler blev befalet at kaldes Augustus (da den forhen hed Sextilis) og for hvilken han viste en stor Forkjærlighed, **) blev han snart selv forgudet af Galliens 60 Folk, som vare forsamlede, ved deres Hövdinger, i Lugduni (nu Lyon). Paa deres fælles Bekostning oprettedes en Billedstötte og Alter til hans Ære, som bleve höjtidelig indviede den nysmeldte Dag ***). Tillige bleve aarlige Lege eller Ridderspil,

*) Romerne dyrkede baade Mars og hans Sön Romulus under det samme Navn (*Qvirinus*). Qvirinalet, deres fordums Tempel, er nu et Paveligt Slot. Det halve Antal af de Saliske Præster kaldtes til sin Tid *Qvirinales*.

**) Fordi han i den havde opnaaet sin förste Consul-Værdighed, vundet forskjellige Seire og især holdt den tre Dages Triumph over sine Fjender, som gjorde ham til det uhyre romerske Riges Enehersker og Keiserværldets Stifter. Som bekjendt arvede hans Efterfölgere i Regjeringen hans vigtigste Titler og Bestillinger, som *Augustus*, *pater patriæ* og *Pontifex maximus*. Denne sidste Værdighed ſuddeltes dog, for et Syns Skyld, af Raadet (ligesom siden, skjönt mere virkelig, af Kardinalerne). Endog de förste kristne Keisere (fra Constantin til Gratianus) gave sig den dertilhörende Titel, men siden bemægtigede de romerske Biskopper sig den — efter hvad B. Thorlacius har vist i en egen Afhandling (*Opusc. academ.* II, 175 o. f.).

***) Det skede i Aaret 744 efter Roms Opbyggelse. Alteret forestilles paa mange Mynter (hvoraf adskillige Exemplarer i den Thomsenske Samling) som oftest med Indskriften

samt andre Festligheder indstiftede til hans Ære. Denne Dag blev, i Fölge heraf, höjtideligholdt i hele Gallien, og vedblev at være det endog paa den Tid, da Dio Cassius skrev sin romerske Historie, i det tredie Aarhundrede e. Chr. F. Det er saaledes höjst sandsynligt, og tildels historisk bevisligt, at den förste Augusts dobbelte Fest for Mars og Augustus, er bleven holdt ved lige baade i Rom og i Gallien *), maaske og i Rigets fleste övrige Provindser, der paa samme Maade havde hyldet Augusts Guddom, indtil Kristendommen der fik Overhaand, og forandrede Höjtidens Bestemmelse.

Blandt de Kristne sattes den krigerisk sindede Apostel Petrus i Mars's og Augusts Sted. Dette skede af gode, tildels ovenfor anförte Grunde. Istedenfor det gamle: (*Romæ*) *Consecratio templi Martis* o. s. v. Læste man nu i Kalenderen ved den selvsamme Dag: *Romæ dedicatio primæ ecclesiæ, a Divo Petro constructæ et consecratæ, et absolutio ejus a vinculis.* Da skulde nemlig Dagen helligholdes til Erindring om Roms förste Kirkes (foregivne) Opbyggelse og Indvielse af Sankt Peter selv **) samt tillige om hans Ud-

---

ROM(Æ) ET AVG(VSTO). Ellers haves endnu mange Mynter, hvorpaa August kaldes guddommelig Fader (*Divus Augustus Pater*).

*) Af den Galliske, men kristne, Digter Ausonius, i det 4de Aarhundrede, omtales August-Maaned, som bærende Rigets eller Værldens evige Navn (*Æterno regni signatus nomine mensis*). I et andet Digt giver han nærmere Forklaring over Navnet, som fölgende næstefter Maaneden Julius, ligesom Augustus var Julius Cæsars Eftermand og Frænde.

**) Denne Kirke er endnu til, almindelig kaldet *St. Pietro in vincoli* eller *in vinculis*, og ansees for at være den ældste i Rom (i Overensstemmelse med det ovenanförte). Den

frielse af Fængslet *). Som bekjendt repræsenterer denne Apostel den romerske Kirke. Han siges at være dens (eller det nye Roms) förste Pave eller Ypperste Præst *(Pontifex Maximus)*, tillige den hellige *Fader* o. s. v. Da vi endnu i vore Dage, efter hvad Middleton, Blunt o. fl. have vist, spore mange tydelige Levninger af Hedenskabet i Italienernes Overtro, er det unægteligt, at Mars's Dyrkelse ej kan have været gandske udryddet blandt dem i den kristne Periode, da Sankt Peters Dyrkelse opkom for Alvor**). Det var da vel ikke gandske tilfældigt at begges Fe-

siges at være afbrændt i Neros store Ildebrand, opbygt igjen omtrent 452 af Leo den Store og restaureret 772 af Adrian den förste. Den hviler paa 22 skjönne Söiler af Parisk Marmor og indeholder en kolossalsk Statue af Moses, som ansees for et af Michel Angelo's og overhoved den nyere Billedhuggerkunsts störste Mesterstykker. — End en Kirke i Rom kaldes *St. Pietro in carcere*, da man i dens Nærhed foreviser hans sidste Fængsel.

*) Mars's Udfrielse af Fængsel og Lænker (hvilke han forskjellige Gange maatte pröve) var muelig för bleven forestilt, paa hans Fest eller i hans Tempel, ved Lege, Skuespil eller Billedværker.

**) Om det Theodosianske Aarhundredes Kristendom siger Mabillon meget rigtig: *Cruda adhuc qvorumdam in cordibus christiana religio vel aliqvid de paganici ritus superstitione retinebat.* Mærkværdige Exempler paa Afbildning af hedenske Guddomme, paa hin Tids kristne Mindesmærker, ere samlede i det i Tübingen udkommende Kunstblatt (for 27 Juli 1829) især af den nye Udgave af *Roma sotterranea.* Der bemærkes og det langt yngre berömte Malerie af Raphael (i en af Roms Kirker, *Madonna del Popolo*) som forestiller *Gud Fader* omgivet af *Mars*, *Jupiter* og andre Afguder, med Hensyn til disses planetariske Betydning, eller endog (som vel kunde oplyses af Astrologernes da almindelig antagne Drömmerier) formentlige Herredömme over Naturen og Skjæbnen.

ster og Kirke-Indvielse saaledes feiredes paa den samme Dag; at Petrus undertiden forestiltes med Sværdet i Haanden og Hanen ved Siden, begge forhen Mars's Attributer *) o. s. v. Da Mars og i sin Tid betragtedes som Græsvæxtens og Agerdyrkningens regngivende Gud, **) hvem Förstegrödens Offre især helli-

*) Nu er det i Almindelighed blot Paulus, som har Sværdet til Attribut. Det er dog bekjendt, hvorledes Petrus brugte Sværdet, til Frelserens Forsvar, men ikke, som den uomvendte (siden med Sværdet henrettede) Paulus, til hans Bekjenderes Forfölgelse. I Middelalderen truede Paver og Geistlighed tit de Gjenstridige med *Sankt Peters Sværd* (som og foregaves at have, seet i Luften og baaret af Apostelen selv, afskrækket Erobreren Attila fra et Anfald paa Rom) — hvorimod de Fromme forjættedes hans *Nögle* (forhen tilhörende *Janus*, *Osiris* og flere) til Himmerig. — See f. Ex. *Chronicon Saxonicum* til Aaret 656: "Ham nedlægge St. Peter med sit Sværd!" o s. v.

**) Derfor var Græskronen (*corona graminea*) Krigerens ypperste Hæderssmykke; derfor vare vel og Græsbundter eller simple Höviske de ældste Romeres Krigsbannere. Naar en vis hellig Sten (kaldet *lapis manalis*), som forvaredes ved Mars's Tempel, i langvarig Törke bragtes omkring i Procession, troede man at en frugtbar Regn vilde paafölge o. s. v. Derfor hed det og i en Andagtssang, forhen afsjungen af de Saliske Præster og funden som Indskrift 1778, efter Börge Thorlacius's Oversættelse: "Ikke tillade *Marmar* nogen Smitte at bedærve vor Sæd! Mars! giv Kornet Lykke. Stands Ares! al Pestluft fra Havet." Hin romerske Helligdom synes (efter Creuzers Bemærkning) at have været etslags Sidestykke til Ceres's hellige dobbelte Sten, kaldet Petroma, hvorved de arkadiske Pheneater plejede höjtidelig at sværge o. s. v., efter Pausanias (VIII, 19). Petiscus paastaar at Romerne længe dyrkede Ceres som etslags Krigsgudinde, hvilket Grækerne og tildels have gjort (f. Ex. ved deres Foregivende, at hun havde dræbt den vældige Pyrrhus).

gedes, bliver det saaledes mindre paafaldende at Förstegrödens Fest (den förste Dag i Höstmaaneden) selv i Kristendommen feiredes med lignende Offre til Sankt Peters Ære, og blev tillige en Erlæggelses-Termin for den Skat, kaldet Peters-Penge (*denarius S. Petri*), som hans foregivne Efterfölgere fordrede af den hele kristne Verden, som skyldig Ydelse til dens Behersker i det nye Rom, som det gamles Arving. Hvo tænker ikke herved paa den Skat som Augustus i sin Tid lod udskrive over den hele Verden!

Saaledes betragter ogsaa Orosius Augusts Verdens Herredömme som et Forbillede og Varsel for Christi Aabenbarelse paa Jorden og hans Kirkes almindelige Udbredelse, men Paven ansees jo, af Katholikerne, som hans Statholder paa Jorden og Sankt Peters ufeilbare (altsaa guddommelige) Efterfölger *).

Af det gamle Roms Helligdomme var det Skjold, som kaldtes *Ancile*, det ypperste. Det sagdes (ligesom vort Dannebroge) at være nedfaldet fra Himmelen, for at stille en Landeplage, i Kong *Numa's* Skjöd i det en Stemme tillige hörtes (eller Nymphen Egeria efter andre Beretninger, forkyndte): at Lykken ikke skulde vige fra Staden, saalænge som Skjoldet var tilstede. For at forebygge dets Ran, forfærdigedes elleve andre lignende, som forvaredes i Mars's Tempel tilligemed hans Landse, af hans Præster (först

---

*) Engang for alle maa jeg bemærke: at naar jeg saaledes taler om Katholiker og deres Meninger, tager jeg især Hensyn til de ældres overtroiske Legender og Vildfarelser m. m. (som dog synes tildels at ville opfriskes af vore Dages Ultraer og Fanatikere). At jeg saaledes ikke sigter til oplyste Bekjendere af denne Tro, ved slige Yttringer, fölger da af sig selv.

12; siden 24) der kaldtes Saliere (*Salii*) *). Förend en romersk Feldtherre drog i Strid, gik han ind i Templet og rörte ved Skjoldene, i det han bad Mars at være aarvaagen. Ogsaa det nye Rom fik til sin Skytspatrons, Sankt *Peters*, förommeldte Kirke en foregiven stor dobbelt Helligdom i de Lænker, som han havde baaret paa forskjellige Steder. Den Legende som endnu (efter Augusti) oplæses paa hans heromhandlede Festdag, beretter nemlig: at da Keiserinde Eudocia kom til Rom, viste hun Paven en Jernlænke, ziret med Guld og Ædelstene, med hvilken Apostelen var bleven fængslet af Herodes i Jerusalem, og som hun der havde faaet til Foræring. Paven viste da Keiserinden en anden Lænke, hvormed Petrus var bleven bunden i Rom, efter Neros Befaling. I det disse tvende Kjeder berörte hinanden, knyttedes de fast sammen af sig selv og bleve til en eneste hel, ved et ubegribeligt Jertegn. Til Minde herom indviedes en Kirke for Sankt Peters Lænker og en aarlig Höjtid anordnedes tillige, hvorved man viste dem den Hæder, som för paa den Dag tillagdes Hedningernes falske Helligdomme (*profanis gentilium celebritatibus*) **).

---

*) Et Par af disse Ancilier sees afbildede paa forskjellige af August prægede Mytner.

**) Det meget sjældne Palæotyp, *Breviarium Upsaliense*, indeholder en Lection, *ad vincula Petri*, som fremstiller Fortællingen paa en noget varierende Maade. Det hedder nemlig deri at Romerne vedbleve at holde den förste August hellig til Octavians Ære, lige til Keiser Theodosius's Regjerings Begyndelse i Aaret 425; hans Keiserinde, Eudocia, saa det med stor Mishag og medtog Peters Lænke til Rom, hvor hun talede med Paven, som efter at Miraklet var sket afskaffede den hedenske Vildfarelse, ved at befale: at den Hæder som didindtil paa den Dag var bleven vist

Det viste sig strax at Syge og Besatte helbrededes ved at beröre den hellige Lænke. Som et senere Exempel derpaa anföres endvidere, hvorledes det hændte sig, i Aaret 969, at en vis Greve, Keiser *Ottho* (den 1stes) Hofsinde, blev besat af en uren Aand og söndersled sit Legeme med Tænderne, hvorfor han, efter Keiserens Befaling, blev fört til Pave Johannes (den 12te). Da han lod Lænken beröre Grevens Hals, flygtede den onde Aand i störste Skynding og Manden blev strax helbredet. Derefter udbredtes Troen paa de hellige Lænker i Hovedstaden *).

Durand berettede (i det 13de Aarhundrede) at denne Helligdom aarlig, paa den 1ste August, plejede at udstilles i eller ved Kirken for *St. Petrus in vinculis* i Rom, for at kysses af Folket. Sandsynligvis skeer det endnu i vore Tider. Dog er den forenede Lænke, som — ellers forvares ved Höjalteret sammesteds — der neppe gandske hel, da et Stykke af den, indfattet i Guld, skal gjemmes blandt andre hellige Reliqvier i Kongen af Saxens Hofkapel i Dresden. Mærkelig er ellers Durands Angivelse af Aarsagen til hin Udstilling, den nemlig: "at det Romerske Folk skulde erindre, at Magten til at binde og löse var given S. Peter af Christus, og at det burde anraabe Apostelen om at löse det af Syndens Lænker." En saadan Erindring om

---

en fordömt Hedning, fremdeles skulde ydes Apostlernes Fyrste Petrus. "*Sic ex iniqvo principio conflata est religio.*"

*) *Deinceps in Urbe Sanctorum Vinculorum religio propagata est.* Disse Ord kunne og tilkjendegive at Lænkernes Jertegn i lang Tid vare blevne glemte eller uforsögte, og Troen derpaa næsten forsvunden, indtil den saaledes vaktes paa ny (*deinceps*), maaske ved forehavt Paabud af Festens Helligholdelse, i en ældre Höjtids Sted, for de nykristnede nordiske Lande.

Pavens aandelige Verdensherredömme, givet ved de hellige Lænkers aarlige Udstilling, minder vistnok om Anciliernes aarlige Procession, hvorved Roms vedvarende verdslige Verdensherredömme plejede at forkyndes i Hedendommen. Endog i vore Dage har en agtet romersk Forfatter kaldet Rom, som Pavens Residenz, "Alverdenens Hovedstad" *).

Den 1ste August har endvidere i Roms Hedendom været helliget til Gudinden *Spes*, men i de katholsk-kristelige Tider til Helgeninden *Spes*, vistnok ved et af de mest iöjnefaldende Exempler paa Afgudsdyrkelsens Forvandling til Helgendyrkelse **). Ogsaa i denne Henseende er Dagens Historie særdeles mærkelig. Som bekjendt er *Haabet* en af Menneskeslægtens störste aandelige Goder, forsaavidt de kunne siges at være Sjælen medfödte eller tilhörende. Ej kunne vi da undre os over at Flerguderiets Tilhængere personificerede det som en himmelsk Trösterinde i Nöden og en guddommelig Forkynderinde af tilkommende Held eller Redning. Karakteristisk er den Hesiodiske Digtning: at hun (Ελπις) allene blev tilbage paa Bunden af Pandoras Æske, aabnet i Menneskenes Barndomstid, efter at alle Ulykker, som skulde plage den nye Slægt, havde flöjet ud af den. Mindre treffende, skjönt yndet af sindssyge Menneskehadere i alle Verdensaldre, er det græske Sidestykke til hin Parabel, at Haabet var Söster til Gudsfrygt, Retfærdighed og

*) "*Metropoli di Universo*;" *Giuseppe Vasi* i Dedikationen af hans Skrift: *Della magnificenza di Roma*, 1753.

**) En Parallel dertil er bleven oplyst af Bohnstetten, Münter og Blunt i *Anna Perenna's* katholske Forvandling til den hellige *Anna Petronilla*, hvis Kirke endog synes at være opbygt paa det Sted, hvor hin hedenske Gudindes Tempel fordum stod.

andre Dyder, men da disse, fortrængte af Menneskenes Laster, flygtede fra Jorden til Himlen, blev Haabet her tilbage. Theognid besynger (i Vers, siden efterlignede af Ovid) Haabet, som den gode Gudinde, der ej forlod Menneskeslægten, da de andre Guder fore herfra til Himmelen. Romerne dyrkede Haabet, som Gudinden Spes, fra Arildstider. Cicero beretter at (Consulen og Dictatoren) Calatinus (omtrent 250 Aar for Chr. F.) oprettede et Tempel for hende, formodentlig det, som stod paa Hovedstadens Gröntorv eller Urtemarked (*forum olitorium*), hvor ellers en særegen Fest holdtes til hendes Ære, den 1ste August, efter som ældgamle Kalendere vise, f. Ex. den Antiatinske Marmortavle, den Capraciniske o. fl. I den sidstnævnte læses udtrykkelig ved Kal. Aug. SPEI (sacra) AD FORVM HOLITORIVM. Den samme Beliggenhed af Templet bekræftes og udtrykkelig af Livius, som beretter, at det beskadigedes af Lynild, i Roms Aar 535, og afbrændte gandske 4 Aar derefter, men blev igjen opbygget i det næstpaafölgende. Andre fortælle at dette samme Uheld rammede det under Augusts Regjering, men at Germanicus lod det igjen opbygge. Formodentlig var han da denne Gudindes ivrige Dyrker. Heri lignede hans Broder Keiser Claudius ham, som og havde en særegen Aarsag dertil, da hans Födselsdag indtraf paa Gudindens Fest, der netop paa den Tid i Lyon, hvor han födtes (tillige) blev helliget August (Familiens Overhoved) som en ny Guddom *). Af disse sammenstödende Omstændigheder bliver det klart, hvorfor Claudius lod præge mange

*) *Claudius natus est Kalendis Augustis, Lugduni, eo ipso die, quo primum ara ibi Augusto dedicata est. Sueton.* V, 2. Paa den förommeldte Marmorkalender læses og ved förste August: TI. CLAV. . . . . SPEI.

forskjellige Mynter med en Afbildning af Gudinden (i fremgaaende Stilling, holdende Gevandtet med den venstre Haand, men en Plantespire med tre Blade i den udstrakte höjre Haand) med denne Omskrift: SPES AVGVSTA *). Den samme Forestilling, der ikke för forekommer paa Keisermynterne, sees tit gjentaget paa hans Efterfölgeres Mynter, og synes virkelig at have været Forbilledet for mangfoldige lignende Ideer som ellers udtrykkes paa dem, som *Felicitas Augusta* og andre af samme Art. Ellers have vi her et mærkeligt Exempel paa hedenske Romeres særegne Dyrkelse af den Guddom, paa hvis Dag de först saa Lyset, som et Sidestykke til den Veneration som Kristne siden have yttret for de Helgene, til hvilke deres Födsels- eller Navnedage vare helligede.

Vi finde ellers at Romerne meget have dyrket Spes med Hensyn til Börns Födsel **) og Ynglingers

*) See *Eckhel doctrina numm. vet. Rom.* Vol. VI p. 238. Adskillige Exemplarer af slige Mynter, med forskjellige Præg, findes i den herværende Thomsenske Samling. Constantin den Store synes at have afskaffet Spes's Billede paa Mynterne, men givet en ældre, den undertiden vedföjet, Indskrift en kristelig Betydning. Oiselius har (i *Nummi selecti*, Amsterdam 1676) meddelt en Mynt af ham, med Indskriften SPES PVBLICA, hvorunder man, isteden for det sædvanlige Kvinde-Billede, seer det opreiste Korsbanner med Monogrammet XP (Christus), som gjennemborer en Slange. Skulde vel herved være taget noget Hensyn til Spes, dyrket af Hedningerne den förste Dag i den Maaned, som för helligedes Slangegudinden *Ceres*? Jfr. Münters Sinnbilder der alten Christen I, 102 (Fig. 77). Senere have Kunstnerne forestilt det kristelige Haab som en Kvinde med Korsstaven i Haanden, trædende paa en Slange, med hosföjet Indskrift: *Dum spiro spero* (jeg haaber saalænge som jeg aander).

**) Derved mentes den saakaldte *Spes genialis* især at være tilstede, tilligemed den Nyfödtes gode Genius.

Fremvæxt, Dannelse og Fremtidsheld. Hertil kan det vel henföres, at ulykkelige Mödre, som af en eller anden Aarsag ikke selv kunde eller torde give sine Börn Die eller tage sig af deres Opdragelse, havde den Tilflugt at bringe deres nyfödte Börn til en Stötte paa Gröntorvet (*forum olitorium*, foran Spes's Tempel) kaldet *Columna lactea* eller *lactaria* (Melkestötten) *), af den Aarsag, at de saaledes udsatte Börn derfra bragtes til en vis Bygning, hvor de opvoxte ved Melk, og opdroges paa Statens Bekostning. Saadanne Börn og Ynglinge, som vi kalde haabefulde, troede Romerne især at yndes af hin Gudinde, ogsaa kaldet *bona Spes* (det gode Haab) **). Med Hensyn hertil synes Romernes Overtro at have af Haabet dannet forskjellige Gudinder for Ungdom og Alderdom. Saaledes fortæller Lampridius om Heliogabal (i hans Histories 13de Kapitel), at da han havde udsendt Snigmordere for at myrde hans unge Medkeiser Alexander, forföjede han sig til *det gamle Haabs* Haver (*hortos Spei veteris*) som om han vilde der gjöre sin Bön om god Fremgang mod den nye Yngling (*quasi contra novum juvenem vota concipiens*). Sandsynligvis har dog hin Haabgudinde oprindelig kun havt Navn af

*) Om denne Stötte har man vistnok i Oldtiden havt adskillig hedensk Overtro, der muelig med Tiden har indblandet sig i den katholske Legende om *Spes* og hendes Söstre, som fortæller om en af disse Martyrinders Blod, forvandlet til *Melk*, udgydet i Rom ved deres Henrettelse. — I det nye Rom pleje ulykkelige eller ubarmhjertige Mödre at udsætte spæde Börn ved et Gitterværk i Nærheden af den hellige Aands Hospital, hvor de modtages til Opdragelse.

**) Ellers ere adskillige hertilhörende Talemaader bekjendte: (som *juvenis bonæ spei*) samt det af Cicero anförte rimede Ordsprog: *in juvene laudanda est spes, non res* m. fl.

den gamle, fordi hendes Tempel (kaldet *Spes vetus* af Frontin) var ældre end den yngres, som derfor blev kaldet den nye (*Spes nova*).

Da de ommeldte Mynter af Claudius sigte til hans Födselsdag, ved at forestille dens Guddom, er det ikke usandsynligt at en Mynt af ham, hvorpaa CERES AVGVSTA er afbildet (med Ax og Fakkel) paa samme Maade sigter til hans Födselsmaaned, som stod under denne Gudindes Beskyttelse. Dog kan det bemærkes herved at *Spes* (raadende for den förste Dag af *Ceres's* Maaned) undertiden vides at være bleven fremstilt af de gamle Kunstnere med Korngudindens Attributer *). Saaledes sees hun f. Ex. paa en Löftetavle **), bekrandset med Blomster, holdende i den venstre Haand Kornax og Valmuehoveder. Med den höjre stötter hun sig ved en Söile, og foran hende staar en Bikube, af hvis Spidse alle nysnævnte Plantearter fremspire. Paa skaarne Stene sees hun og med et Ax i Haanden, eller har en Skaal med Ax foran sig o. s. v. Paa gamle Malerier har hendes Dragt den grönne Farve. Slige Fremstillingsmaader synes at vise, at man ved dem især har sigtet til det Haab, som forjættede en god Höst, samt Overflödighed af Urter og Blomster. Saaledes kalder Ovid den i Jorden liggende Sæd Aarets Haab (*spes anni*) ***).

---

*) Dette er saameget mærkeligere som de gamle Kalendere vise at Romerne holdt adskillige Fester for Guderne, netop den förste Dag i den dem helligede Maaned, som: Juno den 1ste Janr. og Venus den 1ste April.

**) See *Montfaucon Antiqvité expliqvée* T. I. P. II. pl. 204; derved læses udtrykkelig i Tilegnelses-Indskriften SPEI.

***) *Tibull* (*Eleg.* I, 1) anraaber saaledes Spes om Korn- og Vin-Höstens Overflod:

Nec Spes destituat, sed frugum semper acervos
Præbeat et pleno pingvia musta lacu.

Med Hensyn hertil har man vel og bygt Haabets Tempel paa Roms Gröntorv, og der holdt Offringer, med

---

Nöje beslægtet eller forbunden med *Spes* (Haabet) var hos Romerne *Bonus Eventus* (det gode Udfald). Denne foregivne Gud afbildes og med Ax og Valmuehoveder som Attributer. Varro nævner ham (der ellers formodentlig er et Sidestykke til Grækernes Triptolem, Ceres's bekjendte Yndling) som den sidste af de tolv Guder for Agerdyrkningen, som efter hans Mening især burde hædres af Landmændene. Det er saaledes meget sandsynligt at den 1ste August har været en Takkefest til *Spes*, som det opfyldte Haab, og tillige til ham, som den alt fremavlede Frugtbarheds Giver. Nogle Mindesmærker sammenföje endog begge hine Guddomme. Romerne troede fordum at deres Hovedstad var i Besiddelse af Billedstötter, forestillende *Bonus Eventus* og *Bona Fortuna*, der vare forfærdigede af den store Græske Billedhugger Praxiteles, som levede i Alexander den Stores Tid. Hr. Major v. Sommer, Ejer af en bekjendt og i visse Henseender höjst mærkværdig Samling af Gemmer og Paster her i Staden, har med venskabelig Beredvillighed meddelt mig adskillige hertil hörende lærde og sindrige Bemærkninger, hvoraf jeg dog her kun kan benytte de fölgende. "I Raspes Værk sees, under No. 8086, en *Spes*, som bærer *Bonus Eventus* paa den höire Haand. En Paste, med en lignende Forestilling haves og i den Stoschiske Samling. Paa Gemmer forestilles ellers Spes snart med et snart med to Kornax, og paa enkelte med en Myre. I Almindelighed ligner Haabets Forestilling paa Gemmer dem som haves paa romerske Mynter, skjönt hines Stil viser tilbage til en ældre Tid og hen til Grækerne, hvilket rigtignok ikke beviser Arbeidets virkelig Græske Oprindelse, men dog taler for at Romerne have efterlignet en gammel, engang authoriseret, og, som de fleste af deres övrige Gudebilleder — Localguddommene undtagne — hos Grækerne laant Typus. Lessing mente at de Gemmer, hvorpaa Haabets Navn forekommer, havde tilhört *Elpistikerne* (Haabets Tilhængerne), en hedensk Sekt af Philosopher, om hvilke Brücker har skrevet en sær-

andre Festligheder til Gudindens Ære, paa denne hendes særegne Höjtidsdag. Den katholske Kirkes gamle Skik at velsigne og offre Urter og Sæd paa denne selvsamme Dag, var da vel i selve Rom en blot Afændring af ældre hedenske Ritus, ligesom Mars's ældste og Peters nye Dyrkelse her stöde sammen paa en lignende Maade.

Det er dog upaatvivleligt at *Spes* blev dyrket af

---

skilt Afhandling. I det Kongelige Kunstmuseum (som og i udenlandske Samlinger) sees Jupiter-Serapis's Hoved paa Gemmer, med den græske Overskrift: ΕΛΠΙC. Raspe siger derom: *Inscription, qui est bien a sa place, avec le portrait de Serapis ou Pluton, donneur des r é c o l t e s et des t r é s o r s.*" Muelig sigter Indskriften og til Haabet paa et tilkommende Liv, hvilket Serapis's Tilbedere antoge. Af denne Aarsag har vel den hedenske Vopiscus beskyldt de Kristne i Alexandrien for Serapis's Dyrkelse. Af de Kristne er ellers Ankeret blevet antaget til Haabets Attribut og Sindbillede; see vor Münters Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen I, 28, hvor det udledes fra Epistelen til Ebræerne 6 Kap. 18 og 19 Vers, hvori Haabet omtales som Sjælens faste og trygge Anker. Biskoppen bemærker at Græker og Romere forhen havde ladet Ankeret betegne 1) Söhavne eller Sögudens (Neptuns) Beskyttelse 2) et blomstrende Rige. Jfr. Creuzer l. c. I, 125. I Hr. Conferenzraad, Cancellie-Deputeret og C. af D. Monrads skjönne herværende Daktyliothek haves en antik Gemme, der menes at forestille Haabet, personificeret ved en Kvinde, som holder Ankeret med den ene Haand og Overflödighedshornet i den anden. Den beskrives nemlig saaledes i Samlingens Katalog, under No. 51: "*SPES tenens unu manu anchoram, altera cornu copiæ. In carneolo rubro.* (Antiqv.)" Paa forskjellige romerske Keisermynter sees Aarsvæxtens Gudinde *Annona* (nöje beslægtet saavel med *Spes* som med *Fortuna*) holdende et Anker i den venstre Haand. Fortuna afbildedes almindelig med Overflödighedshornet i en Haand, og Roret i den anden.

Romerne i mange flere Henseender, end den nysommeldte, og maatte blive det, da Haabets Indflydelse kan vise sig ved alle menneskelige Anliggender. Vi finde, at hun i Roms sidste hedenske og förste kristne Tider har der nydt almindelig Dyrkelse. Dette sees af tvende Optegnelser over Roms Torve, Templer, Kapeller o. s. v. forfattede af Sextus Rufus og Publius Victor under Keiserne Valens og Valentinians Regjering (henimod Aaret 370 efter Chr. F.). Deri ommeldes nemlig disse Gudindens Helligdomme. I Hovedstadens 1ste Region: *Lacus Spei* (Haabets Sö), *Area Spei* (H. Plads); i 3de Region: *ædicula bonæ Spei* (det gode Haabs Kapel); i 4de Reg. *ædicula Spei* (Haabets Kapel); i 6te Reg. et andet Kapel af samme Benævnelse. I 7de Reg. *Vicus Spei majoris* (det större Haabs Gade), *Templum novum Spei* (Haabets nye Tempel). I 11te Region det gamle bekjendte Tempel paa Gröntorvet (*Forum olitorium*). Herved maa dog bemærkes, at begge de ommeldte Fortegnelser kun haves noget defekte *). En saadan Gudindes overtroiske Dyrkelse var ikke let at udrydde for de kristne Omvendere. De forandrede da ikke den gamle Kalenders Navn for Dagens Gudinde, i den af dem nyindrettede kirkelige, men de tillagde det en qvindelig Martyr, hvis Dyrkelse saaledes efterhaanden indförtes. Slige Paafund bidroge vældig til at udslette den ældre Cultus med de til den henhörende Begreber.

Den hellige *Spes* (Haab) æres af Katholikerne den 1ste August, tilligemed hendes Söstre *Fides* (Tro, Troskab) og *Charitas* (Kjærlighed) samt deres Moder, Enken *Sapientia* eller (almindeligen skrevet paa Græsk) *Sophia* (Visdom). Det er temmelig iöinefaldende at

*) Desuden har man og i Rom havt et Tempel for *Fortuna bene sperans* (den vel eller heldig haabende Lykke).

disse allegoriske Navne for Dyder og gode Sinds-Egenskaber, neppe kunne have, hvilket dog den almindeligst antagne Legende fortæller, i Aaret 120 efter Chr. F. *) tilhört, som Egennavne, hine qvindelige Lemmer af en romersk Familie. Fortællingen bliver saa meget mistænkeligere, som Grækerne og dyrke de selvsamme hellige Personer den 17de Sept. under Navne af samme Betydning paa deres Sprog, nemlig Elpis (Ελπις), Pistis (Πιστις), Agape (Αγαπη) for Söstrene og det formeldte Σοφια for Moderen. Heraf da den synderlige, allerede bemærkede, Sammenblanding af et græsk og et latinsk Navn, i den vestlige Kirkes Martyrologier. Disse have desuden tildels optaget (eller fra ældre enigere Tider beholdt) den græske Legende, hvorefter hine Helgeninder vare af græsk Stamme, skjönt de pintes i Rom for Troens Skyld, efter Befaling af Præfekten Antiochus. Dog gjöre andre Legender ham til en Övrigheds-Person i Nicomedien, Bithyniens Hovedstad, der saaledes, efter dem, var Martyrindernes Hjemstavn og deres Lidelsers Scene. De fleste katholske Sagn sætte den derimod i Rom, som Födeby og Opholdssted for Spes, samt hendes Moder og Söstre. Dog ere beggeslags (samt end flere, i andre Omstændigheder noget afvigende) Legender enige deri at de tre Söstre, nemlig Spes (Elpis) kun 10 Aar gammel, Fides (Pistis) **),

---

*) Andre Legender henföre dog de samme Begivenheder til Diocletians Forfölgelse i Aaret 305 e. Chr.

**) Gudinden *Fides* hörte til en af Romernes ældste Guddomme, da Numa siges at have först opbygt hendes Tempel og indstiftet hendes aarlige Höjtid. Et af hendes nyere Templer eller Billedstötter indviedes af den samme Attilius Calatinus, som efter det ovenanförte viste *Spes* den samme Ære. See herom, samt om de Aarsager hvorfor Romerne

paa 12 Aar og Charitas (Agape) kun 9 Aar, pintes paa det allergrueligste for at afsværge den kristne Tro, men offre til Diana, ved at hudstryges, sönderrives med skarpe Jernklöer samt kastes i Kjedler og Baal, blussende af Svovl og Beg, hvilket dog slet ikke skadede dem, hvorfor de tilsidst bleve halshuggede. Moderen, som maatte see paa alt dette, var ligesaa standhaftig. Hun blev dog ikke henrettet, men fik Tilladelse til at begrave hendes Döttre, og döde den tredje Dag derefter.

Saa usikker som disse tre Martyrinders Historie er, saa uvist er det og hvor deres Legemer ere blevne af, da den Lykke at besidde dem paastaaes at være bleven mange Steder til Del. Saaledes viser man (1) deres Legemer i to af Roms Kirker, men dog foregives de (2) i Carl den Stores Tid at være flyttede til Elsas. Endvidere siges (3) alle tre Legemer at være bragte til Kirken S. Maria di Vigano i Frankerige endskjönt de (4) efter andre, i Aaret 1600 bleve förte fra Rom til Brescia i Italien. Ikke desmindre har (5) Nonneklosteret Bellancour (i Nærheden af Troyes) paastaaet at være i Besiddelse af de tre Helgeninders Hoveder, skjönt (6) det af *Spes* især alligevel længe er blevet forvaret i Cölln. Endvidere har man forhen (7) i Paderborn været i Besiddelse af nogle af deres Been, som dog senere ere komne til Escurial i Spanien. Endelig (8) mene Grækerne at de selvsamme Reliqvier gjemmes i visse af deres Kirker, men dette Udsagn vinder ingen Tiltro blandt orthodoxe Katholiker. — Lykkeligvis findes dog *Haab*, *Tro* og

---

overhoved dyrkede detslags Guddomme, *Cicero de natura Deorum* II, 23, 31, III, 18. Jfr. Börge Thorlacius's Afhandling: *Fidei publicæ apud antiquos repræsentatio* (*Opusc. Academ.* II, 41 o. f.)

Kjærlighed endnu overalt i kristne Lande, samt ere, i nyere Tider, tit blevne allegorisk afbildede i skjön Forening *), uden Hensyn til hedensk Afgudsdyrkelse eller overtroisk Helgendyrkelse. Den herommeldte Legende synes ellers, i Hovedsagen, at være en temmelig nöjagtig Efterligning af de i 2 Maccabæernes Bogs 7de Kap. omhandlede syv Brödres og deres Moders Lidelseshistorie. Selv Tyrannens Navn (*Antiochus*) er deri det samme. Moderen kaldes i Legenderne *Salomona*. Skulde da ikke den förste Forfatter af Söstrenes Legende, ved at tænke paa hint Navns Lighed med *Salomon*, betegnende den vise Konge, have faldet paa at kalde deres kristne Moder Sophia eller Sapientia (Visdom)? **). Vist er det ellers at netop hine jödiske Martyrer fordum i den kristelige Kirke dyrkedes, ved en særegen Fest, paa den samme Dag, nemlig den förste August, og den er rimeligvis den ældste af de Dagen tilhörende katholske Höjtideligheder, skjönt den forlængst har maattet vige for mange andre, men især den mest udbredte *for Petri Lænker*.

---

*) Disse Figurers nyere Fremstillingsmaade er for bekjendt til her at behöve nogen udförligere Beskrivelse. Nu for Tiden pleje Guldringe hyppig at forfærdiges og foræres, med deres sædvanlige Attributer: *Anker*, *Kors* og *Hjerte*.

**) Keiser Justinian fortælles at have sat denne Indskrift over den af ham opbygte herlige *Sophia*-Kirke (saaledes kaldet enten af den guddommelige Visdom, eller og af en Helgeninde): "Jeg har overvundet dig, *Salomon*!" Andre tillægge ham disse Ord som et Udraab, da Bygningen var færdig. Kong Salomons Billedstötte blev og opreist, i en sörgende Stilling, i Nærheden af Kirken. — Etslags legendarisk Slægtskab synes saaledes at være opstaaet mellem Navnene Salomona og Sophia; det er da synderligt nok at Gnostikernes Almoder, Sophia, ogsaa siges at have havt syv Sönner eller Efterkommere.

Hvor mange andre Helgene man ellers för i Pavedömmets forskjellige Lande og Steder har dyrket (samt vel endnu tildels dyrker) paa denne Dag, kan skjönnes deraf at de store (ufuldförte) *Acta Sanctorum* blot nævne 140 slige, af hvilke nogle synes at være af samme allegorisk digtede Art som *Spes* og hendes Familie, nemlig S. *Bonus*, S. *Faustus*, S. *Felix*, S. *Honoratus*, S. *Verus*, S. *Justa* o. fl. *) S. *Primitivus* har jeg ovenfor nævnt i en anden Henseende.

Endelig ville vi og nævne enkelte Dagen tilhörende nordiske Helgene. — Den hellige *Ethelwolf* blev, i Middelalderen, dyrket af Engellænderne, som deres Landsmand. Han var i sin Tid (henved 970) Biskop i Winchester, drak Gift uden at den skadede ham o. s. v., men hvad der er det mærkeligste med Hensyn til Dagens gamle Hellighholdelse i England som Brödets, Förstegrödens og Höstens Fest, er vel den Omstændighed: at han var særdeles godgjörende og

*) S. *Honoratus* samt S. *Verus* og S. *Justa* minde om *Honos* og *Veritas* (Hæderen og Sandheden), som ere blevne dyrkede af Romerne, som allegoriske Guddomme, og fremstilles som et Ægtepar (ligesom ellers mere almindelig *Honos* og *Virtus*, Hæderen og Dyden) paa et gammelt Vaticansk Marmor, hvilket Hr. Etatsraad og Professor Thorlacius havde ladet stikke i Kobber, for at ledsage et Program, som han havde i Sinde at udgive til Universitetets Fest, i Anledning af den höje Formæling, 1ste August 1829. Arbeidet er i höjt Relief og fremstiller til Höjre en Mands Brystbillede (hvorover læses HONOS) sammenföjet ved Haand i Haand med en Kvinde til Venstre (VERITAS). I Midten og Baggrunden sees et Drengebarn, med Overskriften AMOR, og over det hele læses FIDEI SIMVLACRVM (Troskabens Afbildning). — Desværre hindrede da en pludselig Sygdom Etatsraaden fra Udgivelsen af det nævnte Program, som dog nu ved en anden Leilighed haabes at ville udkomme.

reddede Folket fra Hungersnöd. Mere anvendeligt paa Dagens sædvanlige Gjæstebude og Vellevnet var det hans Mirakel: at da Kongen engang kom til Klosteret *Glaston* (Heiligenlexicon har *Glascow!*) med et stort Fölge, og kun et ringe Forraad havdes der af Vin eller andre stærke Drikke, blev han og hans Hofsinder overflödig beværtede dermed den hele Dag igjennem, hvorved stor Lystighed opvaktes, uden at Klosterets Drik gik op, eller syntes at være betydelig formindsket. — I den senere Middelalder fik Sverrig ikke mindre end tre nationale Halv-Helgene til Dagens Patroner, nemlig *Peter*, *Olaf* og *Thord*, tre Munke af Alvastra Kloster. De bragte det dog ikke videre end til at erklæres (efter Döden) for *beati* eller Salige (i den katholske Kirkes Ritual-Sprog).

Ved de ovenfor opregnede gamle Fest- og Helgendage, fra Midten af Juli til 1ste August, har jeg udpeget forskjellige Omstændigheder ved de dertilhörende Hedenoldsskikke og Legender, som sigte til den paa samme Aarstid, i forskjellige Lande, enten næsten fuldbragte, snart ventede eller begyndte Kornhöst, og de dermed forbundne Offringer af Förstegröden m. m. Da en Höstfest, af samme Aarsager, allerede har fundet Sted den förste August, förend den blev en katholsk Helligdag for Petrus i Fængslet, troer jeg at man, ved dennes Indstiftelse, har valgt en saadan Text og Gjenstand for den, som var skikket til at erindre om den *Korn-Indhöstning*, hvormed man da var eller havde været sysselsat, for deraf at yde Kirker, Geistlighed og Trængende behörigt Offer eller Tiende, saavelsom om det (usyrede) *Bröd* af *nyt Korn* der da velsignedes o. s. v. I Apostlernes Gjerningers 11te Kapitels sidste Afdeling fortælles nemlig: at en Prophet fra Jerusalem forkyndte en stor forestaaende *Hungersnöd*, hvorfor de kristne Disciple besluttede, efter enhvers Formue, at

sende Brödrene i Judæa *Hjelp*, hvilken de og skikkede til *Menighedernes Ældste*, ved Sauls og Barnabas's Haand. Paa den samme Tid (hedder det i 12te Kap.), i det *söde* eller *usyrede Bröds Dage* (da Förstegrödens förste Offer bragtes i Jerusalems Tempel) begyndte Herodes at forfölge de Kristne, hvoriblandt Sankt Peter, som blev grebet og kastet i Lænker, af hvilke Herrens Engel dog den næste Nat udfriede ham.

Af den sidst berettede Omstændighed har den katholske Kristenheds her omhandlede Höjtid sit almindeligste Navn. At de Danske fordum kaldte den *St. Peters Dag i Hösten* m. m. er ovenfor blevet bemærket. Den Wormske og flere Runekalenderes Benævnelse for den er simpelthen PETRVS ligesom og vor Helvaderus siger om Dagen, 1634, at den i Dansk kaldtes *Sankt Peders Dag*. I en Anordning af Edgar, Englands Angelsaxiske Konge, kaldes den og, uden videre, *festum Petri*. Pettingal paastaar at kun den blev i bemeldte Land kaldet *Peters Dag*, og at Reformatorerne der have forflyttet den til 29de Juni. Denne sidstmeldte Dag har fra meget gamle Tider været höjtideligholdt i den græske og latinske Kirke, som Apostlerne Peters og Pauls Dödsdag, men den betragtedes dog först som en af Katholikernes höjeste Helligdage, efter derom udfærdigede Pavelige Anordninger af 1639 og 1743, især for Kirkens Hovedstad Rom*). Ogsaa denne Höjtid stödte fordum sammen med en anden hedensk i det gamle Rom, for *Qvirinus* (*Mars* eller maaske end-

*) Dog er den ogsaa bleven beholdt, som Helligdag, i visse evangelisk-protestantiske Lande. — Skjönt dette ikke skede i Norge, gave Tellemarks Bönder endnu 1786 Dagen Navn af *Peer med Guldnöglen* "som vor Herre paa denne Dag" (efter deres Fortælling) "forærede ham at oplukke Himmerige med, da de vandrede sammen paa Jorderig."

og *Janus*, om ikke *Romulus*) i Anledning af hans Tempels Indvielse som indfaldt paa den kristne Fests Vigilie, den 28de Juni, efter Ovids og gamle Romerske Kalenderes Angivelse *).

I nyere Latin kaldes Dagen som oftest *festum Petri ad vincula*, ogsaa *f. catenarum Petri*, *F. captivitatis S. Petri Hierosolymitanæ* eller *dedicationis Basilicæ ad vincula Petri*; endelig uden videre *Petrus ad vincula*. I vore nyere Almanakker nævnes den og *Pederś Fængsel.* I Island kaldes den endnu *Bandadagur* (Baandenes Dag) **). I Norge har Almuen gi-

*) Andre have gjættet at Peters og Pauls Festen indsattes i Steden for Hercules's og Musernes Tempel-Indvielses Höjtid den 30te Juni — men her er Forvantskabet (efter Augusti's Bemærkning) alt for fjærnt, til at kunne antage denne Sammenlignings Rigtighed. Min Hentydnings Grund er tilstrækkelig udviklet i det Foregaaende. Petersfesten i Februar (*Cathedra Petri Romæ*) indfalder endelig kort efter Lupercalierne og Qvirinalierne, Fester til Romulus's Afmindelse. Buttmann o. fl. antage Qvirinus for Nöglebæreren Janus.

**) I Hedendommens nordiske Sprog kunde det have betydet *Guddommenes* eller *Gudernes Dag* (*dies numinum*) da de og kaldtes *Bönd*, som de der sammenföjede eller sammenholdte den hele Verden eller alle skabte Ting. *Bönd* kalder man ellers i Islandsk især de Reb, hvormed Hö og Korn sammenbindes for Indhöstningens Skyld. I den Henseende kunde en Höstfest og kaldes *Bandadagr*. I Storbritannien haves forskjellige gamle Sange, hvori *Kornet* personificeres som etslags Heros eller Helgen, som maa udstaa mange Lidelser, f. Ex. ved at bindes og fængsles, hvorom Viserne især sige: *They bound him in a band* (m. m.). Ellers siges han at være bleven gruelig myrdet, hans Blod udöst o. s. v. See Viserne om *John Barleycorn* samt *Allan'o Maut* i *Robert Jamieson's Popular ballads and songs* II, 231 o. f. Den ældgamle eddiske Mythe om *Quaser* er af lignende Oprindelse, eftersom jeg har sögt at vise paa andre Steder. Uden Tvivl ere hine Sange fordum blevne sjungne ved Kornets Indhöstning og de dertil hörende Höstgilder.

vet Dagen det löjerlige Navn af *Pær Vinkel* eller *Peder Vindfelle*, som nedstamme fra hint latinske. Bornholmerne kalde den *törra Pær* (af da ventet Törke). I Tydsk kaldtes den fordum (foruden de ovenanförte Benævnelser) *Peters Tag* (i den ældgamle Alemanniske Kalender hos *Schilter*); *Festum Petri da man das Cruet wyhet*; *PetriVaenknisstag* eller *Vinkeltag*; *St. Petrusdag als öme die bande (die Kettinen) entsprungen* o. s. v. I nyere Almanakker kaldes den *Petri Kettenfeyer*, hvortil andre europæiske Benævnelser svare, som det Franske *St. Pierre aux liens* o. s. v.

Ved at samle adspredte Efterretninger, om de Levninger, der endnu forekomme blandt Almuen, af Dagens forrige Helligholdelse og den dertil föjede Overtro, möder undertiden den Vanskelighed os, at Forfatterne, især i England, ved hines Beskrivelse kun ommelde en Peters-Dag, hvorved man bliver i Uvished om hvilken af de tvende sidstommeldte de mene. Saaledes fortæller f. Ex. Borlase, at Almuen i Cornwall (1768) plejede at tænde Lystilde eller brændende Bauner St. Peters Dag, ligesaavel som St. Hans Aften. Brand og Bourne fortælle det samme om den Brittiske Almues Skikke. Sandsynligvis menes her den 29de Juni, men derved maa jeg dog atter bringe den Anmærkning af Pettingal i Læserens Erindring: at den 1ste Augusts Peters-Fest i England ved Reformatorerne blev tilbageført til hint Datum; rettere bleve vel de to Höjtider derved forvandlede til en.

Höjst sandsynligt er det ellers, at den 1ste August, som de Celtiske Britters Qvartalsfest, fordum udmærkedes (ligesaavel som de dertil svarende 1ste Nov., 1 eller 2 Februar og 1ste Maji) ved Lystilde, Fakkeltog eller festlige Bauner, samt dertilhörende Glædes-Dandse m. m. I Tydskland finder man og Levninger af slige Skikke. Gräter beretter (ved 1ste

August, i hans *Altteutsch. christl. Almanak*) at man endnu 1812 plejede i Schwabisch Hall at antænde en Ild eller Baal, kaldet *Aagst-* eller *Augustfeuer*, hvorved Almuen brændte (eller sögte at fordrive) de paa den Aarstid sværmende Myg eller Fluer (*die Aagstmücke*). Skikkens övrige gamle Betydning eller Hensigt var da forglemt. Nogle Lærde paastaae at de hedenske Tydske (især Westphalerne) ogsaa i August have dyrket Gudinden *Ostar* (sandsynligvis, efter det ovenanförte, den samme som vor Freya) ved store Baal, hvor paa en Offeroxe blev stegt o. s. v. (See Gräters Bragur VI, 37). Dog kjender jeg ingen paalidelig gammel Hjemmel for denne Angivelse.

Aarlig Erfaring viser os at Sankt Hans Aften eller Midsommersnatten (ellers bekjendt af dens flammende Banner), udmærkes blandt os ved de saakaldte Kildereiser, der upaatvivlelig nedstamme fra hedensk Vanddyrkelse, som i Middelalderen omdannedes ved katholske Begreber. Spor af denne blandede Overtro fandtes længe den 1ste August i Skotland, hvor man f. Ex. i det 19de Aarhundrede da plejede at besöge en hellig Kilde i Nærheden af Monivaird, for at drikke af dens Vand, der mentes at have en særdeles helbredende Kraft, og der at efterlade smaa Erkjendtlighedsoffre, som *hvide Stene* (et bekjendt Tegn for gode eller heldige Dage) m. m. *).

Ogsaa celebreres denne *Brödets* ældgamle *Höjtid* endnu af den Skotske Almue, paa en Maade der svarer til dens ældgamle Navn. Faarehyrderne (som mest hænge ved de gamle Skikke) gjöre sig nemlig da tilgode med en Havremeelskage (eller Fladbröd) — altsaa *södt* eller *usyret* Bröd af det ældste Slags —

*) *Porteous Account* &c. i *Transact. of the Soc. af Antiqv. in Scotland*, II, 68.

hvilken de brække i smaae Stykker og spise den derpaa med smeltet Smör. Denne simple Ret, udelukkende bestemt for den 1ste August, bærer (efter J. Jamieson Scott. Dict.) det særegne Navn af *Bughtins*. Ved samme Tid pleje Hyrderne af et helt Distrikt at opföre et lille Taarn eller Forskandsning, kaldet *Lammas-tower*, hvori de opholde sig eller forvare deres Ejendele, formodentlig fordi de fra den Dag af bör eller pleje at opholde sig i Marken til Höstens Ende eller Vinterens Begyndelse.

I Tydskland har man fordum anseet 1ste August for en stor Mærkedag. Colerus bemærker den Mening, at dersom Regn da indtræffer, skal det regne 3 Uger derefter. Det samme findes antegnet i Danske og Islandske Kalendere, især fra det 16de Aarhundrede. I det Skandinaviske Norden synes nu al gammel Overtro om denne Dag at være forsvunden. I det 17de Aarhundrede rörte dog de Norske Bönder (efter samtidige Optegnelser) ikke paa den ved Græs eller Hö, da de befrygtede at Qvæget ellers vilde fuldkommen vantrives og omkomme i den næstpaafölgende Vinter. Nu er al Helligholdelse af Dagen (saavidt mig er bekjendt) gandske af Brug i Norge. Kun betegnes den endnu paa gamle nordiske Primstave paa forskjellige Maader, som ved en *Nögle* eller *Lænke*, (hvis Betydning jeg ei behöver at udvikle) eller og ved et *Kar* eller *Skaal*, der snarest sigter til Dagens festlige Maaltid.

Derimod betragtes 1ste August endnu af den protestantiske Almue i Storbritannien som en Folkehöjtid, især med Hensyn til Kornets Modenhed og Höstens paa den Tid indfaldende Begyndelse. Dertil sigter Skotlands Folkedigter *Burns*, i sin bekjendte Sang, kaldet *Lammas Night*, — som priser den maanelyse,

stjerneklare, *) herlige Nat og har det (tildels ældre) Omqvæde:

Cornrigs and Barley rigs,
An' corn rigs are bonnie,
I'll never forget that happy night
Amang the rigs wi' Annie.

Den hörer vistnok til saadanne Sange, som *Freya* fordum sagdes at ynde, efter den yngre Eddas Beretning.

De Brittiske Katholiker have nylig opfrisket Dagens Höjtideligholdelse paa en gandske modsat Maade, ved et Mirakel som skal have sket paa dens Morgen, i Aaret 1823. En Nonne, *Maria Stuart*, i St. Josephs Kloster i Ranelagh i Irland, havde været meget syg i 4 Aar og 7 Maaneder, især af hyppige og yderst voldsomme Anfald af *Paralysis*, samt tilsidst været berövet Mælet o. s. v. Paa den Tid var Fyrst Alexander af Hohenlohe meget berömt for helbredende Mirakler, udvirkede ved hans præstelige Bönner og brændende Andagt. Man vidste paa hvilken Time han den Dag vilde synge Messe, og den samme Ceremonie blev da, efter foregaaende Aftale, foretaget i den Syges Værelse. Hun og hendes Venner forenede deres Bönner om Helbredelse med dem, som opsendtes for de Troendes Velfærd af den fyrstelige Præst. Efter

---

*) Som bekjendt vare baade *Freya* og *Venus* (saavelsom Persernes *Anaitis* o. s. v.) Morgen- og Aftenstjernens Herskerinder. Middelalderens Katholiker paakaldte og Maria med hin skjönne Stjernes Navne, som *stella maris* (Havets Stjerne) o. s. v. Grev Forbin fandt nylig i Ascalon de sammenhobede Ruiner af det store Venus-Tempel og af en Gothisk Kirke. Paa et Brudstykke af den sidstes Levninger læstes: *Stella matutina! advocata navigantium, ora pro nobis* ɔ: "Morgenens Stjerne! Söfarendes Hjelperinde! Bed for os!" (Vor Freya var Datter af Havets og Söfartens Gud).

meje det förste Neg der strax blev hjembragt til hans Hus. Hans Husfolk höstede næste Dag, og dernæst den hele Menighed paa en Gang *).

Sidestykker til disse Fortidsskikke (hvoraf Levninger maaske haves ved Almuens Höstfester i afsondrede Egne) findes endnu i det nordlige, Rusland undergivne, Asien, blandt forskjellige hedenske Folk, der celebrere det senere Höstgilde paa de Maader, som ere beskrevne i næstforegaaende Afhandling. Det förste omtales saaledes af Reisebeskriverne, især blandt Wotjakerne.

Höjtiden indtræffer för Höstens Begyndelse, og kaldes *Sommer-Mudor-Festen.* Menigheden af begge Kjön forsamles i Sommertemplet. Enhver Person har i Forvejen ombyggelig badet sig, samt medbringer noget til Præsten, som kan ansees for et gyldigt Offer. Naar Offerkjödet er kogt sætter Præsten noget af alt det offrede (saavel Spiser som Drikke) paa et stort Bord ved Templets nordlige Væg, lige for den mod Sönden vendende Dör. Over Bordet er et lille Bret, befæstet med Qviste af Hvidgranen, et Guderne helliget Træ. Derpaa sættes nogle Mundfulde af Offeret i en Skaal, og dette kaldes da *det höje Offer.* Brettet selv, kaldet *Mudor* eller *Modor*, ansees for det hellige Höjalter, og ingen Uindviet tör nærme sig det. Paa denne Höjtid (men ingen anden) sættes *Grönspætter* (som vare blevne fangede i Snarer) paa Mudorbrettet, af hvilke dog intet nydes, da de kastes hele i Ilden, og opbrændes gandske. *Lam* og *Bröd* eller *Kager (Levser)* höre og (ligesom endnu blandt overtroiske, skjönt kristnede Finlændere) til de da bragte Offringer (jfr. de foranstaaende Bemærkninger over

*) Hartknoch Altes und neues Preussen S. 168.

Oprindelsen til Ordene *Hlafmass* *) og *Lammass*). Præsten tager det höje Offer og Drikken, holder det mod Dören og den andægtige Menighed, i det han fremsiger fölgende Bön: "Höje Gud! Vi offre dig ydmygeligen et [tre eller flere] Lam, Grönspætter, Ænder, Kager, Honning (o. s. v.) Velsign os! Giv varm Regn, Korn, Qvæg, Börn, heldig Jagt, gode Mennesker, giv Fromhed, Velsign os!" — Dertil svarer Menigheden *Amin* (eller *Hegea* o. s. v.). Derefter fortæres Offringerne med almindelig Glæde og Lystighed **).

Morduinerne holde denne Sommer-Höjtid paa fri Mark, i det Mændene og de gifte Koner forsamles ved en *Baune* eller *Offerbaal*, hvor Præsterne offre til Guderne visse Dyr, samt Drikke og Bröd eller Kager. De övrige hertilhörende Skikke ligne de ovenfor beskrevne ***).

Vi have da udförligen og fra forskjellige Synspunkter betragtet de gamle Nordboers anden (skjönt engang i Aarets Löb förste) Höstfest, som helliget den frugtbargjörende og Vintersæden bevarende *Freyr*, samt den af dem, ni Maaneder derefter, feirede Höjtid, ved Kornhöstens aarlige Begyndelse, tilegnet den frugtydende *Freya*. Deres Dyrkelse er ophört, saavelsom og den derpaafölgende, der i sin Tid, med lignende Hensyn, her vistes Helgene og Helgeninder, især *Petrus* og *Maria* ****), men Fred og Frugtbar-

---

*) Hertil svarer Tschuwaschernes Fest-Benævnelse: *det nye* (eller friske) *Bröds Offer*.

**) *Georgi Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs*, I, 60, 61 o. fl. St.

***) *Georgi Reise im Russischen Reich* II, 858.

****) I nordlige og kolde Egne maa Hösten antages at begynde forholdsvis sildigere end ellers. Det var maaske tildels

hed velsigne dog endnu vort Norden ved den Höjestes Naade. Som det forhen skede under *Frode den fredegode* og *Erik den ejegode* skee det endnu længe — længe — under *Frederikers* og *Christianers* milde og faderlige Regjering!

Skal end *den förste August* ikke nogensinde i Danmarks Aarböger udmærkes ved saa glimrende Be-

---

med Hensyn hertil at al Sæd og Frugter fordum især plejede at velsignes, i Sverrig, paa Marias Himmelfarts Dag den 15de August. Af *Olaus Magnus* ommeldes (XVI, 9) "*benedictio segetum et frugum tempore paschæ et in medio Augusto, die benedictæ Virgini dedicato, ut benedicantur omnigenæ fruges.*" Her nævnes og, i samme Henseende, Paasken, som kom isteden for en Höjtid, der för tilegnedes en hedensk Gudinde af de nordiske Folk (kaldet *Ostar, Easter,* af Saxer og Angelsaxer, rimeligvis den samme som vor *Ástardís* eller Freya, efter det ovenanförte). Paaskevelsignelsen gjeldte vistnok det nye Græs, samt de da ellers fremspirende Urter og Sæd. I det Upsalske Breviarium læses Formularer til præstelig Velsignelse over Sæden (*benedictio seminis*) og lignende Bönner for Jordens Frugtbarhed (*preces pro fructibus terræ*), dog uden nogen vedföjet Tidsbestemmelse for deres Oplæsning. I et skrevet Breviarium paa Pergament i den Magnæanske Samling (12°, 415) læses fölgende Vers, for förste Augusts Peters-Fest, hvori Apostelen anraabes om at *löse Jordens Lænker*, ligesom han ellers aabner de Salige Adgang til Himmelens Rige:

Solve, jubente Deo, terrarum Petre! cathenas
Qui facis ut pateant celestia regna beatis.

— Dermed stemme og disse Udtryk i en Dansk Bönnebog fra samme Tidsrum (A. M. 12, No. 420): "Vor Herre antvordet St. Peter *all Verden* og *alt mankiön* bode at lösæ oc at binde." Saaledes tillagde man da Apostelen, ligesom ellers Hedningernes Guder, Nöglen til Jordens frugtrige Gjemmer og Naturens uudtömmelige Forraadskamre.

givenheder, som Keiserværldets Ophav i det stolte Rom eller Americas Fastlands for Verden end fölgerigere Opdagelse, hvilke Historien anviser denne mærkelige Dag — smiler den dog blidelig til Dannerfolket fra Saga's Kjærmindekrands, i det den nu hos os har gjenvundet sin höje Betydning som *Haabets*, *Troskabens* og *Kjærlighedens* glade Höjtid. Gid den saaledes længe mindes og feires af Samtid og Fremtid!

TILLÆG.

Om Höjtidsbauner, Offerbaal, Nödild og Ilddyrkelse, især i Norden.

Den saakaldte gamle Verdens ældste og mærkværdigste hedenske Folk, som Inder, Perser, Græker o. fl., hvortil man og kan regne vore Forfædre, Skandinaverne, have antaget at en alstraalende Ild- og Lys-Himmel omgav den synlige Stjernehimmel, der atter omfattede Jordklodens Luftsphære. Af Grækerne kaldtes den ἡ ἐμπυραῖος, hvor af det endnu temmelig almindelig brugte Ord *Empyræum*. Deraf dannede vore hedenske Forfædres Digtninger saavel Ildverdenen Muspell, som den överste Lyshimmel, de overhimmelske Lysalfers Bolig med den överste Guddoms Hovedsæde, tillige, engang i Tiden, de salige Menneskeaanders Opholdssted, kaldet *Gimle*. Man forestilte sig at det uskabte höjeste Væsen, Verdens förste Frembringer, boede i det höjeste Lys og oprindelige Æther. Derunder laa den skabte synlige Stjernehimmel, hvis lysende Kloder, Sol, Maane og Stjerner, kun vare Smaadele af hin Ildhimmel, omsatte hid for at oplyse, pryde og varme Jorden. Stjerne- og Luft-Himlene mentes i det Hele at regjeres af en Guddom (enten man saa kaldte ham *Shiva*, *Vishnu*, *Ormuzd*, *Osiris*, *Zeus*, *Jupiter*, *Wodan*, *Odin*, *Thor* *) o. s. v.) som vel af de fleste ansaaes for at være vor synlige Verdens höjeste,

*) Efter Eddalæren er Thor Odin undergivet, men nogle, især Finske Folk og deres nordiske Naboer synes at have dyrket ham som vor synlige Verdens överste Gud, ligesom det endnu skeer af nogle Asiatiske Hedningsekter.

ogsaa at betragte som dens Aand eller Sjæl, hvorved dens hele Krop bevægedes, men de trode dog, at den var undergivet den allerhöjeste evige Gud, der ligesaalidet var synlig eller fuldkommen tænkelig for Menneskene, som den usynlige överste Himmel, hans evige Bolig. Sol, Maane, Planeter og Stjerner mentes at regjeres og styres af guddommelige Aander, om hvis Indflydelse paa Jordlivet Hedningerne fandt sig overbeviste. Heraf opstod Himmellegemernes guddommelige Tilbedelse, og ligeledes Astrologien med dens vidunderlige Spaadomme, om det Tilkommende, af Stjernernes forskjellige Bevægelser og Stillinger. Ligesom de Gamles Phantasie saaledes befolkede Himmelen med straalende Guddomme, saa fik ogsaa Skyluftens eller Jordens Dunstkreds sine egne styrende Aander. Her viste den vældige Tordner sig med funklende Glands og knusende Kraft; ofte valgte han de höjeste Alper til sit jordiske Opholdssted, naar det behagede ham at nedstige fra det egentlige Gudebjerg som hvælver sig over Jorden, nemlig Himmelen selv, som den viser sig for det menmeskelige Öje. Der viste og forskjellige skinnende Luftsyn eller Meteorer sig, som man flux gjorde til Guder eller Gudernes Sendebud o. s. v. Endelig kom de fleste hedenske Folk til at forestille sig *Himlen* som *Jordens* Ægtemand, da den synes at hvile over Jorden og befrugte den ved Varmestoffet. Himlen (eller den formeentlige Himmelgud) antoges da for det avlende Naturprincip, Jorden (eller den Luft, hvor af den omgaves) for det födende. Af en slig Forbindelse sagde man, næsten overalt, at de övrige Naturguder og siden Menneskene vare fremkomne. Saaledes blev f. Ex. hos os *Odin* (der dog skyldte Alverdenen eller Empyræets Guddom sin förste Tilblivelse) betragtet som Alfader, Frigga eller Jorden som Almoder. Andre ærede derimod Solens mandlige og Maanens qvindelige Gud-

dom som de överste, der havde frembragt vor Verden samt holdt den ved lige o. s. v. Ogsaa hos os have de været personificerede ved Navnene *Freyr* og *Freya*, som udtrykke lignende Anskuelser.

Endvidere antog den oldnordiske Kosmogonie etslags Trefoldighed af trende skabende Guddomme, *Odin* og hans tvende Brödre, nemlig *Ve* eller *Lodur*, som betegnede *Ilden* og *Vile* eller *Hæner*, der synes at betyde *Lyset*. Ved deres velgjörende Indflydelse fremstod den organiske Skabning af det uformelige, mörke, kolde og ufrugtbare Chaos, kaldet *Ginnungagab*.

De ældste Folks Forestillinger befolkede ikke allene Himmelen og Luften med de höjere Guder og andre dem underordnede, men de delte endog Jorden mellem mangfoldige Elementaraander (i Luft, Hav, Jord, Klipper, Floder, Kilder, Træer o. s. v.) og de mere materielle Mennesker. Derimod troede man at Afgrundens Svælg, som dels bestod af den indbildte nederste og hule Halvkugle af Verdens Sphære, dels omgav den som det yderste Mörke, især beboedes af onde og mod Menneskene fjendtlige Væsener. Nattens Dunkelhed frembröd over Verden fra Urmörkets Huler i Dybet; derfra opstod Vinterens Mulm som medförte Kulde og Frost, der atter gjorde Ende paa Jordens og Naturens blide Sommerliv; der herskede Döden, thi Underverdenen ansaaes for dens Bolig, hvortil Menneskets afsjælede Krop nedsænkedes og hvor mange gamle Folk mente, at dets Aand ogsaa som oftest holdtes enten i et evigt eller et timeligt Fængsel. Afgrundens, Mörkets og Dödens Fyrster modsattes saaledes Himmelens, Lysets og Livets Herskere. Herfra den stedsevarende Strid mellem Himmelen og Dybet, Lyset og Mörket, Döden og Livet, det Onde og det Gode. Disse onde Væsener kaldtes af vore Forfædre Jætter og Trolde, hvortil andre gamle Folks forskjellige Benævnelser

svare (som Persernes Diver, Indernes Rakschasser, Grækernes Giganter o. s. v.). Men der gaves ogsaa forskjellige Mellemvæsener der hörte til de mindre Elementaraander, og som virkede overalt paa den jordiske Natur, nemlig de saakaldte Vætter eller Alfer. En Hovedart af disse vare af *Lysets* Natur, hengivne Himlens gode Guder; andre hörte derimod til *Mörket* og de onde underjordiske Væsener. Herfra vore Forfædres *Lysalfer* eller *gode Vætter* og *Sortalfer* eller *Uvætter*. Sidestykker til dem finde vi i de övrige gamle Religioner, og selv have de, lige til vore Dage, levet i Folketroen, ikke allene i Orienten men ogsaa i det kristnede Europa, især dets nordlige Lande.

Det er saaledes ikke at undre over at *Ild* og *Lys* höre til de ældste jordiske Sindbilleder *) hvorved Guddommens Væsen eller Nærværelse forestiltes eller antydedes. Vi finde at en hellig og bestandig Ild underholdtes i Hovedtemplerne, ikke allene blandt Hebræerne, den sande Guds rettroende Dyrkere, men ogsaa blandt Syrer, Phoeniciere, Chaldæere, Perser, Inder, Græker, Romere, Skandinaver, Russer, Preusser og Letter, ja selv blandt Peruanere, Mexicanere og andre Americas gamle Indbyggere. Den höjeste Guddom, hvis Sindbillede denne hellige Ild oprindelig var, mentes at boe i det höjeste Lys; hans Væsen bestod i en Glands som et menneskeligt Öje ej kunde udholde at skue i sin fulde Klarhed; Sol, Maane og Stjerner fik deres Lys fra ham; han var Tordenens Herre; — mild og velgjörende, som Himmelvarmen, mod dem

*) Guddommens ypperste Symbol eller Repræsentant antoges især *Solen* for at være (f. Ex. i Persien, ogsaa tildels i vort Norden); — *Ilden* ansaaes igjen for Solens eller Tordenens Afglands, og som den helligste physiske Gjenstand her paa Jorden.

som dyrkede ham rettelig, men for de ugudelige var hans Vrede en fortærende Ild. Desuden troede man at Menneskets Sjæl kom fra Gud og at den egentlig var en himmelsk Ild, som vedligeholdt Blodets og Legemets Varme; veg denne derfra, var det ude med Livet og Sjælen vendte tilbage til sit guddommelige Udspring, eller det Sted som anvistes den af den höjeste Magt. Herved maa vi erindre, at ligesom alt sandseligt Got kom fra Himmelens og Lysets Guder, saa vare de ogsaa den ethiske Godheds og de deraf oprundne Dyders förste Givere og Lærere; — de Gode og dydige Mennesker yndedes og belönnedes da af dem i dette og det tilkommende Liv*), hvorimod de onde bleve ugudelige og hyldede fölgelig de mod Guderne oprörske og fjendske Jætter; de straffedes da ikke allene med physiske Lidelser her paa Jorden, for deres Frafald mod Guddommen, men ogsaa efter Döden, med Udelukkelse fra Gudernes og de Saliges Samfund i de himmelske Egne. Den kolde og mörke Underverden blev saaledes, efter forskjellige Folks, som Celters og Skandinavers Forestillingsmaader, slige frafaldne Aanders timelige eller evige Fængsel.

See vi end ikke hen til disse metaphysiske Meningsslutninger, men blot tænke os aldeles vilde, raae og til grov Fetischisme hengivne Mennesker, maatte Ilden, da den nedfoer i den himmelske Torden, eller

*) Jevnför den skjönne Strophe af *Havamaal* (eller den Höjes Sang):

Ild er best
Blandt Menneskers Sönner,
Og *Solens* Syn,
Naar man sit Helbred
Have kan
Uden i Laster at leve.

antændtes af Solens concentrerede Straaler, forekomme dem at have en himmelsk og guddommelig Oprindelse. Tilfælde lærte dem dens store Nytte og paa samme Maade erfarede de vel, at Træ og Sten indeholdt Ild; disse antoges da, tildels af denne Aarsag, at besjæles af guddommelig Kraft eller overnaturlige Aander.

Fra den Tid af at Menneskerne gik ud fra den förste Vildheds-Tilstand og lærte Ildens gavnlige Brug, forenedes de i særskilte Familie-Kredse, ved et fælles Arnested, i Huler, Telte eller Hytter. Fra en saadan Arilds *) Tid kjendte man intet helligere end

*) Arild, mener jeg, kommer af det oldnordiske *Arin-eldr*, Arne-Ild — af *Arin*, (*Arn*) Arne, i Norge *Are*, blandt Finlapperne *Aran*, i de Kaukasiske Asers eller Osseters Sprog *Ardast*. Latinernes *Ara* er af samme Oprindelse. Beslægtede Ord kom til at betyde en Families Vaaning, som det Angelsaxiske *Are*, *Ærn* Bolig, Hus, Höjskotsk *Aros* o. s. v. Til vor Talemaade: *Fra Arilds Tid*, svarede saaledes den Græske: 'αφ' ἑστιας 'αρχη (eller 'αρχεσται). *Arngiald* (der endnu kunde gjelde for Islandsk) ogsaa skrevet *Arngyæld*, *Arngield*, kaldtes i Middelalderen en vis Afgift, som i Danmarks Kjöbstæder, efter dets ældste Stadsretter, skulde erlægges ved Midsommer eller St. Hans Dag (eller Aften?) inden Solens Nedgang o. s. v. Den kaldes ellers *Midsommersgjeld*, og svarer vel til den som endnu paa Landet, hist og her, efter ældgammel Skik, betales til Præsterne, under Navn af *Midsommersrente*, *M. s. penge* o. s. v. (See *Rosenvinges Stadsretter* &c. S. 72, 103, 186, 260, 261, 462, 468). Hertil svarte og adskillige gamle tydske og brittiske Afgifter (som dog tildels skulde ydes til andre Terminer). Den herommeldte mener jeg er oprunden fra de ovenfor omhandlede Hedenoldsskikke: at antænde Offerbauner paa de store Fester, m. m. hvoraf tildels Ilden paa enhver Arne skulde fornyes mod en Afgift til Præsterne o. s. v. I Kristendommen vedbleve slige Ydelser som Skatter til Övrighed eller Geist-

Husilden, fordi Arnen oprindelig tillige var Guddommens Alter, helliget den ved jævnlige Libationer og andre smaae Offringer. Den betragtedes endog tit som et helligt Fristed for Fremmede. Ved Kulturens Tiltagen forenede hele Stammer eller Folkehobe sig til en Art af Familie-Forbund, under fælles Overhoveder, som i de ældste Tider besörgede dets offentlige Gudsdyrkelse paa et vist helligt Sted, bestemt til Offringer samt Rets- og Folke-Forsamlinger. Disse fastsattes til bestemte Tider og holdtes med visse Festligheder, ved et fælles Alter eller almindelig Arne, som derfor af Grækerne kaldtes *κοίνη ἑστία*, af Romerne *focus publicus*. Saaledes forenede og beskyttede den hellige Ild saavel Huset og Familien, som Templet og Menigheden, Tingstedet og Tingsognet.

Af de selvsamme Aarsager finde vi at Ordet *Ve*, et Navn for Ildens skabende og velgjörende Guddom, ogsaa betegnede enhver Helligdom eller helligt Fristed, især 1) Huset eller Boligen, helliget ved Husfredens Rettigheder. 2) Templet eller Offerstedet, der ogsaa i de hedenske Tider havde sin Kirkefred. 3) Tinget, Tingstedet; i mere udstrakt Betydning Jurisdictionen, Tingsognet, Herredet, samt endelig: Lov og Ret overhoved. 4) Fyrstens eller Krigshövdingens Banner, der betegnede hans og de ham undergivne Krigeres Opholdssted, Leir eller Feldtboliger. Fanen eller Banneret antydede den samme Fredhellighed ved Leiren og dens Offer- eller Arnested, som ellers tilkom Templet, Tinget eller den fredelige Bolig.

---

hed. Dog har den ældre Skik vedvaret paa nogle Steder. Saaledes hedder det f. Ex. i Hallagers Norske Ordsamling (1802): "*Brandskat*, alslags Træ og Trævare som gives bort til at brændes paa Fjeldene St. Hans Aften. (Har formodentlig i gamle Dage været en Skat)."

Germanerne forvarede Bannerne, som sande Helligdomme, i deres hellige Lunde. Persernes fornemste Banner var netop den hellige Ild, der förtes foran Kongen og Hæren, (ligesom siden foran Roms Keiser), tilligemed Solens Billede, samt dens og Himmelgudens Vogne og Heste.

Af Ordet *Ve*, oprindelig (efter min Mening) *Ild* (Oldpersisk *Va*), især den hellige Ild, siden overhoved Helligdom m. m. kommer rimeligvis Ordet (at) vie (Oldnordisk og endnu Islandsk *vígja*) Angelsaxisk *vigian*, gammel Tydsk *uuihan*, nyere *weihen*, Moesogothisk *veihan*, Finsk *vihin* o. s. v. *) thi al Indvien

*) Som beslægtede dermed kunne og anföres mange flere Ord, der vedkom Nordboernes hedenske Tro, Gudsdyrkelse og Retsforfatning f. Ex. *Vear* Guderne (de höjhellige, dyrkede ved Arner eller Altre); *Veor*, *Veodr*, to Navne for Thor, Tordenildens himmelske Hersker; *Ve-stallr* (Angelsaxisk *Veofod*) et Alter (for den hellige Ild); *Vebönd*, de Baand eller Hegn som omgave Altret, Offerstedet eller Tingstedet. Heraf ogsaa Staden *Viborgs* gamle Navn *Vebiörg* (*Vibiærgh*) de hellige Stene, ɔ: af Altret eller Hegnstenene som omgave Jydernes store Landsting, hvor Guden *Vig* (*Vi* eller *Ve*) siges at have været dyrket. Dertil svarer det gamle Tydske *Uuihpere*, som i Middelalderens Glosser oversættes ved: det hellige Bjerg. *Veberg* i Valas Spaadom betegner maaske og et saadant helligt Fristed. Hertil hörte (i nyere Tider) det berömte *Lögberg* (eller Lovbjerg) paa Islands Althing o. fl. Beslægtede hermed ere endvidere mange angelsaxiske og oldtydske Ord af lignende Art, som tildels svare til gamle Persiske og andre Asiatiske. Moesogotherne kaldte saaledes Præsten *Veiha* (ellers *Gudja*, oldnordisk *Gudi*, *Godi*, i Böjningsformerne *Guda* o. s. v.). Endnu bruges i det Tydske: *Weihrauch* (hellig Rögelse), *Weihnacht* (gammel Plattydsk *Winacht*) den hellige Nat, (Julenatten) o. fl. Jævnför ellers, om Ordene *Ve*, *Vi*, *Vig*, Rosenvinges Danske Statsretter S. 615. samt min *Eddalære* I, 352 o. f., og *Lex. myth. bor.* S. 538-543, 607-8, 637.

eller Helligen samt al höjtidelig Besiddelsestagelse skede blandt vore hedenske Forfædre ved Ild. Öen Gulland (forhen Gotland, Gutland), sandsynligvis Gothernes ældste Bolig i Skandinavien, var efter dens ældgamle Traditioner oprindelig kun beboet af onde Trolde eller Sortalfer, men usynlig for Menneskene eller hver Dag nedsænket i Dybet, indtil *Thjalfar* bragte Ild til Öen og saaledes forjagede Uhyrerne. At denne Oldtids-Heros ingen anden var end den ildvæbnede Troldforfölger, Thors Skjoldsvend eller Vaabendrager *Thjalfe*, har jeg paa et andet Sted sögt at vise. Gullands fornemste Offersted kaldtes ogsaa fordum *Vi* *) (*Ve*), hvoraf *Visby* og *Visborg* siden erholdt deres berömte Navne.

Af den förommeldte Aarsag var det vel især, og navnlig for at forjage de Uvætter, der ej vilde römme for menneskelige Væsener, at de förste Nybyggere i Island omfore eller helligede det Stykke Land, som de agtede at beboe eller bortleje, paa forskjellige Maader med brændende Ild (Thors Sindbillede) og det saaledes erhvervede Jordsmon ansaaes siden for at være deres lovlige Ejendom. Senere var det og Skik, at nye Ejere af en erhvervet Gaard eller Jordejendom medbragte deres egen Arne-Ild til en saadan Bolig, og da först ansaaes de for at være i fuldkommen Besiddelse deraf. Om en slig Ceremonie brugte man Udtrykket *helga* (hellige), som sees at være synonymt med *vigja* o. s. v. Efter Middelalderens tydske Love hörte det til Ceremonierne ved at tage en ny Bolig i Besiddelse, at den gamle Ild blev slukt paa Arnen, men en ny antændt, til den Indflyttendes Husbrug.

*) Saaledes siger Dr. J. Jamieson at det Skotske Navn *Ui* betegner Oldtidens eneste (særdeles mærkelige) Offersted i Sognet Uig paa Lewis. Andre Öens gamle Offersteder nævnes og saaledes.

Ved at sammenligne Hedenolds Tro og Skikke med den senere Overtro i de nordiske Lande, maa vi nödes til at erkjende en ellers höjstbesynderlig Sammenhæng og Overensstemmelse mellem Oldtid og Nutid. For at borttage Trolddomskraften fra Troldmanden, blev Grimner (efter den ældre Edda) sat i mellem to Ilde. Havamaal anpriser Ilden som det herligste Middel mod Sygdomme, som fordum tit (ligesom endnu, efter Rühs og Arfvidson, stedse blandt Almuen i Finland) tilskreves Forgjörelse og onde Aander o. s. v. Den tydeligste Levning af disse gjennem Aartusender indgrode Meninger fandtes endnu i Aaret 1780 blandt norske Almuesfolk paa Tellemarken (efter Willes Beretning). De plejede nemlig at holde alskens kold Mad over Ilden, förend den bares ud til Arbeiderne i Marken, for at bevare den for Trolde eller Forgjörelse. Ogsaa viftede de andre Ting eller og kun sin egen Haand over Ilden, i en lignende Hensigt, ved visse andre Lejligheder hvor slig Fare befrygtedes, og dette kaldte man at *vegsle* eller *vigsle* i det nyere og forstaaeligere Sprog at *fyre*. Dette Ord er vistnok beslægtet med det ældre *Vigsla* (Vielse, Helligelse), som kommer af Ordet *vigja*, men dette igjen af *Ve* o. s. v.

Af samme Oprindelse ere sandsynligvis mange til Ilddyrkelsen hörende Ceremonier, som dels fordum og dels endnu sees at være anvendte ved de vigtigste Optrin af det menneskelige Liv. Paa forskjellige Maader brugtes Ilden til nyfödte Börns Helligelse og Bevarelse. Ved den varmedes det Bad (kaldet *Laug* af vort ældste Sprog, senere i Danmark *Löfv*, endnu *Lög* af den svenske Almue i Vestgothland, *) *Laugo* til de

*) Om dette Badevand (Svensk *Löjevatn*, Isl. *Laugarvatn*) har den Svenske Almue (efter Westerdahl) stor Overtro. Det

sidste Tider af Finlapperne), hvori Barnet modtog den hedenske Daab. En Levning af Hedendommen er det uden al Tvivl, naar Skotske Almuesfolk ved Hjemmedaaben (efter J. Jamieson o. fl.) bære Barnet tre Gange omkring den brændende Arne, med Ost og Bröd i Munden*). Ogsaa ansee de det for en Nödvendighed at bære et nyfödt Barns Svöb eller Klædemon gjennem Rögen af en brændende Ild. Nogle pleje endog, medens Födselen varer, at ströe gloende Kul omkring paa Gulvet med Jerntænger i det visse Besværgelser fremsiges. Andre svinge Barnet tre Gange over Ilden med disse Ord: "Gid Flammen fortære dig nu, eller aldrig!" — Finlapperne lode fordum Ild eller Lys bestandig brænde ved det nyfödte Barns Vugge, for at onde Aander ikke skulde skade Barnet. Denne Skik har fra Arildstid af fundet Sted blandt de hedenske

---

maa være i Huset ved Barnets Födsel. Hentes det senere, fölger Nökken ind med det. Det m. m. maa og nedöses og nedgraves i Jorden, naar det er blevet brugt, thi, siger vor Forfatter (1774): "ellers forfölges Barnet af *Alfer* og *Vætter* og andet *Odinstöj*" o: de för af Hedningerne dyrkede Guder, der nu betragtes som djævelske Aander. Saaledes kaldes Djævelen nu Odin, ej allene i Island, men ogsaa i Sverrig (*Oden*) og i det nordlige England (*Oudan*) o. s. v. Odins andet eddiske Navn *Herian*, blev og et stygt Skjældsord i Middelalderens Danske og Svenske Love, (i Udtrykket *Herianssön, Heriensön* o. s. v.). Jfr. *Rosenvinge* l. c. S. 585 og mit *Lex. myth.* S. 58, 155, 420.

*) I en skotsk overtroisk Juleleg viser en Person sig, kaldet *Coolin*, forklædt som en Alf eller Vildmand (af den Art som vore Julevætter, Julebukke o. s. v.) og medbringer Ost og Bröd, som spises, efter at man har viftet et ved Ilden sviet Faareskind tre Gange omkring Hovedet. Saaledes haaber man at undgaae Ulykker i det fölgende Aar. Viftningen (*Veifan*) hörte og til de hedenske Nordboers Tryllekunster.

Perser i de tre förste Nætter efter Födselen, i den selvsamme Hensigt. Den samme Skik bruges endnu, eller har lige til vore Dage været brugt, af den overtroiske Almue i Danmark, Norge, Sverrig, Island, England, Skotland og flere Lande. I Sverrig maa endog Barselkonen (efter Westerdahl), förend hun har holdt sin Kirkegang, stige over en Ildglöd og röges paa en vis foreskreven Maade, for at bevares mod onde Aander. I vort Norden har man ligetil det 18de Aarhundrede kaldt disse Dæmoner *Vætter* eller *Uvætter*, et Navn, der ellers tilhörer den nordiske Mythologie (ligesom Julevætten ogsaa da forestiltes i danske Julelege med sit Vættelys o. s. v.). Endvidere anvendte man Staal, overalt i de nævnte Lande, som et Amulet mod Trolddom og Trolde, ved at lægge det i det udöbte Barns Vugge; denne samme Skik gjenfindes og blandt de hedenske Finlapper. Staal indeholdt nemlig den guddommelige Ild, hvilken disse Hedninger mente at *Thor* selv slog ud af en Sten der sad fast i hans Hoved (den samme som Eddaerne ommelde i Mythen om hans Kamp med *Hrungner)*; ellers have vel vore Forfædre ment, at Tordenilden tildels kom frem derved at Thor med sine Staalhandsker knugede Hammeren *Mjölner*, som spiller en vigtig Rolle i den oldnordiske Ilddyrkelse *). Med den (eller dens jordiske Efterligninger, som f. Ex. berettes af Saxo at have været bevarede ved et hedensk Tempel, paa en Svensk Ö, i det 12te Aarhundrede) ble-

*) Nogle synes og at have ment at Lynilden tildels fremkom naar Thor kjörte over de höje Klippebjerge eller gjennem Skyerne, af de staalbeslaade Hjul paa hans Tordenvogn. Den endnu i Norden vedvarende Overtro at Staal og Flint fordrive Spögelser og Trolde er bekjendt. Jonge beretter at de Nordsjellandske Bönder paa *Skjærtorsdag* kaste Öxer (Hammere) og Jernkiler paa de besaaede Agre o. s. v.

ve forskjellige Vielser forrettede i Hedendommen. Jætten Thrym ansaa sit Ægteskab med Freya for at ville blive behörig stadfæstet, naar Bruden kunde vies (*brúdi at vígja*) med den af ham bortstjaalne Hammer *Mjölner*. Saaledes skulde den blussende Tordenkile tjene til et Brudeblus af ægte himmelsk Oprindelse *). Vel tillagde de hedenske Finlapper *Thor* en Hammer (hvilken de selv forfærdigede til hans Billeder) lige til de sidste Tider, men de efterlignede dens formentlige Virkninger ved deres Brudevielse, som bestod deri at Ild blev slaaet ud af Flintestenen ved Staalet. Den selvsamme Bryllupsskik var fordum blevet iagttaget i Sverrig, efter den af Loccenius optegnede Tradition. Thors hedenske Dyrkere plejede at efterligne hans Hammerstegn ved at gjöre et slags Kors for sig over hans Skaal eller Mindebæger, för end de drak det ud. Ogsaa maa vi formode at de Baal, hvorpaa vore hedenske Forfædres döde Legemer bleve brændte, viedes förend de antændtes, ved Hammeren Mjölner, som det skede af Thor selv ved Baldurs Ligbaal (efter den yngre Ed-

*) De asiatiske Lama-Buddha- og Brahma-Dyrkere bruge endnu Brudefakler ved Vielses Ceremonien. At alle gamle Folk (saavel som de endnu hedenske Inder, Perser o. fl.) fordum brugte Brudeblus og Offerild i deres Bryllupsskikke er saa bekjendt, at det her ikke behöver at udvikles. Jonge bemærker (af M. Vingaard) at man i Danmark ogsaa i de kristne Tider, ved slige Lejligheder, anstillede etslags Processioner med Brudeblus og Sang, hvilken Skik han tillægger en Persisk Oprindelse. Den er bleven fornyet af vore unge Videnskabsdyrkere ved herlige Fakkeltog, til det nyopbygte Christiansborg og Sommerslottet Frederiksberg, til Ære for de Kongelige Brudepar, i November 1828 og August 1829. Fakkeldandse bruges endnu ved saadanne Lejligheder, ved nogle Europæiske Hoffer f. Ex. det Preussiske. De hedenske Preusser o. fl. ledte Bruden tre Gange omkring den brændende Arne.

das Fortælling). Herved have nogle (især Skule Thorlacius) villet forklare de Stenhammere og Flintekiler (i Sverrig kaldede "*Thors* Viggar") samt andre meget mindre (der ej kunde tjene til nogen nyttig Brug) som tit findes i nordiske Gravhöje og endnu staae i stor Anseelse blandt vor Almue som talismaniske Tordenstene. Skikken at brænde de Döde hörte vistnok i lang Tid til de gamle Nordboers Ilddyrkelse, thi jo höjere Rögen slog op fra Ligbaalet, jo större Herlighed bekom den i Himmelen (efter Snorre's Ord) som Baalet tilhörte. Preussers og Letters Seere og Skjalder (som hörte til deres Præstestand) foregave ogsaa (efter Samtidiges Beretninger) at de saae den Afdöde ride paa sin Hest (der var bleven brændt med ham) i et prægtigt Antog, lige op til Himmelen.

Endelig see vi af Eddaerne at naar *Thor* med sin Hammer viede slagtede Bukkes Been, mentes de atter at blive hele og oplives paa ny, naar kun ikke Benene vare alt formeget sönderbrudte. Vielsen af Menneskers Ligbaal, paa den samme Maade, har da vel egentlig sigtet til en forhaabet Opvækkelse fra de Döde, i et andet og tilkommende Liv. Ellers gjenfinde vi hin Overtro og Skik blandt de hedenske Lapper, som havde den selvsamme Mening om de af dem til *Thor* offrede Dyr, hvis hele Benrade de nedgrove i etslags Ligkister, og opreiste *Thors* efterlignede Hammer over Offergraven. Disse nordiske Hedninger ansaae (ligesom forhen deres norske Naboer) Thor for at have Magt over Menneskers og Dyrs Sundhed, samt for at være Livets og Dödens Herre*).

*) Efter at næsten den hele Text til nærværende Tillægsafhandling (oprindelig blot bestemt til Undersögelserne over den förste November) var skreven, læser jeg Sverrigs berömte Digters, *Atterboms*, philosophiske Udvikling af den

Heraf bliver det let forklarligt at de hedenske Nordboer især forvarede deres hellige Ild, som ei maatte udslukkes, ved Tordenguden *Thors* eller *Veors* Altre *). Deraf antændtes da sandsynligen al Offer- og Höjtids-Ild ved de offentlige Folkeforsamlinger. Desuden ansaaes og, som jeg för har bemærket, Arnen for hellig som Guddommens eller Husgudernes Alter. Rimeligvis har man forhen i hele Norden, af religiöse Grunde, havt den Skik som endnu er brugelig i Island, at Husilden stedse holdes ved lige som *levende* og maa ikke *döe*, efter der brugte Talemaader, som gandske stemme overens med de oldpersiske

nordiske Mythelære i hans Skrift: "om Philosophien och hennes förhållande til vår samtid" i *Svea* 1829, hvori vore Forfædres mythisk-religiöse Ild- og Lysdyrkelse m. m. tildels omhandles. Deri forekommer, blandt andet, dette Sted, "Ægteskabet mellem Odin og Frigg var Kjærlighedens Ur-Lyn (*Urblixt*) som frembragte Universet, og i dets Middelpunkt den stærke *Thor*, Urlynets vedblivende (fortfarande) Repræsentant, Lynildens Guddommelighed, som renser Luften, og modner Jordens Væxter ved det *Ildliv*, som han i dem indgyder og underholder Höjst mærkeligt er det, at vore Forfædre signede deres Ægteskaber med Sindbilledet for denne rensende og modnende Ild, med Thors Hammer-Mærke" o. s. v. Jfr. mit *Lex. myth. bor.* (til Navnet *Mjölner*) S. 244 samt (under *Þór*) 685-690.

*) Dette skede endog i Island, hvor Thors Alter var beslaaet med Jern og kunstig indrettet, for at Ild stedse kunde forvares derpaa uden at udslukkes. En stedsebrændende Ild underholdtes og blandt de hedenske Russer, Preusser, Lithauere o. fl. til Ære for deres Tordengud. Olaus Magnus bevidner og, efter Svenske Underretninger, at en bestandig Ild var bleven vedligeholdt i Sverrigs (eller overhoved vort Nordens) hedenske Templer (XVI, 6: *Pagana superstitione ignis in eorum templis semper servabatur, ad honorem suorum numinum ac dæmoniorum*).

Anordningers Forbud mod at lade Ilden *döe* *); den samme Ombyggelighed for Husilden bruges nu saavel i Persien (uagtet dets Troesforandring) som i Indien. Knud den Stores Anordninger forböde overhoved *Ildens* Dyrkelse i Danmark og England, ligesom og de tydske Kirkeforsamlinger, ved Kristendommens Indförelse, forböde alle overtroiske Ceremonier og Spaadomme ved Arnestedet (*Observationes in foco*). Ikke desmindre have de hist og her vedvaret lige til vore Dage, især i Norge og Sverrig. Tvende paafaldende Exempler paa Ildens hedenske Dyrkelse i disse Lande, i det 18de Aarhundrede, tillader jeg mig her at anföre. I Bahuslehn plejede Bönderne da, (efter *Ödmans* Beretning), at drikke den saakaldte *Eldborgs* Skaal, hver Kyndelmisse, oprindelig en stor hedensk Ildfest. Dog skede det i forskjellige Egne med afvigende Ceremonier. Nogle lagde en stor Pude paa Gulvet mellem to store tændte Lys; derpaa skulde alle Husets Folk sætte sig, den ene efter den anden, og drikke Eldborgs Skaal eller Minde i en Træskaal, som siden skulde kastes bag over Hovedet ud paa Gulvet. Efter den Stilling, i hvilken Skaalen da kom (op- eller nedvendt) spaaede man om Liv eller Död i et helt paafölgende Aar. Lignende Libationer og Spaadomme af den bortkastede Offerskaals Stilling bruges endnu

*) *Roessig* har bemærket at nogle Talemaader i det tydske Sprog sigte til de gamle Anskuelser af Ildea, som et levende og tænkende Væsen f. Ex. *Das Feuer lacht*, *d. F. schmält* o. s. v. Deres Betydning har vist været af Vigtighed ved de hedenske Ildspaadommes Forklaring. Af dem finde vi endnu adskillige Levninger i Norden, som tildels ovenfor ere bemærkede eller ville blive det i det Fölgende. Her henviser jeg blot til Thieles Efterretninger om den Danske Almues Spaadomme af Lyset, om Lysetanets magiske Kraft m. m. (Danske Folkesagn III, 105, 114).

ved den festlige Offerild paa Tempelpladsen af hedenske Finsk-Asiatiske Stammer. I et andet Sogn (vedbliver *Ödman)* plejede Husmoderen för Dag at lægge Ild i Bagerovnen. Da den brændte best, lagde hun tykt Smör paa en Fladbrödskage og skjænkede en stor Skaal fuld med Öl. Derpaa kaldte hun alle Husfolkene sammen og opstilte dem i en halvmaaneformet Kreds lige for Ovnhullet, da de alle med Knæböjninger og Lykönskninger eller Bönner spiste en Mundfuld af Brödet og drak Eldborgs Skaal af Öllet *). Det som blev tilovers af Maden og Drikken blev kastet i Ilden, i den Tro, at man i det paafölgende Aar blev forskaanet for Ildsvaade. I Norge (især Tellemarken) iagttog man efter Willes Beretning, lignende Skikke paa den 14de Dag i Julen, som deraf kaldtes *Eldbiör*-Dagen. Man drak saaledes *Eldbiör*-Minde **)

*) Her see vi en hedensk Communion (ligesom Finlapperne længe brugte den og som den fordum fandt Sted ved de nordiske Hedningers Offermaaltider, som skulde forene dem til fredeligt Samliv og broderlig Kjærlighed) foretaget af kristne Nordboer i vore Dage. Slige religiöse Maaltider kaldtes i Hedendommen *Gilder* (da de feiredes af visse Menigheder eller Selskaber). De Nykristne kaldte dem Djævels- (eller Afguds-) Gilder, men Skikken vedblev dog, modificeret efter den nye Religions Troesbegreber. Kun spiste og drak man da til Helgenernes, som fordum til Afgudernes, Ære. Ogsaa gjenfinde vi her Fladbrödets i næstforegaaende Afhandling ommeldte Anvendelse til Offerkager. Derved er det især mærkværdigt at Kyndelmisse hörer til den selvsamme Cyclus af Qvartalsfester, som 1ste August, 1ste Novbr. og 1ste Mai, da man og har offret Kager ved eller til den hellige Ild o. s. v.

**) Maaske kommer dette Ord af det gamle *Eldbjörg* ɔ: Ildens Redning (eller Redning fra Ilden), Ildens Hjelp eller Næring. Til dens Erhvervelse foretoges nemlig de beskrevne hedenske Skikke. *Eldborg* kan derimod betegne Ildens Værn eller Beskjærmelse o. s. v.

(eller Ildborgs Skaal) "til glædelig Erindring om at Solen med sin Ild nu vender tilbage." Madmoderen kom ind med Ölbollen, stod mod Aren (ɔ: Arnen) og drak Ildens Skaal, hvorpaa hun slog noget (af Öllet) i Ilden, med disse Ord:

Saa hög min El!
Og ikkie högare og heitare hel.

ɔ: Saa höjt min Ild og ikke höjere eller hedere heller! — Siden drak man paa fölgende Maade. Man satte sig paa Gulvet med denne Ölbolle paa Skjödet og Hænderne paa Ryggen, med Munden optog man Bollen, uddrak Öllet og med Hovedet kastede den bag over; hvelvede da Bollen maatte man döe i dette Aar; hvis ikke, da havde man den Lykke endnu engang at drikke *Elbiörs*-Minde." Paa denne Dag begyndte i visse Maader Nordmændenes Hus-Aar eller Landboe-Aar, da den, efter Gulethings Loven, var den befalede förste Fardag, i hvilken Anledning da sandsynligvis hin Festlighed i de hedenske Tider har fundet Sted *).

Har man virkelig, efter Willes Bemærkning og den norske Tradition, anseet hin höjtidelige Arneild for Solildens Sindbillede, saa er det mærkeligt at en ældgammel Norsk Bondevise **) (i Sprog og Form et

---

*) Naar en Skotsk Bonde flytter til en ny Bolig og tænder der den förste Ild, anretter han et Gjæstebud, som kaldes *Firekindling* eller *Househeeting*. Flytter han derimod nödig fra sin Bolig, fordrevet af en Avindsmand, efterlader han ham en Hob af Stene (πυραμις) paa Arnestedet, i Skikkelse af en Flamme (πυρ). Dette udtrykker da en symbolisk Forbandelse, som menes at bringe Ulykker over den Paagjeldende. Pyramiden kaldes *Fire of stanes*. Naar en Svensk Bonde flytter, plejer han og (efter Westerdahl) at give et Gjæstebud eller Drikkelag som kaldes *Flyttöl*.

**) En Afskrift af den har Hr. Provst Engelhardt, til Karise, havt den Godhed at meddele mig.

Sidestykke til en anden, hvori Asernes Moder eller Frigga paakaldes)' begynder med en Bön til Söndags Arnen som tillige er den hele vide Verdens Arne — og hvorved da neppe noget andet end Solen selv kan forstaaes, thi til den var Söndagen fordum helliget, ligesom vi og finde andre Spor til at den her i Norden da har været dyrket *), hvilket vi dog her ikke videre kunne udvikle.

I Skotland og Irland haves endnu mange Levninger af Hedenoldsmeninger om Arneildens Hellighed, hvoraf jeg i det foregaaende har meddelt Pröver. Dertil kan man föje den (i hele Storbritannien herskende) Overtro at Ilden ingenlunde maa paa Nytaarsnat udbæres af Huset. Skulde Ilden da gaae ud for Nogen, ansees det for et særdeles uheldigt Varsel, ligesom Lysets tilfældige Slukning den samme Aften her i Danmark. Almuesfolk pleje der endvidere at fremsige visse Bönner ved at tænde Ild og Lys, hvilket man og forhen har gjort i Island**). En af Skotternes Eder i daglig Tale er: *by the hoakie!* ɔ: ved en Hob Ild eller brændende Glöder, bedækkede med Aske. Dr. *Jamieson* forklarer det ved *Höj-Ild* (efter

---

*) I Finland bruges visse overtroiske Omgange hver Söndag Morgen, hvorved brændende Spaaner m. m. holdes med Solen. I Indien dyrkes Solen, af Mange, ved Omgange ved dens Opgang om Söndagen, samt ved tændte Lamper, Rögelse paa Offerilden o. s. v. Desuden fremsiges visse Bönner til den ved ethvert Braadoffer.

**) Saaledes hilse ogsaa Inderne Lyset ærbödigen, naar det tændes, og offre hver Aften nogle Riskorn paa Ilden, til Gudinden Lakshmi naar den tildækkes, for at den ej skal gaae ud inden næste Morgen. Hun svarer, efter hvad vi ovenfor have bemærket, til vor Freya, der og kaldes *Eldvina* (Ildens Veninde). Inderne pleje og at fremsige en vis Bön, hver Dag naar de först see Ilden.

min Mening fordum den, som forvaredes til Brug ved de festlige Baal paa Offerhöjene).

Til dette slags Baal höre de tvende (omhandlede i det Foregaaende) som i Skotland, samt tildels i England og Irland, endnu paa nogle Steder ere brugelige, i Anledning af den 1ste November og 1ste Mai som Begyndelsesdage for Vinter- og Sommer-Halvaarene. Mod Slutningen af det 18de Aarhundrede foretog man derved Offringer af upaatvivlelig hedensk Oprindelse. Mai- eller Valborgs Baalene have til vore Dage været i Brug i Danmark og Sverrig. Ogsaa de tvende andre Qvartalsfester, efter samme Aarsinddeling, have sandsynligvis forhen været udmærkede ved lignende Höjtidsbauner i Storbritannien. Saaledes er *Candlemass-bleeze* eller Kyndelmisseblus (som et Sidestykke til *Halloweensbleeze*) blevet tændt i Skotland ved Foraarets Begyndelse den 1ste Februar *). Navnet er endnu tilbage i det Ord som betegner visse Foræringer, givne af Börn til deres Skolemester paa den Tid, men Skikken selv er dog af Brug, formodentlig efter Presbyteriets strænge Anordninger mod alle slige Oldtids Sædvaner. Kyndelmissebaalets hedenske og tillige asiatiske Oprindelse er allerede paapeget her foran, og vises endnærmere i det Efterfölgende. I Midten af det 18de Aarhundrede, og maaske endnu, tændte man et Höjtidsbaal i Cornwall, paa St. Peters-Aften, formodentlig, i ældre Tider, i Anledning af den fölgende 1ste August, som Höstqvartalets ældgamle Begyndelse og Förstegrödens höjtidelige Offring. For kort siden plejede Augustildene (das Augustfeuer) aarlig at tændes i visse Egne af Tydskland. 1ste Novembers Vinterfest og 1ste Mai Sommerfest m. fl. celebreres

*) Olaus Magnus tilstaar (XVI, 6) at Kyndelmisses katholsk-kristelige Ceremonier i Sverrig vare af hedensk Oprindelse.

endnu med hedenske Offerbaal og dertil hörende Ritus, som ere beskrevne i det Foregaaende, af de hedenske Tschuwascher og deres Nabofolk i det nordlige Asien. Jeg tillader mig derfor at kalde denne Aars-Cyclus den Finsk-Celtiske, uagtet den gamle Islandsk-Norske, som mere retter sig efter Solens Indgang i Zodiakal-Tegnene, kun er en ubetydelig Afændring deraf.

Den hedenske Cultus i Scandinavien o. s. v. havde fire Hovedfester, som vidne om en anden Udregning af Aaret, efter astronomiske Momenter, og alle disse ere fordum, efter al Sandsynlighed, blevne forkyndte ved de festlige Bauner den næstforegaaende Aften. Julebaalene, i Anledning af *Vintersolhverv* og Solguden *Freyrs* Födsel, (*Jólabál*), vare længe i Brug blandt kristne gothogermaniske Folk f. Ex. *Longobarderne*. Tydske Diplomer (fra det Münsterske, af 1184) tale om gamle Rettigheder som Præsterne havde til et helt Træ af Hovedgaardes Besiddere til festlige Baal i Julen (*ad festivum ignem in nativitate domini*). Spor til denne Skik finder man og i det Holsteinske *). Julebaalene med andre tændte Blus, Lys o. s. v. have vedvaret lige til vore Dage f. Ex. i Island, Sverrig, England o. fl. St. Vor gamle Jul, eller Vintersolhvervsnatten, kaldtes fordum i Persien Baalenes eller Baunernes Nat. Ved *Foraarsjævndögn* (da de

*) See *Kuss* Antiqvarische Kleinigkeiten i Falcks Staatsbürgerliches Magazin VIII, 23. Det ommeldte Træ svarer og til Engelsmændenes *Yulelog* (eller *clog*), en stor Træblok som endnu plejer i Nord-England at lægges til Ilden Juleaften, for at brænde bestandig til næste Dags Udlöb eller endnu længer. Tit gjemmes dog en Levning deraf for at antænde dermed næste Aars Jule-Ild. Denne Fyren menes at afvende Ulykker (*Brockett Glossary of North-Country Words*, *Newcastle upon Tyne* 1806, S. 243).

hedenske Irlændere havde en Ildfest) tændtes og fordum de festlige Bauner hvoraf Paaskebaalene i Sverrig og i Tydskland ere en Levning. Skikken blev overfört til den katholske Kirkes Gudstjeneste paa forskjellige Maader. Deres saavel ældre som yngre asiatiske Sidestykker omhandles nærmere i det Fölgende. *Sommersolhvervs*baunerne vedblive endnu at tændes St. Hans Aften i de nordiske Lande (isteden for Baldurs Ligbaal) ja endog i de sydlige og östlige (paa Thammus's eller Adonis's gamle Höjtid) o. s. v. Ved *Efteraarsjævndögn* har man i Sverrig selv, i det næstafvigte Aarhundrede, tændt en festlig Ild paa Mickelsdag, paa hvilken Tid Landalmuen og i Tydskland har celebreret en stor Fest med hedenske Offerskikke. Paa samme Tid indtraf fordum i Persien Festen *Mihrgan*, udmærket ved dertil hörende Glædesbaal o. s. v. De herommeldte fire Hoved-Höjtider helligholdtes i det hedenske Norge, hvor de nævnte kristelige sattes i deres Sted; det samme har von der Hagen (af andre Grunde) viist at Tilfældet har været i Tydskland. Mere hertil hörende har jeg allerede anfört i de foregaaende Afhandlinger.

Foruden disse Höjtidsbaal, fordum antændte paa de Nordeuropæiske Folks dobbelte Qvartalsfester, saavel efter en civil som en astronomisk og tillige religieus Inddelingsmaade, finde vi Spor til nogle flere — Vi have Anledning til at troe at alle de övrige Begyndelsesdage til Maanederne, efter den Eddisk-Gothiske Kalender*), foruden dens nysommeldte Qvartals-

*) En Tabel over den (med tilhörende Forklaringer) har jeg först forfattet og ladet trykke 1821 ved min danske Oversættelse af *den ældre Edda* I, 148 (jfr. *Eddalæren og dens Oprindelse* III, 244). Paa Tydsk haves den (med mange af mine dertil hörende Bemærkninger) i de förste Bind af

fester, fordum helligholdtes som Offerhöjtider. Saaledes finde vi:

1) 23 November, Vinterens Begyndelse efter denne Kalender, ellers Clemens's Dag, fordum at have været holdt som en höj Helligdag, især af de Danske, baade i Danmark og England. For et Tegn paa dens Spise- og Drikkegilder angives en Gryde eller Potte, som (efter Forster og Plott) sees paa en Art af Primstave, som forhen have været brugte af Bönderne i Staffordshire. I de ældste Tider var den rimeligvis en *Offergryde*, brugt ved Offergilderne *), hvilke Kirkefædrene sammenlignede med Ægyptens Kjödgryder. Begge forudsætte og en afgudisk Offerild til slige Festligheders Fremme. Vore Forfædre betegnede som oftest Dagen med et Anker, först til Tegn paa Söfartens Ophör, men siden som et Attribut for den hellige *Clemens*, de Söfarendes Beskytter, hvilken Legenderne endog sögte at forvandle til en dansk National-Helgen. Ham bade og de kristnede Angelsaxer om got Vinterværlig, hvorom vel de nordiske Hedninger för havde anraabt

---

Studach's og Legis's nu (1829) udkomne Oversættelser af den ældre Edda, ligesom og et Uddrag af min Bevisförelse derfor (uden mindste Anströg af plagiarisk Anmasselse) allerede för læstes i Prof. Heibergs *Nordische Mythologie* (1827) S. 70–79. Min vidtlöftigste Udvikling af den oldnordiske Kalender indeholdes i den 3de Deel af Sæmunds Eddas store Udgave, og i særskilte Aftryk af dens mythologiske Lexicon (1828). Dertil har jeg dog senere samlet mange, endnu utrykte, Bidrag.

*) Det samme Tegn sees endnu paa de nordiske Rune- eller Kalenderstave, som antydende visse Fester eller Helligaftener, da man burde fremsætte lækkrere Retter end sædvanlig paa Bordet.

Ullur; Ullars Bue blev og hos os Dagens Hieroglyph (der ellers got passer til Skyttens Tegn) skjönt end andre Primstave vise et Tempel eller Kirke, for at antyde en stor Höjtidsdag.

2) 23 Decbr. Julen eller Vinter-Solhverv med Julebaalet (ommeldt her foran). Julebaaner tændtes af og til i Island, især Nytaarsaften, lige til indeværende Aarhundredes Begyndelse.

3) 22 Januar, Nordmændenes store Thorreoffer (*þorrablôt*), da Vale lægger Hödur paa Baalet, hvis jordiske Efterligning man vel tildels forflyttede til Kyndelmisse eller dens Vigilie (1ste eller 2den Februar), dels og, i Sverrig, tillige til den 3die Febr. da de katholske Præster det antændte og velsignede Börnenes Haar, ligesom det skulde være til Erindring om: Barnet *Vale*, der först kjæmmede sit Haar efter at have lagt Hödurs Lig paa Baalet (og derved befriet Jorden fra Vintermörket). En hedensk Folkeskik synes da her (som ellers saa tit var Tilfældet) at være bleven forandret til en kristelig. Den Celtisk-Finske Foraarsbegyndelse og dens Kyndelmissebaal indfaldt ellers (som förmeldt) den 1ste eller 2den Februar *). v. Hammer har viist at Persernes

*) Den 9 eller 10 Februar holde Indbyggerne i Dalen og Landsbyen St. Firmins, i Overalpernes Departement i Frankerige, endnu en mærkværdig Naturfest til Ære for den först da til dem tilbagevendende Sol, til hvilken de, med megen Höjtidelighed og hedenske Ceremonier offre Kager o. s. v. Den er et Sidestykke til Thulensernes berömte Fest for Solens Gjensyn, og er beskrevet i Prof. O. Wolfs Journal 1821, I, 126. Jfr. min Afhandling om de oldnordiske Gilders Oprindelse og Omdannelse i det Kongl. oldnord. Selskabs Skrifter 2 Bind (1829), som et Tillæg til Kofod Ancher om gamle Danske Gilder og deres Undergang.

ældste Ildfest (da Ilden tændtes ved Flintestene og Bauner brændtes m. m.) holdtes paa samme Tid.

4) 21 (eller 22) Febr. Foraarets Begyndelse, efter denne Aarsudregning, ogsaa en Hovedfest i det hedenske Sverrig, især helligholdt i Upsal, ellers kaldet *Goe*-Offeret *(Góe-blót)*; Maanedsgudinden *Goa* dyrkedes da af de hedenske Finlapper under Navn af *Kuova*, hvorimod *Saga* af vore Forfædre da sagdes at holde et prægtigt Gilde for *Odin*. Omtrent paa denne Tid indtraf siden Fastelavn, som man med rette har kaldet kristelige Bacchanalier, hvorved man saavel i Syden som i Norden har beholdt eller efterlignet de fordums hedenske Skikke, som og tildels menes derved at have gaaet over i den katholske Liturgie f. Ex. Askeuddelelsen paa Aske-Onsdag (da Hedningerne ogsaa foretoge Lustrationer ved Offerbaalenes Aske, hvorom Overtroen har vedvaret lige til vore Dage i de nordiske Lande). Baalene selv vedblive at tændes af Almuen i Frankerige, Tydskland og Schweitz den förste Söndag i Faste, som derfor kaldes *der Funckentag*, *la dimanche brandonner* o. s. v. Derimod tænder man endnu i Nordfrisland, og de dertil hörende Öer, Blus eller Bauner paa den 22 Februar, som feires med Folkeforlystelser, Dands, Sang o. s. v. Fra denne Dag (der i Katholicismen blev en Petersfest som Vaarens Begyndelse o. s. v.) regnede Nordfriserne i visse Maader Begyndelsen til deres civile eller juridiske Aar. Da betales endnu Renter, Tjenestefolk skifte o. s. v. Da ere og alle Söfolk hjemme og kunne deltage i Festlighederne, men siden forberede de sig til deres Sommer-Seilads og reise bort. Disse Underretninger

skylder jeg Hr. Prof. Michelsens Venskab. Den 1ste Martz (Romernes gamle Nytaarsdag, da Vestas nye Ild antændtes) ansees af Almuen i Böhmen og flere Slaviske Lande for den förste Foraarsdag, da man plejer at opbrænde Vinteren, i Skikkelse af en gigantisk Straamand (forhen altsaa Vinter-Jætten *in effigie*) ved et festligt Glædesbaal. Den Tydske Almue har overfört den samme Skik til Midfastesöndag (Söndagen *Lætare*, ellers kaldet *Todten-Sonntag*), da *Vinterens* eller *Dödens* Billede paa en lignende Maade brændes, hænges, druknes eller jages ud af Byerne. Det skeer og i Schlesien, hvor Uhyret kaldes *Jöden*, *der alte Jöden* (rimelig det oldnordiske *Jötun*, A. S. *Eaten* Skotsk *Eittyn*, vort *Jætte* o. s. v.).

5) 21 Martz, Foraars Jevndögn, fordum tit kaldet Solens (hos os Valhalls) Port. Ellers den seirende Odins Höjtid, i Begyndelsen af den ham helligede Maaned, længe kaldet i Island baade *Odins*-Maaned og Enmaaned (*Einmánudr*), af hvilket sidste Navn at dömme den engang maa have været anseet for den förste Maaned i Aaret, ligesom vort astronomiske Aar med den tager sin Begyndelse. Dens förste Dag holdt Hedningerne en stor Forsamling, kaldet *Einmánaðar-Samkoma*; siden i Island givet Navn af *Heitdagr* eller *Löftedagen*, længe hellighöldt ved kristelig Gudstjeneste. Den store Svenske Niaarsfest holdtes og paa denne Tid i Hedendommen, ligesom og en anden aarlig Fest i visse Egne af det hedenske Irland, da man antændte en hellig Ild, efter at al Ild i Omegnen Natten i Forvejen havde været slukket. Til de hedenske Offerbaal svarte senere Paaskebaalene i Sverrig og Tydskland, samt den viede Paaske-Ild i alle katholske Lande, som ellers siges at have

succederet Vestas Ild, der aarlig tændtes i Rom den 1ste Marts, (jevnför den næstforegaaende Paragraph). Ved Foraarsjævndögn, da Attins Höjtid indfaldt, tændte Syrerne et Baal foran Cybeles Tempel i Hieropolis, og paa den selvsamme Tidspunkt antændes endnu hellige Bauner i Indien af Brahmanerne. Dog maa det bemærkes at Hebræerne (fordum udledte og ledsagede ved Paasketider af Ægypten ved Jehovas Ildstötte) Dagen for Paaske tændte en Ild i fri Luft og opbrændte der al Surdej og syret Bröd som de kunde finde; samt at den festlige Alter-Ild derefter tændtes af Præsterne, hvorpaa Fedtet af utallige Paaskelam brændte til næste Morgenrödes Frembrud; alle Ben og övrige Levninger af Maaltidet selv bleve og brændte; i selve Paaskedagene fulgte de uhyre Brandoffre — saa at denne Höjtid vel kunde kaldes en hebraisk Ildfest. Nu foregive de Kristne i Jerusalem at den hellige Ild i Christi Gravs Kirke, antændes hver Paaskenat fra Himmelen ved et Jertegn. Om Indernes Baal ved Foraars Jævndögn handles nærmere i det Fölgende. Paaskefesten i det nordlige Europa kom i en ældre hedensk Höjtids Sted, og beholdt dens Navn (af en fordum dyrket Gudinde). Bayrerne synes endog længe at have kaldt Paaske Ostars Offer (*Mone* l. c. II, 228).

6) 21 April, Sommerofferet (*Sumarblót*), efter den Norsk-Islandske Kalender; ogsaa kaldet *Sigurblót* eller Sejerofferet, paa den saakaldte *Gagndag* eller Sejersdagen. Rimeligvis feiredes Diaofferet (*Diáablót*) om Foraaret, til samme Tid, ved Gudinden Skades nu indfaldende Fest. Da lagdes Jætten Thjasse paa Ligbaalet, eller med andre

Ord: Vinterjætten opbrændtes ved en Folkehöjtid (ligesom det endnu noget f.r skeer i Böhmen, Schlesien, Tydskland o. s. v.) som nysanmærket. Katholikerne plejede og, isteden for den gamle *Jödens* (eller *Jötuns Jutuls*, Jættes) at brænde Forræderen *Judas's* Billede paa Paaskelöverdag, som undertiden indtræffer ved denne Tidspunkt. Paa samme Tid forestille Fjeldboerne i Steyermark (og flere) den vældige Kamp mellem Vinterjætten og Sommerens gode Genius, som endes med dennes Sejer og alskens Lystigheder. Den 21 April helligholdt Romerne Hovedstaden *Romas* Födselsdag samt Gudinden *Pales's* Höjtid og tændte i den Anledning festlige Baal, hvorved meget iagttoges af den selvsamme Overtro som gjenfindes ved de asiatiske og nordiske Höjtidsbaal. Mærkværdig nok sagde man i Rom at Palesbaunen havde tjent til *Remus's* Ligbaal, ligesom man da i Norden tændte et andet for Jætten *Thjasses*, visse norske Fyrsteslægters foregivne Stamfador. Paa den samme Tid (undertiden den 24de April) antændtes overalt Persernes Arneild af Pyræets hellige Ild. Da begynder og Sommerhalvaaret efter den Norsk-Islandske Tidsregning, nu bestemt i Finland til den 23 April, i Nord-England til den 25de o. s. v. I nyere Tider er Festbaalet (maaske tildels efter den Finsk-Celtiske Aarsudregnings Regler) overfört til förste Mais Vigilie, som et Sidestykke (eller Modstykke) til Novemberbaunen.

7) 22 Mai, Sommerens Begyndelse (samt fölgelig ogsaa *Sommerofferet* eller *Sejerofferet*) efter den Eddisk-Gothiske eller Runisk-Danske Kalender, fordum ogsaa Thüringernes Nytaar, bestemt i kristne Tider til Urbans Dag, den 25de Mai o. s. v.

Denne förste Fest for *Baldur*, kaldet den hvide eller lyse Gud, der raadte for den Maaned, som i nyere Dansk bærer Navn af Skjærsommer, og for den bredtblinkende Himmelborg — synes at have været fordum kaldet *Hvitasunna*, den hvide eller lyse Sol (Engelsk *Whitesun*,*) i nyere Norsk *Qvitsun*, paa Færöerne *Qvitusunna* o. s. v.) skjönt Navnet i Islandsk, Engelsk o. s. v. nu gjelder for den kristne Pintsefest, ligesaavel som det Skotske *Beallein*, der egentlig tilhörer den hedenske Sommer- eller Mai-Höjtid. Dennes festlige Baal (som beskrives i det Fölgende) ere bekjendte nok, men paa Fastlandet er Pintseilden nu næsten glemt, undtagen i Finland, hvor Almuen dandser med megen Lystighed omkring disse Höjtidsbauner, der kaldes *Helaa-walkia* af Ordet *Helaa* Pintse, der neppe har nogen kristelig Oprindelse. Ogsaa tænde Hyrderne i visse tydske Egne, et Baal paa förste Pintsedags Morgen som nærmere vil ommeldes i det Fölgende. Fordum var det og Skik i visse katholske Kirker, at Glöder strödes eller kastedes ned fra Hvælvingerne under Gudstjenesten paa Pintsedag, hvilket man henförte til de flammende Luer, som da viste sig over Apostlernes Hoveder. Saaledes blev Pintse da og til en kristelig Ildfest, ligesaavel som Paasken og Julen. Paa den erindre Hebræerne Lovens Forkyndelse

---

*) I England herskede endnu i det 17de Aarhundrede megen Overtro om Solens Opgang Pintsedag; man saae den da dandse, springe og dreje sig som et Hjul, hvilket andre i vort Norden henförte til 1ste Paaskedagsmorgen. Ogsaa mente man at de Önsker bleve opfyldte eller de Bönner hörte som fremsagdes i det Öjeblik Solen steg op over Horizonten.

under Torden og Lynild fra Bjerget Sinais Top, hvor Herrens Herligheds Aasyn aabenbaredes for Folket som en fortærende Ild. De feirede deres Pintse (ellers i Palæstina den mellemste Höstfest, da *Bröd* af Förstegröden offredes) ligesom Paasken, ved Brandaltcrets natlige Renselse, store Brandoffre paa Höjtidsdagene o. s. v.

8) 21 Junii, Sommersolhverv, celebreredes hos os til Erindring om Baldurs og Nannas Ligbaal ved hans og Heimdalls aarlige Höjtid; siden tændtes Festens Höjtidsbauner St. Hans Aften eller Nat over alt i Skandinavien, Rusland, og i Middelalderen over hele Europa, ligesom ved Solhvervstiden i Asien af Syrer, Phoeniciere, Perser og endnu i Egnene omkring Constantinopel. I Danmark og Norge bleve disse og andre Festbaal forbudne, formedelst den sidste Krig med England 1807, men ere siden, efter Freden 1814, paa nogle Steder igjen komme i Brug. Tilfældigvis er Skikken nu fornyet paa Bornholm, netop paa hin Hedenolds Höjtidsdag, i Anledning af H. K. H. Prinds Christian Frederiks höje Nærværelse der, i Aaret 1824. Den skjönne Folkefest, som da af Prindsen den 21 Juni gaves Öens Indbyggere, ved en kolossalsk Flamme-Baune paa Landets höjeste Pynt, erindres siden aarlig af dem den selvsamme Aften paa en lignende Maade, ved Sang, Dands og fælles Glæde. Om Höjtidens Hedenoldsbaune vil mere forekomme i det Fölgende *). I Tydskland blev den tit forbuden,

*) Her udskriver jeg dette om den af Hallagers Norske Ordsamling: "*Brising*, en Ild eller Fyr, som antændes St. Hans Aften, paa Bjerge og Fjelde, hvor man da holder sig lystig." Jfr. Ströms Beskr. over Söndmör I, 505. Af

f. Ex. ved en Forordning i det Würtzburgske 1780. Dog vedvarer Skikken endnu paa mange Steder hvilket man f. Ex. kan see af et Vers i en stor Saxisk *Volkskalender* for 1828:

"Johannisfeuer sey unverwehrt,
Die Freude nie verloren!"

I Bayern kaldes den endnu, med sit ældste Navn, *Sunnenwendfeuer*. I Norge og Sverrig (som fordum i Danmark og Tydskland) smykkes ogsaa Husene udvendig med Grönt, Blomster og Krandse, man dandser tildels omkring det udpyntede Maitræ eller St. Hans Ilden o. s. v.

9) (21) 25 Julii (ved Epakternes Udlöb). Den Islandsk-Norske Midsommer og Begyndelsen til Hundedagene, eller Freyas Maaned, synes at have været celebréret paa en lignende Maade. Dens Festligheder, tillige med de dertilhörende Glædesbaal m. m. ere senere overförte til forskjellige kristelige Helligdage, efter min, i den næstforegaaende Afhandling om den förste August, derom foretagne Undersögelser.

10) 24 August, Höstens Begyndelse efter den Eddiske og Runisk-Danske Kalender; Forsetes Maanedsfest. Af denne Höjtids Offerbaal kjender jeg ingen andre Levninger end en Baune, som siges at have fordum blevet antændt paa denne Dag ved en tydsk Folkefest i det Schaumburgske. Ved denne Tid og Hundedagenes Slutning dyrkedes ellers Ildens Genius af adskillige Folk, under forskjellige Navne, som Vulcanus af Romerne, Hephaistos af Grækerne og Shahriver af Perserne.

Navnet *Brising* er af Eddisk Oprindelse, beslægtet med Navnet for Freyas berömte Smykke, har jeg viist i *Lex. myth. bor.* S. 38, 39, jfr. 815.

11) 23 Septbr. Efteraarsjævndögn; det udmærkedes ved et Höjtids Gilde til Njörds eller Thors samt Alfers og Disers Ære, i Begyndelsen af de hedenske Angelsaxers *Halig Monað* eller hellige Maaned, omdannet og forflyttet af de Kristne til Mickels Dag. Til vore Dage tændte man i Sverrig festlige Baal den næstforegaaende Aften, og i Tydskland holdtes, af visse Egnes Beboere, formelige Offerhöjtider i de samme Dage med hedenske Skikke, lige til nærværende Tider. See derom min förommeldte Afhandling om de oldnordiske Gilder. Trautvetter beskriver end en lignende, i hans Bemerk. zum Tacitus S. 21.

12) 23 October, de gamle Nordmænds og Islænderes Vinternats Fest, fordum helligholdt ved Offerilden o. s. v. Allehelgens- eller Vinterbegyndelsesfestens Höjtidsbaal tændes endnu i Skotland den 31te October eller 1ste November, og i Asien af hedenske Folkeslag af Finsk Oprindelse (som paa dissee Nytaarsdag). Paa denne Tid indtraf fordum Grækers og Persers Ildfester, samt andre endnu i Indien, China o. s. v.

Det bliver saaledes ikke usandsynligt, hvad Johannes Magnus, Loccenius og Arnkiel have antaget, at de gamle Nordboer, ligesaavel som de Tydske, feirede hver Nymaane, eller rettere hver Maaneds Begyndelse, med dertil bestemte höjtidelige Möder, samt Offerbaal eller Festbanner. Til Tacitus's Beretninger om Germanerne har jeg ovenfor henviist. Dertil kan det föjes at gamle Glosser fra Middelalderen oversætte *Neomenia* (Nymaanefest eller Nymaaneds - Fest) ved *Chirchuuihi*, det nyere *Kirchweyhe* ɔ: kirkelig Helligdag eller Tempelhöjtid (Schmeller Bayer. Wörterb. II, 329).

Af det ovenanförte er det vel klart, at alle de nordiske Folks visse Höjtider udmærkedes ved Festbauner eller Offerild, ligesaavel som Hebræers, Grækers, Romeres o. fl. Nymaane- eller Maanedsfester. Det samme har og været Tilfældet blandt de gamle Tydske, hvorfor Reynitsch og Mone mene at de Nyeres *Feyer-Abend* egentlig burde hedde *Feuer-Abend*; *feyern* maatte da omtrent være det samme som *feuren*, vort *feire* være beslægtet med *fyre* o. s. v. Endnu i Aaret 1774 klagede Hupel over Liflændernes hemmelige afgudiske Forsamlinger, hvorved *Ildens* overtroiske Antændelse og Vedligeholdelse med deri kastede Offre var en af de vigtigste Ceremonier. (Nachr. von Lief- und Esthland I, 154). Uden at ville sammenligne Kristendom med Hedendom, kan det dog her anmærkes at *tændte Lys* (som og för vare et nödvendigt Reqvisit ved Daaben) endnu stedse bruges ved vor sædvanlige Gudstjeneste*), og at Præsten, ved Hovedalteret vender sig mod Östen, som *Solens* Opgang — til skyldig Ære for *Lysets Fader* i det Höje, som ikke allene oplyser Legemernes men ogsaa Aandernes Verden.

Den ældgamle Skik, at tænde store Bauner ved særegne höjtidelige Lejligheder, er, saavidt jeg veed, först atter kommet i Brug i Tydskland til Erindring om den store nationale Sejer ved Leipzig, den 18de October 1813. Nu er den temmelig almindelig ved andre glædelige Anledninger, uden Hensyn til de religieuse Skikke som ellers iagttoges derved paa Aarsfesterne. At de og igjen saaledes anvendes i vort Danmark, indlyser tilstrækkelig af det foranförte.

---

*) I visse katholske Kirker og Kapeller vedligeholdes et stedsebrændende Lys eller Lampe, som f. Ex. i Bayern (efter *Schmeller*, *B. W.* I, 58) kaldes *das Immerlicht*.

End en Brug af Baunerne er bekjendt her i Norden fra de ældste Tider af, hvorved de, foruden deres religieus-civile Brug, bleve yderst vigtige til Landenes Forsvar. De tændtes nemlig, som Fyrer, af dertil ansatte Vogtere, for at underrette Folket om at en fjendtlig Hær eller Flaade var i Nærheden, paa det at alle vaabendygtige Mænd kunde samles til Böygdens eller Rigets Forsvar. I Norge siges Kong Hakon Adelsteinsfostre (Hagen Adelsten), som idelig sögte at afskaffe Hedenskabets Cultus og dens Indretninger, först at have befalet, at Baunerne skulde anlægges paa höje Fjelde, til ovenmeldte Brug (ved at correspondere med hinanden som etslags natlige Telegrapher) i Krigstilfælde. Fordum kaldtes disse Bauner *Viti* (i Flertallet *Vitar*) *). De vedligeholdes endnu i Norge efter gjeldende Lovbud. I Danmark synes de og at have været brugte, og nogle visse af de saakaldte *Baunehöje* have maaske undertiden havt en saadan særegen Bestemmelse. *Baune* er et bekjendt dansk Ord; det har rimeligvis i Ordsproget heddet *Bákni*, *Bakne* (udtalt *Baukne*, *Baugne*, siden *Bauvne*) af Gjerningsordet *bákna* give Tegn, vinke — altsaa omtrent af samme Betydning som hint *Viti*. *Bákn* kaldes og i Islandsk en svær Masse eller Klods (oversat i Latin af Gudmund Andresen ved *moles gravis*, *machina onusta;* af Björn Haldorson ved *moles*, *rude instrumentum*). Vi gjenfinde Ordet, i end en Skikkelse, inden det danske Riges Grændser, nemlig i Nordfrisland. *Biken* kaldes der nemlig de Bauner, der paa visse Tider endnu brænde som Höjtids- og Glædes-Ild (Baal eller Blus). I forrige Tider tjente de og til at sammenkalde hele Landets eller visse Herreders Indvaanere, ligesom Kirkesognenes

---

*) *Viti* betyder: Vitterliggjörer, Forkynder. I Angelsaxisk kaldtes slige Bauner *Fyrvit* (Ildforkynder).

Menigheder (efter Kristendommens Indförelse) plejede at sammenkaldes ved Ringen med Klokkerne*). Or-

*) See Prof. Michelsens Nordfriesland (S. 155). I dette Land finder man adskillige mærkelige Levninger af Hedenskabets Indretninger. See f. Ex. Skriftets S. 155 om de gamle Menigheds-Inddelinger i *Mate* eller *Matinge* (Genossenschaften). Dette Ord kommer vel af det oldnordiske *Matr* (i Böiningsformer *Mat*) hvoraf det Danske *Mad* (Svensk *Mat*, Oldtydsk og endnu Bayersk *Maz*, Moeso-Gothisk *Mats*, Angelsax. *Met*, *Mete*, Engl. *Meat*, Kymr. *Maet*, Fransk *Mets* o. s. v. Adskillige Græske og Asiatiske Sidestykker til Ordet har jeg anfört i *Gloss. Eddæ antiqv.* II, 721-22). Samme Betydning har det Islandske *Mata*, hvoraf *Mavtonautr*, *Mötunautur* (der og kunde udtrykkes ved *matíngi*) ɔ: en som spiser med en anden ved et fælles Bord, og et andet *Mötuneyti* (forhen vel og skrevet *Matonöyte*) et Bordselskab (Svensk *Matskap*, *Matlag*). Saaledes formoder jeg at *Matonöbe* i et Plattydsk Diplom (af Kong Knud den 6te, om Tönningen) af 1196 (hos Langebeck VII, 324) bör læses *Matonöte*, der vilde have den samme Betydning som *Mateninge*, *Matinge*. Jfr. Michelsen S. 48 hvor Inddelingen i "Genossenshaften" forklares i Overensstemmelse med mine Anskuelser, af den Hedenoldsskik, at Menighederne, paa det hellige Sted, forsamlede sig paa visse Höjtider til Offringer og Offergilder, da tillige offentlige Forhandlinger og Retssager foretoges (see ellers *Taciti German. Cap.* 11, 12, 22 og mit *Lex. mythol. bor.* S. 540 o. f. 752). — Det lærerige historiske Tillæg til Gullandsloven 1ste Kap. §. 16 bevidner at Menighedsforsamlingerne, paa Offerhöjtiderne, havde fælles Kogning, hvorfor de, som saaledes hörte til det samme Bordselskab, kaldtes *Sudnautar*, Kogningsfæller, Bordkammerater (Kochgesellschaften hos *Schildener* S. 106, 261, rettere Kochgenossen). Mere hertilhörende forekommer i min lille Afhandling om de oldnordiske Gilder. Det tydske *Genossen* kommer af det gamle *Genôtas*, ogsaa *Kinozzan*, hvortil det gamle *kimazzun* (*convivæ*, af *Maz* Mad) endvidere svarer o. s. v. Om det Tydske *Harde* ikke er beslægtet med *Heerd* (Arne) som en Menighed, der havde en fælles *Arne* eller *Alter*, overlades til andre at undersöge.

det (beslægtet med det Höjtydske *Baacke, Bake*) svarer gandske til det Engelske *Beacon* (udtalt *Biken, Bik'n*) som og har den selvsamme Betydning. Det bruges nu om de Bauner paa Taarne, Klipper o. s. v. som tændes om Natten for at advare Söfarende om farlige Grunde, Blindskjær, lave Kyststrækninger m. m., og som nu hos os almindelig kaldes *Fyre*.

Alle Nordboernes ovenmeldte *festlige Bauner* synes i Hedenold at have plejet at antændes ved den saakaldte *Nödild*, hvorom Almuen i mange af det nordlige Europas Lande endnu har megen Overtro, hvis Undersögelse og Jevnförelse med andre Efterretninger vi i det Fölgende, til Hovedæmnets tydeligere Oplysning, ville söge at udföre.

Höjtidsbaunen, som i Skotland endnu plejer at tændes, af Landalmuen, Aftenen eller Natten for den 1ste November, for at forkynde den paafölgende Allehelgensdag eller rettere Landets förste Vinterdag, fordum ogsaa Nytaarsdag efter dets ældste Aarsudregning, siges forhen at være bleven tændt ved Nödilden (gammel Engelsk - Skotsk *Neidfire* eller *Nedfire*, Gaelisk eller Höjskotsk *Tin-Egin*). Den tilhörer en aabenbare hedensk Overtro, hvis rette Hjem vi maae sætte i det fjærne Asien. Dette vil jeg i fölgende Linier söge at vise, i det jeg samler de nyere hertilhörende Almueskikke og Meninger, og anmærker tillige hvad jeg har fundet om samme Æmne i Middelalderens og den gamle Histories Optegnelser, samt endelig bemærker oplysende Asiatiske Sidestykker dertil, især en af Indernes (eller Hinduernes) ældste og endnu udövede Offerskikke.

Vi finde at den saakaldte Nödild i nyere Tider, og det nordlige Europa er bleven anvendt i toslags Hensyn 1) til Antændelse af de Höjtidsbauner, som ere en udtrykkelig Levning af Hedningernes Offerbaal, der

fordum vel som oftest (hvor Lejlgheden tillod det) tændtes af den hellige Ild, som bestandig underholdtes i en af de höjere Guddommes Templer, men dog i visse Tilfælde (ligesom endnu i Indien) plejede at tændes paa den omhandlede Maade. 2) I overordentlige Tilfælde, især pestagtige Sygdomme blandt Qvæget, ogsaa undertiden for at helbrede Mennesker eller Dyr, der mentes at være forgjorte ved Hexerie eller onde Dæmoners Indflydelse. Den förste Art heraf havde, som sagt, forhen været i Brug i Skotland, (ligesom vi herefter ville see at den har været det i Tydskland, Preussen og Finland) men den anden var det sikkert lige til det 18de Aarhundredes Udgang og er det maaskee endnu paa enkelte Steder. Nödildens Anvendelse paa denne Maade, i Skotlands forskjellige Egne, beskrives saaledes af paalidelige Hjemmelsmænd.

Paa *Caithness* (Oldnordisk *Katanes*, fordum indtaget af Skandinaver, som bosatte sig der i stor Mængde) lader den kloge Mand, til hvem hin magiske Forretnings Udförelse er overdraget, en særegen rund Bygning opföre paa en Holm (eller lille Öe) som er omgivet af rindende Vand, hvorover Troldene eller de onde Aander (efter den ogsaa i Danmark forekommende Almuetro) ej menes at kunne komme. Ved en horizontal Bielkes Friction mod en anden i denne Hytte, frembragt efterhaanden ved besværlig Omdrejning af mange stærke Karle skiftevis, kommer Træet tilsidst i Brand. Strax slukkes da Ilden overalt i de Gaarde eller Huse som ere befængte med Qvægsygen, men antændes paa ny ved den hellige Nödild. Qvæget bliver da röget og derved menes Sygdommen at forsvinde. Man siger at Druiderne fordum have tændt Halvaarsfesternes hellige Baal paa denne Maade*).

---

*) Celternes hellige Ild er og för bleven forvaret i deres Templer. Solinus fortæller (i 22 Kap.) at deres store Gud-

Paa Hebriderne eller Syderöerne (nu kaldte de vestlige Öer, ogsaa fordum undertvungne og besatte af Danske og Nordmænd) samt i visse Egne af det Skotske Fastland, bliver i samme Öjemed al Ild slukt i det hele Sogn. 81 gifte Mænd maa arbeide ved to Bjelkers Sammengnidning, 9 ad Gangen (som et i Hedendommen helligt Tal). Af de saaledes fremkommende Gnister tændes atter den förste Arne-Ild. Med det Vand, som strax koges derved, bespænges derpaa det syge Qvæg.

De Skotske Lavlandsboeres förmeldte Ord *Neid-fire* (Nödild) maa nærmest udledes af *Neid*, Nöd, Nödvendighed ogsaa Tvang, Vold (Angelsaxisk *Nyð*, *Neoð*, Islandsk *Neyd*, *Neid*, *Naud*, Moesogoth. *Nauth*, *Nauð*, Tydsk *Not*, *Noth*, *Nod*, Nederl. *Noodt*, i nyere Engelsk *Need*, Persisk *Nidz*) samt det endnu brugelige Ord *Fire* (oldnordisk *Fur*, Angelsaxisk og nyere Dansk *Fyr*, Tydsk *Feur*, *Feuer* fordum *Fuir*, oprindelig det samme som Grækernes πυρ o. s. v.) *) I Skotsk betegner det ikke allene den ommeldte ma-

---

inde, formodentlig *Belisama*, (kaldet Minerva af Romerne) havde en bestandig Alter-Ild. Hun var vel Maanens Gudinde og Mage til Sol- og Tordenguden *Beles*, *Beli* eller *Belenus* (*Beal*, *Baal* o. s. v. ellers kaldet *Apollo* af Romerne). Jfr. Rothe om Druiderne, deres Væsen og Lære (1828) S. 70. Barth, über die Druiden S. 66, 69, 70, 77.

*) Nöden eller Nödvendigheden (*Naud*, *Naudur*) synes endvidere af vore Forfædre at være bleven betragtet som en stræng og mægtig Gudinde, ligesaavel som Grækernes Ananke (Ἀνάγκη) *Necessitas*. Efter hende synes da det (med magiske Kræfter forsynede) Runebogstav N at være opkaldt, da det i Oldnordisk hedder *Naud*, i Angelsaxisk *Neað*, *Neð*, *Nyð*, Tydsk *Not*. I Korinth stod *Nödvendighedens* og *Magtens* eller *Voldsomhedens* Tempel i Nærheden af *Solens* Alter (*Pausan*. II, 4).

giske Ild, men ogsaa enhver phosphorisk Glöden (f. Ex. af trösket Træ) maaske fordi man fordum ansaa sligt for dæmoniske Syner eller Varsler. Til det ommeldte Ord svarer aabenbare det oldtydske *Nedfeor*, *Nodfeor*, *Nodfyr*, brugt i Hedenskabets Tider og forbudet de förste Kristne, för end midt i det 8de Aarhundrede af Kirkeforsamlingerne. Overtroen derom og den dermed forbundne Skik har ikke desmindre vedvaret til vore Dage; kuns har Ilden, ved Sprogets Omdannelse i det hele, faaet den i Udtalen lidet forandrede Benævnelse af *Nothfeuer*.

Nödilden er i Tydskland blevet anvendt til Höjtidsbaunernes, samt ellers til andre overordentlige magiske Ildes Antændelse. Dette erfare vi af Beskrivelserne over Almuens Adfærd ved St. Hans Baalene, som hist og her i Tydskland (saavel som i vort Norden og andre Lande) ere blevne antændte ved Sommersolhverv lige til vore Dage, skjönt de nu paa mange Steder ere efterhaanden blevne afskaffede ved Övrighedens strænge og tit gjentagne Forbud. I Frankerige ere de dog tildels brugelige, paa en höjtideligere Maade end i de fleste andre Lande, da de der betragtes som religieuse, efter kristelige Begreber eller Fordomme.

Nödildens Antændelse paa St. Hans Aften eller Vigilie i Tydskland beskrives saaledes af Lindenbrog (omtrent 1590). "Paa den hellige Johannes Baptistas Fest pleje Landsbyernes Indvaanere paa mange Steder i Tydskland at oprykke en Pæl (eller Stavre) af et Gjerdehegn; naar den er oprykket binde de et Toug om den, og bevæge den stærkt ved Omtrækning indtil den fanger Ild. Med denne Ild antænde de en Dynge af Straa og tört Ved, hvilket Baal de lade brænde med stor Omhu. Naar det er udbrændt ströe de Asken over Haugevæxterne, hvormed de troe at

Orme kunne fordrives eller udryddes. Dette kalde de *Nodfyr*, *Nodfeur* eller den nödvendige Ild." Roeszig beretter at denne Maade endnu da han skrev, 1797, brugtes for at antænde St. Hans Ilden i Tydskland *), og Mone bevidnede 1823 at den havde vedva-

*) Höjst mærkeligt er dette tydelige Bevis for den hedenske Oprindelse til Sankt Hans Ilden, naar vi jævnföre dens Antændelse i Frankerige med kristelige Ceremonier. Efter at Baunen paa en Korsvej er saaledes opreist, at den i Midten har en höj Stang, prydet med Blomster og grönne Krandse, begiver Stedets Geistlighed sig i fuld Ornat og höjtidelig Procession om Aftenen til Brandstedet, antænder Baunen og synger nogle til Anledningen hörende Sange hvorefter den begiver sig bort. Siden springer den forsamlede Mængde over Baalet og griber Brande deraf, for at bringe dem hjem, hvor de lægges paa Sengehimmelen for at afvende Torden fra Huset o. s. v. *Lejeune Notice sur les usages des environs de Bonneval &c. Memoires de l'Acad. Celt.* XII, 432, jfr. *Girault Etymologie des usages* &c. ibid. II, 77. I Aaret 1827 omtalte Aviserne en usædvanlig stor og festlig Procession til Sankt Hans Baalet i Toulouse, foranstaltet af et religiöst Broderskab, hvoraf den berömte Statsminister Villéle da var Medlem. Jule-Ilden (som et Modstykke til Midsommersilden) underholdes og i de förstommeldte Egne af Frankerige, dog paa Husenes Arnesteder, ved en uhyre Træblok kaldet *la tronche de Noël*, (Sidestykke til Engelsmændenes o. fl. förommeldte *Yulelog* samt Höjskotternes *Ourd*) i tre samfulde Dage, hvoraf Skikken, ellers oftest blot indskrænket til Juleaftens Nat, kaldes *trefue* (*trois feux*, tre Ilde). Dette skeer især i alle Egnens Klostre. Denne hellige Ild maa antændes Jule-Aften, medens Midnats-Messen holdes; saaledes er ogsaa her en hedensk Ritus forvandlet til en kristelig, i Overensstemmelse med Katholicismens ældgamle Assimilations-System! Den samme Bemærkning kunde fuldtsaavel gjelde om et stort Fakkeltog, som lige til Revolutionen (maaske endog nu paa ny?) plejede at holdes i Staden Dreux paa Jule-Aften, under Anförsel af Geistlighed og Magistrat i Em-

ret til vore Dage. Lige til det 18de Aarhundrede (eller længere) plejede tydske Hyrder at antænde Ild ved at gnide forskjellige Stykker Træ mod hinanden, tidlig paa förste Pindsedagsmorgen; ved den kogte de Haugevæxter og spiste dem i Fællesskab, hvorved de troede at blive fri for Feber det hele fölgende Aar igjennem. Ovenfor har jeg bemærket at denne kristne Höjtid synes at være indsat isteden for en ældre hedensk, som indtraf ved Skjærsommers Begyndelse.

Ogsaa i Preussen har man i forrige Tider (til det 16de og 17de Aarhundrede, samt formodentlig endsencre) plejet at antænde Sankt Hans Baunen ved Nödilden, paa en fra de ommeldte noget afvigende Maade. Ved at omdreje et Hjul med Toug eller Strikker, mod et Træstillads, sögte man at frembringe Ilden, i det man tillige fremsagde visse Ord (Bönner eller Besværgelser). Dette maatte skee paa det Sted i Landsbyen, hvor Qvæget det Aar plejede at drives ud til Græsgangen. Den næste Morgen skulde det jages over Brandstedet og Asken af det udbrændte Baal, hvilket man troede vilde forebygge al Qvægdöd (af Pest eller Uaar), afvende Skade af Hagl og

---

bedsdragter. Dertil stödte Adelsmænd, Borgere, Landmænd o. s. v. tildels i hvide Klæder, smykkede med Silkebaand, Kokarder m. m. Toget gik, under Klokkeklang, tre Gange omkring Raadhuset og derfra til Kirken, for at bivaane Gudstjenesten. Hyrder fra Landet medbragte pyntede Lam. Siden dannede Deltagerne forskjellige Kredse, i hvis Midte de lode Faklerne eller Brandene brænde, men dog ikke fortæres gandske, da Resten blev taget hjem for at bevare Hus og Mennesker for Ulykke. Man paastod at Ildebrand aldrig opkom ved denne Lejlighed o. s. v. Det hele ansees for en Levning af Druidernes gamle Skikke, da de fordum skal have havt et Hovedtempel i Dreux. *Cochin Notice* &c. l. c. XII, 458 o. f.

Torden, men befordre Græsvæxten og foröge Melken. Det var da ikke mere end billigt at de der havde arbeidet ved at trække Ilden frem (efter deres Talemaade) bekom et lille Vederlag af den hele Menighed, hvilket de og plejede at indsamle (i Melk *in natura*) fra Hus til Hus, meget tidlig paa St. Hansdags Morgen. I Anledning af det ommeldte Hjul fortjener det at bemærkes, at Almuen i Frankerige, omtrent i Aaret 1200 (samt senere der og i Engelland) ved den samme Fest, plejede at omdreje et brændende Vognhjul, eller lade det rulle ned ad en Bakke, for derved at erindre om Solens Dalen paa Himmelbanen ved Sommersolhverv, hvoraf Festens ældste Oprindelse öjensynlig fremlyser *). I de ældste nordiske Kalendere samt paa Primstavene eller Runestokkene, er Hjulet det almindelige Tegn for Solen og dens Overgang til Solhverv, Jævndögn o. s. v. Ogsaa ved de indiske Aarsfester (feirede med brændende Festbauner) fremstilles et stort Hjul, bedækket med skjönne Blomster, som Solens Sindbillede. Baldurs brændende Skib *Hringhorne* (det Kreds- eller Hjul-dannede), som stödtes ud i Havet ved hans Ligbegjængelse, var vel af den samme Oprindelse.

At beskrive her den mangfoldige Overtro og de dertil hörende Skikke, som have været gjængse i det nordlige Europa ved hin ældgamle Midsommersfest (for at fölge den Danske, Angelsaxiske, Frisiske og Tydske Talebrug) vedkommer ikke vort egentlige Formaal. Det er især dens Höjtidsbaal**) (som et af de

*) Slige rullende Ild-Hjul finde vi og at have været brugte ved denne og flere Aarsfester i Tydskland f. Ex. ved Fastelavn (ved Vaarsolens Nærmelse eller Gjenkomst).

**) Nogle Forfattere paastaae at *Ans*, de gamle Tydskeres og sydlige Gothers Navn for en Gud, isteden for Nordboernes

udförligst beskrevne og hvorfra man tildels kan slutte sig til de övrige) saamt hvad der kan antages at staae i Forbindelse dermed, som jeg her tillader mig at omhandle, efter troværdige, men adspredte Beretninger, mest saaledes som de have fundet Sted i Norden, Storbritannien og Tydskland i det 16de, 17de og 18de Aarhundrede, dog tildels jævnförte med andre meget ældre *). Dagen i Forvejen droge unge Mandfolk omkring i Omegnen for at indsamle Gaver eller Bidrag til Brænde for Baunen (i Norge, som formeldt, kaldet *Brandskat*) under Afsyngelse af den saakaldte Ildsang (*Feuerlied*) hvoraf nogle tydske Brudstykker endnu haves, ligesaavel som andre liflandske, hvori Afguden *Lihgo* prises. Illuminationer (kaldede *das Johanneslicht*) foretoges den Nat, dels ved Udhængen af brændende Lygter, omgivne af röde og glimrende Blomster (som Valmuehoveder, Roser, Bonderoser m. fl.) for at forstærke Skinnet og dels ved Lamper eller Voxlys, hensatte i eller ved store blomstrende Ur-

---

A's, *A'ss*, har givet Anledning til Benævnelsen *Ansfyr* (Guds Ild eller guddommelig Ild) og at man derfor, i Kristendommen, har helliget den til *Hans* (Johans) som en stor Helgen, under Navn af *Hansfeur* o. s. v. I Bayern kaldes den, med usvækket Hensyn til dens ældste Bestemmelse, *Sunnenwendfeuer*, eller Solhvervsild. Middelalderens ældste Kalendere sætte og Solhverv paa Sankt Hansdag, f. Ex. den Alemanniske hos Schilter (*hie mag di Sunne nit hoher*). Romerske Kalendere fra den tidligste Middelalder sætte og ved 24 Junii: *Nativitas Johannis Baptistæ. Solstitium vulgare.* Paa samme Maade henförtes Vintersolhverv til Julen.

*) Herved har jeg især benyttet *Olaus Magnus* 1556, *Zeume de igne Johannæo* 1690 og Reiskius Untersuchung des Nothfeuers, Johannisfeuers &c. 1696, foruden mange flere Skrifter, hvoriblandt gamle Haandskrifter af Sorterup og Monrad, Hr. Prof. Thieles mig meddelte skriftlige Excerpter m. m.

tepotter *) (*Johannestöpfe*). Midt i denne skinnende Blomsterpragt anbragtes gjerne en Engle- eller Ynglings-Figur (kaldet *Johannes-Engel*, i Skotland *litill Johne* o. s. v.). Festbaunerne plejede at tændes ved Solens Nedgang, paa Höje eller Bakker, for at kunne sees langt borte, samt virke vidt og bredt omkring i Omegnen, da man trode, at det Held, som fremkaldtes derved (især naar 9 *Slags Træ* anvendtes til Ilden) udbredtes til Agre, Marke og Boliger paa den Strækning, hvor Baalets Lysning kunde sees. I store Stæder (f. Ex. London) brændte Baunerne paa Torvene. De fleste Mennesker fra de nærliggende Egne forsamledes ved denne Leilighed. Baunen plejede som oftest at antændes paa en eller anden ceremoniel eller overtroisk Maade, især ved den her beskrevne *Nödild* **). I nogle Egne skede det af unge Drenge og

*) Magen til disse Blomsterilluminationer sees endnu ved den store Sommersolhvervs Fest (kaldet *Perraherra*) blandt Öen Ceylons Buddhister. Dertil vælges især Krandse eller Guirlander af 9 *Slags Blomster* og *Lamper med* 9 *Væger*. Hine europæiske Midsommers-Lys ere ellers et Modstykke til de hos os fordum berömte *Julelys*, hvorom megen Overtro havdes o. s. v.

**) I Middelalderen, og senere, plejede man at kaste Ben i Midsommersbaalet. Muelig har dette oprindelig sigtet til *Baldurs* Ligbaal eller andre lignende Mythør, ligesom og det Hestehoved, som undertiden lagdes i Ilden, til Gudens med ham brændte Hest o. s. v. Den kristne Legende sögte senere at forklare den förstommeldte Skik af *Johannes den Döbers Ben*, hvilke Hedningerne foregaves at have opbrændt m. m. I Norge brændte man den Nat etslags Tjære, hvorved man, efter Almuens Udtryk, *vigslede* eller viede Kreaturerne, for at de, i et helt paafölgende Aar, ikke skulde komme til Skade. I Sverrig opreiste man Stave og korsdannede grönne Grene paa Agrene, som magiske Præservativer for Torden, Ufrugtbarhed, Slanger, skadelige Insekter o. s. v. Denne Skik beskrives af Wester-

Piger, i andre af voxne og gifte Folk. Derpaa tændte de tilstedeværende Mandfolk et stort Antal Fakler og svingede dem mod Himmelen med höje Glædesraab, som stundum ledsagedes af Instrumentalmusik. Derefter holdtes stor Lystighed af begge Kjön, med Sang *) og Dands omkring Baalet, samt et festligt Maaltid, hvorved man (blandt andet) nöd de saakaldte *Johanneskager*, hvori Hyldeblomster (af et forhen i Preussens Hedendom helligt, samt ellers senere i magisk og endnu i medicinsk Henseende höjtagtet Træ) vare indbagte. Dertil vederqvægede man sig med stærke Drikke, især den vidunderlig styrkende *Johannes Vin* eller *Minne* (ogsaa tilhörende tredje Juledag). Ellers drak man klart Vand af de förste i Hedenskabet og siden i Katholicismen dyrkede hellige Kilder **)

---

dahl, som gjængse i hans Tid, men var allerede et Par Aarhundreder för, beskrevet af Olaus Magnus (XIII, 4). Den samme Nat sögte Overtroiske det vidunderlige Bregnefrö, magiske Stene o. s. v. for derved at kunne gjöre sig usynlige, opnaae sine Önsker o. s. v. För mente man og at Dödningurner kun kunde opgraves ved denne Tid af Gravhöjene.

*) Olaus Magnus omtaler (XV, 10) vidtlöftig de ved denne Lejlighed i Sverrig brugelige Folkesange, dels som gamle Kjæmpeviser, dels som moralske Læredigte m. m., afsjungne i selve Dandsen (som forhen paa Island og endnu paa Færöerne) men dog ledsagede af Harpeklang og Flöitelyd. I Tydskland digtede og sang Ynglingerne selvgjorte Viser, hvoraf de beste belönnede af Pigerne, med dertil bestemte Krandse. Det er för bemærket at St. Hans Baalet endnu i Frankerige indvies med kristelig religiöse Sange, hvorimod de Liflandske o. fl. ej ere frie for hedensk Afguderie.

**) Denne Skik er bekjendt nok i hele Norden, og i Særdeleshed i Danmark. Durand mente (i det 13de Aarhundrede) at de brændende Baal skulde rense Luften fra Pestsmitte samt bevare Kilder og Vande fra Forgiftelse af de

som den Nat især mentes at have helbredende Kræfter. Andre badede sig i Floder, varme Kilder, Havet o. s. v. i selvsamme Henseende. Desuden iagttoges mange andre overtroiske Skikke, især ved den faldende Dug og de da sankede medicinske eller magiske Grene, Urter, Blomster o. s. v. hvoriblandt her i Danmark den efter Guden Baldur i hele Norden opkaldte og med ham (i den yngre Edda) sammenlignede Baldersbraa, ellers regnet til Sankt Hans Urterne, i Sverrig og kaldet "Johannesblomster," hvoraf Mythens Forvandling til Legende tilstrækkelig indlyser *). Af

da omsværmende (mythiske) Drager og lignende Uhyrer, der og frygtedes af den nordiske Almue langt ind i det 18de Aarhundrede. I andre Skrifter har jeg viist at denne Overtro först i vore Lande gjeldte Eddaernes Nidhug og hans Slanger, der atter synes at nedstamme fra Persernes Ahriman og hans Dragestjerner, som forgiftede Jorden og tilbageholdt de rene Vande, men bleve overvundne af Hovedengelen *Tir* eller *Taschter* netop ved Sommersolhverv, da Persernes og vor egen ypperste Vand- og Kilde-Fest holdtes. Dette Æmnes mangegrenede Udvikling maa vi her forbigaae. Det var maaske etslags Reminiscenz af hin Dragetro, at man i Würtzburg omtrent 1530, ved det af Hoffet paa Sankt Hans Nat givne Fyrværkerie, forestilte flyvende Ilddrager, som kastede sig i Vandet. Ellers er det vel ingen Tvivl underkastet, at Grækernes Hydra, den Lernæiske Slange, Slangebæreren (*Ophiuchus*) og selve Krebsen (der og af nogle Oldsagn udgives for et grumt Uhyre), — alle i eller ved Krebsens, Lövens og Jomfruens Tegn — fordum have staaet i nogen Forbindelse med hine ældgamle og vidtudbredte Myther og Folkemeninger, som tildels ere ommeldte i den næstforegaaende Afhandling.

*) Hertil hörer vist og (efter Mones sindrige Bemærkning l. c. II, 426) den tydske Overtro, at Egemistelen (Druidernes ypperste Lægemiddel) især burde afhugges den Dag da Sol og Maane gaae ind i Krebsens Tegn (ↄ: ved Sommersolhverv, da Baldur faldt for Misteltenen). Middelet brugtes blandt andet mod den faldende Syge.

de saaledes samlede Planter dannede man de saakaldte *Johannes-Kroner* og andre Blomsterkoste, som tildels siden forvaredes i Husene for at tjene til Amuleter mod Torden, Trolddom, Sygdomme, Vaaben o. s. v. I Middagsstunden af Sankt Hansdag (oprindelig vistnok paa Solhvervsdagen) maatte man dog samle det saakaldte *Johannes-Blod*, en röd blodlignende Saft af visse Sankt Hans Urters Knopper eller Rödder, som menes at bringe Lykke o. s. v. I Förstningen blev det vel anseet for at være Baldurs, men siden den halshuggede Helgens Blod. I Norge lavede man af det da plukkede *Hypericon perforatum* (med gjennemstukne Blade)*) kaldet Maudeblod o. s. v. en Olie eller Salve, som mentes at hjelpe mod Saar af alle Slags Vaaben; dette synes tildels at sigte til Mythen om Baldurs næsten fuldkomne Usaarlighed og dog derpaa fölgende blodige Död. Hine Oldsagn erindre vistnok om det græskasiatiske, som lod de röde Roser opkomme af den ihjelslagne Adonis's Blod. I Tydskland plejede man, paa Sankt Hans Nat, at samle den ogsaa i sydlige Fabler berömte Ridderspore, for at stirre gjennem dens Blomster paa det brændende Baal, da Öjensygdomme trodes at afvendes derved, i et helt paafölgende Aar. Nogle lode Klæderne trække Rögen til sig, for at de i det samme Tidsrum skulde blive fri for Feber. Andre kastede visse Urter i Ilden i det de fremsagde Önsker eller Bön-Formularer, for saaledes at opbrænde og fortære alle deres Sorger og Ulykker. I det hele mentes hin

---

*) Lignende Overtro hos andre Folk fremlyser af Plantens Navne i andre Sprog, som i Tydsk: *Unsers Herrn Gottes Wunderkraut*, *Jage-Teufel*, *Teufelsfliehe*; dog skal Djævelen have gjennemboret dets Blade. Grækerne gave den Navn af Hyperion, Solens Fader.

festlige Baune (i Overensstemmelse med Preussernes förmeldte Overtro) at medbringe mangefoldig Nytte. Man haabede endog ved den at kunne afvæbne eller afvende al Trolddom og Forgjörelse, samt i Særdeleshed at forebygge den saakaldte Brand i Sæden eller Kornet, som da stod paa Ageren. Undertiden anstillede man höjtidelige Omgange eller Processioner, omkring Marker og Agre, med tændte Brande eller Fyrrefakler i selvsamme Hensigt. Ved selve Midsommersbaunen sprang Voxne og Unge over Ilden eller gjennem den, og Börn bares paa samme Maade derover i Mödrenes Arme, for derved at vinde Helbred og Lykke.

Denne Skik leder os til fuldkommen Opdagelse af den hele Festligheds ellers utrolig höje Alder og Asiatiske Oprindelse, da vi vide, at den allerede forbödes saaledes i Mose Lov: "Der skal ikke findes Nogen hos dig, som lader sin Sön eller Datter gaae gjennem Ilden" (5 Mose B. XVIII, 10) *). Dog iagt-

*) Ogsaa Mennesker offredes til Österlændernes *Baal*, som dog ellers kunde forsones ved Gang eller Springen over Ilden eller gjennem Baalet. Almindelig forklares Celternes *Beal* (*Bel*, *Beli*, *Beles*, *Belen* o. s. v.) for den samme som den orientalske *Baal* eller *Bel*. Det er da höjst mærkeligt, at Skotterne endnu, i Pertshire, som de selv sige, offre saaledes til Baal, paa Festen *Beltan*, *Baltien* eller *Balden*, den förste Mai (en af de Celtisk-Finske Qvartalsfester): "Alle Ynglinge fra Kjöbstedet eller Landsbyen möde paa Marken. Ved en opgravet Gröft og en deraf opkastet Jordvold afstikke de en rund Plads, som er stor nok til at rumme hele Selskabet. De tænde dernæst en Ild og lave derved en Kage af Æg og Melk, samt en Fladbrödskage af Havremeel, som ristes paa Glöder, lagte paa en Sten. Efter at Æggekagen er spist, deles Levsen i mange Stykker, svarende til de Forsamledes Antal. Et af dem sværtes, og lægges, tilligemed de andre, i en Hat, hvoraf de alle udtrække hver sit Stykke i Blinde. Den

toges den meget længe derefter af Jöderne, under den afgudiske Konge Achas, "da man bragte Brændoffre og gjorde Rögelse paa Höjene og i Lundene" men "Kongen selv lod sin Sön gaae gjennem Ilden, efter Hedningernes Vederstyggeligheder, hvilke Herren havde fordrevet fra Israels Börn" (2 Kong. B. XVI, 3, 4, 12 o. f.). Den heromtalte Skik dreves ellers ved Baal-Molochs Dyrkelse i Palæstinas Naboland, Phoenicien, og netop der vide vi at Sommersolhvervsfesten feiredes med store Baal, ligesom og Adonierne i Grækenland, Ægypten o. s. v. *) vare dens Efterligninger eller

---

der faar det forbrændte eller sværtede Stykke til sin Lod, maa *offres til Baal* for et frugtbart Aar, saavel for Mennesker som for Qvæg. I vore oplyste Dage slipper han dog med at springe tre Gange gjennem Ilden, hvormed Festligheden sluttes." Dr. John Jamieson, som har beskrevet denne Skik (der tit forgjæves er bleven forbuden af Skotske Kirkeforsamlinger) udleder den fra hine ældgamle asiatiske Baals-Offre, i Skotland helligholdte til Ære for den til Norden tilbagevendte Solgud. Pennant har og för (1760) beskrevet den samme Höjtid i andre af Skotlands Egne, hvorved flere Biomstændigheder bemærkes, som: Libationer ved dens förste Begyndelse; Offerkager, som af hver Person brækkes *i* 9 *Stykker* og kastes i Ilden med Bönner til 9 forskjellige Guddomme, for at bevare eller skaane de bedendes Qvæg, Faar, Heste o. s. v. Derefter offrer man og (ligesom fordum i Ægypten) til skadelige Rovdyr og Rovfugle. Ellers dandser man, efter Solens Gang, tre Gange omkring Ilden. De Skotske *Baalshöje*, der og findes i det nordlige England, har man (i Katholicismens Tid og senere) tilegnet visse Helgene.

*) De Baal, som paa samme Tid plejede at tændes i Ægypten, for at forjage Pest eller dræbende Sygdom, vare vist ældre end de Græske Adoniers Indförelse i Landet, skjönt megen Forbindelse ellers virkelig har fundet Sted mellem Osiris's og Adonis's Dyrkelse og Mythelegender. Nu plejer Pesten, i Ægypten, at ophöre af sig selv paa den

Sidestykker. Derfra nedstammede og de afgudiske Baal, som efter Kristendommens Indförelse aarlig

---

selvsamme Aarstid. Ved Sommersolhverv holdtes ellers Grækenlands berömte Olympiske Lege, hvor den da tit antændte Offerild vel kunde kaldes en *Höjtidsbaune*, flammende fra det uhyre store Hovedalter, som blot var opfört af den ved Brandoffrene fremkomne Aske. For deres Stifter ansaa man den Idæiske Herkules (fra det i Oldtiden halv-phoeniciske. Creta). Maaske var han oprindelig den samme som den Thebaiske, der frivillig besteg sit Dödsbaal paa Bjerget Oeta, hvilket formodentlig (efter Creuzers, Buttmanns o. fl. Mening) rettest hentyder til Solens eller Solgudens aarlige Selvopbrændelse, efter Oldtidens enfoldige eller mythisk-allegoriske Begreber. Hans Bedrifter forestiltes virkelig i de Olympiske Templer, ligesom han og dyrkedes der ved særegne Altre. Begge vare vel i Grunden identiske med den Tyriske Hercules, hvis Höjtid Phoenicierne og feirede med Kamplege hvert 5te Aar og hvilken Thasierne, af Phoenicisk Stamme, ivrig dyrkede; dog oprettede de, i Olympia, en kolossalsk Herkules-Statue, som i Skikkelse nærmede sig til de græske, men var ogsaa ndarbeidet af en Æginet. Var Hercules saaledes en Solgud, der dyrkedes ved Sommersolhverv (ligesom og ellers paa samme Aarstid, i Athenen og Rom, ved bestemte Fester) saa er det mærkeligt at Plato i sin Republik foreslog, at en af dens vigtigste Höjtider skulde holdes ved Sommersolhverv, paa et Sted, som var helliget til Solen og Apollo. Pausanias (VIII, 31) saae i Megalopolis (i Arkadien) et Billede af *Solen* (*Helios*) som og havde Tilnavne af *Frelseren* (*Soter*) og af *Herkules* (*Herakles*). Jfr. *Macrob. Saturn.* I, 20. samt Münter Religion der Karthager 2 Ausg. S. 40 o. f. om *Herakles Sote* paa de Thasiske Mynter samt hans Identitet med Solen; om den Thebanske Hercules's lignende Oprindelse og hans virkelige Dyrkelse af Tyriere efter Græske Indskrifter m. m. Den phoeniciske Herkules dyrkedes ivrig i Spanien f. Ex. i Gades; at saavel dette Folk som Karthaginenserne stiftede Kolonier i det vestlige Europa, samt udbredte deres

plejede at tændes i Syrien (henved Aar 440 e. Chr. F.) da Mænd og Drenge sprang over Ilden, men Mödrene bare deres Börn over den, netop ligesom dette i vore Dage skeer i Europas nordlige Lande. Den selvsamme Skik herskede i Middelalderen (ved 800 og 1100 Tallet) i Constantinopels Omegn ved Höjtidsbaunen den 23 Junii, med Lystigheder, Dandse, allehaande hedenske Göglerier*) og Spaadomskunster ved Lodtrækning m. m. (hvilke Midsommershöjtiden endnu i vort Norden ikke mangler). Folkefesten holdtes dog egentlig nogle Dage i Træk (hvilket og findes at have været Tilfældet i vore Lande). Uagtet de mange heftige Forbud som skede herimod af Övrigheden, vedbleve dog disse festlige Baal paa Höjerne at tændes paa den samme Aften, lige til nærværende Tidspunkt, efter Beretning af den lærde Svensker Berggren, en af de nyeste Reisebeskrivere over disse Orientens Lande. Ogsaa i Persien brændte de fordum (efter v.

Handel over denne hele Verdensdel, er tilstrækkelig bekjendt, saa at det ej er usandsynligt at noget af deres Religion og de dertilhörende Skikke og have forplantet sig paa samme Maade.

*) Man valgte f. Ex. en saakaldet Dronning, svarende til Europæernes Maidronning eller Grevinde o. s. v. hvis Hylding og tit feiredes paa Midsommersfesten — fordum maaske forestillende Hedningernes Himmeldronning. Hun blev fört omkring i festlige Optog, med Sang og Trommeslag, udtrak Spaadomslodderne m. m. Man hentede Sövand fra Stranden, hvormed Husene bespræengtes o. s. v. Balsamon klager meget over disse afgudiske Skikke. See herom *Binterim Denkmäler der Christcathol. Kirche* 2 B. 2 Th. S. 565. Romerske Kalendere fra den tidligste Middelalder ommelde lignende Skikke, som gjængse i Rom paa St. Hans Vigilie: "*Ignes fiunt. Puella cum parvo tympano, qvod coronulam appellant; aqvæ in nocte natantur; pensiles fiunt*" &c.

Hammers o. fl. Undersögelser, for at forherlige Höjtiden *Tirgan* eller *Niranruz*. De tændtes ved den hellige Ild, som forvaredes i Ildtemplerne, og tit frembragtes paa en lignende Maade som Nödilden, forsaavidt den ikke toges af de brændende Naphtakilder, som vel tildels meget bidroge til den Persiske Ildreligions hurtige og særegne Udvikling*).

Saa gammel er da denne næsten almindelige Naturfest, men de Skikke hvorved dens Offer- eller Alter-Ild fordum i Europa antændtes, ere dog for det meste ved dens Höjtideligholdelse gaaede af Brug Af det foranförte see vi at Qvægsygen hörte til de Ulykker, som skulde afvendes ved dens hellige Baune. Da Nödilden allerede, som förmeldt, blev forbuden i Tydskland ved Kristendommens förste Indförelse, blev den efterhaanden afskaffet ved Festbaalenes Antændelse paa mange Steder. Dens Erindring og den dermed forbudne Overtro vedligeholdtes dog, og opfriskedes især i Nödens Time, naar Qvægsygens Plage indfandt sig og truede med at ödelægge Bondens Velfærd. Da greb han, trods alle Forbud, til hint ældgamle overtroiske Nödmiddel, hvis Udförelse i nyere

---

*) Den Persiske Sommersolhvervsfest holdtes ellers til Ære for de Genier der bevogtede og velsignede Vandet, som Floder, Kilder o. s. v. Da fandt ogsaa Kildedyrkelsen Sted i det hedenske Norden og finder det endnu lige til vore Dage f. E. i Sverrig ved de saakaldte *Offerkilder*. Ved Kristendommens förste Indförelse i Tydskland varede slige Vandfester i 3 Dage, store Gjæstebude fandt Sted ved dem o. s. v. Alt sligt forbödes af Bonifacius, efter hans *Poenitentiale*. Muelig have Stifterne og Indförerne af Johannes den Döbers Fest (saavel i Syden som i Norden) derved taget Hensyn til den ældre Folketro om Vandets Hellighed, forbunden med dets rensende og lægende Egenskaber m. m.

Tider i Skotland og dertilhörende Öer vi allerede have betragtet. Qvægsygen kaldtes af de Tydske Bönder *das wilde Feuer* (af Romerne *sacer ignis*) *); de mente at den foraarsagedes af onde Ildaander, som maatte fordrives med en Ild, hvilken den hedenske Oldtid havde anseet for at være af en hellig og guddommelig Natur eller Oprindelse. Vi have og, fra samtidige Öjenvidner, Beskrivelser over denne Ceremonie saaledes som den plejede at foretages i Tydskland i det 17de Aarhundrede. "Naar Bönderne i en vis Egn eller Landsby allerede have lidt stor Skade ved Qvægsygen, holde de en Sammenkomst og beslutte derved at gribe til Nödildens Antændelse. Paa en bestemt Dag maa da al Ild være udslukt i ethvert Hus, hvorfra ellers et vist Qvantum Straa og andet smaat Brændsel, som dog helst burde være af *ni Slags Træer* leveres til fælles Brug i dette Tilfælde. Paa det til Baalet bestemte Sted drives en stærk Egepæl dybt ned i Jorden og et Hul bores gjennem den. I Hullet sætter man en stærk Trævinde, smurt med Tjære og Vognsmörelse, og den omdrejes saa længe med megen Kraftanstrængelse, indtil den fænger Ild. Ilden opfanges strax i Tönder og andre brændbare Sager, som man har paa rede Haand, og dermed antændes atter en lang Straa- og Ved-Dynge, som för var blevet udbredt mellem Vægge eller Gjærder. I det den blusser, jages Qvæg eller Heste (forsaavidt Omgangssygen truer dem) med Stokke og Pidske tre Gange gjennem Baalet. Derefter drives Qvæget ind i Stalden eller ud paa Marken. I det Baalet slukkes plejer paa nogle Steder enhver Husfader at tage en Brand

*) Koldbrand, som anfalder Menneskene, kaldes af den tydske Almue *fliegendes Feuer*.

hjem med sig.*), og slukke eller afkjöle den i Vadskekarret eller Spöltönden, samt derefter lægge den i den Krybbe, hvor Kvæget foeres, hvor den bliver liggende nogen Tid. Nogle pleje at opbrænde den Pæl og Vinde, hvorved Ilden var bleven frembragt, andre söge at redde dem, for at kunne bringe dem i god Forvaring."

Nogle plejede at tænde denne Ild ved en Vinde, anbragt i eller mellem to Pæle og omvundet af Lapper, smurte i Olie eller andet Fedt. Andre brugte en Strikke af Toug eller Haar, sammensögte *nislags Træ*, og holdt saa længe ved med voldsom Anstrængelse, til Ilden kom frem (eller faldt ned, efter Rei-

*) Denne Skik brugtes og i Skotland ved Bealteinsfesten i Tolands Dage, ligesom og i Tydskland ved Paaskebaalene, St. Hansilden o. s. v. Andre tillagde Asken fra Nödilden, St. Hans Ild og flere, vidunderlige Kræfter, som til at fordrive skadelige Insekter (naar den strödes i Haverne), samt ellers Trolddom, Sygdomme o. s. v. Denne Overtro herskede især i Tydskland, og en lignende havde man her i Danmark 1736 og senere (efter Pontoppidan og Jonge) om Jule-Asken. *Jul* er et Modstykke til *St. Hans Dag* (som *Vinter-* og *Sommer-Solhverv*) ligesom 1ste Nov. til 1ste Mai (som *Vinter* og *Sommer*). Hertil höre Almuens Spaadomme af den hellige Ilds Aske. Flere Exempler derpaa ere anförte om Novemberbaunen. I Nord-England spaar Almuen, mod Sommerens Begyndelse, af visse Indtryk i den Aske som St. Marcus Aften lægges paa Arnen i den Hensigt. At slige Skikke endnu iagttages af Indiens Afgudsdyrkere, vil vises i det Fölgende. Deres hedenske Oprindelse erfares tydelig af de Preussiske Afgudsdyrkeres Tro paa Asken fra den hellige Ild, som bestandig underholdtes til Gudernes Ære; den ansaas nemlig for det ypperste Lægemiddel mod Menneskers Sygdomme, især naar det understöttedes af Præsternes ivrige Bönner.

skius's Udtryk *). I det 18de Aarhundrede vedbleve slige Antændelsesmaader af Nödilden i Tydskland, og det paa mange Steder (efter Zinckes Vidnesbyrd 1744) endskjönt den erkjendtes at være strængelig forbuden saavel i geistlige som verdslige Love. End en særegen Maade (som minder om Vestas Dyrkelse) brugte man i Halberstadt. Kydske Ynglinge maatte omdreje en Træværltse, indtil Ilden fremkom.

Den her saaledes beskrevne Nödild blev, tillige med flere hedenske Skikke, allerede forbudt de til Kristendommen overgangne Tydskere af det Liftinske Concilium, holdt Aar 742 den 21de April (XI Cal. Maj) med disse mærkelige Ord: "*Populus Dei paganias non faciat sed omnes spurcitias gentilitatis abjiciat, sive sacrificium mortuorum, sive sacrilegos vel divinos, s. phylacteria, auguria s. incantationes, s. hostias immolatitias, qvas stulti homines, juxta ecclesias, ritu pagano faciunt ..... sive illos sacrilegos ignes qvos Niedfeor* [*Notfeuer, Nodfyr*] *vocant.* Det samme Forbud forekommer og i

*) I vore Dage lade Landmændene i visse Egne af Tydskland sig nöje med at frembringe Nödilden ved Staal og Flint (efter Mones Beretning). I vort Norden henförte man denne Maade til Thors Dyrkelse og Saxo bevidner den Tro blandt de hedenske Danske, at en saadan Ild fordrev eller modstod onde Aander og Trolde. De hedenske Tydskeres hellige Foraarsild synes at være bleven frembragt paa en lignende Maade, da Bonifacius forespurgte sig hos Paven (omtrent Aar 742) om Paaskeilden, som sattes i dens Sted, kunde tillades, og i al Fald frembringes af Krystal. Paven tillod vel Paaskeilden men ikke Stenens Brug. I Durands Tid (henved 1260) antændtes dog Paaskeilden i Frankerige, enten ved Staal og Flint eller ved Solild, opfanget ved Gjenskinnet af en Krystalsten. Perserne tændte fordum deres hellige Ild, saavel ved Staal og Sten, som ved Træestykkers Rivning eller Gnidning.

den samtidige saakaldte *Indiculus superstitionum* eller Fortegnelse paa de overtroiske Skikke, der forbödes de Tydske, især Thüringere og Nederlændere, som da hörte til *Carolomanns* Statholderskab eller Hertugdömme. Den oplyser ypperlig den anförte Forordning, i det den viser, at den forbudne Nödild plejede at tændes ved at rive eller gnide Træ, med disse Ord (Art. 15): *de igne fricato de ligno, id est Nodfyr.*

Uagtet dette Forbud nu er næsten 1100 Aar gammelt og utallige andre efterhaanden paafulgte, er denne hedenske Skik ikke endnu udryddet i Tydskland. Bedre er det lykkedes for Geistlighed og Övrighed i Danmark og Norge, hvad Nödildens Antændelsesmaade angaar, saa at dette Navn neppe engang nu kjendes eller forekommer i Sproget. Dog vare fordum Valborgs- og Midsommers-Baalene sande Nödilde, hvorom og i Hovedsagen (hvad deres formentlige Nytte angik) den hedenske Tro vedvarede. Desuden forekomme andre Levninger af Nödilden i det smaae, tildels med visse karakteristiske Kjendemærker, som den baade i Europa og Asien har beholdt. Fölgende Bornholmske Almueskik beskrives nemlig saaledes af Skougaard (1804): "Mod Sygdomme pleje nogle overtroiske Almuesfolk at tye til visse saakaldte kloge Koner, som befatte sig med magisk Qvaksalverie. En af deres kraftigste Midler er den saakaldte *Stöbning* *), som gaar saaledes til: 4 Slags Bly og arvet Sölv smeltes sammen med saakaldet 9 *Slags Ild*, det er at sige

*) Af en lignende Oprindelse er vel den af Thiele bemærker overtroiske *Blystöbning* som foretages af danske, svenske og tydske Piger Nytaarsaften, for af de i Vandet dannede Figurer at spaae om deres tilkommende Kjæreste m. m.

Brændsel af 9 forskjellige Slags Træer *) og dernæst gyder det ud gjennem en aabnet Sax, et Sold eller deslige, i en Bötte Vand, som holdes over Patientens Hoved. Imidlertid vedbliver den kloge Kone med en uforstaaelig Mumlen og adskillige Gebærder indtil den hele af hende anordnede og forestaaete Forretning er til Ende. Saaledes kureres især de som menes at være "*Djævlestödte*," ved at have kommet et eller andet ondt nær. Dog skeer det paa samme Maade over syge Köer, Heste og andre Kreature, hvilke man giver sig Omhu for at redde fra Döden." Hertil hörer de Danske Bönderfolks övrige Overtro om Ildens Magt til at afvende og helbrede Sygdomme, samt tillige alslags Trolddom, Forgjörelse og Djævelskab. Saaledes plejede de, for et Aarhundrede siden, naar de bryggede, at kaste nogle Glöder i Ölkarret, for at Trolde ej skulde fordærve Öllet. Endnu 1798 beskrev Jonge vidtlöftig hvorledes de kloge Koner blandt Nordsjællænderne plejede at mane "eller læse og korse" de onde Aander bort fra syge Husdyr, som mentes at være "forgjorte eller krammede af underjordisk Töjerie." Dertil hörte desuden Rygning med Svovel (allerede kaldet *θεῖον* af Grækerne), saaledes at Ild lagdes i en Træsko (forhen baaret paa et Mandfolks höjre Fod) under aaben Himmel, og stödt Svovel östes siden over Glöden. "Aandens Beherskerinde" bar derpaa dette synderlige Rögelsekar, sagte mumlende, tre Gange avet omkring Hesten eller Koen, ligesom det og tregange svingedes avet omkring Kreaturets Krop og da mente man at "Aanden flyede överst hen i

*) Af en lignende Art er den Overtro blandt de Fyenske Bönder, at Amuleter, sammensatte af 9 *Slags Træ*, vare særdeles heldbringende. Denne Bemærkning skylder jeg Hr. Prof. Rasks venskabelige Underretning.

Ægypten" eller, for Korthèds Skyld, "til Bloksbjerg." Ogsaa ansaa de samme Bönder det dengang for nödvendigt at brænde Lys over et udöbt Barn for at det ikke skulde forbyttes af Trold- eller Bjergfolk, der lode en Skifting eller Kröbling blive tilbage. Efter Holberg vidste fordum Almuen paa Anholt at Bjergtrolden, saasnart han

kun Lys og Solen seer
Forvandlet blier til Sten, kan sig ej röre meer.

Herved bemærker Jonge at det er "et Sagn, som grunder sig oprindelig paa Zoroasters dualistiske System om Lyset og Mörket og deres indbyrdes Strid." Dette er vel ganske rigtigt, men nærmere ligge os de Eddiske Sange, i hvilke det selvsamme fortælles, efter Folketroen i Nordens Hedenold. Ogsaa de saakaldte Tordenstene menes af Danmarks og flere Landes Almue at have lignende magiske Kræfter, til Huses og Menneskers Beskyttelse; hertil knyttedes nemlig fordum Troen paa Thor og hans himmelske Tordenild, hvilken den forsaavidt hellige jordiske Ild tildels mentes at skylde sin Oprindelse. I Slesvig og Holstein har Almuen (endnu i Aaret 1800, efter Schützes Holsteinisches Idiotikon) brugt det saakaldte *Utböten*, en overtroisk Brændekur da man nemlig slog eller blæste Ild over Mennesker, som lede af Hudsygdomme (som Rosen, Bylder o. s. v.) i det man tillige fremsagde visse Bönner, Besværgelser eller saakaldte hellige Ord *).

*) Det er vel og en Levning af Holsteinernes hedenske Ilddyrkelse, at Sömændene kalde et bekjendt ildagtigt Meteor, som viser sig paa Havet i aftagende Uvæir og spaaer saaledes om Redning af Fare: *dat hillige Für*. Af Romerne tilskreves det og Castor og Pollux, men siden af Katholikerne (saavidt jeg erindrer efter Münters Bemærkning) Helgenerne og Tvillingbrödrene Cosmas og Damie-

En Art af Nödild, som lignede den nysbeskrevne Danske, brugte ogsaa de norske Bönder paa Söndmör, efter Ströms Beretning, 1762, ikke mod Kreaturers, men mod Menneskers Sygdomme, af det Slags som kaldes *Alvgust*, det er at sige: de onde eller opirrede Alfers Paablæsning eller Aandepust, hvorved det Onde er foraarsaget. Man tog nemlig Alfnæver (som en dæmonisk Mosplante) Svovel, Salt og Meel (i sin Tid hörende til Grækers og Romeres *mola salsa* eller Offerdej) og endelig *Knopper af ni Slags Træer*. Alt dette antændtes og oppustedes ved Smedebælgen til et lille Baal, paa det at den Syge kunde faae den fornödne Rygning, hvoraf han ventede sin fuldkomne Helbredelse. Andre ansaa *Bark af ni Slags Træer* for et ypperligt Lægemiddel. Hertil höre, som Præservativer, Tellemarkböndernes *Vegslen, Vigslen* eller *Fyren*, samt flere förbeskrevne nordiske, tydske og brittiske Skikke af samme eller lignende Arter.

Nödilden kjendtes og brugtes af Sverrigs Almue, efter Westerdahl, 1774, under Navn af *Gnideld* *)

---

nus. Paa en anden Maade synes Holsteinerne at erindre Thors Tordenhammer, ved de af Schütze optegnede Eder: *i de Hamer! Dat dik de Hamer! Dat is verhamert* (istedetfor det höjtydske *verdonnert*) samt Ordsproget: *de Hamer kennt se all.* Gamle Kröniker tale og om en Tordengud, *Hamoys*, dyrket i Nordalbingien. Thor kunde vel kaldes *Hamarsás* eller Hammerguden.

*) Af det svenske *gnida*, Danske gnide (*fricare*) hvoraf det tydelig sees at denne *Gnideld* gandske svarer til de Tydske Hedningers *ignis de ligno fricato*. Hint Ord er vel ellers af samme Oprindelse som de oldnordiske og islandske *nida*, *nyða* (*motando premere*) *nauda* (*vehementer urgere*) samt *núa*, *nýa* (*fricare*) *gnýa* (*vi premere, allidere*) *knýa* (*adigere*), svarende til de Angelsaxiske *niðian*, *neoðian*, m. fl. hvoraf Slægtskabet med *Neidfire*, *Nodfyr* m. m. öjensynlig indlyser.

uden al Tvivl kaldet saaledes fordi man har plejet at frembringe den ved at gnide forskjellige Stykker Træ mod hinanden, — til alslags antimagisk og helbredende Rögning. Til en saadan Ild anvendes undertiden Qviste af 9 *Slags Træer*. Frugttræer, som röges dermed, haabes at give rigelig Frugt, men Fiskergarn ved det samme Middel at vinde Held til Fiskefangst o. s. v. Mange flere Levninger af Ildens hedenske Dyrkelse har man — lige til de nyeste Tider — sporet hos den Svenske Almue, foruden de allerede beskrevne, f. Ex. disse: Blærer paa Læben kaldes Mare-Kys (altsaa foraarsagede af Trolde) men de læges ved at kysse *Arnen* eller Skorstenen. Spytter nogen i *Ilden*, med frisk Tunge, bliver den derimod fuld af Blærer. Raaber nogen eller springer ved Ildsvaade, raser Ilden desto heftigere. Ved Kulmiler o. s. v. maa Ilden kun nævnes Varme. Kjærne og Kjærnestok indvies med Vand og Ild förend de bruges, for at Smör skal faaes til Overflod; Ölkarrene vies og med gloende Kul för end Brygningen foretages. Naar et Kreatur kjöbes, ledes det hen til *Arnen*, for der at see den brændende *Ild*. Salt offres til Ilden naar Melk kaager over, for at Koen ej skal komme til Skade o. s. v.

Vi have för bemærket at Nödilden i Finland bruges til at antænde den Höjtidsbaune, som der brændes paa *Helaa* eller Pintsefesten, udmærket ved visse offentlige Lege, kaldede *Hipa* (helligholdt med tre Dages Gjæstebud af de Svenske i Middelalderen, o. s. v.). Finlænderne ærede overhoved, i Hedendommens Dage, Ilden særdeles höjt. Lynudsenderen *Ukko-Taran* (Nordboernes *Auko-Thor*) var og da deres överste Gud. Hans Hammer synes för at have været Finlands, som den senere var Laplands Vaaben *).

*) Saaledes sees endnu, i de Egne, paa gamle Grændsestene indhugne, saavel Russernes *Kors* som Lappernes *Hammer*. Petersen Finn. Mythologie S. 125).

De dyrkede og flere Ildaander som gode Guddomme. Dog antoge de ondartet Ild, der udsendtes af de onde Dæmoner, hvoraf Menneskers og Dyrs Sygdomme (som vi og tildels kalde Betændelser, Inflammationer o. s. v.) mentes at opkomme *). For at helbrede dem, ved Himmelildens og den Guddommes Kraft, digtede og sang deres Troldmænd magiske Viser eller saakaldte Runer. En af dem, som endnu tildels er bevaret, kaldes *Ildens Födsel*, hvori fölgende Vers forekomme:

Ilden blev i Himlen avlet,
Der den blev ret sagte vugget
Og dens Glöder lulled' ind,
I en Kurv af röden Kobber,
I et Guldfad uden Bund.
Ilmarinen selv slog Ilden,
Ild fra *Wajnamöjnen* lyned,
Fra hans Sværd, i Ilden hærdet
Over alle Himle ni **) o. s. v.

Deri besynges fremdeles hvorledes en Ildkugle faldt fra Himmelen ned i en dyb Indsö, blev der slugt af en Fisk og meddeltes saaledes efterhaanden til flere, hvoraf en tilsidst fangedes og fra den udbredte Ilden sig blandt Menneskene, ved Brandsaar og Betændelsessygdomme. For at helbrede disse (med sin Torden-

*) Lignende Meninger have vore Forfædre havt om *Loke* eller *Loge*, som den skadelige Ilds Dæmon, hvilket Skule Thorlacius först har udviklet. Jfr. *Atterbom* 1, c. (*Svea* XII, 159 o. f.) samt mit *Lex. myth. bor.* S. 226, 232, 233, 234; Eddalæren o. d. O. IV, 50 o. f., 158 o. f.

**) Disse ni Himle nævnes allerede i Valas Spaadom, hos Skandinaverne. I de fölgende Vers af den Finske Sang forekommer og det hellige Nital paa forskjellige Maader; saa mange vare, f. Ex. de Væsener, som tilberedte de lægende Salver af himmelsk Oprindelse o. s. v.

ild) paakaldes *Ukko (Thor)* den gyldne Konge, dernæst flere mythiske Væsener, samt endelig, ved en katholsk Tilsætning eller Forandring, Jomfru Maria, den milde, barmhjertige Moder (formodentlig istedet for en forhen dyrket hedensk Gudinde). I andre Runesange mod visse Sygdomme omtales "Ildens hede Værn" som et blandt de beste mod dem beskyttende Midler *).

I det sydlige Europas hedenske Religionsskikke, gjenfinde vi Nödilden, som det Middel hvorved Vestas hellige Ild plejede at tændes i Rom. Den holdtes ved lige i hendes Tempel af de Vestalske Jomfruer og burde brænde bestandig et helt Aars Tid. Ikke desmindre udsluktes den ellers tilfældigvis forskjellige Gange. Efter Regelen burde den fornyes hvert Aar den 1ste Martz, som Romernes ældste (os bekjendte) Nytaarsdag. Maaden, hvorpaa den blev atter tændt, beskrives saaledes af Festus, at man drejede et Bor saalænge omkring i et Hul, som gik gjennem en Tavle eller Bret af lykkeligt eller dertil beqvemt Træ, indtil det fængede Ild, som blev optaget af en Vestalinde i et Kobbersigte, og saaledes baaret til Templet **). Undertiden blev Ilden og opfanget af Solens Straaler i et dertil indrettet blank Metalkar, opfyldt med brændbare og let tændelige Sager. En saadan Skik var brugelig i Grækenland (rimeligvis ved den Delphiske Apollos og flere Templer, hvori og en evigbrændende Ild skulde forvares) men skal senere — (efter Plutarch) — være bleven vedtaget i Rom.

---

*) Finnische Runen, herausgeg. von Schröter, S. 7 o. f.

**) *Ignis Vestæ, si qvando interstinctus esset . . . (virginibus) mos erat tabulam felicis* — (andre skrive *facilis*) — *materiæ tamdiu terebrare, qvousqve exceptum ignem cribro æneo virgo in ædem ferret.*

Gudinden Vesta var, efter nogle Gamles Mening, den samme som *Pales* *). Under dette Navn hædredes hun da i Roms Omegn, især af Landfolkene, ved en Fest, der ansaaes for at indtræffe paa Roms Stiftelsesdag, men dog för at være bleven celebreret under Navn af *Palilia.* Da antændte man store Baal, med megen og dog andægtig Lystighed; blandt andre besynderlige Offre som da brugtes var Asken af ufödte Kalve, som var bleven brændt af Vestalinderne, uden Tvivl ved Vestas hellige Ild, som saaledes indviede eller meddeltes den offentlige Palesdyrkelse **). Mange af de Skikke som da fandt Sted, svare til dem som Landalmuen i de fleste Europæiske Lande, lige til vore Dage, har iagttaget ved Foraars- og Midsommersfester-

---

*) Andre foregive at *Pales* har været en mandlig Gud, Jupiters Sön. Derved erindres man om den österlandske *Bal*, Celternes *Beal*, *Beles* o. s. v. som Sol- og Ildguder. Jfr. Kanne's Allgem. Mythologie S. 114, 184, 354 o. f. Nogle mene at *Palatium* er bleven kaldet saaledes af Pales og hendes ældste Dyrkelse Romulus (en Vestalindes Sön fra Alba) siges at have feiret Pales's Ild-Fest ved Stadens Opbyggelse, og dens ældste Del var netop *Palatium* med det Palatinske Bjerg. Sandsynligt forekommer det mig at Pales der har havt sin hellige Arne, skjönt adskillige slige og vare at finde i de forskjellige Curiers Templer, indtil Numa oprettede Vestas Hovedtempel, paa eller ved det Palatinske Bjerg, i et ældres Sted. I dette Tempel forvaredes maaske först det saakaldte *Palladium* (*Paladium?*) et helligt Billede af Gudinden Pallas, som her forekommer i en saa nöje Forening med *Vesta Pales*, at Romerne til en Tid synes at have betragtet dem som en og den samme Gudinde. Dog — slige Spörgsmaal formaar kun en aandrig og grundlærd Philolog at besvare.

**) *I pete virgineâ, populus, suffimen ab arâ*
Vesta dabit. Vestæ munere purus eris.

Ovid. Fast. IV, 731.

Jfr. VI, 257 hvor Rom siges at have feiret 40 Palilier (ɔ: aarlige Ildfester) förend Flammens Vogterinde (Vesta) modtoges der i hendes (nye) Tempel.

ne. Man sprang f. Ex. tre Gange gjennem Baalet, samt drev undertiden Qvæget derover, af overtroiske Grunde, kastede visse Urter og Grene i Ilden, holdt sig lystig ved Sang, Musik, fælles Maaltider m. m. Man offrede et vistslags Hirsekager, Melk, Vin, Hestes Blod *), samt lustrerede Faar og Faarestier med Svovelrög o. s. v. for at Hösten, Qvægavlen og Landhusholdningen i det Hele maatte lykkes vel, men Mennesker og Qvæg undgaae Pest og dræbende Sygdomme. Bönner herom bleve tre Gange fremsagde, i det den Bedende vendte sig mod Östen. I Rom holdtes Höjtiden den 21 April, omtrent ved Solens Indgang i Tyrens Tegn, i Overensstemmelse med Zodiakelaarets Maanedsbegyndelse. I det nordlige og vestlige Europa holdtes en saadan Fest den samme Dag og endnu gjenfindes her et bekjendt Sidestykke til Palilierne, celebreret den sidste April og förste Mai, hvorom mere er anfört i det Foregaaende.

I de os bekjendte Tider æredes Pales mest af Landboerne omkring Rom, men i Staden var det vel den samme Gudinde (efter det ovenanförte) som dyrkedes under Navn af Vesta. Dennes Alterild var Roms ypperste physiske Helligdom, udgivet for at være bragt til Latium fra Phrygien eller Troja. Er end dette Foregivende urigtigt var den dog en tydelig Levning af den ældste Ild- og Lys-Religion, udbredt til Jordens fleste Egne fra Folkenes fælles höjasiatiske Stamland. I det mindste vil den opmærksomme Iagttager erfare en forbausende Overensstemmelse mellem de ældste Institutioner af denne Art

*) Heste offredes ellers til Solen, Oxer til Maanen. Helligedes da ikke hine Brandoffre oprindelig til disse lysende Himmellegemers Guddomme, som ved deres milde Skin og Varme fremkaldte Jordens Frugtbarhed o. s. v.?

blandt Oldtidens Folk, og andre först i nyere Tider bekjendte, som gjennem flere Aartusender, ved urokkelig Hævd, synes at være overleverede Efterkommerne i deres næsten oprindelige Renhed. *Vesta* forestod först blandt Romerne, ligesom *Hestia* (Ἑστια) blandt Grækerne, den hellige Husild, brændende paa Arnen, som Guddommens Alter, hvorom Husfolkene forsamledes til dens Dyrkelse, og tillige til Nydelsen af dens daglige Gaver, fornöden Varme og Næringsmidlernes Tilberedelse. De enkelte Husfædre forenede sig i Stæderne til Menigheder eller Familieforbund, som kaldedes i Grækenland Phratrier, Eraner *), Syssitier o. s. v. som havde deres hellige Arne eller Alter, hvor Offringerne forrettedes af disse Selskabers Forstandere eller dertil bestemte Præster. Hertil svarede de Curier, hvori Romulus allerede siges at have inddelt Rom, og som havde deres særegne *Cænacula* eller Spisesale, hvori de holdt fælles Offermaaltider paa Höjtidsdagene, af samme Art som de hedenske Germaners og Nordboers ovenfor omtalte offentlige Gilder. Jeg har allerede bemærket at saa vel Vaaningshuset som Templet og Tingstedet m. m. af vore Forfædre kaldedes *Ve*, som helligede ved Arne- eller Alterilden (hvoraf Ordene *Vestadr*, *Vestallr* m. fl.), og vare saaledes synonyme med Guden *Ve*. Paa samme Maade var Grækernes Arne, og undertiden det den omgivende Hus, synonym med dens Gudinde Hestia eller Vesta; det samme Ord kom endvidere til at betegne et Alter eller Fristed, ligesaa vel som det nordiske *Ve*, hvoraf en fredlös Udaadsmand kaldtes *Vargr i veom* (Ulv i Helligdommen) ligesom en saadan blandt Romerne for-

*) See om den B. Thorlacius: om Eranerne, i det Skand. Lit. Selsk. Skrifter, ogsaa paa Tydsk i hans Populäre Aufsätze.

bödes Brug af Vand og Ild (saavel ved Gudsdyrkelsen, som til Livets Vedligeholdelse). Al Helliggjörelse eller Indvielse ved Offerild, Offringer og höjtidelige Bönner til Guderne, saa og ved Retsforsamlinger, Lovgivning, Forbund og vigtige Overenskomster, synes at have udgaaet fra *Vesta* blandt Romerne, fra *Ve* blandt Nordboerne.

Saaledes er det let forklarligt hvorfor Vestas Ild, forvaredes af Romerne, i etslags Hovedtempel, med saa stór en Omhyggelighed. Paa samme Maade og af de samme Grunde brændte en bestandig Ild, ikke allene i mange Græske Prytanæer (som paa engang vare baade Kapeller og Raadhuse, der og længe vare forenede med Spisesale, for visse dertil privilegerede Deltagere, og saaledes tildels svarede til de romerske Curiers *coenacula)* men ogsaa i Apollos Hovedtempel i Delphi. Dens store Hellighed og Anseelse erfares best deraf, at da Perserne, som havde gjort forskjellige Erobringer i Grækenland, endelig, efter Slaget ved Platæa vare fordrevne derfra, saa blev det (efter Plutarchs Beretning) paalagt alle Indbyggere i de af Fjenden besatte Lande, at slukke Husilden overalt, og antænde den igjen ved den hellige Ild, som til det Öjemed var hentet fra Delphi *). Et andet af Apollos store Templer, dét paa Delos, var etslags Hovedkirke for de omliggende Öer, og havde en lignende Forrettighed. Ogsaa der forvaredes nemlig en hellig Ild, hvoraf al Ild aarlig fornye-

*) Den samme overtroiske Mening spores ved de nyere Europæeres för beskrevne Skikke, at Husilden slukkes, ved en almindelig Landeplage, for atter at antændes ved en formentlig hellig Ild. I Persien selv finde vi Spor dertil, da en Konges Död der maatte betragtes saaledes, og den hellige Ild udsluktes af den Aarsag. Da hans Efterfölger besteg Thronen antændtes Alterilden paa ny. Alexander skal og have befalet Perserne den hellige Ilds Udslukkelse i Anledning af Hephæstions Dödsfald.

des paa Öen Lemnos. Der plejede aarlig, paa en vis Dag, al Ild at udslukkes. Et Skib blev udsendt for at hente en ny fra Delos, men skulde krydse en vis Tid omkring paa Havet, med den inden Borde, uden at maatte lande. Da Skibet var ankommet, uddeltes "den rene Ild" til husligt Brug og til de derboende mange Smedes Esser. Da begyndte, som man sagde "et nyt Liv" (hvilken Talemaade de græske Kristne senere anvendte paa Paaskefesten). Den hele Höjtidsperiode varede 9 Dage*). Her have vi altsaa tydelige helleniske Sidestykker til Persers, Celters, Germaners o. fl. religiöse Fornyelse af Husilden. Hin Lemniske Ceremonie er saa meget besynderligere som Lemnos foregaves at være den Öe, hvorpaa Ildguden Hephaistos var falden, da Zeus i sin Vrede kastede ham ned fra Himmelen. Romernes Vulcanus eller Mulciber (Etruskernes Sethlans) der tildels mentes at have sin Bolig i ildsprudende Bjerge, som endnu kaldes Vulkaner**), antoges af dem for det samme my-

*) Welcker's Prometheus &c. 1824 S. 247 (efter Lemnieren Philostrats Beretninger). Sammesteds S. 278 o. f. forekommer det mig at være fuldkommen tydelig bevist at Grækerne dyrkede Pallas-Athene, som en Ild- og Maane-Gudinde, ved bestandig brændende Alterild og Lamper m. m. Jfr. Creuzer l. c II, 647 o. f. Var Pallas oprindelig den samme som Pales er den Tradition mærkelig som anföres sammesteds S. 979, at Pales var en af Etruskernes Kabirer, ankommen til dem fra Lemnos.

**) Vulcan siges at have havt et Tempel paa Ætna, hvori en evig Ild brændte; andre tale om en ham helliget Höj i Sicilien, hvorpaa Ilden, ved Offringerne tændtes af sig selv. Löver og Hunde vare ham helligede Dyr — men Rabbinerne digte og at Guds Ild i Jerusalems Tempel havde ladet sig see i en Löves og (senere) i en Hunds Skikkelse. Löven blev almindelig antaget for Dyrenes Konge, men Hunden ansaaes af Perserne for et særdeles helligt

thiske Væsen. Dog æredes han mest af Smede og andre Kunstnere, som behövede Ildens Hjelp til deres Arbeider. Saavel i Grækenland som i Rom havde han adskillige Fester, da Fakkeltog holdtes, store Baal brændte til hans Ære paa Gaderne, hvori hele Dyr bleve kastede og opbrændte *), for at Ildsvaade derved skulde afvendes o. s. v.

Til Grækers og Romeres Ilddyrkelse hörte endelig Ildrenselser (Lustrationer) og Ildpröver eller Ordalier. Paa de förste have vi seet et tydeligt Exempel ved Folkets Springen over Paliliernes brændende Baal. Varro (anfört af en gammel Scholiast til Persius) siger: at Landmændene derved troede at forsones med Guderne (*se expiari credentes*). Dionysius af Halicarnas beretter at Romulus, ved Roms Anlæggelse, havde i sin Leir ladet antænde slige Bauner, over hvilke hele Krigshæren sprang, i den selvsamme Hensigt. Meget senere tændte man og undertiden lignende Baal i Krigshærens Leire (maaske for at fordrive Pest eller smitsomme Sygdomme, som en virkelig *Nödild*), ved at gnide to eller flere Stykker Træ

Dyr. Lövens Tegn og Hundestjernen medföre og i Aarets Löb den störste Hede. Heraklits græske Sekt gav dens överste Gud Navn af Hephaistos.

*) I Grækenland (især i Patræ i Achaien) æredes Artemis (eller Diana, en velbekjendt Maanegudinde) med Tilnavnet Laphria, paa en vis Fest (som menes at have indtruffet ved Sommersolhvervstiden) ved en uhyre Baune (af 16 Alens Höide) omkring hendes höjtliggende men hule eller udhulede Alter, hvori saavel levende Rovdyr som Husdyr, Vildt og Fugle som andre Offre indkastedes og opbrændtes. Ogsaa her betragtedes det som et vedvarende Jertegn, at ingen ved denne Lejlighed var bleven beskadiget af de undertiden fra Ilden udslupne, men atter i den indkastede Dyr. (*Pausan* VI, 18).

mod hinanden indtil Ilden fremkom, og optoges af Tönder, Svamp eller törre Blade. Treslags Træ ansaa man især at være beqvemmest til Brændsel ved denne Lejlighed: Vedbende, Morbær- og Laurbærtræ *) af hvilket sidstnævnte, helliget Apollo, **) man ellers plejede at tage Grene, for at bruge dem (som Vievandsqvaste) til visse Skikke ved Palilierne, at brænde dem midt paa Arnestedet o. s. v.

Til Lustrationerne maa det vel henföres, at Apollos Præster paa Bjerget Soracte, ej ret langt fra Rom, efter en ældgammel Skik, som ansaaes for meget ældre end denne Hovedstad, ved et aarligt Offer til Gudens Ære, opreiste en stor Baune eller Veddynge, hvorpaa de stak Ild, samt gik siden gjennem det brændende Baal og over dets Glöder ***). Disse Præster udgjorde

---

*) *Teritur lignum ligno ignemqve concipit attritu, excipiente materie aridi fomitis, fungi vel foliorum facillime conceptum &c. Plin. Hist. nat.* XVI, 40. De Italienske Hyrder brugte og fordum undertiden denne Antændelsesmaade.

**) Det var saa vigtigt i Apollos Dyrkelse, at det gav en af Gudens störste Fester, helligholdt i Theben i Boeotien, Navnet *Daphnephoria*, efter en da foretaget Ceremonie (beskrevet af Pausanias og Proclus) som unægtelig gjeldte Solens og Aarslöbets styrende Gud. See Potters Græske Archæologie (om Festerne, i Art. *Δαφνηφορια*). Procopius Gazæus siger om Grækernes Lustrationer, at de skete ved magiske Sange, Laurbærtræ, Gang gjennem Ilden m. m. Laurbærene have stedse været i höj Anseelse, som Antidot mod Gift, Pest og andre Sygdomme.

***) Virgil lægger Arruns disse Ord i Munden (Æneid. XI):
Summe Deum, sancti custos Soractis Apollo!
Qvem primi colimus, cui pineus ardor acervo
Pascitur et medium, freti pietate, per ignem
Cultores multa premimus vestigia pruna,
Da pater! &c.

en egen Stamme bestaaende af nogle Familier kaldede Hirper eller Hirpinere og lönnedes af den Romerske Stat med Skattefrihed og andre Forrettigheder. At den hele Ceremonie svarer til den förombandlede Baalsdyrkelse, er vistnok uomtvisteligt *). — Ildpröverne, eller det saakaldte Ild-Ordal, hvorved en Anklaget beviste sin Uskyldighed deraf, at han uden Skade gik over en brændende Ild m. m. vare i Brug, saavel i Grækenlands som senere i Tydsklands og Nordens Hedenold, ligesom de endnu ere det i Indien og flere hedenske Lande. De bleve, som bekjendt, indförte i Middelalderen i hele Europa som en gudelig Retshandling, da den dertil bestemte Ild, gloende Plovjern m. m. bleve indviede af Præsterne o. s. v. Ved slige Ildpröver sögte Missionærerne at vise den kristne Troes Sandhed og Fortrin for den hedenske, saavel i Danmark som i Island **). Tilsidst bebreidede

Servius anförer i Noterne hertil, et Sted af Varro, hvori Hirpinerne siges at have udvirket dette formentlige Mirakel, ved Hjelp af en vis Salve (eller andet Medikament) hvormed de smurte Fodsaallerne för end de gik over Ilden. Jfr. *Plin. Hist. nat.* VII, 2.

*) Münter har og bemærket at Apollo, i Babyloniens nyere Tider, der kom i Bels (eller Baals) Sted og at Romerne (under Lucius Verus) ved at opbryde en gylden Kiste i hans Tempel, smittedes af Pest, som forfulgte dem paa deres hele Tilbagetog. (Relig. der Babylon. S. 32). Allerede i Homers Dage troedes den fortörnede Apollo (formodentlig ved Solheden) at udsende dræbende Pest. For at afvende den rensedes den Græske Hær, ved en religiös Ceremonie, og store Offerbaal skulde formilde Gudens Vrede.

**) At den tydske Biskop Poppo overbeviste den danske Kong Harald Gormssön om den kristne Troes Sandhed, ved at bære gloende Jern i sin Haand, uden at den derved beskadigedes, er noksom bekjendt. Hans Lands-

dog Nordmændene Præsterne at de udförte slige Mirakler ved Hjelp af visse Urter (formodentlig Huslög) som groede paa Hustagene i Bergen. Kort efter fandt Paverne det og raadeligst gandske at afskaffe denne Art af de da saakaldte "Guds Domme," hvoraf andre (som Vandpröven o. fl.) dog brugtes i Hexeprocesserne, endog i protestantiske Lande, lige til det 17de Aarhundredes Udgang *).

Hebræerne ærede den sande Gud paa den Maade som er foreskrevet i 3 Mose Bog VI, 13: "Ilden skal stedse brænde paa Alteret og maa ikke udslukkes" **).

---

mand Thangbrand sögte i Island (efter Njala's 104 Kap.) at overtale Berserken Tjörin, i et stort Gjæstebud, til at antage Kristendommen. Hedningen nægtede det og tilböd sig, for at bevise sin Troes Fortrin, at gaae uskadt gjennem brændende Ild. Tre Baal bleve anrettede, et viet af Hedningerne, et af den kristne Thangbrand, og et aldeles ikke. Berserken gik uden Skade over det af dem, som havde faaet den hedenske Indvielse, men blev forbrændt af det som havde modtaget den kristelige, og faldt derpaa (ligeledes ved Korstegnets Kraft) i sit eget Sværd. Ved dette Jertegn omvendtes 200 Tilstedeværende. Saadanne Ildpröver siges og Zerduscht eller Zoroaster (for hvem det Baal, hvori han kastedes, forvandledes til en Rosenlund) samt hans Disciple at have underkastet sig, for at udbrede deres Religion i Persien f. Ex. Adurabad, som lod öse 18 Pund smeltet Metal over sit nögne Legeme, uden at faae den mindste Skade deraf. Derved omvendtes Kong Shabur og hans hele Hof (*Hyde* l. c. S. 280, 333). Hans Levnet ligner paa et Haar mange af Katholikernes Legender!

*) Tvekampe hörte endvidere til Ordalierne, og betragtedes vel saaledes i det hedenske Norden, da Offringer i Forvejen foretoges af Parterne. De vedbleve længe, efter Middelalderens kristelige Lovgivning, og vedblive endnu i de saakaldte Dueller.

**) Selv kristelige Fortolkere have ment at Jehova var tilstede i denne Ild, som var falden ned fra Himmelen.

Dog synes deres Nabofolk Ægyptere, Phoeniciere, Syrer, Phrygiere, Chaldæere eller Babyloniere o. fl. (efter Münters og Andres Undersögelser) at have dyrket deres Afguder paa den selvsamme Maade, samt tillige med Ildfester, Offerbauner o. s. v. Fra Phoenicierne og Karthagineserne udbredtes bevislig denne Skik til Europa, hvor den Tyriske Hercules i Gades (eller Cadix) havde sine Altre med uudslukkelig Ild, hvorom Silius Italicus synger (III, 29):

Irrestincta focis servant altaria flammis.

Neppe var den dog nogensteds saa almindelig som i det gamle Persien, hvor Sol og Ild vare den höjeste Guds Sindbilleder, og modtoge paa hans Vegne, Folkets saavel offentlige som huslige Dyrkelse. I Pyræerne eller Ildtemplerne holdtes den hellige Ild (kaldet Ormuzds Sön) bestandig ved Lige *). De vare anlagte overalt omkring i Riget, tildels paa höje Bjerge **). Ammian omtaler det Foregivende af Ma-

*) Det skeer endnu, af Naturen selv, ved Naphtaens Gas-Strömme, i Baku, som nu er underkastet Russernes Herredömme, men hvortil dog den Zoroastriske Troes Bekjender idelig vandre, som Pilegrime fra Indien og det sydlige Persien. Efter den reisende Prof. Schulz's Beretninger af dette Aar (1829) oplyses der den hele Horizont om Aftenen af Persernes evigbrændende Alterild.

**) Hvert Sted, Stad eller Landsby, skulde have sin saakaldte Hovedild. Var Kjökkenilden bleven tre Gange brugt, maatte den fornyes derved, saa og til andre Tider, men den selv maatte aarlig eller hvert tredie Aar fornyes ved en end helligere Ild. Efter Ouseley synes Pyræerne för at have været kaldte *Vehar* eller *Vihar* (hvormed Nordboernes *Ve*, *Vear*, *Vehavrgr* o. fl. kunde jævnföres). Senere er dette Navn bleven anvendt paa Buddhisternes Templer og Præste-Kollegier (*Asiat. Researches* XV, 21). Hyde, Foucher og Kleuker söge vidtlöftig at bevise at den hellige Ild kaldtes af Perserne Vesta, og at dens Dyrkelse under

gerne, at deres hellige Ild var nedfalden fra Himmelen, men underholdtes siden paa Altrene og bares foran Kongerne. Pausanias beretter og (V, 26) om de i Lydien boende Mager af den Persiske Tro, at den hellige Ild paa deres Altre antændtes af sig selv, efter at Præsten havde lagt tört Træ paa Alteret og gjort sin Bön med tilhyllet Hoved. Jeg har för bemærket et saakaldet kristeligt Sidestykke til denne Fortælling om en saadan aarlig Begivenhed i Jerusalems Hovedkirke, hvis hele Forberedelse og Fuldbyrdelse (hvortil Tilladelsen maa kjöbes i dyre Domme af den Tyrkiske Regjering) dog snarest ligner et Schamansk Göglespil, baade fra Præsternes og de af forskjellige Sekter blandede Andægtiges eller Pillegrimes Side.

Ovenfor have vi seet at de gamle Persers store Ildfester nöje svarede til de Skandinaviske, samt sandsynligvis tillige de Germaniske; det samme kan og formodes om alle disse Folks maanedlige Fester. Deres Höjtidsbauner tjente tillige til Offerbaal. Nogle af Persernes Gudsdyrkelsessteder bestode kun (ligesom mange oldnordiske) af Stenkredse, med et Alter eller Arnested i Midten. Ved deres störste Höjtideligheder antændte de umaadelig store Bauner, paa höje Bjergtoppe, og udgjöde deri megen Viin, Honning, Olie samt alleslags vellugtende Sager *). Et saadant Offerbaal anrettede den berömte Mithridates, efter sine

---

det samme Navn indförtes i Rom, hvorimod Chaldæerne kaldte den *Esta*, Grækerne *Hestia* o. s. v. Allerede Xenophon anförer Persernes Bönner til denne Guddom og Procopius erkjendte (I, 24) den Romerske og Persiske Vestas Identitet.

*) I nyere Tider have Perserne (af den gamle Tro) endvidere kastet Frugter og Kjöd i Flammen. Et saadant Offer kalde de Ildens Maaltid eller Gjæstebud.

Persiske Forfædres Skikke, förend han begyndte sin anden Krig med Romerne. Mithridates herskede over de Lande ved det sorte Hav, som efter Snorros og fleres (selv Græske og Romerske Forfatteres) Beretninger, kunne ansees for de Nordisk-Gothiske Herskerslægters Stammeland. Disse Egnes oprindelige Indvaanere kaldtes Sarmater eller Sauromater; om dem siger Clemens Alexandrinus, efter Nymphodor (i et tabt Skrift om Barbarernes Love) at de dyrkede Ilden. Han anförer og af en Diogenes, som skrev om Persiske Anliggender, at Macedonerne, Naboer til Thracerne, (Germanernes Ætlinge), forhen havde gjort det samme. Allerede Herodot havde omtalt Skytherne, Sarmaternes Naboer, som ivrige Dyrkere af Solen og af Vesta (under Navn af Tabiti) som deres ypperste Guddomme.

Var Ilden gaaet ud i et Persisk Pyræum, maatte den hverken hentes fra et andet, eller fra en uindviet Arne, men burde (ligesom blandt Græker og Romere) tændes paa ny ved Solens, Stenens *) eller Træets Kraft. Den sidste Antændelsesmaade skete dels ved et haardt Rörs eller Pinds Omdreielse i et gjennemboret Bret, lig den af Festus anförte om den Vestalske Ild (hvilken Phrygeren Simplicius og ommelder i hans Kommentar til Aristoteles) eller ved et egetslags Fyrtöj bestaaende af to meget haarde Styk-

---

*) Mærkeligt er det vistnok at ligesom det Persiske Sagn vilde, at Dschemschid tilfældigvis havde seet Ilden fare ud, i det han kastede en Sten mod en Klippe, hvorved det törre Straa antændtes og at dette havde givet Anledning til en af deres Ildfester (Baalenes Nat eller vor Jul, see Hyde l. c. S. 255) saa anförer Ovid og et gammelt romersk Sagn om Paliliernes Oprindelse (*Fast.* IV, 795) fra en saadan tilfældig Opdagelse af Hyrderne.

ker Træ, som gnides mod hinanden til Ilden kommer frem. Begge Maader ere endnu i Brug, især blandt Araberne, af hvilke de tvende Stykker af det nævnte Fyrtöj kaldes *Zend* og *Zenda*, begge tilsammen, eller hele Fyrtöjet, *Zendan* *). Det bruges næsten udelukkende af de Arabiske Hyrder og Nomader isteden for vort sædvanlige Fyrstaal og Flintestene.

Paa denne Maade tændtes da fordum de hedenske Arabers *Höjtidsbauner*, hvilke de plejede at tænde saavel ved deres Aarsfester, som ved overordentlige Lejligheder. Ved dem, eller den hellige Ild, plejede de at aflægge Eder, i det de opregnede al Slags Nytte, som Mennesket havde af Ilden, og opfordrede Guddommen til at borttage den fra Menederen. Til yder-

---

*) See *Hyde de relig. vett. Pers.* Ed. 2. p. 335-340. Han bemærker at *Zend* undertiden udtales *Zund*. Det Persiske *zendan* er det samme Ord som det Tydske *zünden* (anzünden), det oldnordisk *tenda*, *tendra*, Dansk *tænde*, Svensk *tända*, Angelsaxisk *tendan*, Moesogothisk *tandjan*, obsolet Latin *cendere*. Heraf igjen det oldnordiske *Tundr*, Dansk Tönder, Sv. *Tunder*, Angels. *Tender*, *Tynder*, Oldtydsk *Zindre*, *Tindre*, *Tundre*. Sprogroden menes at være tilbage i det Kymriske *Ten* Ild, Gaelisk *Teine* (hvoraf *Bealtein*, Baals Ild), Oldnordisk *Teni*. Hr. Petersen (Forfatter til den nyudkomne Prisafhandling om det Danske Sprogs Oprindelse) har gjort mig opmærksom paa, at det Danske Tane (Lyse-Tane eller Taande) er af den selvsamme Ordfamilie; derved tændes ogsaa selve Lyset. Prof. Rask har ellers venskabelig underrettet mig om, at han, ved i senere Tid meget at beskjæftige sig med det Arabiske Sprog, har erfaret, at det i sin Bygning (saavel som i mange Stamord) har en hidindtil ubemærket Lighed med de oldnordiske Sprog. Af Historien vide vi og at Araberne, förend Muhamedanismen opkom hos dem, havde megen Forbindelse og Samqvem med Persien og Indien, i hvilke Lande de senere gjorde meget betydelige Erobringer.

mere Bekræftelse ströde de, med det samme, Svovel og Salt paa Ilden; en religiös eller magisk Ceremonie, som findes at have været almindelig for Europas Hedendom og dets nyere Overtro efter Kristendommens Indförelse. Arabiens Hedninger havde ogsaa deres *Nödild*, især anvendt mod den for dem saa frygtelige Regn- og Vand-Mangel. Stykker af visse Slags Træarter bleve nemlig, efter i Forvejen at have været antændte, slæbte af sammenbundne Tyre, der bleve drevne op ad et Bjerg, med skrigende Bönner om Regn, som de da trode igjen vilde indfinde sig til Planternes og Dyrenes Vederqvægelse *). Med denne ældgamle Ilddyrkelse synes det at stemme overens, at Plinius (XXX, 1) ommelder Mager som Arabernes Præster, ligesom det og overhoved er sandsynligt, at den Sabæisme, som i de ældste Tider herskede i Arabien og Persien, samt tildels og i Indien, i Hovedsagen har været af den samme Natur.

I Indien gjenfinde vi alle Ilddyrkelsens gamle Former. Næst den överste Alstyrer (den store Aand, *Mahan Atma*, hvis Emanationer eller Dele alle andre Guddomme ere) vare og, i Fölge Vedaerne, *Sol*, *Luft* og *Ild* de tre störste Guder; — de Vise (hedder

*) *Rasmussen Additamenta ad Histor. Arab. ante Islamismnm* pag. 67, 68. Ved Tyrens Hjelp troede Araberne og at kunne dæmpe eller bortmane skadelig vulkanisk Ild. Som bekjendt var Oxen særdeles hellig blandt Ægypter og Inder, samt og i visse Maader hos Perserne. I den gamle, endnu af Astrologerne i en stor Del af Verden haandhævede, Stjerne-Cultus spiller den en vigtig Rolle som *Tyrens* Himmeltegn, medförende det herlige oplivende Foraar og Sommerhalvaaret, hvorimod *Skorpionen* (afskyet af de gamle Perser, som hörende til de onde Dæmoner) medförte Naturens saakaldte Vinterdöd, og det den tilhörende kolde Tidslöb.

det der fremdeles) have givet dem forskjellige (mythologiske) Navne; saaledes kalde de f. Ex. Ilden *Indra, Mitra* (Persernes *Mitra*, *Mithras*) o. s. v. De beherske Himmelen, Mellemegnen og Jorden og kaldes undertiden samlede *de tre Ilde**). I de liturgiske Bönner siges Ilden at være et med Aaret, hvis Fester og Tider reguleres af, eller harmonere med, den hellige Ild og de derved brugelige Offringer. Alle Brahmaner, som forrette præstelig Tjeneste forvare en bestandig brændende Ild i deres Templer eller Huse. Vi gjenfinde tydelig Oprindelsen til Europæernes Nödild i den Omstændighed: at denne Brahmanernes hellige Ild maa antændes ved Træstykkers Gnidning mod hinanden, med Ceremonier, som beskrives i det Fölgende, samt denne korte Bön, som anföres her fordi den bruges daglig ved Ildofferet: "Ild! Dette Træ er dit Ophav og kan erholdes (til det Brug) paa alle Aarets Tider. Derfra, hvor du frembringes, udsender du dit Skin. Vidende dette, kom frem (af Træet) og forög fremdeles vor Velstand!" Ved den saaledes frembragte hellige Ild skal Husholdningsilden ogsaa tændes. Hver Dag maa den gjenfödte Inder (som Brahmanen kalder sig selv) offre til Ilden, og dermed (ligesom med Vestas Paakaldelse blandt Romerne) begynder enhver anden Offring eller Gudsdyrkelsesritus. Bönnerne derved begynde stedse saaledes: "Jeg priser dig, flammende Ild! — — — Ildens Hersker! som

---

*) Solen er da vel Himlens Ild, (hvortil man vel og har regnet de övrige Himmellys); Tordenen derimod (med andre Meteorer) Luftens Ild o. s. v. Saaledes hedder det og i andre liturgiske Formularer: Solen er födt af Ild. Solen forsvinder i Ild ved sin Nedgang. Ilden er födt af Luften og voxer ved den (ved Luftning eller Aandepust) o. s. v.

udvirker alle religiöse Ceremonier, nærm dig for at smage mit Offer, du som prises til Offringers Held!" I andre hedder det: "Ild! modstaa du vore Fjender. Du paatager dig andre Guddommes Forretninger. —— Du kalder Aanderne til Offeret." Offringerne, saavel til Ilden, som til de fleste andre Guddomme og Genier, bestaae nu som oftest i smaa Kager (hvoraf 8 offres til daglig Brug) samt Libationer af en vis hellig Plantesaft, og af Vand (især fra Ganges eller andre hellige Floder), endvidere af noget Korn (Ris eller Byg) samt luttret Smör i flydende Tilstand, kaldet *Ghi.* Derved bruges Omgange omkring Ilden, andre Ceremonier med Iagttagelse af de hellige 7 og 9 Tal m. m. Forhen offredes Kjöd og andre slige Födemidler, men i dets Sted beværtes nu Brahmanerne dermed, ved visse Leiligheder. Enhver Husfader af de höjere Stænder kan foretage Ildofferet, endog Almuesmanden (den saakaldte *Sudra*) men denne maa ikke fremsige derved de liturgiske Bönner eller andre til dem hörende Formularer. Af Brahmanerne paakaldes ogsaa Sol, Maane, Himmel, Luft og Jord, foruden Brahma og flere mythiske Guder, ved de daglige Ildoffre.

Det ældste Hedenskabs Aand (saaledes som den og har vist sig blandt Perser, Græker, Nordboer o. fl.) fremlyser tydelig nok af disse mærkelige Offerskikke, hvilke jeg her ikke nærmere kan söge at udvikle. Kun byder vort særegne Formaal mig nærmere at omtale Indernes *Festbaal* og *Nödild.*

Deres for os mærkeligste Höjtidsbaal er det som antændes ved det Indiske Nytaar, Solens Indgang i Vædderens Tegn, den astronomiske Begyndelse af Foraaret samt tillige af de gamle Nordboers *Enmaaned* eller Odins Maaned o. s. v. efter det ovenanförte. Da sige Inderne at Verden er bleven skabt, ligesom den af Schilter udgivne Alemanniske Kalender anförer det

samme om den 17de Marts, og som tillige andre Europæiske Skrifter fra Middelalderen mene, at de förste Mennesker bleve skabte ved Foraars-Jævndögn. Den store da holdte Offerfest kaldes af Brahmanerne Joga eller Jagam (*Yoga*, *Yagam*). I dens Ritus gjenfinde vi, paa en iöinefaldende Maade, Forbilledet for den Nordeuropæiske Nödild, med de dertilhörende Ceremonier, ligesom og Vesta's Ild, Foraarsbaalene, Paaskeilden m. fl. Inderne synes derved at tage Hensyn til deres allerældste Gudsdyrkelse, da det egentlige Tempel ikke, som sædvanlig, bruges. Derimod opreises, i en Kreds af andre Telte, et Telt eller Lövhytte, saa stor at den vel kan rumme 100 Brahmaner, skjönt undertiden 2000 til 4000 andre ere tilstede. Midt i Hytten sættes et höjhelligt Alter eller Arnested, kaldet *Kunda;* i dens Midte er en Træstötte kaldet *Jubam* (Styrke) med et til begge Sider nedhængende Reb eller Strikke. Ved Alteret opdynges *ni forskjellige Træarter* som helligede *de* 9 *Planeter* *), hvorved det og kan bemærkes at Inderne inddele Jorden i 9 Hoveddele, ligesom og vore Forfædre antage 9 Verdener og 9 Himle **). Ved heftig Sam-

---

*) *Ward* beretter ellers (*View of the history* &c. II, 47), at Inderne offre nislags Planter til de ni Planeter.

**) De bestaae af Solen, Maanen og de 5 Planeter som vare de Gamle bekjendte. Efter disse syv, der tillige betragtes som Guddomme, ere Ugedagene opkaldte i hele Indien med de tilgrændsende Öer og Lande, som China o. fl., saavel som blandt de gamle Chaldæere, Ægyptere, Romere, Skandinaver og Germaner (hvorved det maa bemærkes at de Asiatiske Benævnelser meget mere ligne de oldnordiske end de Latinske). Desuden antage Inderne 2 monströse Planeter (*Rahu* og *Ketu*) som kun siges at være synlige ved Formörkelser. De betegne de saakaldte Knuder (*nodi*) som i Europa ogsaa kaldes *Dragens Hoved* og *Hale*, der

mengnidning af to Stykker af det hellige Arasu Træ*) frembringes derpaa den hellige Ild, og med den antændes den ommeldte Veddynge. Dernæst qvæles, slagtes og offres en *Vædder*, helliget Solen og de övrige Planeter, med mange Ceremonier (tildels lignende de Mosaiske Offerskikke) samt Bönner (til Mithra og andre Guder, især om Lykke og Velsignelse i det be-

ansees for ulykkelige af Astrologerne, samt svare til Skandinavernes *Hate* og *Skoll* o. s. v. See herom mit *Lexicon mytholog. bor.* under de sidstmeldte Artikler, samt endvidere under *Sól*, *Máni*, *Tír*, *Odinn*, *þór*, *Freya*, *Loki*. Indernes 9 Planeter (*nava Graha*) sees tit i personificerede Afbildninger over gamle Templers Dörre; saa og i mange Hule-Kapeller i det herlige Ellora, som ansees for buddhistiske. Muelig antydes de da ved de 9 Dverge eller Kabirer, som undertiden sees over Buddhas Hoved paa gamle Kunstværker. De Chinesiske, Mongolske o. fl. Buddha-Dyrkere ansee og, ligesom Inderne (og forhen Pythagoræerne) Nitallet for særdeles helligt. Ogsaa Syvtallet spiller en stor Rolle i Indernes Liturgie (med Hensyn til de syv Ugedage og de dem bestyrende Planeter) da disse og dyrkes paa forskjellige Maader. Saaledes helliges til dem, ved Brudevielsen, syv Kar med Ris, syv gifte Koner ledsage Bruden, hver med en brændende Lampe der har syv Veger, som svinges tre Gange rundt omkring Brudens Hoved o. s. v. Ilden siges i de liturgiske Skrifter at have 7 Opholdssteder (i de 7 Verdener), 7 Ophavskilder, 7 Tunger, 7 Straaler ligesom Solen selv, der og kjörer med 7 Heste eller en Hest med 7 Hoveder o. s. v. De gamle Perser havde og 7 Slags hellig Ild, dyrket i Jordens 7 Afdelinger; de helligede *Planeterne* (ligesom vi endnu) 7 Slags Metaller o. s. v.

*) Brahmanerne ville at de tre store Guder Vishnu, Shiva og Brahma (formodentlig de förommeldte *tre Ilde*, forenede i denne deres symboliske Repræsentant) forestilles derved. Det jordiske Træ er muelig og etslags Sindbillede for det större himmelske. See Eddalæren o. d. O. II, 163 o. f.

gyndende Aar) som dels læses over Offerdyret, dels hviskes det i Öret. Kroppen opbrændes paa Offerbaalet, men Leveren eller Hjertet steges ved Sol og Ild (efter at være toct i Melk og Smör), samt spises, med Bröd eller Deig, af Brahmanerne. Den överste Offerpræst, kaldet *Jagiaman,* bærer derpaa noget af den hellige Ild ind i sit Hus, og den maa siden ikke slukkes saa længe han lever. Naar han er död, tændes det Baal hvorpaa hans Legeme opbrændes (efter den ældgamle ogsaa i sin Tid blandt vore Forfædre, samt Germaner, Phryger, Græker, Romere o. fl. brugelige Skik). Ved den hellige Ilds Hjelp menes Overpræsten saaledes at komme til Himmelen, uden foregaaende Skjærsild eller Sjælevandring o. s. v.*) Alle Brahmaners Ligbaal antændes ellers af den hellige Ild, som de selv have holdt ved Lige. For andre Inder af de höjere Kaster, tændes det og ved saakaldet "ren Ild," taget af den sædvanlige Arneild, i et Hus, hvor intet — (efter liturgiske Regler) — Urent findes, eller ingen af de saakaldede forvorpne Kaster opholder sig o. s. v. Herved maa det bemærkes at en saadan Arneild tændes af Offerilden, og har saaledes en vis Hellighed, skjönt i en ringere Grad end de förommeldte. De Fornemmes Ligbaal blandt Buddhisterne ere uhyre store, og de have den samme Mening om dem som

*) Disse Efterretninger om Jogamsofferet ere især tagne af *Paulini Systema Brahmanicum,* Beskrivelsen over hans Reiser i Ostindien og Meyer Mythologisches Wörterbuch. Hr. Consistorialraad Fuglsang (som længe har opholdt sig i Ostindien og der studeret Sprog, Religionsskikke o. s. v.) har forsikkret mig om at slige Efterretninger af Paolino ere troværdigere, end nogle Europæiske Lærde nu antage. De övrige heranförte Beretninger om Indernes ceremonielle Ilddyrkelse m. m. ere uddragne af Colebrookes ypperlige Afhandlinger om deres Ritus i *Asiatic Researches.*

vore Forfædre, at jo höjere Flamme eller Rög staae i Væiret, jo höjere Plads faaer den i Himmelen, hvis Ligfærd de befordre *).

Brahmanerne af Sagnicaernes Sekt, som er meget talrig i Benares eller Vanarasi (Indiens helligste Stad, ogsaa udgivet for Buddhas Födselssted samt Hovedstaden for hans jordiske Rige) pleje, naar de optages i Præstestanden, at antænde deres Alterild ved Sammengnidning af to Stykker af en vis haard Træart. Den vedligeholdes bestandig af dem til alle religiöse Ceremoniers Fuldbyrdelse deres hele Liv igjennem m. m. indtil den tilsidst fortærer deres jordiske Levninger (Wil. Jones i As. Res. II, 60). Ellers skee næsten alle Brahmanernes liturgiske Forretninger ved Offerilden, som Börns Daab (der og, paa særegen hedensk Maade, er i Brug hos dem, ligesaavel som blandt den Zoroastriske Troes Bekjendere); ved Brudevielser, da et Offerbaal maa brænde i mange Timer efter hinanden, Nattemörket oplyses ved Lampe-Illuminationer og Fakkeltog o. s. v.

Omtrent paa den samme Tid, som Brahmanernes för beskrevne Jogams-Offer, som især er en Fest for deres egen Kaste, celebrerer og det Indiske Folk dets Foraarshöjtid, som ellers kaldes *Huli*, *Holi*, *Holika*, *Dola* eller *Dolajatra*, samt *Phalgutsava*. I de forskjellige Riger eller Provindser feires den med noget afvigende Skikke **) men næsten allevegne maa hine

*) See Eddalæren og dens Oprindelse IV, 541 542. Dr. J. Jamieson har skrevet en Afhandling om de europæiske Ligbaals asiatiske Oprindelse, som endnu ikke er kommet mig for Öine.

**) *Holi* er Indernes lystigste og almindeligste Fest, der endog feires af halvvilde Bjergboere inde i Landet, som ingen Brahmaner have. Ogsaa deltage Indiens Muhamedanere overalt i dens Forlystelser og Spög, hvoriblandt og en Skik, der gandske svarer til Europæernes April-Löben.

Höjtidsbauner flamme. Vishnuviterne i Bengalen, og overhoved hele Folket der, helligholde *Dolayatra* ved Foraarsjevndögn, samt ansee den for en af de 12 Yatra's (Jatra'er)*). Efter at Brahmanen har bestænket Krishnas (eller den saaledes incarnerede Vishnus) Billede med rödt Pudder, som siden uddeles blandt hans Medhjelpere, antændes et stort festligt Baal, hvorpaa man opbrænder den saakaldede *Holika*, en menneskelig Figur, sammensat af Straa og Bambusrör, (uden Tvivl hentydende til det gamle Aar eller dets styrende Genius). Paa Landet bære Brahmaner og Vishnudyrkere denne Dukke, i en ordentlig Procession, ledsaget af Musikanter og Sangere, til en Plads uden for Byen. Paa det uantændte Baal sættes Straamanden i Midten, da Præsten hædrer den (eller rettere, efter Wards Beretning, Krischnas Billede, som hen-

*) o: hellige Markeder eller Markedshöjtider, maaske oprindelig Maanedsfester, af en lignende Art som de 12 Sakrantis, feirede ved Solens Indgang i hvert Himmeltegn, der altsaa gandske svare til de föromhandlede oldnordiske Maanedsfester. Deraf ere atter 4 de fornemste, nemlig de som indtræffe ved Foraars- og Efteraars-Jævndögn, Sommer og Vinter-Solhverv. (See W. Jones i As. Res. III, 258). Saaledes ogsaa fordum hos os. Indernes (og flere Asiaters) store Fester ere som oftest forenede med Markeder. Det samme har været Tilfældet i det gamle Norden. Af samtlige disse Indretninger havdes mærkelige Levninger i Ditmarschen, lige til den lille Fristats Undergang. Saaledes paaböd dets ældste Landret (trykt 1539) i 99de Art. at den förste Fredag i hver Nymaane skulde feires af Alle ved Hovedkirkerne som en Helligdag (til Middag), samt i 211te Art. at den rette gamle Markedsfred skulde holdes ved *Paasketid* (3 Uger) ved *St. Hans Aften* (14 Dage) ved *Mikkelsdag* (4 Uger). *Julefreden* forstod sig af sig selv. At disse Höjtider i Norge og i Tydskland indsattes istedenfor gamle hedenske, er viist i det Foregaaende.

sættes der saalænge) med religiös Dyrkelse og gaar 7 Gange omkring Baunen, som strax derpaa antændes. Brahmanerne forföje sig da hjem, men Folket tilbringer Natten i festlig Glæde med Dandse og Sange (hvorved Vaaren bydes velkommen) som vedvarer den fölgende Dag. Ved Dagbrækningen bæres Krischnas Billede til en vis Plads, og lægges i en Seng eller Vugge, for der at svinges omkring. Naar Billedet saaledes bevæges, affyres Kanonskud. Dette skeer ogsaa ved Middag og ved Solens Nedgang. Folk bestænke ellers hinanden, ved denne Tid, med Rosenvand og rödt Pudder*). Den lave Almues Lystighed vedvarer en hel Uge, paa Svingepladsen, hvor man omsvinger sig selv i Vippegynger med megen Overgivenhed og insulterende Tiltale mod de Forbigaaende. I Hindostan varer Hovedfesten *Holi* tre Dage. Almuen

*) Med dette (mest röde, men og undertiden gule) Pudder sminker man og sit Ansigt m. m. Man mener at det sigter til den Blomsterpragt, som da begynder at udvikle sig i Indien. Muelig er og denne Skik kommet i steden for den Salvelse med Blod, som forhen af nogle gamle Folk anvendtes dels paa Gudernes Billeder og Altre, dels paa de Offrende selv. Vandspröitningen menes at erindre om Vaarens frugtbargjörende Vande. Pudderudkastelsen synes og at efterligne Shivaiternes ovenommeldte Kasten af gloende Aske, der atter erindrer om Askeuddelingen paa Askeonsdag, i katholske Lande, med de den paroderende Folkeskikke ved Karnevalslystighederne, da Folk kaste paa hinanden smaae Kugler af Kridt, Gips, Sukkertöj o. s. v. ligesom Indiens Naboer, Butanerne, kaste röde Kugler paa hinanden ved deres, til Huli svarende, Foraarsfest. I Brasilien bruges i Kuglernes Sted (efter et Öjevidnes, Naturforskeren Hr. Wilh. Lunds, mig givne mundtlige Underretning) Æggeskaller fyldte med Vand. Æggene tilhöre ellers Paaskefestens (men i Persien Nytaars- eller Foraars-Jævndögns) Lystigheder, med en bekjendt symbolisk Betydning.

samler da alt hvad den kan overkomme, for deraf at opreise en kolossalsk Baune, som antændes til et uhyre Baal. Tilskuerne söge at komme Ilden saa nær som mueligt, for at alt Uheld derved afvendes fra dem i det hele paafölgende Aar. I Syd-Indien tændes Baalene, foran Vishnus eller Shivas Templer, ved Midnatstid, og Asken uddeles derefter mellem Tilskuerne (uden Tvivl som et Præservativ eller helligt Middel mod Ulykker, Sygdomme o. s. v.). De laveste Kaster af Shivas Dyrkere i Bengalen udföre lignende Skikke paa en Fest, som kaldes Sivotsava eller Sivas Nat, samt *Tscherek pysja* (Hjulets eller den runde Skives Höjtid). Den indfalder om Foraaret, kort efter Huli Festens Udlöb. Da dandse Saniaserne, Fakirer eller omvandrende Betlermunke af Shiva's Sekt, omkring et brændende Baal, i Nærheden af hans Tempel, og kaste gloende Emmer eller Aske paa hinanden, hvilke de give Navn af *Blomster* *). Derved anstille de og Processioner, vise deres pinlige Bodsövelser o. s. v.

Med Hensyn til det paa Huli-Baalet brændte Billedes Betydning, hersker nogen Uoverensstemmelse i Traditionerne eller rettere i Folkemeningerne. Patterson beretter udtrykkelig, at man ved denne Skik opbrænder det *gamle Aar* og byder det *nye* velkommen (eller, efter Jones, feirer *Vinterens* Död og *Vaarens* Födsel eller Ankomst). Denne Forklaring er uden Tvivl rigtig, skjönt den figurlige Handling paa forskjellige Steder ellers tillægges forskjellige mythologiske Indklædninger.

---

*) I Northumberland plejede man fordum (efter Brand og Bourne) at angribe Naboernes Höjtidsbaal samt bortföre Ild eller Emmer, hvilke man kaldte Vaagenattens *Blomster* (*flowers of the wake*). Hvorledes man og i Indien paa Huli har den samme Skik, vil sees af det Fölgende.

Saaledes gjöre nogle (a) den for Baalet bestemte Figur til en ond Jættinde (eller qvindelig Dæmon), som efterstræbte Krishnas Liv, men blev selv dræbt uden at den döde Krop kunde findes. Hans ivrige Dyrkere og Fölgesvende, Oxehyrderne i Mathura, opbrændte derfor Jætteqvindens Billede, isteden for Legemet. Andre antage (b) efter en vis Purana, hint Billede for en qvindelig Djævel kaldet *Dhonda*, som i Raghus *) for længst forsvundne Dage forfulgte og myrdede Börn. Raghu lod, efter den vise Vasisthas Raad, antænde saadanne Baal, som de her beskrevne, samt Folket glæde sig og synge Viser (over Krishnas erotiske og lystige Bedrifter) for at standse Hexens onde Daad. Saaledes mener man endnu at hin Höjtidsbaunes Antændelse og Brand bevare Börnenes Liv. Derfor gaae ogsaa Mödre, med deres Börn paa Armene **), over slige Baal eller deres gloende Aske, for ret at komme i Besiddelse af Ceremoniens velsignende Kraft. Den samme Legende fortælles og (c) efter en anden Purana, hvori Kongen kaldes Ambarisha (omtalt i Ramayana som herskende over Ayodhja) men Raadgiveren Nareda. Denne Vise nævnes vel blandt de

*) Raghu siges ellers at have været Buddha's Sön. Den samme eller en anden Raghu nævnes som Rama's Stamfader og en stor Erobrer. Vasistha forekommer i Indiens Mythologie 1) som en af de ældste Rishi'er (eller Patriarker) 2) som Minister, Præst eller Raadgiver hos Kong Dasaratha (af Ayodhja eller Oude, Rama's Fader); efter nogle var han og den unge Ramas Lærer. 3) En berömt Kommentator over Sanskrit-Skrifter (vel undertiden forvexlet med den nysnævnte). 4) Som en forgudet Heros eller Helgen i Vognens Stjernebillede (betegnet ved samme Navn og Ord blandt Inder, Nordboer o. fl.).

**) Dette skeer endnu efter det ovenanförte i Tydskland, ligesom fordum i det vestlige Asien o, s. v.

ældste Rishi'er, men en anden af samme Navn spiller en stor Rolle i Krishnas Historie som Raadgiver og Ven. Jeg troer derfor at disse Myther staae i Forbindelse med de om Krishnas Barndom. Tyrannen Kansa (i Mathra eller Mathura) var bleven forfærdet over Spaadomme, der forkyndte, at et Barn var nylig födt, som skulde foraarsage hans Undergang. Kansa befalede derfor at alle nyfödte Börn i Riget skulde myrdes. Den spæde Krishna undgik dette almindelige Börnemord ved guddommelig Kraft, skjönt Tyrannen tit udsendte onde Trolde og Hexe for at ombringe ham. Deriblandt udmærkede sig en uhyre Jættinde, kaldet Poutna, som vilde have forgiftet ham; en anden forvandlede sig til en Ko, for at gjennembore ham med sine Horn o. s. v. *).

At Krishna maa antages for en Sol- og Aars-Gud, er bevist af andre. Efter min Mening betegner hans Födsel (i de kalendariske Myther) Aarets og Vaarens Fremkomst af Tidens Skjöd. Vinterjætten og hans Trolde forfölge den unge Vaar, som dog sejrer ved guddommelig Kraft. Til Erindring herom opbrænder endnu det glade Folk, ved Vaarfesten, saavel i Indien som i Europa, Dödens, Vinterens og slige onde Jættevæseners Billeder o. s. v.

Denne Anskuelse bekræftes endmere ved Indernes, herfra afvigende, Anskuelse af den paa Huli Baalet opbrændte Figur. Saavel i det sydlige som i det vestlige Indien siges den nemlig at betegne *Kama-Deva* eller Guden *Kama* (Indernes Cupido **) eller Amor), til

*) Bedre lykkedes det for den onde Loke, som og omskabte sig til en Jætteqvinde, kaldet *þavkt* eller *þökk*, at foraarsage den gode Baldurs Mord og forhindre hans Gjenoplivelse.

**) Navnet *Kama* betyder Længsel, Begjærlighed, ligesom Romernes *Cupido*. Efter den heromtalte mythiske Opbræn-

Erindring om hans engang skete Opbrændelse af Straalerne fra Shiva's Öje, da Kama havde skudt ham med sine Blomsterpile, for at indgyde ham Kjærlighed til Bjerget Himalajas Datter. Herved maa vi bemærke at Huli tit kaldes *Vasantatsava* eller Vaarfesten, og at *Vasanta* (eller Bessant), den mandlige personificerede Vaar, siges at være Kamas fortroligste Ven. Begge prises derfor i de for Festen bestemte Sange. Derfor siger og en med Indien bekjendt Forfatter: at Hulis samtlige Höjtidsskikke sigte til det nyfödte Foraar. "*Baalet* betegner den tilbagevendende Varme. Disse Skikke vare vel engang tilfælles for alle hedenske Folk og Kristenheden gjemmer endnu deres Levninger i Mai- og Belteins-Baalene. Hinduerne beskrive de ved Huli brugelige Skikke som egentlig hörende til en Foraarsfest. Dermed synes Kjærligheds-Gudens Dyrkelse at være bleven forenet. Nogle af hine gamle Ceremonier ere senere henförte til Krischnabarnet, i hvilken Hensigt nye Legender ere blevne opfundne" *) o. s. v. Heri er jeg gandske enig med Forfatteren og haaber at have fuldkommen gotgjort hans Anskuelsers Rigtighed ved den nærværende Afhandling.

Det forekommer mig at være tydeligt at Kamadevas Opbrændelse betegner Vaarens eller den blide Aarstids Fordrivelse af den brændhede Sol, som i Mythen antydes ved Shivas flammende Öje — ligesaavel som Baldurs Opbrændelse, foraarsaget ved Ildguden

delse fremstod han igjen af Asken, ved de höje Guders Naade.

*) *Asiatic Journal*, XXIV, 479. De övrige herannförte Efterretninger om Hulibaalene m. m. ere samlede fra samme Afhandling, samt mange andre, af paalidelige Forfattere, i de lærde Indiske Selskabers Skrifter, saa og af *Moor*, *Ward*, *Polier* o. fl.

Lokes eller Loges Svig, betegner det selvsamme. Mytherne om Osiris's, Adonis's, Herakles's o. fl. Död ere af en beslægtet Oprindelse.

Huli Festen helligholdes af Landboerne i Lony-Districtet, i Mahratternes forrige Rige, paa en Maade, som i adskilligt afviger fra de övrige förommeldte Indiske. Höjtiden indfalder ved Foraars-Jævndögn og varer 5 hele Dage. Den forkyndes ved et Optog af forklædte Personer (som Majoptogene i Europa af de saakaldte Sommerdrenge o. s. v.). Enhver Landsbye bestaar i dette Land af to Dele, hvoraf den ene kun beboes af de saakaldte Dherer eller Pariae'r (urene og forvorpne Folk) den anden af de mere anseete Indvaanere. Hvert af disse Partier har sin Baune, hvoraf den fornemmere er paa Byens Torv. Pariaerne tænde dog först deres Baal, og fra det pleje Bymændene at hente den Ild, hvormed deres Baal antændes. Det skeer ikke uden Fare, da Pariaerne forsvare deres Ild med tændte Brande af alle Kræfter *). Naar Ild saaledes er vundet, antændes den egentlige Byes Baal af Patailen (svarende til de gamle Islænderes *Godi* o. s. v.) efter at han har gaaet tre Gange omkring Baalet, og raabt enkelte Ord, som gjentages af alle tilstedeværende Mandfolk. Derpaa begynde Lege, Dandse, Sange, gymnastiske Övelser paa en dertil bestemt aaben Plads o. s. v. De övrige Skikke ligne de förommeldte Indiske. Denne noget vidtlöftige Beskrivelse over *Huli*-Festen haaber jeg at Læserne ville undskylde derved, at den virkelig er en af Verdens alleræ ldste, da end en den tilhörende Ceremonie, som udöves i Indiens Stæder, efter Erski-

*) Hvortil denne Skik kan sigte, er aldeles uforstaaeligt for mig. Dens Engelske Sidestykke (for saavidt Ilden hentes med Vold fra Naboernes Baal) har jeg för bemærket.

nes Bemærkning, gandske ligner den som fandt Sted ved Dionysos-Festen i det gamle Ægypten, saaledes som den beskrives af Herodot (II, 48) jævnfört med Plutarch (om Isis og Osiris). Dette bliver saa meget mere paafaldende, naar man kjender Jablonskys Undersögelser, hvorefter hin Ægyptiske Höjtid netop fejredes ved Foraars Jævndögn (altsaa paa samme Tid som *Holi*-Festen) og dens indenlandske Navn tillige bör udledes af Ordet *Hole* (södt og behageligt). Da frydede man sig over den gjenfundne og gjenfödte Osiris*), ligesom i Indien over Krischna, i Syrien over Attis eller Attin, o. s. v. Den Syriske Gudinde glædedes da i Hierapolis (ved det festlige Baal), ligesaavel som Cybele i Phrygien, samt senere i Rom ved den muntre Hilaria-Fest. Da indtræffer og Persernes o. fl. Nytaar, hvorved *Æg* foræres, ligesom i Europa ved Paasketider o. s. v. alt sigtende til Aarsgudens vaarlige Foryngelse og Naturens Glæde derover.

Vi have saaledes betragtet Indiens Höjtidsbaal. Der bruges og den ovenfor som Arabisk, Persisk og oldromersk beskrevne Maade at frembringe Ild, ved et haardt Rörs heftige Omdreining i et snævert Hul, anbragt i en Træetavle. At den hellige Ild undertiden frembringes af Træet paa en noget afvigende (men i Hovedsagen identisk) Maade, er viist i det Foregaaende. I sin Fremkomst ligner den saaledes Europæernes *Nödild*. Regnmangel er for Indien (ligesaavel som for Arabien) en af de störste Landeplager. Den menes at afvendes ved Andægtiges Springen over Baal eller Kulild, efter at en Procession, med Afgudsbilledet i et portativt Tempel, behængt med Blomsterkrandse o. s. v. har gaaet for sig. Le Gentil beskri-

*) En Folkefest, som endnu holdes paa denne Tid af Kopterne, skal være en Levning af den ovenommeldte. Jfr. *Jablonsky Pantheon Ægypt.* III, 203-206.

ver en saadan Ceremonie der fandt Sted ved Pondichery 1769. Paa den frie Mark havde man anlagt en Grube af 23 Fods Længde (fra Syd til Nord) og en lidet mindre Bredde, 8 til 10 Tommer dyb. Den fyldtes flere Gange med Kul, der snart bleve gloende. Mellem den og en lignende Vandgrav sattes Afgudsbilledet. 60 nögne Saniaser eller Bodfærdige, hvis Midte ogsaa var omgivet af Blomsterkrandse, væbnede med Knive, vare Hovedpersonerne i denne Ritus, — hvortil de havde forberedet sig ved adskillige Dages Faste, samt derpaa badet sig og malet Legemet med en gul Farve. Toget gik fra Östen, mod Ilden, som ved dets Ankomst havde indtaget en Overflade af 300 Qvadratfod, og udbredte rundt omkring sig en meget stærk Hede. Ikke desmindre sprang Saniaserne (som sande Berserker, der og plejede at vade gjennem Ilden) med store Skrig over Baalet, nedlagde et Offer af Riskorn, som de havde baaret i Hænderne, for Afgudens Födder, sprang derpaa i Vandgraven og op af den igjen mod Vestkanten, hvor de delte sig i to Rækker, for at give Plads for dem som kom bagefter. Dernæst drog Processionen med langsom Gang tilbage til Staden, da det snart blev mörkt og Fakler antændtes. Sonnerat var Tilskuer ved lignende Optrin paa Dhermaradschas *) Fest, og man fortalte ham at de da skete aarlig til Erindring om Draupadis (Pandavernes Gemahlindes) Ildrenselser (eller Lustrationer) af denne Art, som af hende bleve gjentagne 5 Gange efter hinanden **). Heroinen Sitas bekjendte Ildpröve (hvor-

*) Dette Tilnavn (Daadens eller Dydens Fyrste) gives i Indien baade Jama og Buddha. Den nævnte Fest holdes og om Foraaret.

**) Jævnför hermed Rhode über religiöse Bildung Mythologie und Philosophie der Hindus II, 501-503. Ward saa Saniasernes Gang og Dands over Baalet paa Shivas Foraarshöjtid (*View* &c. II, 19).

ved hun, ligesom Eddaernes Gudrun, friede sig for en paa hende hvilende Mistanke) efterlignes og ved de mange episkdramatiske Forestillinger, hvorved Rama's Fest (om Efteraaret) sædvanlig udmærker sig.

Vi ville ikke opholde os ved Ilddyrkernes Fanatismes Culminationspunkt, i den endnu fra Arildstider i Indien herskende Overtro om Nödvendigheden af Enkers frivillige Opoffrelse paa Baalet, skjönt Herodot ellers fandt den blandt Thracerne, Middelalderens Forfattere blandt Russer og Slaver, ligesom og de mythiske Fortællinger om Brynhilde synes at vidne om en lignende Oldtidsskik i det gamle Norden. Ligesaalidet ville vi nærmere betragte Baal-Molochs grusomme Börneoffre eller Gallernes formentlig religiöse Opbrændelse af levende Mennesker til Guddommens Ære, som siden efterlignedes af de saakaldte kristelige Inqvisitorer. I dets Sted ville vi blot endvidere gjenkalde i Hukommelsen tvende Omstændigheder ved Indernes Ilddyrkelse, hvortil aabenbare Sidestykker gjenfindes i Europæernes Overtro. *Smör* offres Ilden almindelig i Indien, paa den ovenfor omtalte Maade. Dette har og för skeet i vort Norden, thi endnu henved Midten af det 18de Aarhundrede plejede Bönderne i Bahus Lehn (efter Kalms Beretning) ved Valborgseller Mai-Baalet at offre et Kar Smör til Ilden, for derved at erhverve got og varmt Væirlig i den da begyndende Sommer. En vis Plante (*Tremella Nostos*) er vel blevet anvendt som et Surrogat for Smör ved slige Lejligheder og ellers beredt ved Ilden (ligesom endnu i Finland) til magiske Kunster. Den kaldes i Dansk *Troldsmör*, Svensk *Bjärsmör* (eller Nissesmör), Finsk *Paaranwoi*, Skotsk *Fairy-butter* — hvilke samtlige Navne tydelig nok vise den almindelige Folkemening om dens Oprindelse fra de nævnte Dæmoner, eller Behagelighed for dem som tilbudne Offringer.

Asken af den hellige Ild staar i Indien i stor Anseelse, da den ikke allene undertiden er et af de Midler der bruges til at paamale det Mærke, som visse Guders Dyrkere bære paa Panden, men uddeles og (fra visse Höjtidsbaal, som ovenmeldt) mellem Folket som en stor Helligdom. Endvidere bruges den til religiöse Spaadomskunster f. Ex. ved Brudevielser, da Brahmanen udströer en Deel deraf paa Gulvet, hvorved den danner visse Figurer, af hvis Skikkelse han da spaaer om Ægteparrets tilkommende Skjæbne m. m. Sidestykker hertil af Kristenhedens Overtro i Europa ere bemærkede i det Foregaaende.

Ilden, hvortil Inderne daglig offre, kaldes af dem *Agni* (undertiden skrevet af Englændere *Ughnee*). Dette Ord viser strax sit tydelige Forvandtskab med det Lat. *ignis*, Slaviske *ogn* m. fl. Han æres og overordentlig ved alle de Lejligheder, hvor hans Hjelp helst maa önskes f. Ex. Teglstensbrænding o. s. v. Et af hans Navne (*Kripeetugonee* efter Wards Bogstavering) tilkjendegiver: at han er födt ved tvende Træstykkers Sammengnidning *). I den Anledning kan

*) Moor beretter og at alle Brahmaner antænde al deres Ild, saavel til religiöst som husligt Brug, ved Sammengnidning af to Stykker Træ, af hvilke det ene hurtig omdrejes i det andet ved etslags Bue, indtil Ilden fremkommer. Dette Redskab kaldes *Arani* og er forfærdiget af Samitræet (*Adanthera aculeata* ellor *Prosopis a.*); eller, i Mangel deraf, af Indiens hellige Figentræ. Gudinden *Sami*, som bevarer det förnævnte Træ, dyrkes under det engang om Aaret, da man tænder smaae Baal, bringer Brandoffre o. s. v. Derved synges Sange til Gudindens og Træets Ære; noget af dets Blade og den Jord, hvori det staar, bringes hjem af de Andægtige og gjemmes til Landets Nytaar (formodentlig for da at offres til *Huli*-Baalene &c.). S. *Hindu Pantheon* S. 300; jfr. *As. Res.* IV,

det bemærkes, at Araber o. fl. give to forskjellige Dele af deres Træfyrtöj Benævnelser af Mand og Qvinde, hvorved vi erindres om de Myther blandt Inder, Perser, Græker, Nordboer o. fl.: at de förste Mennesker vare skabte eller fremkomne af Træer. Agni forestilles undertiden med Surias eller Solgudens Attributer; hans symboliske Afbildninger forklares at hentyde baade til Solens og Jordens Ild, samt desuden til Brahmanernes tre hellige jordiske Ilde, (Offerilden, Bryllupsilden og Ligbaalets Ild) *) o. s. v.

Agni kaldes *Gudernes Mund*, da han (med 7 Tunger) modtager den for dem bestemte Offerföde (skjönt

382, VIII, 256. — Ilden selv, som dyrkes daglig, har ingen anden almindelig Fest, foruden det förommeldte Jagams - Offer og en af Nogle iagttaget Dyrkelsestid paa tre Dage, som indfalder ved Magha's Fuldmaane, omtrent ved vor Kyndelmisse, ogsaa hos de gamle Nordboer o. fl. en Ild- og Lys - Fest, og endnu for kort siden fejret af Nordens Almue med hedenske Offre til Ilden. I Indien foregiver man at Ildens Gud især maa dyrkes paa den Tid, da Ildsvaade der mest er at befrygte. See *Ward* l. c. II, 53. Mærkeligt er det og at *Agni* menes at kunne give et skjönt og skinnende Legeme, hvilket de gamle Nordboer tilskreve den skabende Ildgud *Lodur* eller *Ve*, efter Valas Spaadom. Bukken er ellers (af nogle, Vædderen af andre) helliget Agni, ligesaavel som den lynende Thor. Ligesom vor *Ve* og Romernes *Vestá* siges dog Agni at forestaae Offringer og Love, ja han kaldes selv, ligesom den förstnævnte, Fristedet eller Asylet. Den titommeldte Ildantændelsesmaade ved Træstykkers Sammengnidning bliver endnu almindelig brugt i China (skjönt man kjender andre beqvemmere), fordi man anseer den for særdeles gammel og hellig.

*) Denne Ild kaldes og den Kjödfortærende, og bortmanes daglig ved de sædvanlige Offerskikke. Endværre er dog den for grove Syndere bestemte Ild, i de underjordiske Straffesteder, som meget frygtes af de hedenske Inder.

de have en anden, som og faaer meget, nemlig Brahmanerne)*). Den selvsamme Tanke fremlyser tydelig nok af Schamanernes Offerbönner ved de 7 Ilde o. s. v.

Fra Indien og China synes Ilddyrkelsen at have udbredt sig til de mod Östen og Norden tilgrændsende Lande, som Korea, Japan, Tibet, Mongoliet, Sibirien o. s. v. hvorfra den og maa formodes at være, med selve Folkene, vandret over til Amerikas nordlige og vestlige Kyster, hvorimod de sydlige paa samme Maade have erholdt den over Sydhavsöerne fra hine fjærne Lande. Her kunne vi kun holde os til Traditioner og Gisninger, men vist er det at de selvsamme Indretninger og Skikke, som hörte til denne Cultus blandt Asiens og Europas gamle Folk, gjenfandtes blandt de mere dannede i Amerika. De ere saa meget mærkeligere, som de beskrives af nyere Tiders Öjevidner, ja endog tildels have vedvaret lige til vore Dage. Vi maa fölgeligen ansee dem for særdeles oplysende, med Hensyn til de af Oldtidens Meninger og Sædvaner som vi her have omhandlet.

Hos mange Amerikanske Folkeslag — siger en af deres udförligste Beskrivere — brænder der til Ære for *Solen* en *bestandig Ild*, hvis Vedligeholdelse er anbetroet til visse Jomfruer af ubesmittet Rygte, just saaledes som det tilforn var hos Grækerne og Romerne, i Hensyn til Vestas Tjeneste. Samme Beskaffenhed havde det med Solens Dyrkelse i Rigerne Peru

---

*) De have i sin Tid viselig forbudet Almuesmænd at besidde Rigdomme, hvilke de vilde beholde for sig selv. Nogle have vel derfor havt lignende Tanker om dem, som den opbragte Jödinde, der skjeldte Brandoffrenes Alter i Jerusalem ud for en *Ulv*, som med Graadighed fortærede Folkets Formue. I vore Forfædres Digtersprog kaldes og den skadelige Ild en Ulv.

og Mexico. Irokeserne og Huronerne, de störste Nordamerikanske Folkeslag, ansee, ligesom de gamle, Ilden paa deres Skorsteen for hellig. *Arnen* er for dem et *Alter* og isteden for Tempel betjene de sig af de Bygninger (for visse Menigheder) hvori de opholde sig, naar de have noget at raadslaae med hinanden. I disse, *) som ere större end deres Vaaningshuse, brænder der ogsaa en bestandig Ild, kaldet *Raadets* eller *Forsamlingens Ild*, hvilken de tilskrive en særdeles Hellighed og som aldrig maa udslukkes. Omkring den forsamles hver Stammes Ældste og afgjöre dens fælles Anliggender. De Vilde, som boe ved de yderst nordlige Kyster af Amerika, ligeoverfor Asien, og som synes at være komne sidst over til Amerika, have Templer, hvori den hellige Ild bliver vedligeholdt, og som blot ere bestemte til Religionsövelser. Ogsaa Natcherne i Louisiana have et Tempel, hvori en bestandig Vagt har Opsigt med at denne evigvarende Ild bliver vedligeholdt, hvilket ogsaa skeer med en udmærket Omhyggelighed. Til at vedligeholde den betjene de sig af tre Stykker Brænde, som beröre hinanden med Enderne, uden at Tallet nogensinde blive formeret eller formindsket. Den Överste for Stammen tilbeder hver Dag Solen, (fra hvilken han, ligesom Perus Inka'er, menes at nedstamme) ved Indgangen af dette Tempel. De fleste oprindelige Amerika-

*) I disse Raadhuse udfærdiges alle offentlige Dokumenter der bestaae i de saakaldede *Wampums*, etslags Belter eller brede Baand af Læder, malede med forskjellige Farver og Figurer, samt besatte med skjönne smaae Conchylier. I Midten af dette Belte er en hvid Figur, lignende en Diamant, som antyder og kaldes *Forsamlingens Ild* eller *Arne.* Naar Fremmede underhandle med de Vilde, beröre de denne Figur. Hine Belter tjene isteden for Fredstraktater og andre skriftlige Forpligtelser.

nere kaste Tobak, og andre Urter, som kunde være dem nyttige paa *Ilden*, som Offre til *Solen*; saa og andre Gaver, efter at de i Forvejen ere blevne forelagte Guddommen ved en Tale eller Bön *).

Peruanerne antoge vel (ligesom de övrige Amerikanere, Perserne, Inderne o. fl.) en överste usynlig Gud**), men de henvendte dog al udvortes Dyrkelse til Solen, som hans synlige Repræsentant ***). Den bragte de store Brandoffre af Dyr, Fugle, Frugter, Korn o. s. v. De fortæredes kun af en *Ild*, som i Almindelighed (efter at al anden Ild var slukt) frembragtes af *Solens Straaler*, ved Hjelp af etslags Brændeglas. Denne hellige Ild blev bragt ind i Solens Tempel, og der omhyggeligen vedligeholdt et helt Aar. Blev den ved en Hændelse slukket, blev det anseet for et ondt Varsel. Naar Solen ikke skinnede paa dens store aarlige Fest (ved Sommersolhverv), frembragte de den hellige Ild *ved at gnide to Stykker Træ mod hinanden*. Det förste Offer til Solen var et Lam, som blev gandske brændt til Aske. De övrige Offre bleve fortærede af Forsamlingen, paa Dyrets Blod og Hjerte nær, som og brændtes til Aske ****). Noget lidet af

*) Det ovenstaaende er uddraget af Kutschers Amerika, 1ste Del (oversat af Hallager 1804) S. 198 o. f., saa og af le Beaux, Long's o. fl. Reisebeskrivelser.

**) Peruanerne ansaa Maanen for Solens Söster og Hustru, som Inkaernes (deres Keiseres) Stammoder. Stjernerne betragtede de som deres Hofstat o. s. v.

***) De följte den dybeste Ærefrygt for ham, som gik saa vidt, at de neppe turde nævne hans Navn. Dog tilbade de ham kun andægtigen i Hjertet, uden nogen udvortes Ceremonie.

****) Apalachiterne i Florida, som og dyrkede Solen, offrede intet levende Væsen eller blodigt Offer til den, men kun Rögoffer af Virak og andre Specerier, hvilke de antændte under Sang og Dands.

Drikken stænkedes, förend man nöd den, imod Himmelen, o. s. v. *).

I Mexico synes *Solens* Dyrkelse i visse Maader at være sammensmeltet med *Ildens*, hvis Gud man kaldte *Xuihteuctli* **), samt ærede ham som *Aarets* og *Græssets* (eller Vegetationens) Herre. Han blev ivrig dyrket af Mexikanerne. Ved Bordet offrede de ham stedse den förste Mundfuld og förste Drik, som kastedes i Ilden. Paa visse Tider af Dagen offrede man ham og Rögelse. Han havde et Tempel og adskillige Palladser i Mexiko. Ogsaa helligede man ham tre store aarlige Fester. Paa en af dem (der indtraf paa selvsamme Tid som Romernes Vulkanalier, den 23 August) dyrkede man en udpyntet Træstamme som Gudens Sindbillede, antændte store Offerbaal foran hans Tempel o. s. v. En anden indfaldt sidst i Mexikanernes Aar, omtrent den 20 Februar. Da *udsluktes al Ild*, saavel i Templerne som Husene, og *tændtes kort efter paa ny* foran Ildgudens Billede,

*) Uddraget af Bastholm om de raa og vilde Folk IV, 285 o. fl. efter Allgem. Gesch. der Länder und Völker von Amerika.

**) Solen dyrkedes og under Navn af Tonatiuh, ved et dagligt Offer af Vagtler. Man antog den for en Oldtidshelt, der frivillig havde styrtet sig paa et brændende Baal (ligesom Herkules) men blev siden saaledes forgudet. I en liturgisk Bön ved et spædt Barns höjtidelige Daab eller Bad (hvorved mange Fakler antændtes) paakaldtes *Solen* og *Jorden* som alle jordiske Tings og hele Menneskeslægtens Stamforældre. Ved Ægtevielser tændtes og Brudefakler; Bruden maatte (ligesom endnu i Indien samt forhen i Persien) gaae tre Gange omkring Ilden. Hendes og Mandens Klæder bandtes sammen af Præsten (ligesom i det gamle Persien). Ved Jordefærd fortærede Ilden tilsidst de Afdödes Legemer.

som da var prydet med Ædelstene og skjönne Fjædre. Store Brandoffre foranstaltedes, især af Vildt o. s. v. *). Ved et Aarhundredes Udgang begyndte en stor Sekularfest, da ikke allene al Ild udsluktes i Templer og Huse, men alle Fade, Gryder og Kjökkentöj sönderslöges, fordi man da befrygtede Verdens Undergang. En höjtidelig Procession af Præster begav sig fra Hovedstaden til Bjerget Huixachtla, som ligger nogle Mile fra den, hvor Toget ankom henimod Midnat, da den nye Ild skulde tændes paa dets Top, hvis Guderne tillode det, som et Tegn paa Verdens fremtidige Vedligeholdelse. *Den hellige Ild* tændtes ved *Sammengnidning af to Stykker Træ*, paa Brystet af en tapper Krigsfange, som siden offredes. Præsterne bragte Ilden til det store Tempel i Mexico, hvorfra alle Stadens Indvaanere o. fl. forsynedes med den nye Ild. Derpaa fulgte store Festligheder, med natlige Illuminationer, Offringer, Gjæstebude o. s. v. Ildgudens tredje aarlige Fest var bevægelig. Da indsattes Övrighedspersoner og Rigsvasallernes Forlenings-Ceremonier gjentoges **). Man maa herved tænke paa *Ve* og *Vesta*, som al Rets og Retsordens Ophav m. m.

*) Denne Ildfest indfaldt gandske paa samme Tid som de gamle Svenskes almindelige Höjtid, i Begyndelsen af Foraaret og Maaneden Goe samt deres politiske Aar. Da holdtes og de Lystigheder i Tydskland o. fl. St. hvoraf saavel Fastelavnsskikkene som Foraarsbaalene i Nordfrisland, Schwaben, Frankerig o. s. v. ere tydelige Levninger.

**) Clavigero Geschichte von Mexico I, 355 o. f. 424 o. f. Om Mexicanernes Dyrkelse af *Votan*, (kommen til dem fra Östen), hvilken den store Videnskabsgrandsker, Alexander Humboldt, först har sammenlignet med Nordeuropæernes *Vodan* (*Veden*, *Oden*, *Odin*) kan jeg henvise til mit *Lex. mythol. bor.* S. 362-364 (*Edd. antiqv.* III, 634-636). Gid hans berömte Broders grundige Sprogforskninger snart fuldkommen oplyse de Amerikanske Folks rette Oprindelse!

Saaledes have vi betragtet Sol- og Ilddyrkelsen i dens vigtigste Grene, for saavidt som den, fra umindelige Tider, har fundet Sted i Asien (hvis Höjland jeg anseer for vor Menneskestammes, samt tillige de Mongolske Racers Stammeland) og blandt de Folk, som derfra have udbredt sig til Jordens forskjellige Dele. Til dem hörte Germanerne, Nordboernes Bröddre. Efter det ovenanförte undre vi os ikke over at Caesar kun lagde Mærke til den Dyrkelse, som de viste *Sol*, *Maane* og *Ild* (*Vulcanus*). Om vore Forfædres lignende Tro er noksom handlet i det Foregaaende, og i de af mine Skrifter hvortil jeg deri har henvist. *Lys* og *Ild* vare for dem de ældste Elementer, uadskillelige fra den överste Guddoms og dens Omgivelsers Væsen. Ved den fra Ildhimmelen og dens Hersker udsendte Hede fik vor Verden sin förste organiske Bevægelseskraft og alt Liv udgik oprindelig fra den*). Overhimmelsk Ild luer endnu i Sol, Maane, Stjerner og Meteorer, til Jordens Forherligelse og Vedligeholdelse. Dog ere disse, som alt det Jordiske, underkastede Tidens og Forgængelighedens Magt. Selv i det menneskelige Jordlivs aandelige Verden skal Fordærvelsen tage Overhaand. I Tidens Fylde vil da den Höjeste, væbnet med sin brændende Sol og dens ödelæggende Flammer, gjöre Ende paa en saa beklagelig Tilstand. Dog skal snart vor forgængelige Verden, som en sand Phoenix, fremstaa forynget og forskjönnet af sit Ligbaal. Den uhyre Nödild, som omblussede Verdenstræets Stamme,

*) Som Ilden skjules i Sten og Træ, samt udfarer deraf, digtede man og at det förste Væsen (næst efter den chaotiske Ymer) der havde menneskelig Skikkelse, dannedes af en Klippe, men de förste virkelige Mennesker af Træer. Begge disse eddiske Myther stemme overens med de gamle Persiske o. fl.

fremkalder en anden og herlig Tilværelse. En ny Menneskeslægt skal frydes i den ved et uskyldigt og velsignet Liv, medens de hedenfarne Godes Aander, nyde den evige Salighed i Lysalfernes oprindelige Hjem, det höjeste Himmerig, klarere end Solens saa tit af os beundrede Straalepragt. Vel kunne vi da, med Hensyn til denne ældgamle nordisk-österlandske Lære, slutte vore Betragtninger med Tegnérs Ord i hans skjönne Ode til Ilden:

Puls i ådrarna utaf naturen,
Växt i plantorna och lif i diuren,
Gudalåga! hvem har tändt dig an?
Jo, Allfader, ännu känd af ingen,
Ville en gång spegla sig i tingen,
Och hans spegel brann.

Ingen harpa stämmes till din ära,
Tiden ler åt Zendas höga lära,
Vestas altar flammar icke mer;
Men ett väldigt tempel än dig hyser,
Och ditt öfvergifna altar lyser
Ifrån solen ner.

Öfver allt är du, lik himlaanden,
Utan föda lefver du i granden,
Verldar äter du och hungrar än,
Fåfängt forskarn vill ditt väsen fråga,
Han förklarar ej din gudalåga,
Men han värms af den.

Säg oss, säg oss, är du ej densamma,
Känd som snillets eller solens flamma,
Uti skaldens dikt, i vårens prakt?
När volkanen eller hjelten ryter,
Är det icke samma eld som bryter
Ut med samma makt?

Blickar månen på den öde borgen
Ner i natten, o så blickar sorgen
Ner på grafven af en ungdomsvän.
Bådas qvällen utaf Freyas stjerna,
O, så blickar mången Nordens tärna
I sin brudstol än.

Himlalåga! när den trötte anden
En gång flyger till de blåa landen,
Der han kanske bott för långesen;
Härbergera du den vilsne gästen
Och gör honom, som du gör asbesten,
Mera skön och ren!

Tillægsanmærkninger.

S. 10, 16. Alferne kaldtes tit Vætter. Disses *Vættelys*, der ofte siges at have et blaat Skjær, ere bekjendte i den nordiske Almues Overtro, og menes at tilkjendegive skjulte Skatte. De siges endnu at brænde klarest i Julen, forhen vistnok ogsaa paa Allehelgens Aften som förste Vinternat, en af Vætternes Hovedfester. Ved Illuminationen den 1ste Novbr. 1828 brændte de saakaldte (herlig skinnende) *Blaalys* paa mange Steder i Kjöbenhavn. Disse sammenlignede Grundtvig, paa en allegorisk Maade, med Vættelysene, i et skjönt og sindrigt Digt, kaldet *Blaalysene*, indrykt i Kjöbenhavns nyeste Skilderie.

S. 20, 21. I mange Lande af det hedenske Europa vare Konger, Fyrster og Overhövdinger tillige Folkets eller Stammens Ypperstepræster, især i vort Norden. Det samme Tilfælde synes at have fundet Sted i Irland. Med den her ommeldte *hellige Kongelige Ild* kan man fölgelig sammenligne den af Olaus Magnus (XV, 27) givne Beretning om et stort Baal, hvilket man i Vintertiden (i Sverrig) plejede at antænde uden for et Kongeligt eller Fyrsteligt Slot, og som blev kaldet *den Kongelige Ild* (*ignis regius*). Hofsinderne plejede at dandse omkring den (ved et muntert Drikkegilde) i det de holdt hinanden i Hænderne. En faldt derved tit i Ilden, og blev da, som tiltalt og overbevist om at have *vanhelliget den Kongelige Ild*, dömt til at udrede Böder, som strax anvendtes til Drikkelaugets Brug. En höjtidelig Oldtidsskik synes her at have tabt sin oprindelige Anvendelse og Betydning, men blot vedblevet som Leg eller Forlystelse. Samme Forfatter taler (III, 2) om store festlige Baal af Dyre- og Hvalfiskeben, hvilke de nordlige Polaregnes Indvaanere, ved Vinterens Komme, plejede at antænde til Gudernes Ære. Dette var maaske en Levning af de Finsk-Celtiske Novemberbaal.

S. 24. Ved nöjere Eftertanke finder jeg det sandsynligt, at *Freyr*, der fordum dyrkedes ved den förste Vinterfest (eller Vinterens Begyndelse) menes ved Syderöeboer-

nes *Shony* (eller *Sjopiltin*, Söpilten, Havgutten), da han netop var en Sön af Havguden Njord, og ligeledes ansaas for Frugtbarhedens Giver.

S. 27. Efter Schaldemoses interessante Reiseberetninger (II, 35) plejede fordum (lige indtil Revolutionen) en Forbryder aarlig paa Allehelgensdag (den 1 Nov.) at benaades paa et Slot i Nærheden af Rouen (i Normandiet) i Anledning deraf, at S. Romanus, Stadens Skytspatron, havde dræbt en uhyre Slange, som foraarsagede megen Skade og Skræk. Her er uden Tvivl en hedensk Mythe, blandet med en kristen Legende, bleven anvendt til Retfærdiggjörelse af en gammel Höjtids-Skik, enten den saa der först udövedes af Galler, Franker eller Normanner.

S. 60 o. f. v. Hammer mener (i Wiener Jahrb. 1829 I, 44) at den Gudinde, der sees afbildet (som en af Hovedforestillingerne) i det ægyptiske Tempel i Esne, med Lövehoved, Lövehud, Maanehornene og en Stjerne paa Hovedet, betegner Isis eller Neith. Deraf, at Nilen især oversvömmer og befrugter Ægypten i Lövens Tegn, forklarer ogsaa han de mange hugne Löver i liggende Stilling, de endnu brugelige Lövefontainer m. m.

S. 73. Til nærmere Oplysning af det der anförte Bibelsted om Himmelens Dronnings österlandske Dyrkelse, tillægges her et andet af Propheten Jeremias (XLIV, 15-19) efter samme Oversættelse. "Herpaa gave alle Mændene, som vidste at deres Hustruer offrede Rögelse til fremmede Guder, saavel som alle Qvinder, der i stor Hob stode hos, og det hele Folk som boede i Ægypten i Landskabet Pathros, Jeremias dette Svar: I den Sag, hvorom du har talet til os i Herrens Navn, lyde vi dig ikke. Men vi ville, efter det Ord der er udgaaet af vor Mund, bringe *Himmelens Dronning* Rögelse og udgyde Offerviin for hende, ligesom vi have gjort, og vore Fædre, vore Konger og vore Hövdinger have gjort i Judæ Stæder og paa Jerusalems Gader; thi da mættedes vi af *Bröd*, levede vel og kjendte ingen Ulykke. Men fra den Tid af vi undlode at bringe Himmelens Dronning Rög- og Drikoffer, lede vi Mangel paa Alt og omkom ved Sværd og Hunger.

Og naar vi (istemmede Qvinderne) gjöre Rögelse for Himmelens Dronning og udöse Offerviin for hende; mon det da skeer uden vore Mænds Vidende at vi tillave hende *Kager* med hendes Billede paa og bringe hende Drikoffer?" Den lærde Oversætter har atter her bemærket ved Stedet om Himmelens Dronning: "Formodentlig *Maanen*, som de gamle tilskreve stor Indflydelse, tildels endog större end Solen selv, paa Jordens og Menneskernes Frugtbarhed." Her menes sandsynligvis Astarte eller den med hende, i mythisk Henseende, nöje beslægtede Isis. At en saadan Afgudsdyrkelse, som den herommeldte, i Norden fordum er vederfaret Frigga eller Freya, er höjst sandsynligt. Det er tildels udviklet i det Foregaaende, hvorfor jeg her kun bemærker: at *Rögelse* ogsaa her i Norden er blevet brændt til de hedenske Guddommes Ære; det vises öjensynlig af de mange Rögelsekar og store Rögelsekager (der tildels endnu, naar de brændes, give en meget stærk Vellugt) som forvares i det Kongelige Museum for nordiske Oldsager og ere fundne her i Danmark i Hedenolds Gravsteder, der tildels sandsynlig og have været anlagte paa Offerpladse eller staaet i Forbindelse dermed. Om Offerkagerne have vi ovenfor tilstrækkelig handlet. Vinen har vel i de ældste Tider kun meget sjelden kunnet anvendes til Drikoffre her i Norden; i dens Sted brugte man Möd og stærkt Öl. Ved Kong Blotsvends hedenske Offringer i Sverrig hörte ogsaa Vin til Libationerne. Offerkagerne med *Freyas* Billede finde vi vel ikke ommeldte i Norden, men derimod er Ornen, som hendes og hendes Broder *Freyrs* Attribut, endnu at see paa de Svenskes Julekager. Til begge Afguder offredes fordum Svin, hvilket gamle Kröniker og sige at have i Nordtydskland, i Carl den Stores Tid, sket til Ære for *Sol* og *Maane*. Det er mærkeligt nok at saavel Ægypternes Osiris og Isis som Grækers og Romeres Ceres (Demeter), Juno (Here) og selv Venus (Aphrodite) fordrede det selvsamme Dyreoffer, der endog i Ægypten af de Fattige repræsenteredes ved Kager, bagte i Offerdyrets Skikkelse, gandske svarende til Nordboernes efterlignede

Julegalt. Paa en anden Maade kan Maanegudinden være bleven dyrket i det nordiske Hedendom, ved Kager af symbolisk Skikkelse, som de, der endnu i Plattydsk kaldes *Oster-Mâne* (Ostars eller hendes Höjtids — siden Paaskefestens — Maane). Islændernes Fladbrödskager ere runde ligesom Fuldmaanen, hvorimod Grækers og Phoeniciers Offerkager siges undertiden at have været dannede i Halvmaanens Form. David Monrath (i en utrykt Afhandling om Dansk Overtro), anseer de Julekager, hvorpaa Maria med Barnet, samt undertiden Sol eller Maane, afbildedes i hans Tid, for en omdannet Levning af Hedendommens Tro paa *Himmelens Dronning*, samt de hende offrede Kager.

S. 75, 78. Jacobsdag (den 25de Juli) er en af den Danske Væirbogs eller Bonde-Praktikas störste Mærkedage. Af de tre næstforegaaende Söndages Væirlig kan man slutte sig til Höstens Udfald, men af selve Dagens Væir, paa forskjellige Maader, til det som skulde herske i et helt paafölgende Aar (Udg. af 1772 S. 18).

S. 80. Den 31 Juli er Kong Fredrik VI og Dronning Marias Formælings- og Kronings-Dag.

S. 83. Ligesom det latinske *Libum* især betegnede Offerkager, er det mærkeligt at det oldnordiske *Leifr*, efter Haldorsens og Rasks Islandske Ordbog, endnu i Island bruges om en viet Oblat (*hostia, oblata*).

S. 91, 120. *Picus Martius* bör snarere (efter Zoologernes nærværende Benævnelsesmaade) oversættes i Dansk ved Sortspætte, en Fugl som haves i Norge men ikke i Danmark, hvor kun Grönspætten forekommer af den hele Spætteslægt. Denne Oplysning skylder jeg Hr. Prof. og Ridder Reinhardt. Finlænderne have en stor Ærbödighed for Grönspætten eller Skovspætten. De sige at Guden *Ucko* (*Taran*) har skabt denne Fugl, som beskytter Hjordene og Markerne. — Saaledes begriber man det lettere at Finnernes asiatiske Stamforvandte anvende den, ved Sommerfesten, til et særdeles helligt Brandoffer.

S. 98. H. H. Hr. Prof. J. Möller har havt den Godhed at meddele mig den Underretning: at nogle Led af Petri

Levnker bleve i Gregor den Stores Tid bragte, som en stor Helligdom, til Engelland.

S. 110. Kort efter at Anmærkningen var skreven bortkaldtes vor lærde og humane Börge Thorlacius ved en pludselig og alt for tidlig Död, saa at det omhandlede Program ikke kan ventes fra hans Haand.

S. 123. Senere har jeg erfaret at Hr. Kobberstikker Begge (uden at kjende denne min Afhandling) har udgivet et Mindeblad for den höje Formæling "den 1ste August 1829" (ligesom et andet för var udkommet af Hr. Eckersberg jun. for 1ste Nov. 1828 — begge med de Kongelige Ægtepars Portræter) i hvis Hjörner fölgende emblematiske Figurer ere anbragte: *Troen* (med Korset), *Haabet* (med en Frugtgren i Haanden), *Kjærligheden* (som en Genius med en Fakkel, omvunden med Roser og Myrthekrandse) og *Glæden* (bærende en Lyre). Jfr. Kjöbenhavnsposten (udgiven af Hr. Secr. Liunge No. 148, 17 Septbr.) for 1829.

S. 241. Det oldtydske *Arin* oversættes ved *ara* (Altre) i Middelalderens Glosser. Paa Bornholm kaldes Skorstenen endnu *Jil-ara* (Ild-Arne). Der bruges og *Leva* for Höjtidskage som *Jyla-leva* (Julekage). See ovenfor S. 83.

S. 131. Herved kunne endvidere bemærkes: Östfrisernes *Uuic* Helligdom og *Uuithum* Kirkegaard (forhen Offer- og Begravelses-Plads?), samt de gamle Tydske Loves *Uuisat* (*Wiscat?*) de Tingpligtiges Skat, der vel kan sammenlignes med de hedenske Nordboers Tempelskat (*Hoftollr*, der og kunde kaldes *Vescattr*) m. fl.

S. 136. See endvidere den ældre Abrahamsons lærde og sindrige Afhandling: om Korsets Tegn paa nordiske Monumenter i Antiqv. Annaler I, 171 o. f. Hr. Kammerherre v. Oldenborg har og, i sit interessante Skrift "om Gjengangere" (1818) S. 108 o. f., samlet adskillige Efterretninger om Korsfigurers overtroiske Anseelse og Anvendelse ved alle Leiligheder m. m. Den Skik som til vore Dage har været gjængse i Ditmarschen, at Brudesengen korsedes med et Sværd, kan vel være en Levning af den ældste Brudevielse ved den korsdannede Hammer (som Efterligning af *Mjölner*).

S. 136. Olaus Magnus fortæller og (XIV, 9) om de gamle Svenske, at Brudevielser plejede at skee blandt dem ved Skinnet af særdeles herlige Fakler (*ardentibus faculis, mirifice factis et incensis*).

S. 144. Ved Betragtningen af de her, samt ellers saavel i det Foregaaende som det Fölgende, ommeldte Naturfester erindres man om vor Schmidt-Phiseldelcks Ord (i hans nylig udkomne Skrift: Die Welt als Automat &c. 1829, S. 200): "Gleichwohl giebt es eine Religion ohne alle Geschichte, und diese Religion ist die Religion, die in allen Menschen der geschichtlichen zu Grunde liegt, welche ohne sie nicht Religion seyn würde. Diese Religion ist die Erkenntniss Gottes und der göttlichen Dinge aus der Natur. Sie predigt die Weisheit und Güte des Ordners der Dinge; sie lehret Dank und Liebe und Vertrauen zu ihm, und führet von selbst auf die Gelegenheiten, solche Gesinnung in festlichen Versammlungen der Gemeinden an den Tag zu legen. Der Frühling, als die Zeit der Saat, auf welche die Hoffnung dieses Erdenlebens sich gründet, und der Herbst als die Zeit der Erfüllung solcher Hoffnung, fordern auch den Rohesten auf zu Gebet um Segen und zu Preis und Dank für die geschenkten Gaben des Himmels. Gleichwohl sind diese Naturfeste in dem Ritus der Kirche nicht reglementirt" o. s. v. Hvorledes Menneskeslægtens forskjellige Folk have erkjendt disse Sandheder, og sögt at udtrykke deres Fölelser ved slige og andre Naturfesters Helligholdelse — det anseer jeg for at være en Gjenstand som er en möjsommelig Undersögelse værdig, ja vel endog for en Gren af Historien, der hidindtil neppe har været saa dyrket som den burde, samt muelig endog kan lede til Resultater, der maa ansees som höjst vigtige for Kundskaben om de ældste Folks Tænkemaade, Videnskaber, Cultus og Culturtilstand. En saadan Kundskab er vel fuldt saa nyttig og lærerig som törre Ramser af Regenters Navne og Regjeringsaar, Feldtslag, Erobringer, Ugjerninger o. s. v. Det fortjener ellers her at bemærkes at Kong Christian 3 i sin Danske Kirke-Ordinantz af 1542 og Christian 4 i den Norske af 1607 have paabudet at "Sankt Mi-

chaels og alle Engles Dag!" skalde fejres i Menighederne (som en Höstfest) ved en almindelig Taksigelse for "al den Gröde man haver det Aar faaet" og tillige ved Afsyngelse af Hymnen *Te Deum laudamus* (saaledes værdigere anvendt, end ellers saa tit, for Kristnes blodige Nederlag ved Troesbrödres Hænder). Ogsaa indeholde de nyere Danske authoriserede Psalmeböger visse Psalmer, til Afsyngelse ved saadanne Höstfester (som og nu aarlig pleje at höjtideligholdes i adskillige Kirker, f. Ex. i Lyngbye ved Sorgenfri Slot, o. fl.).

S. 148. De herommeldte *Fastelavnsbaal* vare og forhen brugelige i alle Liflands og de tilgrændsende Provindsers Stæder. Et höjt Fyrretræ blev opreist paa Torvet, udpyntet med Blomster og Krandse. Mænd og Koner, Ynglinge og Piger dandsede rundt omkring det med store Glædesyttringer. Natten efter hvide Tirsdag (Kl. 1 til 2) blev Træet antændt og opbrændt, hvorhos man og (efter Krudtets Opfindelse) afbrændte mange Raketter og andet Fyrværkerie. Den forsamlede Mængde forlystede sig med Musik, Dands og Drikkelaug til den lyse Dag "und damit ward die Fastnacht geschlossen." See Thiel Unterhaltungen aus der vaterländischen Geschichte, 3te Auflage (Riga 1828) S. 105 o. f. Ved samme Tid brugtes der og Fakkeldanse, og Processioner af Gilderne, hvorved Fakler og Ildpander eller Fyrbækkener bleve baarne o. s. v. Dette kaldte man tildels: at bringe Fastelavn (die Fastnacht zu bringen) hvorved mange Ceremonier vare foreskrevne. Det meste af Forf. vidtlöftige Beskrivelse derover er taget af de saakaldte Sorthoveders (*Schwarzhäupter*) "Fastnachtsordnung," udgivet 1510 (skjönt de fleste af Skikkene vare meget ældre). Sorthovedernes Gilde holdtes ellers i Riga, i et Hus kaldet *Kong Artus's Hof*, hvis Riddere de tildels sögte at efterligne Disse Lystigheder traadte istedenfor Letternes o. fl. hedenske Glædes-Fest ved Solens og Foraarets Tilbagekomst til Jorden, kaldet *Kurzemi* (l. c. S. 27).

S. 149, 178. Til den katholske Kirkes skjönne symbolske Handlinger regner Prof. H. N. Clausen (om Catholicisme og Protestantisme S. 602) "den aarlige Antændelse Paaske-

löverdag af den hellige Ild (af hvilken atter alle Kirker og Lamper i Aarets Löb blive tændte) som [nu] alene frembringes ved Staal og Steen." Forfatteren henviser derved til de Indiske, Mexikanske og Romerske Sidestykker hvilke (med flere) jeg her ovenfor har udförligere beskrevet.

S. 202. Paa Kobberpladen Tab. I ved Paulini *Syst. Brahman.* forestilles *Jagams* Offeret efter et Indisk Malerie. Tre Brahmaner holde hver 9 Stykker Brænde, og ere i Færd med at lægge dem i Gruben paa Offerilden, som allerede brænder og hvorpaa Vædderen ligger, ej större end et Lam. I Baggrunden sees Stötten med det gjennem den trukne Reb, hvormed Ilden var bleven frembragt. Uden Tvivl sigter dette Offer til *Vædderens* Tegn, (ogsaa kaldet *Faaret* eller *Lammet* af Chinesere, Mongoler, Japanesere o. fl.); det har sine Sidestykker i Jödernes (omtrent paa samme Tid offrede) Paaskelam o. fl. Det er höjst sandsynligt, at den aarlige Fest, som Thebanerne i Ægypten holdt til Jupiter Ammons Ære og hvorved de (men ellers aldrig) slagtede en Vædder, samt lagde dens Skind over Gudens Billedstötte, har indtruffet ved Solens Indgang i Vædderens Tegn. See Herodot II, 42.

S. 203. Efter Dubois (*Moeurs, institutions & cérémonies des peuples d'Inde*, II, 452) er Tamulernes *Arasu*-Træ det samme som *Assouata* (Ashvata), af Buddhisterne kaldet Guds Træ, samt ellers *ficus religiosa.* Vishnu siges at være fremkommen deraf (som Verdenstræets Sindbillede). Det er et meget stort, skjönt og skyggerigt Træ, samt indvies undertiden til Vishnu med store Höjtideligheder. *Vepa* (eller *Vepou*) Træet (hvis Blade man og bruger til hellige Brandoffre) æres derimod mere af Shiva's egentlige Dyrkere og helliges ham især; det antyder da maaske en större Nærmelse, end ellers, mellem Vishnus og hans Sekter, at Brahmanerne undertiden, naar de Rige ville udrede Omkostningerne, falde paa at ægtevie begge de hernævnte Træer (eller deres formentlige Genier) til hinanden.

S. 216. *Sami Devi* (Lat, *Dea, Diva*) er egentlig en Form af den store Gudinde Bhavani eller Parvati (af Nogle end-

og anseet for den samme som Lakshmi eller Sri, den Indiske Venus o. s. v.), Hun blev engang forvandlet til en Due (Venus's Fugl, der endog efter en Græsk-Asiatisk Fabel havde udklækket hende af Ægget), og erholdt i denne Skikkelse *Ilden* for Jorden, som Himlens Naadegave, först fremkommen, ved Gnidning, af Sami-Træet. Hun og Shiva gjorde derpaa Indien beboeligt for Mennesker, ved at sætte det höje Kussa-Græs (et skadeligt Ukrudt) i Brand, og dette var den förste Brug som de gjorde af den nyfödte Ild, (S. N. Müller Glauben, Wissen u. Kunst der alten Hindus I, 294 o. f. *Moor Hindu Pantheon* S. 301, 389).

S. 221. Hvad der her er sagt om Mexicanernes Brug af Fakler eller Lys (som vare et for dem) kan sammenlignes med det som er berettet ovenfor S. 133 o. f. om de nordiske Hedningers o. fl. Brug af Ild eller Lys ved deres Börnedaab m. m. Brug af Lys (især Voxlys) ved den kristelige Daab blev og paabuden ved Nordens ældste Kirkelove. S. *Olavii Syntagma de baptismo in boreali quondam ecclesia*, S. 79 o. f. Lignende Skikke var da for længst antagne af den Græske Kirke (hvoraf Daaben kaldtes φως, φωτισμα) og nedstammede sandsynligen fra Orienten. Blandt de Zoroastriske Perser skeer de spæde Börns Daab eller hellige Bad (hvorved de og faae deres Navne) i Vand, af et Kar eller Skaal som er gjort af det hellige *Hom*-Træes Bark. Undertiden neddyppes Barnet i et stort Kar med Vand (som forhen i Döbefonten — *fontem baptismatis* — hos de Kristne). Med det samme bæres Barnet ind i Templet og fremstilles der for *Sol* og *Ild*. (*Hyde* l. c. S. 414). Indernes Daab har en stor Lighed med den Persiske Ceremonie, og synes at være af den selvsamme Oprindelse. Naar det Selskab, som skal være tilstede ved denne Handling, er forsamlet, og Barnets Moder, med det paa Armen, har sat sig ned ved Siden af sin Mand, fremsiger en Brahman en Mængde Bönner og antænder derpaa Brandofferet, som kaldes *Homa*, i Kraft af hvilket Barnet bliver helliget Shiva, herskende over *Solen* og *Ilden*, som efter Brahmanernes Lære ansees for den höjeste Guddoms Sindbilleder.

De Materialer, som man betjener sig af ved dette Brandoffer, ere Træ, Ris og Smör. Det Navn som bliver tillagt Barnet er enten umiddelbart taget af Elementerne, Planeterne og andre Stjerner, eller af de Symboler og Afguder, hvorved Elementerne og Himmellegemerne pleje at forestilles. Saasnart det er afgjort hvad Navn Barnet skal have, bringer man et Bananasblad frem, ryster en Klump afkogt Ris derpaa, sætter paa det et Fad med Vand, kommer nogle *Vepa*- eller *Amorga*-Blade deri og lægger, for Mundingen af Fadet, en Kokos-Nöd. Brahmanen velsigner dette Vand under mange dertil foreskrevne Bönner, dypper derefter Bladene i Vievandet, og bestænker saavel Barnet, som alle Tilstedeværende dermed. Kokosnödden og flere Planter offres dernæst til Guden *Ganesha* (af Nogle sammenlignet med Romernes *Janus*). Til denne Guds Ære kaster Brahmanen og Virak i Ilden, som paa det ombyggeligste bliver vedligeholdt under den hele Ceremonie. Endelig siger Brahmanen Faderen Barnets Navn. Denne nævner det tre Gange. Selskabet bevidner ham derover sin Glæde og begiver sig bort. (Paolino Reise til Ostindien 2 Bog 1 Kap.). De i disse Beretninger nævnte Planters systematiske Navne kan jeg ikke anföre. Gid en *Wallich* engang vilde skjænke Verden en Indisk-Persisk Hierobotanik, som vistnok vilde blive meget oplysende for hine og flere Religioners ældste Beskaffenhed og Forbindelser. Ved den katholske Kirkes Daab og dens Bekræftelse (Confirmationen) anvendes og Substanzer tagne af Planteriget, som Balsom og Olie, i det saakaldte Chrisma eller den hellige Salve. Daabsvand og Vievand helliges og ved Berygelse af den ved saamange kirkelige Anledninger antændte (orientalske) Rögelse o. s. v. See Clausen om Protestantisme og Katholicisme S. 546, 584 o. fl. St. Den i dette Værk (hvori Hedenskabets Ideers og Ceremoniers Overgang til Pavetroen tit gotgjöres) fremsatte Bemærkning: at Berygelsen ogsaa anvendes ved Jordefærd, erindrer vistnok om Hedenolds Ligbaal. Saaledes sporer man endnu i det kristelige Europa den gamle Ilddyrkelses og de dermed forbundne Ceremo-

niers Levninger ved de vigtigste Begivenheder i det menneskelige Liv, fra dets Begyndelse og til dets Ende.

S. 223. Den Ægyptisk-Orientalske Mythe om Solens Fugl, Phoenix, som opbrændte sig selv, o. s. v. sigter uden Tvivl til en vist Tidslöb eller stort Verdensaar og den af mange Folk befrygtede Sol- eller Verdens-Brand efter en slig Periodes Udlöb. Alt hertilhörende er omhyggelig samlet i Mag. Henrichsens lærde *Commentatio de Phoenice* (Partic. I-II) 1825-1827. Mærkelig er den sammesteds (I, 12) af Plinius (H. N. X, 2) efter Manilius anförte Beretning: at den gamle Phoenix, Död skete ved det store Aars Udgang og at det nye begyndte i Middagsstunden, ved Solens Indgang i *Vædderens* Tegn (da Indernes o. fl. ovenfor beskrevne Nytaarsbaal og Brandoffre tændes o. s. v.). At ellers Verden selv, efter vore Forfædres og de fleste gamle Folks Meninger, troedes at være fremkommet af Vandet ved Ildens Kraft og atter skulle forgaae ved dem, har jeg i et andet Skrift udförlig forsögt at vise.

Rettelser.

S. 5. L. 12 1828 l. 1827
- 45. L. 29 samt eller l. eller en anden
- 54. L. 23 Danskes l. Danske
- 69. L. 1 tilommeldte l. titommeldte
- 90. L. 30 Omlæggelse l. Anlæggelse
- 98. L. 17 ſom — l. — som
- 104. L. 39 Brücker l. Brucker
- 107. L. 29 udslettes: en af
- 115. L. 21 19de l. 18de
- 125. L. 32 Alverdenen l. Alverdenens
- 151. L. 20 Thiasscs l. Thjasse
- 158. L. 18 Plattydsk l. Latinsk
- — L. 22 Genossenshaften l. Genossenschaften
- 173. L. 32 Sote l Soter
- 195. L. 22 Bekjender l. Bekjendere
- 198. L. 8 Pea l. Paa
- 202. L. 22 antage l. antoge
- 205. L. 1. staae l. slaa









